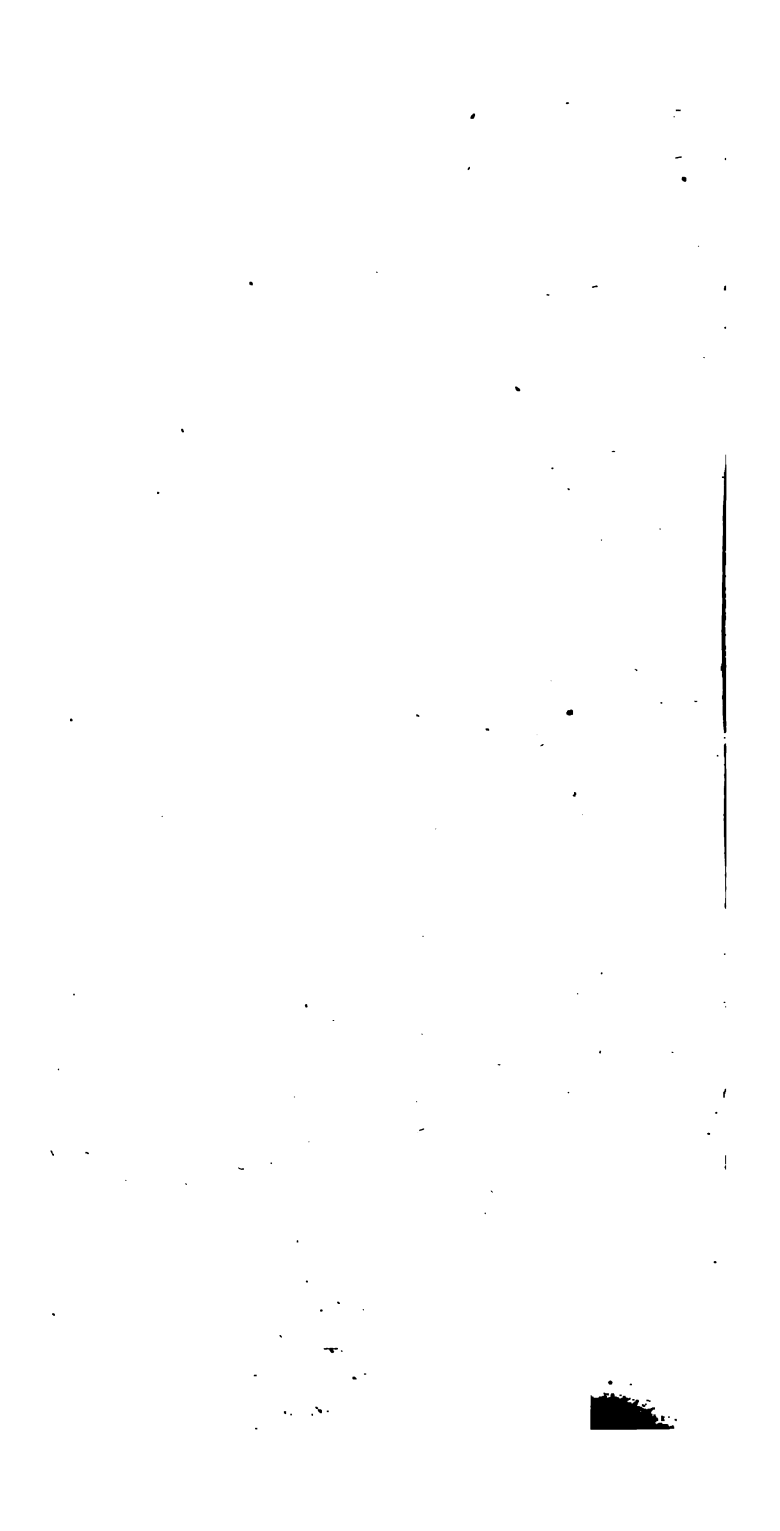

ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN





Johannes von Müller sämmtliche Werke.

Sechster Theil.

Herausgegeben von Johann Georg Müller.

Mit Allergnädigsten Kaiserl. Königl. Oesterreichischen, Königl. Bairischen, Königl. Westphälischen, Großherzoglich-Badischen, und der Löbl. Schweizerischen Cantone Privilegien gegen den Nachdruck und Verkauf der Nachdrücke.

Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, 1811.

Wien, im Februar 1794.

Mein theurster Bruder, den ich als mir neugeschenkt mit gedoppelter Empfindung umarme! Dank vors erste dem, der dich gerettet! Ueber die Ursache deiner Krankheit war ich ungewiß; könnte ich nur zu ihrer Entfernung für die Zukunft etwas beitragen! mich einmal zu besuchen, würde wohl die beste Cur seyn. —

Dein Brief hat mir in mancher Rücksicht besondere Freude gemacht. Hierunter zähle ich zumal mit, was du mir von deinen ungedruckten literarischen Schätzen schreibst. Wie sehr wünschte ich sie benutzen zu können! Sie geben meinem Wunsch, einst (wie sehr innigst ist dieses mein Verlangen!) wieder in dem Vaterlande (ob eben der Vaterstadt, hievon wollte ich weniger bestimmt reden) meine Studien zu treiben, erneuertes Leben. Ich bitte dich also bloß, dieselben zu vermehren *) und aufzubehalten. Daß mich freuen wird, sie durch dich selbst bearbeitet zu sehen, dieses versteht sich. Einen einigen Irrthum finde ich in deinem Brief, du hältst, wenn ich im Ausland sterben sollte, meine Sa-

*) Dies ist geschehen; gar vieles bloß zum Gebrauch des geliebten Bruders. A. d. H.

chen für verlohren. Wie es mit anderm gehen wird, kann ich um so weniger sagen, da ich nicht weiß, wie viel ich hinterlassen werde, aber meine sämmtlichen Bücher und Schriften dir sogleich zukommen zu lassen, dafür habe ich durch ein förmliches Testament Vorsorge getragen. — Ich habe seit einigen Monaten keine Bücher gekauft, wegen der, dir neulich bemerkten, erschöpfenden Ausgaben, welche ich im vorigen Jahr hatte, und wozu nun die Kriegssteuer kömmt, welche mir nach Reichsgeld die beträchtliche Summe von 518 fl. 24 kr. kostet. Indessen habe ich genug zu lesen. Ich arbeite den ganzen Tag; immer wenigstens 10, meist 12, auch bis 14 Stunden.

Gibbons Tod (so wenig ich unter seine enthusiastischen Verehrer gehöre) hat mich durch die Betrachtung aufs neue in Feuer gesetzt: daß dieser sein Werk doch vollendet. Mein Plan ist größer, mein Zweck ganz ein anderer, viel mehr moralisch, und ich würde meine ganze Seele hineingießen; aber um so weniger darf ich zu Vervollständigung meiner Materialien Zeit versäumen; zu letzterer habe ich in der That Muße genug: wenn es aber zum Verarbeiten kommen wird, das wird einst wieder eine jener Leitungen Gottes bestimmen, die ich oft so sichtbar gefühlt; daß es geschehen wird, ahnet mir stark, verspricht mir ein gewisses Gefühl: ich werde es thun und nach der Ausführung, wie nach ausgespielter Rolle, abtreten, ster-

ben. Meine Maxime beim Studieren ist übrigens, zu suchen in nichts fremde zu werden, Religion und Vaterland aber am wenigsten zu vergessen: daher wechsle ich in meiner Lectüre ab; — die vielen Stunden, welche ich auf der Canzlei übrig habe, sind für die Historie der Erbstaaten des Kaisers, und nun ich Petz vollendet, habe ich die hungrischen Scriptores vor die Hand genommen. Alles excerpire ich in die 30 Bücher, worein ich meine Universalhistorie eingetheilt. Wenn es so fortgeht, so kann ich nach meinem 50sten ohne Präsumtion eine ganz gute Ausarbeitung beginnen. Ein Foliant von der theuren Hand des Großpapa ist würklich die 724ste Nummer meiner Excerpten. Unter der Hand bildet sich mein Plan durch die Betrachtung des für die Menschen wahrhaft Wissenswerthen, immer mehr aus, beschränkt sich immer mehr auf Geist und Sitten. In his musinamur, sagt der alte Plinius; das freut mich so; hierüber vergeht mir die Zeit, immer zu schnell. Bei euch zu seyn, ist meines Herzens Verlangen, aber du selber hast mir bemerkt, und ich glaube es, daß 1500 fl. mir jährlich nöthig seyn würden; ich muß also zuwarten bis ich erspare, oder bis mir auf irgend eine Weise zufließt, was mir zum Capital dieser Summe abgeht; sintemal ich Geldverdienst mit der Feder zwar im Nothfall brauchen, gewiß aber, als zu meinen Planen und nach meiner Art unsicher und zweckwidrig, nie ohne Noth mir zum Auskunftmittel machen

möchte. Lavater, irgend wo, die Schrift weiß ich nimmer, insistirt herrlich auf das Verdienst und die Weisheit des Wartens. Daran studiere ich gewaltig, und eine ganz leichte Lection ists mir nicht.

Auf die persischen Memoiren bin auch ich um so begieriger, da ich mit Sacy's ingeniösem System (s. die Göttinger Anzeigen von diesem Buch) meine (mit Herders einstimmige) Vorstellung nicht zu vereinigen weiß.

Die Welt geht mehr und mehr durch einander. Ich sehe zu. Wohl sagt der 146ste Psalm: „Verlasset euch nicht auf Fürsten!" — Ueberhaupt finde ich die beste Lebensweisheit, und für alles, in diesen uralten Liedern. David war aber würklich ein großer Menschen- und Weltkenner, weil er selbst ein fühlendes Herz und einen Geist voll Feuer und Leben hatte.

Ich habe den Irenäus excerpirt. Nun bin ich an Canisii äußerst unterrichtenden, interessanten lectionibus antiquis. Hast du den Sulpicius Severus schon gelesen? Die Kirchenhistorie ist niedlich, und (gar selten) noch am Ende sehr billig; aber auch die Bücher de vita B. Martini werden dich freuen; sie sind voll Salbung. Möchte man nicht auch jetzt wieder nach Oberägypten? Anachorete werden? Ich bin dabei! Von Wurzeln, Milch und Wasser will ich gern leben, doch meine Bücher möcht' ich mir ausbitten.

Von Mainz bekomme ich aufs neue Lamentationen.

es ist von mir nie etwas im Winkel geschehen. Also kümmert mich, wenn ich's prüfe, nichts; den Würkungskreis kann ich mir nicht selbst geben (in so fern er das Geschäftsleben betrift); und noch dazu habe ich den unerwünschten Trost, zu sehen, daß verschiedenes besser gegangen wäre, wenn mein Rath Gehör gefunden hätte. Genug von diesen Dingen. Der Gott unserer Mutter, dem der sterbende Großvater mich empfohlen, und auf den ich mit Zuversicht sehe, wäre nicht der er ist, wenn im Lande der Verlassenheit, wo mich niemand kennt, er mich auch verließe. Es wird sich noch geben. Wer weiß, daß er eine Ewigkeit vor sich hat, kann warten. Schreibe mir nicht über diese Sache; ich sprach dir nur einmal davon, damit du noch inniger meiner gedenkest.

In solchen Gemüthslagen, wie herrlich die Psalmen! Welch ein Commentarius derselben! Der 23. — jener Vers: *) גַּם כִּי־אֵלֵךְ בְּגֵיא צַלְמָוֶת! —; die ersten sieben Verse des 37., der 105., der 118., der 91. — auch andere — sind mir kostbarer als Gold. Hienächst wünsche ich, daß du Lavatern sagest, wie nahrhaft für meine Seele die Handbibliothek zu seyn pflegt. Vor andern Stücken hat Cuninghame's Brief über das Concentriren, Simplificiren, über den Satz, daß das ganze Christenthum darin bestehe, zu glauben, zu wollen, was der Herr gesagt und gewollt, weil er es gewollt

*) „Und ob ich auch wanderte im finstern Thal."

und gesagt, mich sehr gefreut. Herrlich ist auch der von Lavater selbst oft ausgeführte Satz: daß wir einen Gott brauchen, der willkührlich handelt; in der That sonst ists ειμαρμενη *), Gebet ist sodann Thorheit; so ist hingegen alles zu hoffen, und besonders für die so es am meisten bedürfen, und keine andere Hülfe haben. — —

Uebrigens beschäftige ich mich den ganzen Tag. Morgens um 6 Uhr fange ich an, und zwar seit dem 28. März mit Fortsetzung meiner Geschichte der Schweiz. Werde sie gedruckt wo und wenn sie will, sey sie mehr oder weniger unvollständig; ich will vors erste verarbeiten was ich habe. Es giebt freilich selten über Eine oder anderthalb Seiten in den zwo Stunden von 6 bis 8 Uhr; aber die machen im Jahr doch 365 oder 543. So habe ich im Sinn, bis zur Vollendung, und nachmals ebenso mit der Universalhistorie, fortzufahren. Uebrigens trachte ich, so deutlich als ich kann, zu schreiben, und gedenke dem Leser noch andere Erleichterungsmittel zu verschaffen; doch gestehe ich, beim Nachlesen in den vorigen Theilen, die so gar große Dunkelheit und Rauhigkeit, wovon einige Recensenten sprechen, auch noch itzt nicht, oder doch nur in einzelnen Stellen, finden zu können.

Diese Beschäftigung, und anderes zieht mich freilich oft mit Macht nach dem lieblichen Helvetien

*) „Blindes Schicksal."

daraus ist wenig zu machen, als durch Verarbeitung. Uebrigens habe ich sie auf mehr als eine Art gemacht: Anfangs nach Hallers (Methodus studii medici) und Leibnizens Methode, kleine Zeddul, nach der Chronologie, der habe ich viele Tausende. Hierauf, da Reisen mir nicht erlaubten, ohne Gefahr sie zu verlieren, dieselben überall nachzuschleppen, schrieb ich unordentlich, so wie mir die Bücher vorkamen, die Auszüge in Cahiers in Folio und in Quart; worüber ich ein (sehr unvollkommenes) Repertorium habe. Seit mehreren Jahren, da ich meine Universalhistorie in 30 Bücher eingetheilt, habe ich so viele Cahiers in Folio, in deren jedes ich alles, was ich über eine gewisse Periode finde, so wie ich's finde, zusammenschreibe. Ueber alle Bücher, die ich seit 1779. excerpirt, habe ich einen Catalog, worin sie numerirt sind. Z. B. 732 bedeutet den 3ten Band von Schwandtners Scriptt. rer. Hungaricarum; 732, 1 bedeutet Lucii Hist. Dalmatiae et Croatiae welche in 732 das erste Stück ist; 732, 1, 4. bedeutet von Lucii Hist. das 4. Buch. Nun finde ich in diesem 4ten Buch z. B. eine Urkunde Cresimirs, Königs der Croaten, von 1072; diese kömmt in das Cahier XIX, weil das XIX. Buch meiner Historie von 960 — 1073 geht; in eben diesem 732, 1, 4 ist eine Urkunde von der Capitulation der Stadt Zara 1243; kömmt in mein Cahier XX, weil mein XX. Buch von 1073 — 1250 geht

u. s. f. Nun setze ich den Fall, ich will das Werk ausarbeiten, und bin zum XVI. Buch gekommen; dann lese ich alles in dem XVI. Cahier enthaltene, alles in meinen vorigen Excerpten zu der XVI. Periode gehörige, ordne es, meditire es, und schreibe das Buch — wenn ich kann! — —

Adieu.

J. v. M.

197.

Wien den 4. Juni 1794.

Mein Liebster! Ich freue mich herzlich deiner Beförderung *), sowohl weil sie deinem Geschmack an der Bildung junger Leute zu arbeiten, sehr gemäs ist; als weil sie, in Verbindung mit deiner bisherigen Stelle (ich setze voraus du behaltest sie zugleich) doch einen etwelchen Beitrag zu Bestreitung deiner Ausgaben liefert. Auch die begleitenden Umstände erfreuen mich recht sehr, weil sie mir ein sehr erwünschter Beweis der guten Gesinnungen unserer vaterländischen Obrigkeit sind; ich verehre und liebe sie dafür.

Mehr und mehr wird durch viele Ursachen in mir der Wunsch lebendig, mich von dem Geschäftsleben und überhaupt allen Aemtern gänzlich zurück, in ein äußerst einfaches, stilles, nur meinen litterärischen Arbeiten gewidmetes Leben zurückzuziehen. Da ich aber (zum Ruhm rechne ich mir dieses) bei den wichtigen

*) Zum Professorat der griechischen Sprache. H.

Stellen die ich bekleidet, mich nicht bereichert habe, so hätte ich zur Erreichung meines Wunsches nur zwei Ressourcen: die Interessen meiner Gelder und tägliches Verdienst. Die Nothwendigkeit des leztern schreckt mich ganz nicht ab; Rousseau hat sich mit Notenschreiben beholfen; ich würde für die A. L. Z. etwas fleißiger seyn, meine vaterländische Geschichte vollenden, und nach diesem eine andere ähnliche Unternehmung (wie meine Universalhistorie) thun; könnte anbei zu Zeiten in einer Stadt wie Bern, Lausanne oder Genf ist, dasselbe Werk wie ehmals cursweise vorlesen; mit einem Wort, es giebt Ressourcen.

— — Mein Plan wäre dieser: die Interessen meines ererbten Vermögens wären für die Lebensnothwendigkeiten; der übrige Erwerb für das Anständige und die Lebenserleichterungen; hiezu dann etwas weniges für Unfälle (mit Krankheiten oder so etwas) en reserve. So vermeinte ich frei, ruhig, rühmlich und nützlich existiren zu können. Abauzit hatte nicht mehr als ich, und verschmähete die Mühe zu erwerben. Jetzler wird auch nicht viel mehr gehabt haben, und ich würde mich an eine eben so einfache Lebensart leicht gewöhnen; denn eigentlich genieße ich überhaupt nicht viel, nichts besonderes; und der beste Genuß, der den die Natur, die Litteratur, die Freundschaft gibt, kostet, wenn man will, nichts; zumal ich Bücher genug habe, und in der Schweitz eine Menge

noch (schon bei dir, bei der Lesegesellschaft, bei den öffentlichen Bibliotheken, und in Zürich) finden würde. Die Hauptsache ist und bleibt jene Sorge für sichern, regelmäßigen Eingang der für die Lebensnothdurft nöthigen Gelder; hierüber bitte ich dich sehr zu reflectiren, als auf eine mir sehr wichtige Sache; um so mehr, da, wenn sie ins Werk gesetzt würde, sie uns wieder zusammen, oder doch nahe brächte. Uebrigens habe ich hier mit keinem Menschen davon gesprochen, und es hängt auch noch von allerlei Umständen ab; sollte es geschehen, so müßte ich (das versteht sich) alsdann zu allererst mich an den Kaiser wenden, weil ich nicht ohne Genehmigung einen Dienst, wie dieser ist, aufgeben könnte; und ich hoffe, daß die Gründe, welche mich auf den Gedanken bringen, von der Beschaffenheit sollten gefunden werden, daß der Kaiser mich auch nicht ohne einige Beisteuer entlassen würde. Ueberhaupt würde ich auf das beste, und mit allgemeiner bester Zufriedenheit auch hier, mein Project ausführen; ich habe meine politische Laufbahn allezeit pflichtmäßig und mit Ehren geführt, eben so würde ich sie endigen, und nicht anders. Sonderbar würde meine Entschließung den meisten Menschen scheinen, weil die Mode, die Welt zu verlassen, seit den mittlern Zeiten immer seltener wird; obschon ich sie sehr natürlich finde, sobald einer die Welt einmal kennt.

Einen tiefen entsetzlichen Eindruck hat mir die

Mordscene in Paris vom Ostertag und beiden folgenden Tagen gemacht, wo die Parlamentspräsidenten und Räthe, wo Malesherbes und die seinigen hingerichtet wurden; ächte Senatoren des alten Roms, die unbescholtensten, edelsten, reinsten Männer von wahrer Cultur und Moral, die man verehren mußte und nicht kennen konnte, ohne sie zu lieben. Es war so ein Tag wie jener, als der edle Catulus, der ehrwürdige Scävola, der alte M. Antonius und alle Zierden des Senats durch des Marius Mörder zugleich fielen. Ich habe nicht schlafen können, es hat mich mehrere Stunden zu Arbeit und Vergnügen unfähig gemacht; mir war, als sähe ich sie, diese dem Pätus Thrasea zu vergleichenden Männer, und als hörte ich Tacitus noch einmal rufen: itzt ist die Tugend selber gefallen! Was gäbe ich darum, ihre letzten Stunden, alle Umstände, wie jeder starb, genau zu wissen, gemahlt zu sehen! Denn es sind Zeiten ubi animus magnis exemplis roborandus est.

Sehr lieb ist mir, was du von der fortwährend guten Stimmung des schweizerischen Volkes meldest. Der über unserm Vaterlande seit so vielen Generationen wohlthätig waltende Genius der helvetischen Freiheit erhalte unserm Volke den Verstand, das Wesen nicht dem Schein aufzuopfern, und unsern Regierungen den gesunden Sinn, jenes ihm immer fühlbar zu

erhalten, und sich selbst in capite et membris zu reformiren, damit keine Ausbrüche kommen dürfen.

In der Ausarbeitung meiner Historie bin ich für einige Wochen unterbrochen worden, weil ich endlich einmal meine vielen tausend Briefe, Vorträge, Noten u. s. w., besonders seit 1787, in Ordnung legen mußte. Wenn ich je mein obiges Project ausführen könnte, so wollte ich mich recht beeifern, aus der Schweizerhistorie κτημα εις αει, μαλλον η αγωνισμα εις το παραχρημα zu machen.

Ich las neulich im Plutarch (Lucull oder dem vorhergehenden), wie er aus einer kleinen unberühmten Stadt seye, daß er aber das hohe Rom dafür verlassen und in Chäronea lebe, eben damit sie nicht noch unbedeutender werde. Ich verbitte die Anwendung, denn obschon Schaffhausen und Chäronea so ziemlich gleich seyn mögen, fehlt gar viel an dem andern Parallel.

Excerpirt habe ich seit kurzem etliche zwanzig Lebensbeschreibungen aus dem Plutarch, den halben Dio (ich habe die schöne reimarische Ausgabe), die 4 ersten Bücher des Prokopius, einen halben Band von Canisii lectt. antiq., und die Excerpta de legationibus.

Wie man in Frankreich nun wieder auf Gott und Unsterblichkeit zurückkömmt! Es ist aber Gang der Menschheit, und sogar des einzelnen Menschen: von

santes zu geben (wobei ich meine Bücher nebenher doch schreiben könnte.) Das aber und anderes, das ob, das wo, und wann, und wie wird seyn wie Gott will.

Die Handbibliothek muß ich wieder vorn anfangen, da ich denn manch schönes Liedchen auswendig lernen will. Ich kann dir nicht aussprechen, welche Würkung Lavaters Sachen mir thun. Es sind so herrliche, tiefe Blicke ins Herz; es greift so ein; es ist so adäquat, so wahr. Grüße ihn herzlich und treulich von mir.

Adieu, Liebster, Allerliebster! Möge Baden dir so froh seyn, wie es Poggio gefunden; ich erwarte für beide euch Lieben, daß die Quelle und der liebliche Thalgrund, wo man so friedsam spaziert, die alt berühmte Kraft segnend beweisen werde. Wann werde ich euch wieder sehen, geliebte Gefilde!

Rura mihi et rigui placeant in vallibus amnes,
Flumina amem silvasque inglorius! O mihi campi!
O qui me gelidis in vallibus Haemi
Sistat, et ingenti ramorum protegat umbra!

s. Haller's „Geliebter Wald, geliebter Kranz von Büschen!" etc.

Adieu, noch einmal.

Tuus

J. v. M.

N. S. In meinem chronologischen System habe ich seit einiger Zeit starke Aenderungen vorgenommen,

die mir aber in der alten Geschichte vieles erleichtern. Ich zähle itzt das Jahr der Welt 7494 oder gar 7516, und werde einst einen canon chronolog. entwerfen.

Frau Bonnet hat mir einen schönen Brief geschrieben; ihr Mann, wenige Tage vor seinem Tod, als sie allein bei ihm war, fing auf einmal unaussprechlich lieblich zu lächeln an, drückte ihr die Hand, sprach, ma chère amie, je me sens élevé au ciel! und lag dann so eine ganze Weile, wie in einer Art von Entzückung. Er war einer der besten Menschen, die ich, selbst in der Historie, kenne. Wie sie sich einst freuten, er und sie, als ich ihnen meinen Abriß der Kirchengeschichte der ersten Jahrhunderte las und mit folgender Stelle schloß: Quant aux mortels heureux, dont la conviction est en eux-mêmes, ils ont le même avantage dans la considération de l'Histoire comme dans la décision des incertitudes de la vie: un principe, semblable à la colonne de Moyse, éclaire et vivifie leur esprit d'une lumière pure, qui ne les éblouit point, qui les dirige

> Per varios casus, per tot discrimina rerum
> .... sedes ubi fata quietas
> ostendunt.

O ami Muller, sagte er, c'est ce que Dieu Vous donnera certainement, et nous nous y reverrons.

199.

Wien, den 23. Aug. 1794.

Ich bekam gestern einen Brief von unserm Vetter S. Er beklagt sich über die Leute, bei denen er lebt, und bezeugt sich entschlossen „auszuziehen, wie Gott Abraham verheißen, in ein Land, das er ihm zeigen werde." Da aber der gute Mensch, meines Wissens, keine göttliche Erscheinung darüber hat, Abraham auch in der That ein ganz anderer Mann war, so wünsche ich gar sehr, daß es ihm nicht einfalle, etwa mich für einen Joseph im Lande Cham zu verstehen, der ihm geben würde, was er bedarf. Denn, so wenig ich diesem Patriarchen an gutem Willen nachzugeben behaupte, so ist doch S. nicht mein leiblicher Bruder, und, was die Hauptsache ist, mußte Joseph, so viel mir bekannt ist, keine Kriegssteuer noch Arrha bezahlen. Ich bitte dich, lieber Bruder, um die Güte, mit dem Menschen zu reden, ihm zu sagen, daß ich wegen vieler Geschäfte (in der That, weil ich fürchte, er möchte meinen Brief mißverstehen) ihm nicht schreiben könne, aber ihm.... zum Geschenk gebe, dabei zugleich ihn nachdrucksam an den Spruch im 37sten Psalm erinnere: „Bleibe im Land und nähre dich redlich." Hierüber predige ihm ans Herz, und wenn es nicht hilft, so mißrathe ihm wenigstens auf alle Weise, nach Wien zu gehen.

Diesmal will ich dich recht plagen, mein Lieber

und Guter! Also: zweite Commission. Auf der Burgerbibliothek (meyne ich) findest du Caspar Langs Grundriß der alt und jeweiligen christlichen Welt, Einsiedlen 1692, Fol.; eigentlich eine katholische Kirchenhistorie, zumal der Schweiz. In derselben erstem Bande pag. 790 oder 791 wird Johanns, Bastarden von Tokenburg, erwähnt. Diese Meldung oder Geschichte bitte ich dich recht sehr, wie sie, kurz oder weitläuftig, eigentlich lautet (ich fürchte, es sind nur wenige Zeilen), mir excerpirt übersenden zu wollen. Ich brauche sie; es geht mit Fortsetzung meiner Geschichte ganz gut voran.

Uebrigens bin ich recht wohl, und fleißig. In deinem Canisius bin ich gestern auf den letzten Band gekommen, der freilich 860 Seiten hat, und wohl noch einige Zeit erfordern dürfte, da ich wöchentlich nur Einen Tag dazu habe. Sonst habe ich die Chroniken des Theophanes und Leo des Grammatikers mit vielem Unterricht und Vergnügen excerpirt. Unter dem Frisieren las ich dieser Tage einen Theil von Corrodi's Geschichte des Chiliasmus; in der That ein sehr merkwürdiges Buch voll Gelehrsamkeit und Geist, reich an den sonderbarsten Bemerkungen; wobei ich jedoch über das Resultat selbst noch nichts gesagt haben will, denn dieses erfordert vorerst Uebersicht des Ganzen. Aber, der Details wegen, und selbst als Belustigung, soll mich nie gereuen, es gelesen zu haben. Den Ver-

fasser habe ich gekannt, und damals (ohne Zweifel mit Unrecht) nicht ausstehen können... seiner Gestalt wegen, die äußerst widerlich war; aber auch Sokrates soll einen unleidlichen Eindruck gemacht haben! Hätte ich ihn gelesen gehabt, ich hätte mit sehr vielem Interesse ihn vieles gefragt; ich sehe, daß er ein würklich seltenes Genie war.

Wenn du den Hrn. Pfarrer Kirchhofer siehst, so bitte ich dich nicht zu vergessen, ihm zu sagen, daß ich seine empfindungsvolle Lobrede auf seinen verstorbenen Freund *) mit sehr vieler Rührung, und, auch in Ansehung der Einkleidung und des Vortrages mit größtem Beifall gelesen, und mich mit Freude an ihn, den Verfasser, erinnert habe.

Ich bin von Friedr. Carl von Moser, im zweiten Theil des patriotischen Archivs, über das Buch vom Fürstenbund etwas unsanft mitgenommen worden, besonders als wäre ich (wie gleich das mir sieht, wissen alle, die mich kennen) zu Mainz eine Art kleiner Tyrannen gewesen, über dessen Buch wenigstens kein Mainzer frei hätte seine Meynung sagen dürfen. Ich war in einiger Versuchung, hierüber ihm etwas zu sagen, verwarf aber den Gedanken wieder; einem so verdienten Mann möchte ich, um so einer Kleinigkeit willen, die nur mich betrifft, nicht einen unange-

*) Hrn. Professor Daniel Maurer zu Schaffhausen. H.

nehmen Augenblick machen. Wie oft mag auch mir begegnet seyn, über Leute und Sachen nach unrichtiger Kenntniß zu urtheilen; und die Bücher nur gar — sind jedem Urtheil preisgegeben, ich habe nie jemanden geantwortet, weil einen zu leicht Menschlichkeit beschleicht; hingegen habe ich (unter uns) in Mainz solche, die eben wider mich geschrieben hatten, mit Geld und sonst unterstützt; mit einem andern recht gute Freundschaft errichtet; Sp — einmal zu Frankfurt fast embarrassirt, als ich für seine (nicht eben freundschaftliche) Recensionen ihm unerwartet dankte, und werde wohl auch noch Gelegenheit haben, durch verdientes Lob auf Moser'n für den, glaube ich, unverdienten Angriff mich, meo more, zu rächen. — Mehr heute nicht; ich erwarte bald ein Briefchen von dir. Grüße u. s. w.

Tuus

J. v. M.

200.

Wien, den 3. Sept. 1794.

Ich gedenke heute deines Geburtstages, mein lieber Bruder, mein Freund; und kann mich nicht enthalten, dir meine zärtliche Theilnehmung darüber zu bezeugen, daß du nun 35 Jahre im Wachsthum an Kenntniß und menschlicher Vervollkommnung, auch im Aeußerlichen durch Liebe, Freundschaft, Achtung und überhaupt, glücklich durchlebt; wovon ich die

längste Fortdauer und schönste Entwicklung dir mit brüderlicher Herzlichkeit wünsche. Deinen vom 7ten, 20sten und 21sten Aug. datirten Brief habe ich bekommen, mit Vergnügen deine Empfindungen auf jenem classischen Boden bei Königsfelden u. a., mit Wehmuth den durch Doctor Stokars Tod erlittenen Verlust gelesen. Warst du noch nie auf dem Urnersee, noch nicht zu Saxeln und am Ranft? Das wäre für dich! Auch mir sind jene Heimate der Väter unaussprechlich lieb, und sehnlich ist mein Verlangen, wieder einmal dahin zu wallfahrten; und du mit! Warte jedoch nicht auf mich, den das Schicksal herumtreibt; nimm du die erste Gelegenheit. — Was soll ich von dem Tod deines Freundes sagen, das du nicht wüßtest; ich kann bloß wünschen, daß ein anderer komme, dir die Lücke des Bedürfnisses zu füllen, bis zum allgemeinen Wiedersehen.

Du schreibst mir von den Gerüchten einer hier entdeckten Verschwörung; hievon weiß ich nichts officielles, weil diese Dinge nicht in meinen Geschäftskreis kommen (und wäre letzteres, so könnte ich dir vollends nichts darüber sagen); indessen scheint mir aus allem, was ich höre, die Sache lange nicht so bedeutend gewesen zu seyn, als die Sage sie gemacht. Bestimmteres weiß ich nicht; auch habe ich von allen, bisher eingezogenen, keinen auch nur dem Namen nach gekannt. Dieses ist mir so lieb, daß es mich in meinem

Geschmack an der Einsamkeit ungemein gestärkt hat. Letzterer war allezeit von meiner Leidenschaft für gelehrtes Forschen unzertrennlich; hier, wo ich fremd hinkam, und in solchen Zeiten, war es mir die erste Klugheitsregel. Nebst meiner Ruhe gewinnen meine Studien sehr hiebei; ich habe in diesem Jahr schon bei 16 Folianten excerpirt, auch mit der Ausarbeitung geht es nicht übel. Mit den hiesigen Gelehrten stehe ich (wahrlich nicht aus Geringschätzung, aber aus Grundsatz) in keiner Verbindung. Ordentlich speise ich wöchentlich zweimal außer dem Hause bei Freunden; zuweilen bei dem Cardinal Erzbischof, der mir immer viel Liebe bewiesen. Mich besuchet Abends bisweilen auf ein Stündchen Graf Anton Wallis, Neffe des Fürsten Colloredo; der Chevalier Landriani, ein Mailänder, Freund meiner alten Genferfreunde, Verfasser verschiedener, zum Theil noch ungedruckter, entdeckungsreicher Werke über die Physik; Raicevich, ein Bosnier, aber zu Ragusa geboren, Baron Thuguts Freund, in slawischen und türkischen Sachen ein ungemein gelehrter Mann, und dann etwa ein paar mir adressirte Ausländer: neulich ein paar treffliche Britten, die von Astrachan, vom caspischen Meer und aus dem Caucasus kamen; jetzt Graf Ludolph, von Konstantinopel, der unser Minister zu Stockholm gewesen. Das ist mein ganzer Umgang, meine Collegen auf der Staatskanzlei ausgenommen, mit denen

ich sammt und sonders auf dem freundschaftlichsten Fuß lebe. — Es ist mir lieb, dir sagen zu können, daß ich (bis auf einige Umstände, die sich nicht ohne Weitläufigkeit schreiben lassen) zufrieden bin, und Ursache habe zu hoffen, daß ich es immer mehr seyn werde. Ich denke, daß dieses leicht das angenehmste seyn mag, was ich dir an deinem Geburtstag zu sagen wüßte.

Von meinem Studiren nur etwas. Ich habe mit Mühe (weil er sehr kurz und reich ist) den Grammatiker Leo (über die Zeiten von 813—946), mit Vergnügen die gut geschriebene Historie des Nicephorus Cäsar Bryennius (1059—1081), nicht ohne Lust allerley liebliche Legenden (besonders von der H. Landgräfin Elisabeth) und Wallfahrten ins heilige Land (beim Canisius), unter dem Frisieren aber, nebst Journalen, ferners des Corrodi (wahrhaftig schalkhaftes, weitgehendes) Buch gelesen. Nebenher habe ich allerlei chronologische Untersuchungen über die Pischdadier und Kajaniden angestellt, und vermeyne, etwas Licht darein bringen zu können. —

Hiemit, Liebster, lebe wohl; grüße und küsse Maria, die Schwester, alle unsere Geliebten; du aber bedenke, daß du nun erst auf der Hälfte des Alters bist, welches Moses als das gewöhnlichste angiebt,

genieße, freue dich, und werde stark; besonders wachse an Licht und Liebe unausgesetzt, ewig.

Adieu. Ich bin dein

Johannes.

201.

Wien den 8. Oktob. 1794.

Es war fürwahr ein harter Kampf! Ein Rothlauf im Kopf, und dann ein hitziges Gallfieber; 6 bis 7 Tage, wenigstens, ohne Bewußtseyn, in Träumen der Imagination *) mich wild umhertreibend; ich weiß diese noch alle, aber was um mich und mit mir vorging, ist mir fremd; nun bin ich noch schwach; einmal bin ich ausgefahren; übermorgen gedenke ich mich auf die Canzlei tragen zu lassen. Uebrigens habe ich von meinen hiesigen Freunden unerwartet viel Liebe, auch bei Unbekannten Theilnehmung gefunden. Jene, und die Aerzte **), haben mir die Sorgfalt und außerordentliche Anhänglichkeit, welche Bellois mir bewiesen, nicht genug rühmen können. Einigemal soll ich dem Tod sehr nahe gewesen seyn, so daß man mich würklich fast ganz aufgab. Gott hat geholfen und

*) Von den Römern und Griechen. H.

**) Hr. Guarin war vornehmlich sein Arzt. — Achtzehn Freunde waren es, denen täglich schriftliche Nachricht von seinem Befinden gegeben werden mußte.
A. d. H. aus andern Nachrichten.

zwar schneller, als man erwartet. Es ist mir nebenher einiger Trost, daß die Träume in meiner Verwirrung σεμνον τι, ohne Leichtsinn, ohne Schrecknisse hatten, und ich in den unbekannten Landen, welche ich durchwandert, Freunde und Achtung fand, meiner moralischen Würde auch nie vergaß. — —

Daß Corrodi *) nicht aus den ersten Quellen geschöpft, war auch mir merkbar; er würde die Sachen chronologischer geordnet, auch hin und wieder gelehrter beleuchtet haben. Indessen ist so viel wahr, daß, wenn ich auch nur den sonst mit Achtung citirten Benjamin Tudelensis nehme, den ich im vorigen Jahr las, der Unverschämtheit, womit die Rabbinen lügen, nichts gleich ist, als ihre tiefe Unwissenheit in der Geschichte, Zeitrechnung und Erdbeschreibung.

Du wirst vielleicht selbst meinen Schriftzügen ansehen, daß die Festigkeit der Hand mir noch fehlt. Eben heute am Posttag, besonders; sie haben mir etwas zum Abführen eingegeben, das mich sehr mitnimmt. Sorge aber nicht; dein Bruder ersteht, erhebt sich wieder, und ich denke, in 14 Tagen soll die Herstellung vollendet seyn, dann schreibe ich dir mehr. Ich höre, daß dir während meinem Kampf einigemal geschrieben worden. Uebrigens hatte ich vor dem Delirium befohlen, meine Bücher und Schriften, wenn ich gestorben wäre, dir sofort zu senden. — Gruß und

*) Der Verfasser der Geschichte des Chiliasmus. H.

Kuß den Unsrigen. Hier meine zwar noch zitternde, aber treue Hand darauf, daß ich ewig dein bin!

J. v. M.

202.

Wien den 15. Nov. 1794.

Liebster, bester Bruder und Freund, drei Briefe von dir habe ich zusammenkommen lassen, aus verschiedenen Abhaltungsgründen, wovon du aber wohl selbst nicht glauben wirst, daß irgend einer in meinem Herzen seye. Den ältesten dieser Briefe hat Hr. Frey von Schaffhausen mir gebracht; ein bescheidener verständiger Jüngling, der mir recht wohl gefallen.

Du möchtest mich sehen, die Universalhistorie ausarbeiten; in diesem Wunsch bist du nicht der einige; auch hier hat man mir schon darum angelegen. Vor der Hand kann es noch nicht wohl seyn. Bedenke, daß ich zum Ausarbeiten blos ein paar Morgenstunden, ehe ich auf die Canzlei gehe, brauchen kann; auf die nach dem Mittagessen kann ich nicht rechnen, da ich öfters ausser dem Hause speise, und für meine wenigen Besuche und seltenen Spaziergänge keine andere Zeit habe. Die Abendstunden, deren auch nur etwa zwei sind, wirst du meiner Erholung bei den Alten u. a. auch nicht absprechen wollen; überhaupt wer wollte nach 12 bis 13 Stunden Geschäften und Zerstreuungen erst noch an ein Werk gehen, das er der

Nachwelt würdig zu machen wünscht! Bleiben also jene zwei Morgenstunden (denn auf der Canzlei kann ich zwar excerpiren, nicht aber componiren, weil man alle Augenblicke unterbrochen wird, und ich alle meine Papiere bei der Hand haben muß). Nun aber habe ich eine sehr große Abneigung, auf B überzugehen, ehe ich mit A fertig bin, und ein gewisses Gefühl, daß die Vollendung der Schweizerhistorie mir obliegt; wie ich denn seit dem Juli doch, ohngeachtet meiner Krankheit, wieder 125 Seiten zu Stande gebracht. Wenn ich mit dieser fertig bin, oder, wenn, wie ich sehr wünsche, Gott das Herz des Kaisers lenkt, mir bei der Bibliothek oder beim Archiv eine Stelle zu geben, die mir mehr freie Stunden läßt — eine sehr mögliche Sache — so soll jene Arbeit sogleich auch angefangen werden. Bei diesem Anlaß muß ich dir (es bleibt aber ganz unter uns) sagen, was nach den vielen Lectüren aus meinem Plan über dieses Werk endlich geworden ist. Die schon einigermaßen ausgearbeitete Darstellung bliebe in der Hauptsache, und würde blos berichtiget, und ihrem Geist eine nähere Richtung auf die, seit 1778 — 1785 (wo ich zum letztenmal darüber gearbeitet) ganz anders entwickelten Bedürfnisse des Zeitalters gegeben. Diese ganze Darstellung würde aber nur der Discours préliminaire, oder, ihrer Größe wegen, etwa der erste Theil des Werks. In dem Abdruck derselben würden alle Namen von Personen

oder Sachen, über die ich mich weitläuftiger zu äußern, Lust und Materialien hätte, mit etwas größerer Schrift gedruckt, und dieselben in den verschiedenen folgenden Theilen des Werks, artikelweise, in alphabetischer Ordnung, behandelt; ein Dictionnaire historique, das von Bayle's seinem so verschieden seyn würde, als das Ende dieses Jahrhunderts von dem Anfang desselben. Diese Form gäbe mir Gelegenheit, alle meine fernern Lectüren zu Vervollkommnung dieses Werks zu benutzen; jede neue Untersuchung würde die Materie eines oder mehrerer neuen Artikel; weswegen ich, obschon noch weit entfernt, meine historischen Forschungen zu meiner Zufriedenheit geendiget zu haben, mir auch gar nichts daraus machen werde, die Ausarbeitung, sobald ich, oberwähntermaßen, Zeit dazu bekomme, anzufangen.

Für deine Sanitätsräthe schönen Dank, Lieber! Meine Gesundheit ist nun wieder sehr gut. Ich führe nicht ein sitzendes, sondern ein stehendes Leben (wobei Simeon Stylites alt geworden); nie als beim Essen und Abends jene zwei Stunden sitze ich. Ich esse nur Einmal; Abends kaum bisweilen bei einem Seidel Wein ein Stückchen Brod oder ein paar Kartoffeln. Freilich kann ich nicht sagen, daß ich sehr viel spazieren gehe; doch selten vergeht ein Tag, da nicht eine Viertel- oder halbe Stunde damit zugebracht wird; und was half dem König von England seine erstaun-

liche Bewegung? er wurde um nichts weniger fett, und bekam dazu jene Krankheit, vor der Gott mich bewahre! So der Geschichtschreiber der Teutschen, Schmidt; er ließ keinen Tag ohne viele Bewegung vergehen, und ist im 59. Jahr plözlich gestorben; wie alt wurden jene französischen Klostergelehrten, Mabillon, Montfaucon, zähle sie und ihres gleichen im siècle de Louis XIV! Die Hauptsache ist ein ruhiger und munterer Geist; diesem, den Gott mir ziemlich gegeben, muß ich hauptsächlich suchen, über meine, manchmal zu heftige, Empfindlichkeit einen dauernden Triumph zu verschaffen.

Dank, daß du noch an Johann von Tokenburg dachtest. Daß jener bei Lang der Bastard Friedrichs war, weiß ich von dem diplomatisch grundgelehrten Herrn Rathsherr Schinz, dem ichs einstweilen glauben will, bis ich Gelegenheit habe, selbst ihn zu fragen, oder es genauer zu erforschen.

Die nun wieder aufkommende Meinung, daß der Jünger, den Jesus lieb hatte (auch mir unter allen der liebste) nicht gestorben, findet sich, wenn ich nicht irre, auch bei Sulpitius Severus, Hist. S. Lib. 2. In griechischen Legenden, Menologien und Chroniken habe ich sie häufig mit dem Beisatz angetroffen, daß der Staub auf seinem Grabe durch den Athem seines Mundes bewegt werde. Ich gestehe, daß ich in den Worten unsers Herren hiezu keinen genugsamen Grund

finde; auch kaum glaube, daß er aufbehalten worden seyn sollte, um so unbekannt zu würken, daß erst nach 1700 Jahren einige wenige etwas davon vermuthen sollten; und wieviel müßte er gelitten haben, in den langen Jahrhunderten das göttliche Werk seines und unseres lieben Herren so gräulich verkannt und verstellt zu sehen! Noch zur Zeit, wenigstens, glaube ich, daß er *bei Ihm* ist; ob Er ihn etwa *sendet*, hievon weiß ich nichts; aber hinreichen würde es gewiß, und bedürfte es für ihn des langweiligen Erdelebens zu keinem der *hiedurch* erreichten Zwecke.

Den neuen Propheten in der Pfalz betreffend, so wissen wir, daß unter die σημεια και τερατα auch das gehört, daß falsche Propheten genug aufstehen werden, und nicht alle falsche Propheten sind übelmeinende Leute. Die Unwissenheit in der Historie ist eine Mutter vieler falschen Vorstellungen; unsere Zeit ist nicht verwirrter als die des Untergangs des alten römischen Reichs: und was nur immer die Franzosen anfangen, sie werden es nicht weiter treiben als der Prophete der Araber im Vaterland der wahren Religion, Asien. Es sind noch viele Weissagungen unerfüllt, und darum glaube ich das Ende der Tage so nahe noch nicht. Aufmerksam seyn, ist Recht und Pflicht, und verbindest du mich ungemein durch alles was du mir von solchen Dingen schreibst; aber fürchten soll sich nie-

wand, mit welchem der ist, der stärker ist, als der in der Welt ist.

Danke deinem geliebten Schwiegervater für die liebevollen Zeilen vom 15. Okt., versprich ihm von mir, daß ich eifrig trachten will, immer gelassener und ruhiger zu seyn. Adieu, Liebster, Bester! liebe mich, wie ich dich. Grüße rc.

203.

Wien den 27. Dec. 1794.

L. Br. Ich rechne, diesen Brief bekommst du an meinem 44ten Geburtstage. Möge Gott mir geben, dir immer mehr zu werden; . . . . . . Gott gebe uns allen ein ruhiges stilles Leben zu führen in Gottseligkeit und Ehrbarkeit: lang, wenn es gut vor ihm ist; hat er beschlossen Unglück über das Land zu bringen, so nehme er uns wie seinen Knecht Augustinus weg, ehe wir in die Hände der Menschen fallen. Mögen wir nur täglich im Guten wachsen, und dasselbe würksam auch für andere werden! Wenn ich mir von der ewigen Güte etwas ausbitten dürfte, so würde es seyn, uns einander doch auch wieder einmal in Vergnügen umarmen zu lassen. Das wäre so ein recht delicates Neujahrsgeschenk von der Vorsehung für mich! — Der C. P. war während der Leopoldinischen Krönung, und ein paar Monate nachher bei mir als Bedienter, und ist in der That ein guter Mensch, nur

etwas liederlich; welches ich, so lang es Fehler der Menschheit bleibt, nicht gar hoch anrechne; Eigennutz und Bosheit dörfen sich nur nicht einmischen, und die hat er nicht. Auch unser Herr hat jenes eher als den Pharisäismus verziehen — scandalös verziehen, nach der Meinung vieler hochwürdigen Herren, welche die Geschichte der Ehebrecherinn Joh. 8. so gar in den Handschriften des N. T. getilget. Es wird aber im Himmel wohl manches gar nicht facultätsmäßig beurtheilt werden.

Wenn Sailer auch nie nichts geschrieben hätte als sein Kapitel vom Glauben, in seiner Vernunftlehre, so wäre schon Raserei einen solchen Mann auszustoßen *). Aber sie wissen nicht, was sie thun; es ist ein Gericht wie über Pharao, über den zum Untergang reifenden.

Mein Buch ist nun wieder bis S. 176. vorgerückt. Ich hoffe, in vier Jahren die ganze Geschichte der Schweiz bis auf unsere Zeit — nicht so vollständig als ichs zu Zürich könnte, aber doch hinreichend — beschreiben zu können. Und dann — wenn der Kaiser nicht vorher mich zum Archiv oder der Bibliothek setzt, und mir dadurch täglich 2 bis 3 Stunden mehr schenkt — dann die Universalhistorie. Sterbe ich, so sterbe ich; und so war es Gottes Wille nicht, welchem nach ich

*) Er wurde von Dillingen entfernt und sein Amt ihm genommen. H.

eben so gut auch nun sterben könnte; lebe ich, so wird sie gewiß besser. Aus zwei Ursachen: das große kostbare politische Experiment, welches nun eben gemacht wird, und der ganzen Politik eine andere Gestalt geben kann und muß, wird dann vollendet, und ich um dessen Resultat gelehrter seyn. Zweitens, und das ist eine äußerst wichtige Consideration: mein Hauptwerk, das Geheimniß alles Guten, was in meinen Schriften seyn oder darein kommen kann, ist, allen Zeiten, die ich zu schildern habe, möglichst gegenwärtig zu seyn, sie zu schauen; und dieses supponirt, daß ich alles aus den Quellen und zwar so viel möglich von Männern wisse, die, was sie haben, selbst gesehen oder gethan. Diese Bearbeitung der Geschichte ist allein gründlich; aber nicht kurz, denn der Name der Quellen ist Legion. Ich will darum nicht sagen, daß ich alle, nur möchte ich doch noch mehr hauptsächliche Quellen lesen, ehe ich mit diesem Werk anfange, welches das Resultat all meines Lernens seyn soll. Zu Mainz habe ich entsetzlich viele Zeit verlohren, ich dachte es nicht, ich glaubte zu würken; aber kaum war ich fort, als die Zeiten die ganze Würkung alterirten, und kaum hin und wieder einen einzelnen etwas von dem, was ich ihm gethan, fortgenießen ließen. Hier bin ich im Lauf dieses Jahrs fleißiger, als je in meinem Leben gewesen. Jetzt werde ich freilich immer mehr in die Geschäfte gezogen; doch bleibt mir noch immer viel

Zeit; besonders meiner eingezogenen Lebensart wegen, die mit meiner Neigung sehr übereinstimmt, und noch dazu das klügste ist, was ich thun kann.

Gelesen habe ich seit meinem letzten — den Zonaras (gut; nur nicht viel Neues für mich); eine Hälfte der Anna Comnena (gar schön, und voll Merkwürdigkeiten); den Pädagogen des Clemens Alexandrinus. (Lies ihn auch du; die Sitten seiner Zeit sind vortrefflich daraus zu entnehmen, und seine Art ist seelenvoll; ich habe ihm das Gebet am Ende laut nachgesprochen). Ferner Mosers patriotisches Archiv, XIV Bände (ein Schatz historischer Denkwürdigkeiten, deren die größere Hälfte auch dir sehr interessant wäre). Ueberhaupt waren bei zwanzig Folianten die Aerndte dieses Jahrs für meine Excerpten; componirt habe ich freilich nur 176 Seiten, aber auch erst im Juli angefangen, und eine Krankheit ausgehalten; vom nächsten Jahr hoffe ich für diesen Artikel schon mehr.

Lebe wohl, trauter Freund, und schreibe mir öfter; denn meine Liebe zu dir ist größer, als du dir kaum denken kannst.

J. v. M.

204.

Wien, den 4. Febr. 1795.

Liebster bester Bruder und Freund, nichts ist mir interessanter als deine Briefe, nichts macht mir einen

lebendigern Eindruck; darum erwarte ich sie immer mit begierigem Verlangen; und finde, daß sie nur zu selten kommen. Vorerst zu deinem letzten: Lavaters Handbibliothek habe ich von der Censur erst heute (es wird seit der Ankunft 4 Wochen seyn) bekommen; und zwar gegen ein Billet, daß sie nur für meinen Gebrauch ist. Es ist mir kaum begreiflich, wie dieses Buch auf einmal gefährlich hat scheinen können. Im nächsten, wenn ich es gelesen, mehreres. Das Wiedersehen ist auch meine schönste Hoffnung; mich verlangt äußerst, des Anblicks der vaterländischen Erde wieder einmal zu genießen, und die Bewohner derselben haben durch die, so ich anderwärts gefunden, in meinem Herzen nicht verlohren. Die Zeit und Art ist in der Hand der Vorsehung; ich kann keinen Plan hierüber machen, aber voll Bereitwilligkeit bin ich, den ersten besten Anlaß zu benutzen.

Die Kirchengeschichte war und ist mir immer noch ein sehr werthes Studium, insofern sie die Geschichte derjenigen Ideen und Gefühle ist, welche die Menschheit am meisten veredlen und trösten. Ihrer Natur nach (denn das Reich Gottes ist nicht hie oder da, wo man mit dem Finger darauf zeigen könnte) mußte sie freilich meist nur Geschichte der Organisation des äußerlichen Kirchenregiments und der Lehrformen werden, soll aber mehr und mehr, jenes erste, ihren wahren Zweck, zu erreichen trachten. In dieser Hinsicht

ist mir allerdings lieb, daß du darüber sammelst und denkst. Nur bewahre dich vor der zu hohen Würdigung der Formen. Besonders aber vor den Eindrücken der Polemik: diese werden dich am wenigsten alsdann beschleichen, wenn du die anschauende Kenntniß durch die Quellen suchst. Diese werden dir zeigen, daß auch Gregorius der VII. kommen mußte, und nützlich gewesen; zumal daß die ächte Kirchengeschichte unter allem Volk versirt, wo jemand rechtschaffen ist und Gott und Menschen liebt. Hierüber finde ich, daß nicht leicht jemand liberaler als Clemens von Alexandrien gedacht; und Zwingli war auch auf gutem Weg. Uebrigens, von dem unerreichbaren Ideal abstrahirt, bin ich deiner Meinung, daß der edle, friedsame Quellenforscher und beredte Vorarbeiter Mosheim, ein Mann von vielem Verstand, im Ganzen noch unübertroffen ist. Die Neologen verirren sich, däucht mir, auf einen Weg, von welchem nicht Orthodoxie, aber Menschenkenntniß sie zurückrufen sollte. Sie reden immer von der Kindersprache der Bibel, als einer für uns gar nicht mehr schicklichen Form, die in dem Ton des XVIII. Jahrhunderts übersetzt werden müsse; und diese Herren, welche η γνωσις φυσιοι, vergessen, daß der größte Theil der Menschen immer aus Kindern besteht, daß dieser kostbare Kindersinn sie eben für das Gute und Schöne empfänglich macht, und (nicht nur aus Politik, sondern zu der Menschen Glück) ja

sorgfältigst unterhalten werden sollte. Sie sehen sich, in ihrer Einbildung, für die Welt an; ihr kleiner Kreis scheint ihnen das menschliche Geschlecht; weil sie, beklatscht, gut bezahlt, gut recensirt, in der Mitte ihrer Bibliotheken, jene Seelenbedürfnisse nicht fühlen, so verwarfen sie den Rath Gottes in der Erziehung der Menschheit (welche auf Erden nie volljährig wird, sondern zwischen Kindheit und Jugend schwebt). Da will ich bei weitem lieber ein Athenienser oder ein alter Römer, als so ein Christ seyn; Sokrates hatte weit mehr Christussinn als diese seynsollenden Verkündiger seines Namens. Ich möchte bald sagen, daß ich selbst ein recht sündiger Athenienser mit sammt seiner δεισιδαιμονια, als so ein todkalter Mensch seyn möchte, der alle Ressourcen im ersten Keim vergiftet. Ich fürchte, es ist ein Gericht Gottes über diese fatale Philosophie und die Anbeter dieses Thiers nothwendig, um die Menschen wieder zu dem Gefühl zu bringen, daß sie eigentlich doch *Menschen* (eher noch als Philosophen und Recensenten) sind.

Mich freut sehr, was du mir von deinem Jacob *) sagst; ich bitte auch ihn, sich recht fest an die *Alten*, an die *Quellen*, zu halten, (besonders daß er recht gut *griechisch* lerne); diese werden ihn zum Mann

*) Jacob *Maurer* von Schaffhausen, ein ungemein liebenswürdiger und talentvoller Knabe von 15 Jahren, der bei mir im Hause war. A. d. H.

von Verstand und Gemeinsinn bilden. Auch ihn zu sehen wird eine meiner Freuden seyn, die ich bei euch finden werde. Von nun an vergesse ich ihn nicht mehr; du hast mir ihn ins Herz geschrieben. Daß ich auch auf das seinige zähle, davon soll eine Bitte von mir ihm sogleich den Beweis geben: könnte er mir nicht ein paar Blätter von Melanchthons Marginalien zu einem meiner ersten Lieblingsgeschichtschreiber Thucydides gelegenheitlich abschreiben *)? z. B. ad Thuc. L. 1, c. 20.: oder wie denn das Kap. heißt; ist aber die Ausgabe ohne Abtheilung in Kapitel, so: ad Thuc., Stephani. p. 12. s. f.; (nur um eine Probe). Melanchthon war ein Mann von Geist, über seine Zeit, und würde noch mehr gethan haben, wenn Luthers Kraft ihm nicht imponirt hätte.

Gelesen habe ich seit Anfang des Jahrs: die letzte Hälfte der Anna. Sie ist sehr leidenschaftlich, aber voll Geist; über jenes habe ich seither viel sie betreffendes erfahren; zumal den edlen Zug des Axuch, den ich dir erzählen will, wenn du ihn nicht weißt. Cinnamus 6 Bücher über Manuel Komnenus; nur zu lobrednerisch, aber voll interessanter Nachrichten, auch über Hungarn, Italien und den Orient. Eine poeti-

*) Aus einem Exemplar des Herodot und Thucydides (Basileae 1540 fol.) mit einer Menge handschriftlicher Summarien und Noten von Melanchthon, das ich besitze. H.

sche Chronik Konstantins Manasse, die oft schöne Verse, neues aber wenig, hat. Ein Lobgedicht Paulus, Geheimen Raths unter Justinian I., auf die Sophienkirche, wo poetischschöner Stellen auch viel sind. Klemens von Alexandrien vollendet; eine wichtige Lectür, auch zu besserer Kenntniß der gnostischen Secten, über welche noch so wenig genugthuendes gesagt ist. Ein paar Bände von Eichhorns Bibliothek, oft mit Aerger; doch auch Unterricht. Chevaliers Beschreibung von Troja; mit sehr großem Vergnügen; brannte mir nicht das Herz als er mich den meilenlangen Hügel von Bunarbaschi hinaufführte, (ich merkte gleich, daß wir in Troja waren,) und wir nun an dem gähen Abschusse standen, wo ich auch gleich begriff, daß die Pergama gewesen; als er im Fels noch die Spur der Grundfesten entdeckte; als ich die schönen Gärten an Skamanders Quellen sah, wo, dachte ich, Hekuba den jungen Astyanax auf Andromache's Arm großmütterlich mit Blumen erfreute. Ungern, oft zurücksehend, verließ ich den Ort, um dem Chevalier in den Ida zu folgen. Doch diesen Abend führt er mich ans Grab des Pelejaden und seines Geliebten; gewiß träumt mir dann von ihm:

ηλθε δ' επι ψυχη πηλειαδεω Αχιληος

φοιτα μακρα βιβωσα δ' ασφοδηλον λειμωνα.

Das ist auch Kindersinn! Aber es gefiel auch Alexander dem Großen.

Von der Schweizergeschichte existiren wieder 232 Seiten; ich rüste mich im Silfeld zu streiten; bald fällt der mächtige Bürgermeister; doch vorher schreiben wir uns wohl noch einmal.

Hektor und Stüssi haben mir beinahe den Platz weggenommen, dir Adieu zu sagen. Sey's drum; es versteht sich von selbst, daß ich der Eurige lebe und sterbe.

Wie schön einmal wieder den Gotthard zu sehen; mit dir; und dann geht der Jacob mit.

Joh.

205.

Wien, den 7. Merz 1795.

— — Deinem und meinem Jakob (denn ich mache nun auch Prätensionen auf einige Freundschaft von ihm) danke ich für die copirten Melanchthonischen Stellen, welche wirklich zur Charakteristik des edeln, weisen Manns nicht unwichtig sind. Wegen Thucydides *) habe ich nachgeschlagen, und finde bei Aristoxenus, daß er dem Rufe nach Susa gefolgt, weil er in Heutelia seine Unterkunft nicht fand; in Betreff seiner Denkungsart für Griechenland habe er sich auf seine ξυγγραφην verlassen, welche ihn allerdings bei der Nachwelt, jetzt noch, gänzlich rechtfertiget. Uebrigens er-

*) Wer dieser Thucydides (nach unserer Sprache) sey? wird der Verständige bald errathen. A. d. H.

zählt der Scholiaste auch noch, er sey immer bereit gewesen, Heutelia vorzuziehen, wenn er nur doch wenigstens $\frac{1}{4}$ dessen bekommen hätte, was Artaxerxes ihm gab. Eigentlich habe er (das ist das sonderbarste) um das epirotische Geschwätze *) nicht Muße gehabt, sich viel zu bekümmern, weil er seine Hauptnoth in Persien selbst, und zwar damit gehabt habe, daß man durchaus in ihn gedrungen, die angestammte Verehrung der Αθηνη πολιεχος in die des Hormuzd zu verwandeln; er zwar sey über die Formen und Namen sehr gleichgültig gewesen, als der sich an das gehalten, was er in den eleusinischen Initiis gelernt, indeß habe sein δαιμων sich jedoch dawider gesträubt; was es für einen Ausgang endlich genommen, wirst du vielleicht bei Dodwell finden, den ich nicht habe, dessen Annales Thucydidei aber sehr gerühmt werden. In meinen Autoren finde ich nicht, was Thucydides zuletzt gethan. Groß war (das lese ich noch) sein Erstaunen auf das erste Anbringen der Sache; da der Satrape, welchen er von Epirus aus zuerst besucht, obwohl selbst Magier, ihm nie von so etwas gesprochen.

Jetzt noch etwas. In meiner Schweizergeschichte hatte ich neulich auch die bekannte Begebenheit mit dem Schlosse Lauffen, die du bei Waldkirch, Rhan und vielen andern ad A. 1441 findest, zu beschreiben:

*) Verläumdungen, die auch damals wider den Verf. ausgestreut wurden. H.

du würdest mir einen sehr großen Gefallen thun, in den Pfisterischen Manuscripten nachzusehen, was sie davon haben. Die Jahrzahl 1441 kann fast unmöglich richtig seyn. Lieb wäre mir auch zu wissen, in welchem Jahr (vermuthlich 1428 oder 29!) der Bürgermeister Conrad von Fulach gestorben, und am liebsten, wenn du mir ein Verzeichniß der Bürgermeister von 1430—1501, mit den Jahren des Anfanges und Endes ihrer Administration verschaffen könntest. Herr Burgermeister von Meyenburg hat sie, und wohl ohne Zweifel aus den Schriften seines vortrefflichen Schwiegervaters *).

Kennst du niemand in Zug? Ich habe mit Schrecken die Erwähnung der neulichen Feuersbrunst gelesen. Zuerst möchte ich wissen, ob der Zurlaubischen Bibliothek nichts begegnet ist? sie steht in der Stadt, obwohl der ehrwürdige Eigenthümer außer derselben wohnt. Der Verlust wäre in manchem Betracht unersetzlich. Dann, ob der Ammann Kolin, der Obrist Landwing und andere Freunde, die ich dort habe, nicht zu Schaden gekommen sind.

Gelesen habe ich seit meinem letzten 1) den Nicetas Choniates, einen wahrhaft guten, mir auf alle Weise interessanten Geschichtschreiber, zumal des höchst originellen Charakters des Andronikus Komne-

*) Balth. Pfisters, Bürgermeisters zu Schaffhausen. Gestorben 1763. H.

nus, und des Elends von 1204, worüber er mich mit ihm weinen machte; 2) die eben so merkwürdige Geschichte der meist vortrefflichen Nicänischen Kaiser durch Georg Akropolita; 3) nachdem ich jenen ungern vollendet gesehen, Joels wenig merkwürdige Chronik und 4) Johanns Kananus curiöse Relation der Belagerung 1422 durch Sultan Morad; mit größtem Vergnügen aber nicht ohne mannigfaltige Belehrung 5) den ganzen Apulejus. Lies doch mit Jakob die allerliebste Episode von Psyche. 6) Jetzt belustiget und belehrt mich jeden Abend der ehrliche, gelehrte Aulus Gellius. 7) Zur Lust habe ich vor dem Schlafengehen Thümmels drei neue Theile seiner so geistvollen als muthwilligen Reise durch die mittäglichen Provinzen gelesen. Daß nicht alles bei ihm in mein Credo gehört, versteht sich von selbst; aber man muß allerlei sehen, um nicht einseitig zu werden.

Die Lectüren, die du herausgeben willst, wären eine recht gute Idee, worüber ich mir vorbehalte, dir mehr zu schreiben; heute fehlt mir die Zeit. Windig sieht es freilich aus mit dem alten Körper, den man Dogmatik nennt; die Seele aber, die Religion, wird, wenn jener fällt, sich freier und schöner emporschwingen; das däucht mir so. Die christliche Religion ist so erstaunlich einfach, daß man sie, an sich, fast gar nicht packen kann; sie wird alles überleben, weil sie, mehr oder weniger, in allem Guten und alles Gute in

ihr ist. Eine Hierarchie kennt sie bekanntlich gar nicht. Sie ist fast mehr negativ als positiv. So wenig ich das unverschämte Benehmen mit ihren heiligen Urkunden billige, so gewiß ist anderseits, was du sagst, daß eine Läuterung nothwendig war. Zu vieles, was selbst Apostel nur auf einzelne Fälle sagten, ist, noch dazu mit Uebertreibung und übel verstanden, allen Zeiten und Nationen vorgeschrieben worden. Mit einem Wort, wenn ich die fürchterliche Zeit von 400—1400 bedenke, und wie sie doch zum Besten der Welt und eben auch zur bessern Entwickelung dieser Religion dienen mußte, so verzweifle ich an nichts. Du wirst mich freilich fragen, ob ich den Orient vergessen habe? Nein, aber das Christenthum, wie es 326, 381, 431, 451, 553 geworden, war ihm in der That unbrauchbarer als der Islam, welcher ungemein viel vortreffliches hat, und billig herrscht, bis in dem denkendern Europa das zur wahren Reife gediehen, was denselben und die vorigen elenden Sachen einst mit einander verdrängen, oder eben auch läutern wird. Lassen wir das Menschengeschlecht seinen Weg, den Gott es führt, nur vorangehen; das Ende wird das Werk krönen. Bauen wir nur immerfort; das Ende wird Stoppeln und Marmor schon unterscheiden.

Ueber schweizerischen Aussichten verlohr ich heute die Zeit, dir mehr zu schreiben; Mechel hat sie mir gezeigt; wie schlug mir das Herz, bei gewissen Physio-

gnomien; beim Anblick gewisser Gegenden; was für Erinnerungen und Wünsche hoben mein Herz!

Neulich kaufte ich Sigmunds von Herberstein Gesandschaften, zumal wegen der herrlich erhaltenen, illuminirten Porträts (von 1559), die ich nie ansehen kann, ohne eine gewisse Ehrfurcht vor der gravitas, σεμνοτης, selbiger Zeiten. Adieu, Liebster, Bester! Schreibe mir recht bald.

206.

Wien, 23. Mai 1795.

— Ich befinde mich ganz vortrefflich wohl, und bin sowohl mit meiner Lage, als mit Wien und seinen Einwohnern täglich zufriedener; dem Kaiser, meinem Herrn, und seinem Dienst, dessen gute Führung wahrhaftig diesmal ein Verdienst um die ganze europäische Menschheit ist, bin ich von ganzem Herzen ergeben. Uebrigens geht es abwechselnd bald mit meinen Privatstudien, bald mit meinen Berufsgeschäften besser. Doch werden jene, worin lange nie so wenig als in diesem Monat geschehen, nie ganz versäumt. Ich habe wenigstens den Makrobius, der mich von vielen seltenen Dingen unterrichtet; die in der That mannigfaltigen und mitunter merkwürdigen Historien Aelians und die ersten 10 Bücher, die er von den Thieren geschrieben, excerpirt, die traurige aber interessante Geschichte des Pachymeres vollendet, und in der sehr pragmatischen und auch psychologisch anziehenden des

Johannes Kantacuzenus die ersten paar hundert Seiten gelesen. Vergnügt hat mich auch sehr die (nur zu kurze) Reisebeschreibung des Rutilius. Sagte ich dir schon, oder nicht, wie mich die schönen Fabeln des Bidpaï unterhalten! Ich las sie griechisch, in der von Simeon Seth im Anfange des XIIten Jahrhunderts gemachten Uebersetzung. Zu gleicher Zeit las ich über dem Essen, also ohne zu excerpiren, ganz neue illyrische Fabeln, die Ferrich, ein Ragusiner, in würklich phädrischem Latein verfaßt hat. Auch über dem Essen und gleich darnach gaben mir Mösers Phantasien sehr lehrreiche Unterhaltung; ein Buch voll Weisheit, um so praktischer, je lokaler es ist. Heute endlich vollendete ich den 3ten Band meiner Geschichte der Schweiz; nur fehlen noch die Noten zum letzten Kapitel, und eine kurze Vorrede, die zwar mitten in einem Theil unschicklich scheinen wird, ich aber für nöthig halte. (Der Zeiten und meiner selbst wegen).

Fast vergaß ich, daß ich das Alphabetum Tibetanum auch angefangen, aber unvollendet liegen gelassen, weil ich mehr System als Urkunde darin fand, jenes aber immer fürchte, weil es so leicht den Blick verrückt.

Was du von Thucydides nicht verstanden, dürfte dir aus der Geschichte des Jahrs 1517 erklärbar werden. Was den Satrapen oder Archimagen betrifft, bei welchem er sich zuerst aufhielt, so kann vielleicht

die nähere Bestimmung deinen Forschungsgeist leiten, daß er bei selbigem sich gerade sieben Jahr aufgehalten, und zwar, unserer Zeitrechnung nach, von einem 12ten Febr. bis wieder zu einem 12ten Febr. nach 7 Jahren. Uebrigens sind das litterärische nugae, wovon nicht wieder die Rede gewesen.

Was du mir von B — schreibst, habe ich so wenig als du verstanden. Daß ich noch lebe, wirst du ihm ohne Zweifel schon gesagt haben. Du kannst sicher beifügen, daß ich auch mit keinem Menschen in irgend einer Spannung oder Eifersucht, sondern in aller Stille und in meinen Geschäften lebe; auch ganz vergnügt sey. Wie sollte ichs nicht seyn; da ich ein gutes Einkommen habe, studiere, und nun das Glück habe, der Zufriedenheit Sr. Majestät mit meinen Diensten gewiß zu seyn. Hienächst ist nicht wenig Lebensgenuß hier, den ich auch mir zu Nutzen mache, und worin mich nichts stört; indem ich glaube, daß der Mensch nicht für jene, sondern auch diese Welt geschaffen ist, und der Vater der unerschöpflichen Güte reichlichen Genuß einem jeglichen nach seiner Art ausgetheilt hat. Diese meine horazische Philosophie ist gewiß besser, als die trostraubenden und menschenverwirrenden Grübeleien, welche in Gottes Welt allenthalben das unterste zu oberst kehren.

Gut, daß wir auch darin übereinstimmen, Tom

Jones für den ersten Roman zu halten. Fielding hat das, daß er den Menschen zeigt, Richardson Ideale.

Das ist das wahre: ein System der Universalhistorie, das Zimmerwerk, das Skelet, welches nur den Zusammenhang und Synchronismus zeigt, muß dein Freund, über den du mich fragst, im Kopfe haben; alsdann lese er über einzelne Männer und Perioden, ohne zu ängstliche Ordnung; z. B. wenn er nun bald mit Gibbon fertig ist, so lese er einmal Comines, und will er sich eine Lust machen, gleich darauf wieder die ersten sechs B. Annalen des Tacitus; dann schreibe er sich nieder, was er über Tiberius und Louis XI. bemerkt, die ihm auffallenden Nüançen. Ein andermal, lese er den Lucian, ganz; dann wiederum Herodians Kaiser (180, 244), parallelisire sie mit Plutarchs Helden und lache mit Julian über jene. (Seine Caesares sind ein herrliches Werk). So läse ich dann einmal den Appian und betrachtete, was gräulicher war, die Triumvirs oder Roberspierre? (Hast du die Redner schon gelesen? Sie sind unerschöpflich an den seltensten Kenntnissen). Ueberhaupt rathe ihm, sich in die alte Welt zu werfen, ins Griechische; dort ist Humanität, Jugend der Menschheit, wie unser Herder sie so reizend schildert. Habt ihr auch schon Aristophanes über den Olymp und über den δημος spotten gehört? Seyd auch ihr, wie vor siebzehn Jahren ich, über der hohen Muse Sophoklis erzittert? —

Du wirst gesehen haben, daß Anna Komnena für ihren Gemahl, oder sich, nach dem Throne trachtete, und noch dreißig Jahre nachher den Groll wider ihren Bruder nicht bergen kann. Der sterbende Vater lächelte als dieser, noch bei seinem Leben, ihr vorkam. Sie ruhete nicht. Kaum herrschte der Kalo-Johannes, so erlaubte sie sich eine Verschwörung; viele der Großen waren gewonnen; auf dem Jagdschlosse Philopatium sollte der Bruder sterben. Da zauderte ihr Mann; sie, von Leidenschaft entflammt, klagte die Natur an, jetzt Weib zu seyn. Aber die Sache wurde verrathen. Der Kaiser war nicht grausam; nur entfernte er sie, und confiscirte, was unter des Alexius langer Herrschaft Anna mit Begierde an allerlei Pracht und Reichthum gesammelt; alles wurde in einen Saal gebracht; der Glanz des Goldes, der Edelgesteine, der mannigfarben Kleider, des Purpurs, der Tapeten, war blendend. Der Kaiser kam; sein Freund mit ihm, Axuch, ein junger Türke, welcher mit ihm aufgewachsen, und den er sein Lebenlang aufs äußerste liebte. „Wunderbar," rief der schöne Johann, „du, Fremder, hast mir dein Herz geschenkt, „und die mir die Natur zu Freunden bestimmt, hassen „mich! Nimm alles hin; dieses ganze Haus ist dein; „und wie viel mehr bin ich dir schuldig für dein Herz!" Da sprach der Jüngling: „Mächtiger Kaiser, erlaube „mir zu reden; nicht weil du der gewaltigste Herr bist, „sondern weil du so gut bist, hat Axuch dir seine Liebe

„geschenkt; und nicht dieser Schatz kann meine Seele „erfreuen (was bedarf ich bei dir!), aber wenn ich „sehe, daß du deine Feinde durch moralische Größe „wie durch deine Macht überwindest; Anna ist deine „Schwester; besiege sie durch Liebe und Vergebung!" Und Kaiser Johann erwiederte: „Wie wäre ich würdig, „o Aruch, über Millionen zu herrschen, wenn gegen „mein Haus du gütiger wärest als ich!" Anna bekam ihren Schatz zurück. Ich finde, daß ihre Nachkommen noch viele Geschlechtalter hindurch in Reichthum und Würden geblühet. (Jenes aber erzählt Cinnamus gewiß noch viel schöner, als ich hier aus dem Gedächtniß). —

207.

Wien, 17. Jul. 95.

So sehr deine Briefe mich immer erfreuen, Liebster! so sehr erschreckte mich, was du mir von einem neuen Anstoß schreibst, den deine Gesundheit erlitten. Ich darf dir meine große Bangigkeit nicht bergen; was ists denn eigentlich, was dir fehlt? Was die Quelle des Uebels! und wenn es die Nothwendigkeit allzu anstrengender Arbeiten wäre, ließe sich denn kein Plan der Erleichterung machen? Ich sage dir, daß dein Verlust mir, nicht bloß weil du mein einiger Bruder, sondern weil du ein wahrer Freund meines Herzens bist, unersetzlich wäre; nach dir würde ich mich ganz vereinsamt finden.

Ah te meae si partem animae
Rapuit maturior vis, quid moror altera!
Nec charus aeque nec superstes integer.

Ich bitte dich, mir aufs baldigste zu schreiben, wie die Cur dir zugeschlagen; ich hoffe, gut; in dem lieblichen Wiesenlande am Fuß von Bergen Gottes *).

Canisius ist für dich auf dem Wege.

Daß der Verfasser des Fürstenbundes jene Schriften **) gemacht, ist kein Widerspruch; denn beidemal war er für Wahrheit und Recht; Partheigänger ist er in seinem Leben nicht gewesen; hat sein Hof Unrecht, so schweigt er lieber. Uebrigens haben jene Schriften beim Publikum den größten Eindruck gemacht; sie sind an mehrern Orten nachgedruckt, und, wie ich höre, auch in fremde Sprachen übersetzt worden. Ein Legationssekretär zu Regensburg hat (auf daß erfüllet werde, was du geweissaget hattest) ein Buch voll bitterer Personalitäten dawider geschrieben; worüber du mit nächstem eine Antwort erhalten wirst. Ich erwarte, daß der Streit hiemit geschlossen seyn wird, gedenke wenigstens nicht, ihn zu reassümiren. Uebrigens werde ich in einer kurzen Vorrede vor der nächsten Abtheilung der Geschichte der Schweiz verschiedene anscheinende Widersprüche in meinem politischen Benehmen, wie ich hoffe, beruhigend aufklären.

*) Zu Gaiß im C. Appenzell. H.

**) Ueber den preußischen Separatfrieden. H.

Dank für den schönen Vers aus der Terpsichore; ich habe sie, leider aber noch ungelesen. Ueber den Inhalt jenes Liedes bin ich völlig mit dir einverstanden. Selbstbewußtseyn, und zwar nicht nur innwohnender Kraft, sondern auch der Redlichkeit, und möglichsten Bestrebens auf einen reinen Zweck ist nie nothwendiger gewesen, als in den Stürmen, mit welchen der Zustand der Welt jetzt drohet. Glaube ja nicht, daß wenn ich in einer frohen, etwas muthwilligen Laune so viel von Genuß schreibe, daß ich je aufhöre, eben diesen moralischen für den ersten und größten zu halten. —

Studiert habe ich seit meinem letzten so gar viel nicht. Noch liegt Cantacuzen's Geschichte (ein für einen Staatsmann oder auch Psychologen sehr interessantes Werk) unvollendet vor mir. Hingegen habe ich zu Hause die Werke des Prosper Alpinus über die Naturgeschichte Aegyptens, und eben dieses Landes Medicin und Pflanzen, mit vielem Unterricht und Vergnügen gelesen. Er gehört unter die lehrreichsten Reisenden, zumal weil er auch ein guter Mann ist, und Land und Volk nimmt und sieht, wie sie sind. Er hat viele merkwürdige Anekdoten. Du weißt, daß er der erste (oder der ersten einer) ist, welcher des Caffee gedenkt. Hienächst habe ich von Ptolomäi, nur doch gar zu skelettmäßiger Geographie etwa die Hälfte durchgegangen. Dann habe ich in der Litter. Zeitung

wieder einiges gearbeitet, was ich dir — (aber nur dir; vatum irritabile genus erfahre nichts davon)! sage: Ferrichs Fabeln, (die ich mit dem Canisius auch dir gesandt, die übrigen dabei liegenden Bücher hat B. in fugam vacui ohne weitere Wahl hineingestopft. Doch ist das von Dombay von gutem historischem Werth); eben desselben Psalmen; Pütter über die Religionsbeschwerden in der Pfalz; den östreichischen Geschichtkalender von 1794; einen historischen Roman über den Bürgermeister Holzer von Wien.

Die medicinische Facultät hat hier sehr vorzügliche, theils gelehrte, theils praktische Aerzte; die öffentlichen Anstalten sind ungeheuer groß, und waren von Kaiser Joseph herrlich angeordnet. Es zeigte sich nachher einige Vernachläßigung; dieser wird nun durch eine Commission der vorzüglichsten Aerzte aus allen Gegenden der Monarchie abgeholfen. Ich wollte dem jungen St. sowohl die Bekanntschaft verschiedener Aerzte als den Zutritt bei diesen Anstalten, gerne verschaffen, und (obwohl ich wenig oder nicht in Gesellschaft gehe, und auf mich, wegen Beruf und Studien, überhaupt nicht viel zu rechnen ist), sollte es ihm auch an Zutritt in gute Familien nicht fehlen. Indessen gestehe ich, daß mir die Hauptsache schiene, bei einem aufgeklärten großen Arzt, welcher zugleich ein Mann von edlem Charakter und angenehmen Sitten wäre, eine Zeitlang, wo möglich, im Hause zuzubringen. Da wüßte ich aber

keinen bessern in jeder Rücksicht, als Frank in Pavia, der über die medizinische Polizei ꝛc. geschrieben hat. Ich habe ihn hier, eben auch bei Anlaß obiger Commission kennen gelernt; man wünscht sehr, und ist nicht ohne Hoffnung, daß der Kaiser ihn, wo nicht nun, doch bald hieher ziehen werde. Ich aber würde, wenn ich St. wäre, auch in Italien ihn aufsuchen. —

208.

Wien den 3. Sept. 1795.

— Ich habe seit meinem vorigen wiederum zwölf Artikel in die Allg. Lit. Zeitung recensirt, und indeß ich die Probebogen der Fortsetzung meiner Schw. Gesch. zum Theil schon erhalten, auch für den vierten Band die ersten 34 Seiten ausgearbeitet.

Meine Lectür war sonst folgende: Nach Vollendung der in jeder, zumal auch moralischer, Rücksicht sehr schönen Geschichte des Kaisers Kantacuzenus (die wohl verdiente, in einem Auszug übersetzt zu werden) las ich mit ungemeinem Vergnügen, die sehr (ja, nach den Zeiten, bewunderns würdig) gelehrte und unpartheyische Geschichte des Laonikus Chalkokondylas, woraus ich sowohl über die Türken, als auch zumal über den Zustand meines lieben Griechenlandes im XV. Jahrhundert, sehr viel gelernt. Alsdann die von Leunenklau übersetzten, und bis 1588 fortgesetzten türkischen Annalen; ein Nationalwerk und als

ein solches auch sehr unterrichtend. Dann Jamblichi zwei Werke von den Geheimnissen und vom Leben des Pythagoras. Sie bereiteten würklich durch vieles zur ausgebreitetern Annahme des Christenthums und Aufnahme des Mönchslebens: die Idee von Gott ist so würdig als der Mensch eine haben kann. Was von Göttern und Dämonen gesagt wird, ist eine Art Capitulation der alten Mythologie, mit den gereinigtern Begriffen, hin und wieder mit Fleiß dunkel, um vermuthen zu lassen, daß doch noch etwas dahinter sey, hin und wieder doch bis zur Unbegreiflichkeit positiv für Geisterseherei. Das Leben des Pythagoras ist schön und sehr merkwürdig. Hierauf las ich den Porphyrius über die Enthaltung vom Fleischessen (die er jedoch nur Philosophen vorschreibt). Das Buch ist besser geschrieben, (wenigstens deutlicher) als die Jamblichischen; über die Gottesdienste des Alterthums, besonders die Entsündigungen durch Menschenblut, habe ich darin viel neues gefunden, und im Ganzen ist auch die Moral sehr gut. Nun las ich den Horapollo; seine Deutung der Hieroglyphen ist hin und wieder gewiß neu und falsch, anbei allzuschwankend, doch hat er einige geistreiche Sachen, die wahr scheinen, und von andern bestätiget sind.

Jetzt zur Erholung einige Reisen. Ich las recht gern den Dandini und la Roque, jenen von 1596, diesen 1684, über die guten Maroniten; doch gefiel

der letztere mir besser, weil er sie mehr nahm wie er sie fand, und überhaupt ein guter Mann war. Seine Beschreibung von Baalbek ist auch wohl gerathen; mir scheinen diese Ruinen aus den blühenden Zeiten der Kaiser (98 — 138), wenn sie nicht vollends unter die ersten Seleuciden gehören. Gestern endigte ich die Reise des Majors Rooke (1781). Ein wahrer Engländer, der über nichts seine Parthei nehmen kann, und alles im Argen sieht, was nicht englisch ist: nichts desto weniger hat er, in seiner Kürze, auch gute Nachrichten. — —

Deine Nachrichten über Tokenburg und vom Zürichersee waren mir sehr interessant; ich habe auch von dem neuen Bürgermeister Wyß die Idee, daß er nichts unausführbares rathen wird. Uebrigens läßt sich nicht genug sagen, wie wichtig nun ist zu wissen, was man will, und wie viel man vermag. Freilich haben die geistlichen Regierungen jetzt, wo die Ehrfurcht gefallen, den schlimmsten Stand. Noch ist nicht erschienen, was die Sachen am Ende für einen Ausgang nehmen werden, wohl aber ist so viel klar, daß innere Kraft und wahrer Werth, auf Maximen der Tugend, auf Gefühl Gottes und auf die Gewohnheit der Arbeit gegründet, jedem einzelnen mehr als jemals nothwendig sind. Ich lebe, wie du siehst, arbeitsam; anbei suche ich eher die Einsamkeit als Umgang (der heutiges Tages so oft und leicht compromittirenden

Welt), und gebe mir alle Mühe, immer mehr Selbst, d. i. immer weniger abhängig von den Neigungen der Sinne und von den wandelbaren Meinungen der Menschen zu werden. Ich gehe zu keinem Menschen, wenn ich nicht gebeten werde, oder muß. Es wird mir daher auch Niemand nachsagen können, daß ich die Großen suche; aber ich muß dir gleichwohl gestehen, daß sie, im Ganzen genommen, mir doch noch lieber sind, als die meisten Gelehrten: ich kenne nichts unerträglicheres als den Ton, der unter letzteren, wenigstens in ihren Schriften, aufkömmt. Wie sehr sticht er ab, von jener Mäßigung, jener Maturität wahrhaft großer Männer! —

209.

Wien den 21. Oct. 1795.

. . . . Ich bin einige Tage nach meinem letzten in die empfindlichste Traurigkeit versetzt worden. Seit zwei Jahren war ein Jüngling von Aschaffenburg bei mir, eines kinderreichen, unbemittelten Vaters Sohn, den ich studieren ließ; er entwickelte sich aufs herrlichste; mit nicht gemeinem Talent verband er den größten Fleiß; seine Sitten waren ohne Tadel, seine Seele liebevoll und rein, seine Gestalt ansehnlich, seine Züge sanft. Und er starb mir am 8. September an einem Faulfieber, 26 Tage vor Vollendung seines zwanzigsten Jahrs. Der Himmel war in seinem ruhi-

gen Lächeln, worin der kurze Todeskampf sich auflösete: „affulgentis fugienti animae spei signa" (Haller's Worte) sah ich nie so. Wie stieg mein Schmerz, da ich sein Tagebuch fand; fand wie er mich geliebt, wie wichtig jede meiner Reden ihm war; bedachte, daß ich ihm lange nicht alles war, was ich ihm hätte seyn sollen. Obwohl ich ihn liebte, wußte er es nicht so; wie ein Vater nur war ich ihm; und auf sein Leben rechnend, unterbrach ich zu selten meine Geschäfte für ihn. Wie war mir, da ich seine Excerpten fand, und die allerletzten Zeilen (er dachte es nicht) welche er in seinem Leben geschrieben; das Verschen aus den zerstreuten Blättern:

„Naket kam ich, und nakt geh ich einst wieder zur Erde;
Nakt von hinnen zu geh'n, braucht es wohl Kummer und Leid?" —

Ich mag dir nicht schildern, kann es nicht, wie mir acht Tage lang war, wie Welt und Menschen und Bücher, wie alles, nur der Gedanke des Todes nicht, mich gedrückt; vergeblich stürzten Ströme von Thränen, so oft meines Franz Wessely jemand erwähnte, vergeblich, so oft ich hineinging, wo er lag, vergeblich am Grabe, und bei dem Lob seiner Lehrer, und bei dem Anblick seiner biedern Jugendfreunde; nichts wollte mich erleichtern. Meine letzten Zähren flossen darüber, daß es ein schöner Abend war; denn ich gedachte, daß er den Genuß der Natur so liebte. Gern

las ich zuletzt über Tod und Zukunft. Zuerst redete der gute Thomas a Kempis zu meiner gebeugten Seele; ich versuchte dann andere, und muß gestehen, daß der erste Theil von Herders Ideen mir das liebste wurde. Nach und nach erstand ich — und gedenke nun seiner, sanft wie er war, aber bis ich ihn wieder sehe. Eben bestelle ich einen Stein auf sein Grab *). Hyacinthen möchte ich darum her pflanzen; auch Hyacinth war ein Jüngling von Apollo geliebt; und schwerlich so rein.

Seither habe ich alle meine Studien liegen lassen, um etwas ganz anderes. Da ich unter Wessely's unzähligen Schreibereien so viel fand, welche ich nicht einmal seinem Vater sende, weil er meine unleserlichen Abbreviaturen auch sich eigen gemacht, fiel mir aufs

*) Die Aufschrift desselben ist folgende:

Hier ligt
Franz Wessely von Aschaffenburg.
Geb. IV. Oct. MDCCLXXV. Starb VIII. Sept. XCV.

Ihn bezeichnete
Anmuth, liebliche Seele,
Durst nach Kenntniſs,
Ein reines Herz und himmlische Tugend.
Seiner Verwandten Hoffnung,
Seiner Freunde Wonne,
Schied er früh aus der Hülle der Erde;
Sein Geist flog zum Urquell empor.

Ach!
Warum blieb ich einsam zurück!

Herz, jene meine Vorlesungen könnten leicht eben so unnütze seyn, wenn auch mich der erwünschte Tod meinem Franz unvermuthet schnell zuführte; beschloß nun einige Monate darauf zu verwenden; fieng an: „Allgemeine Darstellung der Geschichte des Gemeinen Wesens der Menschheit; in XXI. Büchern; vorgelesen zu Genf 1784; von dem Verfasser selber aus dem Französischen übersetzt;" und siehe, ich bin zur 266. Seite in Folio gekommen, mit der Aussicht, daß ich wohl noch 600 zu schreiben habe. Siehe, es begegnet mir, daß ich fast Lust hätte, das Werk dem Publicum preis zu geben; mit einer, versteht sich sehr bescheidenen, Vorrede. Ob ich es thun werde, kann ich aber noch nicht sagen, weil ich noch nicht weiß, in wiefern die noch abzuschreibenden drei Viertheile es mir selber zu verdienen scheinen werden. Immer wird es nun doch lesbar; denn es ist ganz wie zum Abdrucken. Hätte ich einen Herder, ihm einiges vorzulesen! Vieles las ich Bonnet, welcher es liebte; auch Schlieffen manches, der dafür eingenommen wurde. Aber omne scibile (so viel weiß ich), ein Auszug der Göttinger Universitäts-Bibliothek, eine Quintessenz aller Berichtigungen der Historie, ist es nicht. Eigentlich scheint mir der Sinn des Buchs das Beste; das übrige hinzu zu thun, ist das Geschäft meines ganzen Lebens. Ich weiß nicht was ich machen soll.

Bülow hat in dem wahren Styl eines Stallknechts

wider mich geschrieben; der Himmel behüte, daß ich erwiedere! Selbst im wilden Mittelalter, wo jeder entehrt war, der den hingeworfenen Handschuh nicht aufhob, war doch nicht üblich, daß man ihn einem in die Mistgrube oder gar ins heimliche Gemach warf. Ich kann auch nicht glauben, daß dergleichen Zeug jemanden Abbruch thun könne. Was vor 23 Jahren Schlözer wider Herder schrieb, war eine Artigkeit in Vergleichung; und wo ist's? wer liest es? wen stört es an den Ideen?

Gelesen habe ich also wenig. Montaigne's Stellen über den Tod in den Essais; als ich noch an nichts sonst denken mochte. Dann zur Erheiterung die herrlichen zwei letzten Hefte der Briefe über die Humanität, und, mit Einklang meiner Seele, die Terpsichore. Ich fieng hierauf Kant's Religion inner den Gränzen der Vernunft an, war auch ganz wohl zufrieden, nur ermüdete mich die anstrengende Lectür bei meiner obigen, keineswegs leichten Arbeit; also da ich leichtere Speise bedurfte, nahm ich zur Erholungslectür Gibbon, welcher mich zugleich an verschiedenes erinnerte, und womit ich bisher zufrieden bin. Um den 10. Dezember hoffe ich mit meiner Uebersetzung und Abschrift fertig zu seyn.

Hiemit, Liebster, Gott befohlen! Schreibe mir; mein Herz bedarf's; recht bald, recht viel... Grüße

und Küsse der Maria und Magdalena und allen die meiner im Guten gedenken.

J. v. M.

210.

Wien den 16. Decemb. 1795.

Eine Ursache meiner abermaligen Krankheit *), liebster Bruder, mag wohl gewesen seyn, daß ich die vorige nicht durch die gehörige Reinigungen des Körpers aus dem Grunde heilen lassen. Indessen ist mir wahrscheinlich, daß, da ich kurz nach jener Traurigkeit über Wessely's Tod alle meine, durch Mannigfaltigkeit sonst unterhaltenden Studien der einigen Bearbeitung meiner Universalhistorie aufgeopfert, welche ich nun einmal vor dem neuen Jahr vollenden wollte, diese Anstrengung das meiste geschadet; wenigstens fühlte ich die Ermüdung oft sehr merklich. Dann konnte eine Kleinigkeit das Uebel zur Reife bringen; eine starke Zugluft, welche mich in einem der Gänge der Burg betraf, und ähnliche Kleinigkeiten können dieses gethan haben. —

Stokars liebenswürdige Gesellschaft (ich setze voraus, du habest gelesen, was ich vor acht Tagen

*) Sie bestand in einem heftigen Gallenfieber, das sehr gefährlich wurde. Hr. von Frank, sein Freund, war sein Arzt. Ein junger Arzt, Hr. G. H. von Stokar aus Schaffhausen, war gerade auch bei ihm in seinem Hause, und half ihn mit der freundschaftlichsten Thätigkeit besorgen. A. d. H.

seinem Vater geschrieben) wird mich vor dem Lesen bei Tisch bewahren; welches jedoch nur in Zeitungen oder in Revision von Copien zu bestehen pflegte. Seit drei Tagen habe ich mich wieder auf die Canzlei tragen lassen (es ist feucht-kalte Witterung), und ich merke, daß meine Kräfte sich ungeschwächt wieder einfinden, obschon ich nicht sagen kann, daß ich itzt schon von der Krankheit gar nichts mehr fühle.

Deine Idee von Handausgaben lesbarer Scriptt. medii aevi *) ist vortreflich und ich könnte zur Auswahl gut rathen. Hier aber zweifle ich, ob etwas zu thun ist; der Buchhandel liegt, durch die vielen Verbote und den verdorbenen Geschmack der Lesewelt, die nur Neues will.

Stokar hat mir deinen Zinzendorf größtentheils vorgelesen. Ich danke dir; du giebst mir einen weit edleren Begriff von ihm. Ich erstaune über die Richtigkeit seines Urtheils über viele und große Dinge, seine Menschenkenntniß, und seine unverwandte Hinsicht auf Eins.

Sage einmal Lavatern, daß ich dieser Tage eine um 1585 — 1590 abgefaßte Physiognomik in türkischer

*) Wie die Zweibrückischen von den Klassikern. Krause in Halle machte einen Anfang mit dem Lambert von Aschaffenburg (Corpus praecipuorum medii aevi Scriptorum. Hal. 1797). Es blieb aber bei dem. Ein gelehrtes Kloster hätte sie am leichtesten zu Stande bringen können.
A. d. H.

Sprache gesehen. Locman Ebn Seidi Hosain, der Verfasser, sagt: „er habe oft bedacht, wie zwar von den Großthaten der osmanischen Fürsten die ganze Welt rede, die eigentliche Quelle derselben aber unbekannt seye; diese liege in ihrem Charakter, und letzterer seye aus ihrer Gesichtsbildung zu ersehen; da er nun das Glück gehabt, aus der Schatzkammer die Abconterfeitungen sämtlicher Padischa's zu erhalten, so commentire er in diesem Buch die Physiognomien." Die Sultane sind bis auf Morad III. sämtlich abgebildet. Daß das Werk ungedruckt ist, versteht sich von selber; es gehört einem Officier. Seit Mohammed dem Eroberer (1451) sind die Abbildungen original; die älteren hat der Verfasser nach den Grundsätzen, die er aus den neuern schöpfte, und generalisirte, selbst componirt.

Jene Betrachtungen über Tod und Unsterblichkeit haben mich in der That sehr begeistert; aber das ist auch wahr, daß mein Gesichtspunkt immer umfassender, vereinigender wird, und ich mich überzeuge, daß Gott keinem einzigen Volk sich unbezeugt gelassen, sondern jedem gegeben, was (nach seiner Art) für sein Heil nothwendig ist.

Nothwendig muß ich ohngefähr bis zum neuen Jahr ausruhen, ehe ich wieder componire. Dann aber werde ich zu allererst die Universalhistorie vollends ins Reine schreiben; 497 Folioseiten habe ich, 400 mögen rückständig seyn; diese kann ich in den ersten drei

Monaten 1796 bequem schreiben. Zugleich wird eine saubere Abschrift genommen; am Ende das eine und andere Exemplar gebunden, und das eine dir zugeschickt. Bis hieher waren wir eins. Für die Herausgabe bin ich aber zur Zeit noch nicht; besonders weil ich nach so vielem, was ich seither dafür gesammelt und noch täglich sammle, nicht über mein Herz bringen kann, mit einer so unvollkommenen Schrift vor dem Publikum zu erscheinen. Mein Plan war und ist noch, nun die Geschichte der Schweiz zu vollenden; in meinem 50. Jahr werde ich vermuthlich damit fertig seyn. Dann bearbeite ich von Buch zu Buch diese Universalhistorie. Auch Tacitus war über 60 Jahre alt, als er die Annalen schrieb, Thucydides 68, Montesquieu, da er den Esprit des loix herausgab, 59. Ich mag nicht gern mit etwas unvollendetem erscheinen: so ein Buch ärgert einen bei jeder neuen Entdeckung die man macht. Ein Publicum zu haben, daran liegt mir nichts; die Nachwelt sey es! das gegenwärtige ist ohnehin zu unstät, zu muthwillig. Selbst meine Lage erlaubt mir nicht, mich seinen Launen gefällig zu machen. Indeß ist diese jetzige Ausarbeitung für den Fall, da ich vor der bessern (wie ich aber nicht hoffe) stürbe. Ich sage, daß ich es nicht hoffe, weil ich ein gewisses Gefühl habe, daß zu Erfüllung der Bestimmung meines Lebens Gott mit mir ist. So denke ich nun; aber entscheiden wollen wir, 1) wenn das Ganze der gegen-

wärtigen Arbeit einst vor mir liegt; 2) wenn du sie wirst gelesen haben. Beides wird mir sehr wichtig seyn. Herausgabe u. a. betreffend, so danke ich dir auf jeden Fall für das Anerbieten und nehme es vorläufig an.

Sage dem edlen Doctor Stokar über seine Theilnehmung an meiner Krankheit die zärtlichsten Dinge aufs nachdrücklichste, und versprich in Ansehung seines Sohnes — was du willst; ich werde alles erfüllen.

Seit meiner Krankheit habe ich 1) des Pollux höchst merkwürdiges Onomasticon vollendet; über die attische Municipalverfassung, über Theater und Musik, über das häusliche Leben der Griechen, hat er ganz eigene Nachrichten; 2) gelesen die um 420 verfaßte notitia dignitatum utriusque imperii, sehr wichtig für die Kenntniß der Verfassung, und die Verbindung jener alten mit der mittlern Zeit; 3) ein artiges, unterrichtendes Büchlein de rebus bellicis et utilitate largitionum, das hinten an der notitia beigeschrieben gefunden worden; 4) des Pollux (aber nicht jenes obigen) ιστορια φυσικη, die 1792 in München zum erstenmal erschienen ist. Eigentlich eine, zwischen 451 und 460 mit Präcision und überhaupt nicht übel geschriebene Kirchenhistorie. Anbei vieles im Gibbon, mit Vergnügen.

Sende mir doch Schillings Chronik der burgundischen Kriege, sey so gut!

Was die Strasburgische Geisterseherin sagt (von solchen die ihr Leben zu wenig geachtet) ist in recht schönen Versen zu lesen bei Homer, wo Ulysses den Achilles (Odyssee) im Hades antrifft. —

211.

Wien, den 16. Jenner 1796.

Gestern, Liebster, empfieng ich deinen, begierigst erwarteten Brief. Du siehst, ich eile mit der Antwort, um bald wieder einen zu haben. Meine Gesundheit ist recht gut; seit ich die gehörige Abwechslung in meinen Arbeiten wieder beobachte, bin ich allezeit frisch und munter. Auch andere finden es so. Ich habe auch eine bessere Stundeneintheilung gemacht, unter anderem die Abendarbeiten, die um 10 Uhr endigten, für den Winter wenigstens, bis 11 Uhr ausgedehnt. Was ist das gegen jene Lucubrationen der Alten, in Vergleichung mit welchen ich noch immer viel Zeit verplempere *) und verschlafe. Siehe Plinii Brief über seines Oheims Studien; und sah ich nicht selbst noch Hallern? Doch . . . . unter die ganz Faulen gehöre ich wohl noch nicht.

Georg Heinrich **) ist noch ganz wie du ihn kanntest: unschuldvoll, bieder, munter, lernbegierig. In Einem Punct ist er fast zu sehr noch derselbe: er sieht

*) Ein Schaffhauser-Idiotisme. H.

**) Stokar von Schaffhausen. H.

nämlich einem 15 jährigen Knaben ähnlicher, als einem 20 jährigen Candidato pro gradu; das macht die äusserste Feinheit seiner Organe, und seine lebhafte Farbe. Von seinem medicinischen Wissen kann ich nicht gründlich urtheilen, sehe aber seinen Fleiß. Zwei ihn sehr characterisirende Züge sind: ein Enthusiasmus für das Vaterland und besonders die Vaterstadt, wie ich ihn irgend je gesehen zu haben mich nicht erinnere, und dann eine Popularität in seiner Denkungsart und seinen Manieren, welche ihn unsern Mitbürgern sehr empfehlen wird. Sogenannte] glänzende Gesellschaft liebt er nicht; er haßt den Zwang und fühlt die Langeweile; unbefangene Freude ist sehr seine Sache. Du kannst alles dieses seinem so geliebten Vater *) wohl sagen, da es die reine Wahrheit ist. Daß die Gesundheit seiner Mutter sehr abnimmt, habe ich ihm nicht so recht sagen dürfen; er liebt sie ungemein.

An der Universalhistorie schreibe ich nun wieder alle Morgen, außer daß ich Sonntags ruhe. Ich bin jetzt auf der 517. Seite bei Rudolf von Habsburg. Es freut mich sehr, daß du mich mit der Herausgabe nicht übereilen willst; ich werde aus diesem Werk gewiß etwas Gutes machen, wenn ich nur Zeit habe, und nach

*) Johann Georg Stokar von Neuforn; ein im Vaterland und auswärts rühmlich bekannter Arzt, und seines edlen Charakters wegen allgemein beliebt. Er starb im August 1809. A. d. H.

Vollendung der Geschichte der Schweitz habe ich ja keinen andern Compositionsplan. Wie leicht kann sich auch vorher eine Veränderung ereignen, welche mir mehr Muße giebt! Es ist wahr, daß ich täglich zeitgeiziger und im Forschen eifriger werde, indem dieses so reichlich belohnt, und nur die Verwendung der Lebenskräfte Leben ist. Ich schlafe aber auch wenigstens acht Stunden; dieses Labsal ist das vom Schöpfer dem zur Arbeit gebohrnen Menschen gegeben.

Lavaters Handbibliothek war immer an mir gesegnet; ich liebe ihn, und fühle mit ihm, obgleich meine Lebensweise und Bestimmung mir nicht erlaubt, so viel diesen Gefühlen und Gedanken nachzuhängen. Dafür bin ich immer, und ehre und liebe überhaupt alles, was dahin zielt, selbst wenn das Mittelalter es oft in Legenden oder mystisch sagt. Ueber dein Buch, das ich in diesem Jahr wieder lesen möchte, will ich dir viele Bemerkungen mittheilen; auch mir schienen deine Ideen zur Geschichte der Religion der interessanteste Aufsatz desselben.

Daß der Jünger, den Jesus lieb hatte, in seinem Grabe zu Ephesus noch lebe, ja Athem zu verspüren sey, dieses habe ich bei einigen Byzantinern gelesen; daß er nicht gestorben, sondern am Ende der Tage wieder auftreten soll, war unter den Vätern eine ziemlich gemeine Vorstellung; auch an Erscheinungen lassen es meine Byzantiner nicht fehlen, so doch, daß der-

selben weder mehrere sind, noch sie einen andern Charakter haben, als die der übrigen Heiligen.

Gelesen habe ich einige Schriften über die Unruhen von Stäfa und Küenzli's Schlußrede zu Gossau am 23. Nov. Ich gestehe, daß ich wünschte, die Züricher nun freiwillig thun zu sehen, was sie endlich doch werden thun müssen. Solche Dinge machen der Schweiz keine Ehre, und bringen sie in große Gefahr.

Excerpirt: ein paar Chroniken Kaisers Constantinus Porphyrog; des Mönchen Gregorius und des Logotheten Symeon über die Geschichten von 813 — 962; immer merkwürdig, da sie vieles suppliren, wodurch sehr interessante Charaktere (z. B. Kaisers Basilius I., des Romanus Lakapenus u. a.) kennbarer und psychologisch begreiflicher werden. Dann Peters Abusciacher Ebn Ar Raheb, zuerst von Abraham Ecchellensis, hierauf durch Joseph Simon Asseman herausgegebene Chronik; sie ist um 1260 geschrieben, und enthält besonders über die Khalifen, sowohl zu Bagdad als Kahira, viele gute Nachrichten; aber sehr vermehren ihren Werth die beigefügten Abhandlungen der Herausgeber. Ersterer, der Ecchellensis, sammelte mühseliger über die Alterthümer der Araber, was immer damals (1651) zusammenzubringen war. Asseman berichtiget ihn, ist weit heller und geordneter, zumal aber durch die beigefügte sehr gründliche Geschichte der monophysitischen Patriarchen von

Alexandria und Antiochia für Kirchenhistorie, auch zur Landeskenntniß mir ungemein interessant. Weiters habe ich beinahe den ganzen Hesychius excerpirt, und recht vieles über die griechischen Alterthümer und Sitten aus demselben gelernt. Ich las ihn in der besten Ausgabe (des Alberti und Ruhnkenius). Zwar haben wir nur einen Auszug seines wahren Lexikons, es ist aber auch dieser sehr reichhaltig.

Endlich habe ich Sonntags mich amüsirt, den ersten Theil von Fabricii Codex pseudepigraphus V. T. in sofern er Quellen brauchte, die ich (z. B. Rabbinische) zu benutzen weder Zeit noch Lust habe, zu excerpiren; und manchmal belustigte mich die ehrwürdige Einfalt, mitunter glänzte auch hin und wieder ein Körnchen mir aus der Spreu entgegen. —

212.

Wien den 6. Febr. 1796.

Gestern habe ich deinen Brief erhalten. Lieber! ich habe nun wirklich keinen Freund, welcher mir wäre was du; dieses ist eigentlich schon lange so; nun fühle ich es immer mehr, und eben freut mich (dieses einige erlaubt uns gegenwärtig das Schicksal) jedes Briefchen von dir und dir sofort wieder zu schreiben. Ueberdem pflegen deine Briefe über große und kleine, mir aber beiderseits sehr interessante, Dinge lehrreich zu seyn. Die Universalhistorie ist heute bis S. 552 ge-

diehen. In der That ist es ein besonderes Glück, daß meine früheste und ausdaurende Richtung immer dieselbe war und bleibt; auch Tronchin schrieb mir einst, wie der Birnbaum für Birnen, so sey von der Natur ich zum Geschichtschreiber gebildet. Auch wünsche ich das einige, daß ich nur den Tag erleben möge, da ich eben diese U. H. nicht wie sie jetzt ist, sondern wie ich aus meinen Collectaneen sie machen werde, vollendet sehe. Ob dieses geschehen wird? Oft glaube ichs; ich meyne zu fühlen, daß ich dazu da bin. Oft übernimmt mich aber auch das Gefühl der Unannehmlichkeiten des Lebens. Wie Gott will, so ists mir recht.

Die zwei Folianten Hesychius sind denn vollendet worden; ich habe sehr viel daraus gelernt. Nun lese ich die Reden des Aelius Aristides. Unter diesen kann ich sechs, die sogenannten heiligen Reden, dir nicht unbemerkt lassen. Aristides, ein gelehrter und sehr frommer Mann, von schwacher oder erschöpfter Leibesconstitution, erzählt in denselben, wie der Gott von Pergamus (Aesculap) ihm täglich im Traum habe vorkommen lassen, was er für die Herstellung seiner Kräfte thun soll. Durch diese Einsprachen, die freilich oft verschiedener Deutung fähig waren, ließ er sich, auch gegen den Willen der Aerzte, leiten. Es wurden ihm die sonderbarsten, mitunter die schwersten Dinge vorgeschrieben; er folgte, und wurde gesund. Schade daß er sein Tagebuch nicht ganz geliefert; psy-

chologisch würde es sehr merkwürdig seyn. Den ersten Band des Codicis pseudepigraphi V. T. habe ich auch vollendet und bemerke dir darin Salomo's XVIII. Psalmen, die mich sehr gerührt haben. Sie sind offenbar von einem, vielleicht so heißenden, Israeliten aus den ersten Zeiten nach dem Untergang Jerusalems, der sein Vaterland liebte und sich mit seiner großen Hoffnung tröstete. Im zweiten Band ist unter anderm ein liebes Fragment jüdischer Dichtung über der Aseneth Liebschaft mit Joseph: es war mir leid als es abbrach.

Weiter excerpirte ich des Kodinus beide Werke (das größere über den griechischen Hof) mit Unterricht und Vergnügen; die Würde, der Anstand öffentlicher Handlungen, die schöngeordnete Hierarchie geistlicher und weltlicher Stellen gefiel mir. Dann, des Dukas Chronik von 1341—1462; er war zu Phocäa wohnhaft, in Diensten aber bei dem Fürsten zu Lesbos; ein vernünftiger und unpartheiischer Mann, bis, wo er (und ist ihm das nicht zu verzeihen!) den schrecklichen Fall des geliebten Konstantinopels schildernd, in hohem Prophetenton seine Klage erhebt, und freilich Mahomet II. nicht schont. Ferners, eine kurze, aber merkwürdige Chronik, welche ein venetianischer Unterthan im Peloponnesus um 1524, zumal über peloponnesische Sachen, geschrieben. Endlich die so wohl gedachte als geschriebene παιδεια βασιλικη des bulgarischen

Erzbischofs Theophylaktus für den Sohn Kaisers Michael VII. Auch von Gibbon wieder einen Band, mit gleichem Vergnügen. —

213.

Wien, den 10. Merz 1796.

Liebster Bruder und bester Freund, wie sehr mich die Nachricht von dem gedoppelten Todesfall *) erschüttert habe, kann ich dir kaum ausdrücken. Auch vergesse ich, was auch ich dabei verliere (nemlich einen Mann, den ich als Freund verehrte, als einen Theil von dir betrachtete, und dessen Weltkenntniß in manchem Privatgeschäfte mir sichrer Leitstern seyn konnte) um nur ganz deine Lage zu fühlen; ganz mir zu denken, wie einsam ihr euch nun finden müsset, nachdem ihr beide die verlohren, welche euch billig alles waren, statt aller dienten. Wie manche gute Stunde, wie manches trauliche Vergnügen, das in keinem andern Verhältniß sich so finden läßt, welche Zuflucht in allen Verlegenheiten, welche Entschädigung für das Leere des übrigen Lebens ist nun auf einmal hin! Bru-

*) Meiner beiden Schwiegereltern, innert acht Tagen. In einer kleinen Schrift: Einige charakteristische Züge aus dem Leben Herrn Jakob (des Großvaters) und Eberhard Gaupp (die im XVII. Band des schweizerischen Museums eingerückt ist) hat ihnen Hr. Pfarrer Wilh. Veith zu Andelfingen, Enkel des erstern, ein schönes Denkmal errichtet. A. d. H.

der, ich weiß hiefür keinen Trost; unersetzlich ist der Verlust. Nur die Betrachtung fiel mir dabei ein, daß selbst dieses Unglück Beweis ist, wie unerwartet auch wir dahin gerückt werden können, wo wir alle verlohrnen Guten und Lieben wieder zusammen finden. Was ist indeß anderes zu thun als zu erfüllen was gewiß ihr Wille war und ist: daß nemlich wir noch übrige desto fester zusammen halten, und du deiner Maria, sie dir, wir (unser sind nur noch wenige) einander desto mehr zu seyn trachten, je concentrirter unsere Liebe auf wenigere Objecte wird. Ich fühle übrigens ganz wohl die Schwäche der Ueberlegung gegen die Macht der Empfindungen; ich selbst fürchte mir darauf, einst Schaffhausen wieder einmal zu sehen, wo meine Augen alle die vergeblich suchen werden, die, außer dir, mir die liebsten waren. Wo ist unsere Mutter? Wo sind die biedern alten Vettern, die mich beim letzten Dortseyn aus der Stadt begleiteten? Und jetzt dein Vater, der mir diese ersetzte! Eben darum, Bruder, lebe, auf daß nicht auch ich sterben müsse. Was fesselt mich sonst noch! Schreibe mir, oder Jacob soll mir schreiben, wie ihr seyd; nur euer Wohl kann mich beruhigen.

Ich danke dir am allerersten für die theuren, wohlgetroffenen Schattenrisse der liebsten Personen, welche ich in der Welt habe. Zum andern danke ich dir für

die herrliche Rede des Rector Altorfer *), welche voll tiefer Weisheit und dabei ein Meisterstück des Vortrags ist. Ich konnte sie nicht lesen, ohne den Gedanken: möchte ich nur selbst einer der Knaben noch seyn, denen dieser Weise redete! Wenigstens soll, was ich von seiner Feder zusammen bringen kann, mir immer Lieblingslectüre seyn und ich bitte dich, mir zu sammeln, was von ihm aufzutreiben ist. Dieser ist ein wahrer Weiser; ich bin stolz auf diesen Mitbürger. —

Da ich vermuthe, wenn nicht schon jetzt, doch inner acht oder zehen Tagen etwas von dir zu hören, heute aber noch andere Briefe schreiben muß, so breche ich hier ab. Theurester, liebster, mein bester Freund, stärke dich durch Grundsätze, durch Glauben, durch die Liebe deiner Maria und deines Bruders.

Nur zwei Dinge noch beizufügen; so habe ich von Gleim einen recht schönen Brief bei Anlaß des letzten Theils meiner Geschichte erhalten, einen, worin ein Seufzer für mich an die Muse war, den du ihm wohl nachbeten wirst:

Gieb meinem Damon, der sich dir
Vor sieben oder siebzehn Jahren
Ergeben hat (er hat nun endlich viel erfahren!)
Ein Hüttchen, nicht zu weit von mir.

Er sandte mir eine allerliebste Sammlung der schönsten Gedichte unter dem Titel Hüttchen, worüber ich

*) Bei der Einweihung des hiesigen neuen Schulgebäudes. H.

Anachorete werden möchte. Der siebenundsiebzigjährige Dichter hat noch alle Leichtigkeit und Feinheit der Jugend.

Ganz von anderer Art (doch ich weiß nicht!) was ich zweitens beizufügen habe: Ich habe nemlich in einer gelehrten Note des Fabricius zum fünften Buch von des Abdias Apostelgeschichte folgende Schriftsteller angetroffen, welche behauptet, oder welche melden, daß andere behauptet haben, der Jünger, den Jesus lieb hatte, sey in der That nicht gestorben: Hippolytus de Antichristo; der dem Hieronymus zugeschriebene prologus in Evang. Joh.; Ephrem, bei Photius. Cod. 229. (und es führe Ephrem einen der Cyrille an); Nikephorus (vermuthlich Kallistus) L. II., c. 42.; Gregorius von Tours de gloria martyrum c. 30.; Theophanes in Combefisii auctario noviss. t. I.; ein Ungenannter de morte sanctor. c. 73., bei den Werken des Isidorus von Sevilla; eine eigene Abhandlung des Georg von Trapezus, quod Joannes Apostolus nondum sit mortuus (wowider der Cardinal Bessarion geschrieben habe); ein Florentinius, den ich nicht die Ehre habe zu kennen, ad Martyrolog. p. 123. Es ist mir aber noch zur Zeit nicht möglich gewesen, diese Citate zu verificiren oder nachzuschlagen; auch habe ich verschiedene dieser Bücher nicht *).

*) Es war mir damals interessant, die Geschichte dieser sonderbaren Sage zu kennen, welche im XVII. Jahr=

Adieu nun für jetzt, liebster, in Erwartung, daß du mir bald schreibest. Liebe mich wie ich dich; lebe, das ist die größte Liebe, die du mir thun kannst.

214.

Wien, den 16. März 1796.

Obwohl ich dir erst mit letzter Post geschrieben, mein l. Br., so kann ich dir mein Vergnügen über die gute Nachricht von deiner vortrefflichen Frau festem, dir so tröstlichem Benehmen und meine Bewunderung ihrer edlen Seele, die so ganz zu deinem Glück gebildet ist, nicht verschweigen. Der Tod war in der That schön; und besonders rührte mich die auch hier bewiesene zärtliche Attention der Vorsehung, die Augen des sterbenden Edlen noch durch den Anblick seines Lavaters zu erheitern. Mir sind solche Züge, wie dir, unschätzbar. So war meinem unvergeßlichen Großvater noch Freude, daß er eben sterben mußte, als wir nicht in N. sondern auf Besuch bei ihm waren und er dem geliebten Enkel die sterbende Hand noch segnend auflegen konnte. Erinnerst du dich, welche Herzenskränkung sie unserm guten Vater vorenthielt! Dergleichen Dinge sind mir selbst eine Menge begegnet; ich könnte ein

hundert: bei den Seekers in England (zu welchen der berühmte Henry Vane gehörte) und in den neusten Zeiten bei einer gewissen Parthei aufs neue Glauben fand.
A. d. H.

Buch davon schreiben; und habe nicht von dem Papier, das vor mir liegt, eine festere ausharrlichere Kenntniß als von der allerspeciellesten Leitung meiner Sachen durch Gott. Eben darum gebe ich mich über vieles zufrieden, weil ich weiß, daß es von Ihm ist, und geändert werden wird, wenn die Stunde dazu erscheint. Unser und des Vaterlandes Wiedersehen und ruhige Arbeit in unabhängigem Leben rechne ich eben auch zu solchen Dingen, deren Epoche und Quomodo mir so ungewiß ist, ich aber hoffe. Daher liebe ich unter andern Lavaters Schriften so sehr, weil dieser Sinn darin herrschend ist. Auch sein Anacharsis macht mir viel Vergnügen: es ist alles wie aus seinem zu meinem Herzen geschrieben, und überall so viele Freiheit und Kraft in großer Einfalt. Ich finde, daß dieser Glaube das Salz des Lebens, der Anker der edelsten Hoffnungen ist, so wie überhaupt Erfahrung und Gefühl den wahresten Grund der Religion ausmachen.

Gelesen habe ich: Nicephorus Gregoras; als Geschichtschreiber ist er durch viele Particularitäten, z. B. von den letzten Tagen des alten Andronicus, von vielen Familienumständen, von seiner Reise nach Servien u. s. f. sehr unterrichtend, als Redner aber und Controversiste ganz unausstehlich. Desto lieber erholte ich mich an Ville-Hardouin's naiver Beschreibung der Kreuzfahrt, worin Konstantinopel er-

obert wurde. Die französische Reimchronik des Philipp de Mouskes (um 1240) war selbst für meinen Fleiß eine harte Aufgabe; doch brachte ich den Sinn im Wesentlichen heraus. Ich las nach diesem Urkunden, welche Dücange zumal über die eiteln Plane der Franzosen zu Wiedereroberung des griechischen Reichs, besonders von 1265 bis 1313, gesammelt. Angenehmer war mir des fleißigen Kaisers Konstantinus Porphyrog. kleines Werk von den Provinzen (Θεματων) seines Reichs, und nun excerpirte ich mit überaus großer Befriedigung und Belehrung seine ungemein merkwürdige Statistik (de administrando imperio). Weiter: die geistlosen apokryphischen Evangelien und nicht bessern Apostelgeschichten des Abdias. Ich will mich nicht über ihren Widerspruch mit der Geschichte und Verfassung aufhalten, aber daß ihre Verfasser doch so gar nichts von dem Sinn Jesu gemerkt, daß sie so ganz elend sind. Es ist überhaupt allezeit auffallend, den so übergroßen Abstand (ganz αποτομως ist der Abschnitt) zwischen den wahren Evangelien und den nächsten Vätern u. s. w. zu sehen: und ich spreche hier nur von der Manier, von der Einfalt, von der Mäßigung, dem guten Geschmack. Noch bin ich mit mir selbst nicht im Klaren über ihren Ursprung, und wünschte sehr, darüber Herder zu vernehmen. Endlich habe ich zu guter Letzt (weil ich künftig nicht mehr recensiren will) die vielen Bücher, die ich übernommen hatte,

noch zu bearbeiten gesucht. Mit Gibbon bin ich in den 9ten Band gediehen; es ist ein vortreffliches Werk, voll Kritik, voll Verstand, Freiheit und Billigkeit. — Die Schmähschrift über die Schweiz und Schweizer habe ich mit größter Mäßigung recensirt.

215.

Wien, den 13. April 1796.

— Die Zweifel über Fortdauer, zumal der eigentlichen Personalität, waren auch mir oft unüberwindlich, und sind es in sofern mir noch, als Vernunftgründe mehr nicht als hohe Wahrscheinlichkeit geben, die Offenbarung aber ihrerseits mit eigenen Schwierigkeiten umgeben ist. Aber das Gefühl stärkt mich; es ist in meiner Seele, daß ich unsterblich bin. Ob und wann ich genau das Ganze meines Daseyns übersehen, und von dem, was ich jetzt bin, besseres Andenken haben werde, als von dem, was ich vor dem 3. Jänner 52 war, das weiß ich nicht, das kümmert mich auch nicht; ich glaube. Hierin scheint mir sogar ein Verdienst der Kantischen Philosophie zu liegen, daß sie sehr eindringlich zeigt, wie viele Gründe wir haben, vieles ohne strenge Beweise anzunehmen. Genug, daß, wie schon Pascal fand, wir Grundes genug haben, um ohne Ungereimtheit glauben zu können, wenn gleich nicht so viel, daß der Glaube eben gerade jedermanns Ding seyn sollte. Auch hat am Ende Cicero Recht:

mich macht der Glaube der Zukunft glücklich, er ist mir nöthig: irrte ich mich, so wird mich keine Erfahrung widerlegen.

Ich freue mich, daß Ihr an Geist und Körper gesund sind; auch ich bin es jetzt. Wenn ich nur einmal wieder ein paar Monate Bergluft athmen könnte, so wäre ich wieder jung. Das ist bei meinem Metier das ärgste, daß es die 365 Tage, ohne irgend eine Ausnahme auch nur eines halben, täglich dasselbe ist, und gleich lange Gegenwart in Einem Zimmer mit sich bringt; welches sich doch mit der Zeit ändern kann. Noch immer rechne ich mit Ende des Juni die Universalhistorie zu vollenden; außerordentlich wünsche ich es, besonders um dann zu Fortsetzung der vaterländischen wieder Muße zu haben. Es ist aber ein starkes Stück Arbeit: ich schreibe jeden Morgen vier oder fünf Seiten, und revidire 12 der Abschrift, wo ich nicht leicht vier Zeilen nach einander unverändert lasse; nicht wegen des Abschreibers Fehlern, er ist correct genug, aber um die Schreibart vollkommener zu machen, und noch hin und wieder etwas zu berichtigen. Alsdann (das aber ist Bewegung und Lust) mache ich täglich etwa 20 bis 30 Büchertitel, um endlich einen Catalogus meiner Bibliothek zu bekommen, womit ich eben auch auf Ende Juni fertig werden möchte. Endlich recensire ich noch. Zwar habe ich von der A. L. Z. mich losgesagt; aber der Anstand und die Billigkeit

nöthiget mich, das einmal übernommene, noch 19 bis 20 Bände, aufzuarbeiten, mit welchem Geschäft ich mit dem Juni ebenfalls endigen möchte. Dann wil ich drei Monate recht wollüstig faullenzen, id est, lauter classische Autoren und etwa Suidas oder Photius excerpiren.

Ueber den Evangelisten meines Namens noch drei Stellen: In Ughelli Italia S. ist im VI. Band S. 1084 aus einem Menologium zu sehen, daß sein Grab ganz leer gefunden worden; und Simeon Metaphrastes sagt auch: κρηπιδες κειμεναι μοναι. Endlich ist Johann Malala's Ausdruck, im eilften Brief seiner Chronographie, merkwürdig: Αφανη εαυτον ποιησας (so beschreibt er seinen Tod), ουκετι ωφθη τινι, και ουδεις εγνωτι εγενετο, εως της νυν; wobei Malala sich auf (die verlornen Bücher des) Irenäus und (Julius) Afrikanus bezieht.

Mit meiner Lectür kann ich, bei obbemerkten Umständen, auch nicht viel Aufhebens machen. Die acht Bücher über Konstantinopel, welche Banduri hat abdrucken lassen, haben mir überhaupt Vergnügen gemacht, aber ganz ausnehmend dasjenige, welches (aus der Anthologie) die sich auf Konstantinopel beziehenden Epigramme enthält. Diese, obwohl meist aus dem sechsten Jahrhundert, sind zum Küssen, zum Verschlingen; größtentheils wenigstens; besonders wo Aussichten geschildert, wo Tänzer, wo Sängerinnen,

wie viel mehr noch wo die Statuen der großen Alten gelobt, wo die Gestalten dieser letztern beschrieben werden. Wie viel Lust steht mir bevor, wenn ich die Anthologie einst ganz lese! Es ist in den Griechen eine eigene Feinheit der Empfindung, welche alle Thorheiten des byzantischen Hofs und der Patriarchen nie ganz abstumpfen konnten; an dem geringsten Bruchstück ist diese Politur sichtbar; und man kennt sie sehr wenig, wenn man sie nur bei Hof oder gar in der Kirche sieht. Nach diesem las ich des Josephs Genesius Geschichte; es ist aus jeder etwas zu lernen. Hierauf vier Beschreibungen des heiligen Landes, wovon ich dir nur die beste, des Joh. Phokas, aus dem XII. Jahrhundert, nennen will, mit dem sich ganz gut von Antiochia bis Bethlehem und an den Jordan, zumal aber in der h. Stadt herum spazieren läßt. Endlich werde ich in 2, 3 Tagen obangeführten Malala vollenden; einen sehr merkwürdigen Geschichtschreiber des VI. Jahrhunderts, der eine Menge neues lehrt: erstlich über seine geliebte Vaterstadt Antiochia, derselben Zierden und Spiele, dann überhaupt asiatische Denkwürdigkeiten, und hauptsächlich noch mehr von einigen griechischen Kaisern als bei irgend einem andern; denn er ist kein Theologe, läßt sich wenig auf die Religions-Streitigkeiten ein, verketzert nicht, und hat, bei oft unglaublicher Unwissenheit, besonders westlicher Sachen, eine im Ganzen eigene Ansicht der

Dinge. Mit Fabricii Apocryphen bin ich endlich fertig, und drüber froh. Nun ruhe ich über Eichhorns Bibliothek wieder aus, man muß doch das Neueste wissen, und nicht alle Schritte dieser Theologen sind Rückschritte; vieles ist sehr wohl bemerkt.

216.

Wien, den 21. May 1796.

— In Ansehung des Aufhörens der fremden Dienste für unsere Nation habe auch ich nachgedacht, und finde darin einen Grund mehr zu Besorgnissen über die Erhaltung der Verfassungen und innern Ruhe. Bei der so stark sich vermehrenden Volksmenge wird Auswanderung zuletzt das einzige Mittel bleiben. Wer einiges Geld, Fleiß, Geschick und Sitten hat, kann sein Glück sehr gut machen; aber gesicherter ist es und alles wird erleichtert, wenn viele zusammenstehen und ihre Fonds und Kräfte vereinigen. Land ist in der alten und neuen Welt genug.

Daß die Unterthanen der Züricher nun wieder ruhig geworden, wünsche ich für die öffentliche Ruhe mehr als ich hoffe: erstlich weil sie noch im April ein höchst kräftiges Schreiben an die VIII. alten Orte erlassen haben; zweitens, weil die italiänischen Unfälle auf Bündten, die Bündnerische Umwälzungssucht auf das östliche Helvetien reagiren dürften: daher bin ich noch immer der Meinung, daß man das Volk auf ir-

gend eine Weise befriedigen und hierauf Amnestie streng beobachten sollte.

Mit äußerster Sehnsucht sehe ich deinen Briefen entgegen. Die Zudringlichkeiten, welche die Cantons, aller diesseits ertheilten beruhigenden Versicherungen ungeachtet, von Frankreich ferners erfahren, haben bei mir die natürliche Besorgniß veranlaßt, daß die angebliche Unruhe über mögliche Verletzung des Neutralitätsbodens durch die Oestreicher nur Vorwand, hingegen der Umsturz der Aristokratie in der Schweiz, freie Disposition über unser in dreihundertjährigem Frieden gesammeltes Vermögen und eine Verwicklung der Nation in den Krieg der wahre Grund seye. In wie fern sich in der Meinung des helvetischen Volkes und seiner Obrigkeiten, in den Anstalten und Entschließungen, Gründe zu Furcht oder Hoffnung finden? Diese mir so sehr am Herzen liegende Kenntniß geht mir in der Entfernung ab. Es ist nicht möglich, daß in der Schweiz irgend jemand sey, dem dieses alles interessanter ist, als eben mir.

Die Universalhistorie sollte bald fertig seyn. So wenig ich die Mängel vieler einzelnen Theile mißkenne, so frappant scheint mir der Eindruck, den das Ganze machen sollte; das Resultat werde ich in der Vorrede anbringen. Wann und wie es gedruckt werden kann, das beruhet zum Theil eben auch auf Umständen.

Du weißt, daß ich dir nie oder selten von Staats-

sachen schreibe, und ich werde heut nicht anfangen. Nur das: Wenn man die Gefahren des österreichischen Staats, unvergrößert, auch nur wie sie sind, sich denkt, so erhellet freilich, daß sie groß sind: wenn man aber sich in die Zeit versetzt, wo die Schweden in unsern Vorstädten, und die Türken an unsern Wällen, wo zugleich Baiern, Franzosen und Preußen zu Linz, Prag und in Mähren waren, so läßt sich auch denken, daß noch zu helfen seyn wird wie damals. Meines Orts ergreife ich, wie du siehst, die Vorsichten eines Mannes, der augenblickliche Verlegenheit sich nicht als unmöglich denken kann, im übrigen bin ich heiter, unerschrocken und gesund.

Dem P. Ildephons Fuchs zu Rheinau, der Tschudy's Leben beschreiben will *), will ich gern alles mittheilen, was ich urkundliches über diesen großen Mann habe. Ich denke aber, er sollte von Heinrich Füßlin eben das bekommen können. — Es ist mir nicht möglich, diesmal von der Literatur zu schreiben. Also, im nächsten. Schreibe mir, welches Buch das letzte von meiner Lectür war, das ich dir genannt hatte. —

217.

Wien, 15. Jun. 96.

— Wie lang der Krieg noch dauern wird, weiß die Vorsehung. Die Feinde sind durch Succeſſe kühn

*) Es erschien gedruckt, erst 1808. H.

geworden. — Indeß lehrt die Historie und Erfahrung, daß nichts für unmöglich zu halten, eben darum aber auch auf Monate hinaus kein Plan für unserer Gattung Leute möglich ist. Bei vielen Höfen und ganzen Menschenklassen herrscht ein Stupor und eine Verblendung und ein Egoismus, die als Zeichen der Zeit mir furchtbarer sind, als die Waffen der Feinde. Gott kann retten; vielleicht will er erst dann, wenn offenbar nichts mehr von Menschenhänden zu hoffen ist. Ich werde meinen Pflichten nie ungetreu werden, aber ich halte mich möglichst eingezogen und still; weit entfernt, irgend einer Sache mich zuzudrängen, oder in irgend etwas verbotenes einzugehen.

Diese Maxime accordirt sich sehr mit meiner gegenwärtigen arbeitvollen Lebensperiode. Die Universalhistorie rückt zum Ende; ich fing diesen Morgen das letzte Buch an; die Abschrift geht fleißig fort; ich revidiere sie alsdann, um an dem Styl zu feilen; drei Nachmittage kömmt wöchentlich J o s e p h v o n H a m m e r, ein vortrefflicher Jüngling, voll Feuer und Geist, welcher türkisch redet, wie wir teutsch, und persisch liest, wie wir Latein; dieser liest mit mir das Revidirte, sowohl um Original und Abschrift einstimmig zu machen, als um es mir zu sagen, wenn etwas dunkel oder rauh oder zu auffallend scheint. Endlich suche ich mit den rückständigen Recensionen fertig zu werden, da ich mich fürs künftige von diesem Me-

tier lossagen möchte. Und alles dieses, nur ausgenommen jene Superrevision, möchte ich diesen Monat vollenden, um wieder ruhen, das ist, studieren zu können; woraus du schließen kannst, wie genau die Zeit mir zusammen geht.

Von den letzten Lectüren ein weniges, um nur wieder in das Geleise zu kommen: Nach Vollendung der Hauptsammlung der Byzantiner, las ich die von Reiske herausgegebenen zwei Folianten von Konstantinus Porphyrogennetes über die Hofceremonien, die mir manchmal langweilig, doch auch wieder unterrichtend, und im Ganzen doch so angenehm waren, wie immer das Schauspiel von Würde und Ordnung. Hierauf den zu Rom 1777 edirten Appendix der Byzantiner: in diesem, die nicht wenig unterrichtenden kleinen Schriften Georgs des Pisidiers über die Zeiten des Kaisers Heraclius, besonders den Perserkrieg, und über des etwas unklugen Martyrers Anastasius sich selbst zugezogenes Marterthum; die schwere, pompöse Beschreibung des Diaconus Theodosius von der Eroberung der Insel Kreta im Jahr 961; die eben so pompöse, doch schön lateinische Lobschrift des Corippus auf die ersten Zeiten des jüngern Justin's. Ich versuchte hierauf die von Carli übersetzte türkische Chronologie des Hadschi Khalifé, bin aber nicht weiter gegangen, als A. 96 der Hedschra, weil ich selbst merkte und von Kennern des Originals überzeugt

wurde, daß der Italiener zu unrichtig übersetzt hat, als daß ich das Buch für historische Quelle brauchen könnte. Worauf ich die von Adler in fünf Quartanten herausgegebenen Annalen des Fürsten Abu-l-feda begann. Ich habe nun ohngefähr $\frac{2}{3}$ des ersten Bandes durch. Es ist ein herrliches Werk; groß, zumal das umständlich erzählte Leben des Propheten. Es war ein Gott in ihm, er war ein edler Mann, und der von ihm ergossene Geist ist hoch und hell in den Sprüchen und Liedern seiner Vertrauten. Ich will ihm einst ein ungleich schöner Denkmal setzen, als ich, zwar schon ziemlicher Maßen in der Universalhistorie gethan. Uebrigens finde ich eine fürchterliche Aehnlichkeit zwischen dem, was im Namen des Islam vorging, und Dingen, die wir sehen. Wegen obiger Geschäfte habe ich Abulfeda bis ersten Juli aussetzen müssen, werde ihn aber mit heißhungriger Begierde resumiren, und dir wohl noch mehr davon schreiben. Ich bin ganz voll von ihm, für den Resul Allah (den Apostel des Höchsten) fast so begeistert wie er.

218.

Wien, den 2. Jul. 96.

Am 27sten, mein liebster Bruder, habe ich die Universalhistorie auf der 1000sten Seite geendiget, am 28sten eine Vorrede beigefügt, welche auf jeden Fall, die Geschichte des Werks enthält. Manchmal gefällt

es mir sehr, und dann wieder gar nicht. Der einige, der sie hier kennt, Hammer (der Jüngling ist aber ganz Leben und Feuer) ist begeistert für sie. Herder hat mir empfohlen *), ich soll sie vollenden. Sie enthält viel scandalöses, grauenvolles, bisweilen etwas liebliches, Lehren der Männlichkeit und Thätigkeit, mildes Urtheil über Menschlichkeiten. Ich denke, die Abschrift wird im August fertig.

Am 20sten vollendete ich auch alle rückständige Recensionen: Ueber Fischers Genf, Iselins republikanische Reden, Hübners Salzburg, Blascovich Illyricum rc. wirst du mich erkennen. Ich habe mir nur vorbehalten, etwa über ein wichtiges, Studium erforderndes, Werk noch zuweilen ein Urtheil zu liefern. Das wäre nun alles gut, wenn ich immer froh wäre! Die Stimmung meines Gemüths wäre dazu. Und wenn Aufopferung, wenn Selbstvergessenheit Ruhe gewähren könnte, so hätte ich sie. Aber!

*) Er schrieb an Müller: „Die Ausgabe Ihrer Universal„geschichte schieben Sie doch nicht auf! Sie sehen selbst, „wie schöngeisterisch, flach und prahlend itzt die Art all„gemeiner Staaten= und Völkergeschichte wird, da auf „der andern Seite die leidige Metaphysik alles zu ver„schlingen strebet, daß also der gesunde, lebendige, geist„volle Körper Ihrer Geschichte unserer Zeit sehr noth „thut. Ziehen Sie die Hand ja nicht zurück vom Pflu„ge; er schneidet tief, und hinter ihm geht ein reicher „Säemann der Zeiten." (12. Mai 96.) A. d. H.

Es ist mir lieb, daß du für die Schweiz weder auf so schnell, noch so viel besorgst. Ich kenne in der Welt nichts abscheulicheres, als Zerstörung aller Ordnung durch Pöbelswuth, als Herunterwürdigung alles Ehrfurchtwürdigen durch Demagogenhohn, als Untertretung der Humanität durch Phrasen. Für alle *Evolutionen* bin ich, aber für keine einzige Revolution. Aber wie blind sind unsere Zeitgenossen, wie stürmisch zum Umkehren unsere Jünglinge! Nur Gott kann diesem verwüstenden Meer Sanddämme setzen, daran sich zu brechen; eben wenn man glaubt, seine Wellen erheben sich, um die Erde zu bedecken.

Gottfried Herder, der hier ist, hat sehr viele Feinheit, das Herz eines Engels und eine besondere Anmuth. Das otium cum dignitate oder vielmehr „placidam cum libertate quietem" wirst du als επιφωνημα der Vorrede zur Universalhistorie finden.

Von *Stolberg* habe ich eine solche Idee, daß ich ihm öffentlich ein Denkmal davon hätte geben mögen. Ich dachte, ob ich ihm oder Herder oder Gleim oder Schlieffen oder allen oder niemanden einst die Univ. Hist. zuschreiben könnte. Doch weiß ich nicht, ob sie Stolberg *ganz* gefallen dürfte.

Es ist freilich sonderbar, daß die Metaphysik solchen Enthusiasmus erregt: so zu Wolfs Zeiten, so in denen der Nominalisten und Realisten. Das unverständ-

liche gab auch den theologischen Controversen so viele Animosität.

Die Universalhistorie an Herder zu senden, kömmt mir ein wenig schwer an; in der That, weil ich fürchte, er würde sie allzu tief unter dem finden, was sie seyn sollte, und ich selbst, wenn ich Muße hätte, daraus machen könnte. Wir wollen sehen.

Die Ursache, warum Voltaire Friedrich oft S. Luc nannte, ist, weil er einen Affen hatte, der so hieß, und der boshafte Mann den großen König nur als einen Affen großer Männer, ohne innwohnende Originalität, bezeichnen wollte.

Gelesen habe ich nun wieder: den zweiten Band von Aristides; nicht so interessant als der erste, weil es meist nur Declamation ist; doch hat er zur Litterargeschichte und über die Gegenden des äußersten Aegyptens manches Merkwürdige, und was es weniger ist, ist wenigstens herrlich geschrieben; oft wahre Musik. Abulfeda, Tom. II.; immer ganz wohl zufrieden, weil er sehr unterrichtend ist, aber doch mehr nur für den Geschichtforscher; einst wird die Quint-Essenz in meine Univ. Hist. kommen; er verbreitet besonders über Persien, Irak, Afrika, und viele Secten, deren einige zu gnostisiren scheinen, gutes Licht. Appianus; vorerst seine Bücher der auswärtigen Geschichte. Er ist mit großer Einfalt und Würde, mit vieler Wahrheit und Präcision, also dem großen in der Ma-

terie liegenden Interesse geschrieben; ein wahrhaft guter Geschichtschreiber.

Dann las ich beim Frisiren, mit Herzenslust, Allwills Briefe, worin die tiefsten Blicke in das Herz und in das Ganze sind. Meine Lieblingsstelle ist Seite 224; mehr als Plato! Mit Entzücken, Stolbergs Vorrede zu Plato. Ein Obrist Frossard, aus der Waat, schenkte mir zwei Bändchen seiner Poesien, die ich also lesen mußte; auch verdienen sie es: es ist feiner Weltton, auch viel Edles und Schönes dabei.

Auf dem Posten wo ich stehe, werde ich, in jeder Lage, mich, wie es deinem Bruder ziemt, bieder und ehrenhaft betragen, treu und eifrig würken, so viel man mich würken läßt. Daß ich aber sehr verlange, nur den Studien zu leben, und bei dir, das ist gewiß; ob? wann? wie es geschehen wird? weiß Gott, welchem ich mit immer neuem Zutrauen alle meine Sachen heimstelle. Es ist ein Gefühl in mir, daß er mich nie verlassen wird, daß er des Großvaters Segen und die Thränen der Mutter nicht vergessen hat, und mich immer erbarmend führen wird. Gruß und Kuß den Unserigen!

219.

Wien, den 3. Sept. 1796.

Ich habe deinen Brief, Liebster, an dem 21ten Tag nach dem Datum, aber auch noch dann unerwar-

tet (weil ich den Paß gesperrt glaubte) erhalten, und antworte an deinem 38sten Geburtstag, Allerliebster! Wann werden wir so etwas wieder mit einander feyern! Daß ich dieser Tage gedenke, siehst du? mit welchem Gemüthe, das überlasse ich deinem Herzen zu beurtheilen. — Zwei Schriften *), welche ich, seit der überschickten habe drucken lassen, und deren eine für vorzüglich gehalten wird, will ich dir nächstens senden. Uebrigens sey ohne Sorge wegen des Eindrucks und der Folgen deren, die ich 1795 **) herausgab; ich hatte seither keine Veranlassung (und von mir selbst habe ich es nie gethan) über denselben Gegenstand zu schreiben: daß ich aber dazumal schrieb, kann kein vernünftiger Mensch mir verargen; wie konnte ich mich entäußern? und noch darzu war es nicht Wahrheit? Auch haben meine Freunde dort es begriffen, schreiben mir wenigstens in litterarischen Sachen wie zuvor. Uebrigens haben alle Verhältnisse sich wieder so geändert, daß ich kaum je wieder in gleichen Fall wie 1795 kommen dürfte. Fürchte überhaupt, liebster Bruder, nichts für mich! „Es darf nicht zagen," sagt Stolberg θεοπνευστος, „welcher Schalkheit rüget, und rein ist, und Gott vertrauet." Ich erkenne, besser in diesen Wirbeln als am ruhigen Tisch, die Kraft dieser Worte. Mein tägliches

*) Die Gefahren der Zeit, u. a.

**) Ueber den preußischen Separatfrieden zu Basel. H.

Bestreben geht nur darauf, zu seyn der ich soll. Gott überlasse ich das weitere; ich weiß, er hilft, auch mir, und bringt zur Reife was mir immer Bestimmung meines Lebens geschienen, und ohne Erfahrung nie hätte werden können, was es so werden kann. Indessen ist wahr, daß auch ich durch den Krieg sehr leide.

— Auch mir ist der Studententon unerträglich. Es ist einmal in den Gemüthern der Studenten, daß sie sich alles erlauben zu dürfen glauben; und ich gestehe, daß mir diese ihre Stimmung für die Zukunft mehr Sorge macht, als die Waffen der Franzosen. Selbst die Kantische Philosophie ist — nicht ihr selber, sondern der Verbindung, welche einige zwischen ihr und der Unabhängigkeit von Gott und Obrigkeit zu finden geglaubt haben, die Zahl ihrer Anhänger schuldig.

Von meinem Lesen: Mit größtem Interesse las ich den Geschichtschreiber Appianus; er ist ein Mann voll Verstand, sehr billig und moralisch; anspruchlos geschrieben, ungemein unterrichtend für die Beurtheilung der Männer der alten Zeit; er war eine meiner Hauptlectüren die ich je in der Historie gethan. Hierauf mit großer Mühe, aber Nutzen, die sachreiche Cassandra Lycophrons (danke Stolberg für seine bessere; er ist in meinem Herzen hoch angeschrieben, und ich warte nur immer auf eine Gelegenheit, es ihm öffentlich recht warm zu sagen). Das Lexicon des Apollonius, nicht ganz ununterrichtend. Des Apol-

lonius Dyskolus unjudiciös gesammelte Fabeln. Des Antonius Liberalis recht schön erzählte Metamorphosen; würklich mit vielem Vergnügen. Des Phrynichus voces atticas; besonders wegen einiger eingestreuten Urtheile über große Schriftsteller. Nun Oppianus: mit vielem Vergnügen. Die beiden Gedichte (über Jagd und Fischerei) enthalten schöne Gemälde, die Sprache ist ihrer würdig; und oft erhebt er sich zur Natur und ihrem Vater, auf eine uns beschämende Weise. Er war ein sehr edelmüthiger Jüngling; man fühlt, daß seine Lebensgeschichte wahr ist. Unter dem Frisiren las ich Huber de regno veterum Assyriorum (nichts neues noch tiefes). Raidel de Geographia Ptolomaei (hat einige litterarische curiosa). Karlström über Thule (wenig daraus zu nehmen); nun, zum Vergnügen, Melanders jocoseria; der Witz ist oft etwas platt, hin und wieder stoßt man auf Sittenzüge. —

220.

Wien, den 8. Oct. 1796.

Es war in deinem Brief eine meinem Herzen unschätzbare Stelle: die, worin du mich der fortwährend guten Gesinnung unserer Bürgerschaft für mich versicherst. Ich las um dieselbe Zeit mit besonderem Gefühl das Land Abdul-Wachabs, Sohns Ali, Sohns Nodari (st. 1031): „Den Orient sah ich, und das

„Land gegen Abend; auf Pferden, auf Camelen durch„zog ich die Welt; wo ist ein Ort, Bagdad gleich? „ein Strom wie sein Tigris? Bürger so fein gesittet, „im Reden so lieblich, so reizend in ihren Ideen? „Wie, daß ich die Vaterstadt verließ! Im Vaterland „zu bleiben ist Reichen gegeben. Uns andere wirft „das Schicksal umher. Nicht aus Haß verlassen wir „den Heerd unserer Väter, sondern um nicht Spott „unserer Feinde zu seyn.“ Das Gleichniß hinkt zwar auf beiden Seiten; weder ist mein Vaterland Bagdad, noch hätte ich nicht dort bleiben können, ohne der Spott von Feinden zu werden. Indeß, Liebster, um auf deine Frage zu antworten, so bitte ich dich, zu bedenken, wie sonderbar ich nach Mainz, und wie ganz, ohne mein Zuthun, durch welche unbereitete Führung ich eben im gehörigen Augenblick von da wieder fort, und hieher gekommen. Dieses macht mich zu schüchtern, der mich leitenden Hand irgend vorzugreifen: besonders da die Erfahrung mir aller Orten Vortheile und Inconvenienzen gezeigt, und ich hier mich nicht zu beklagen habe. Darum, Liebster, suche und verschmähe ich nichts; was seyn soll, wird sich geben. Indessen erfülle ich aufs genaueste jede meiner hiesigen Berufspflichten, verwende jeden Augenblick, den sie mir lassen, gewissenhaft auf meine gelehrten Plane, thue so viel Gutes als möglich, und bin hiebei zufrieden. — —

Die Abschrift der Univ. Hist. für dich, wird nun bald fertig seyn. Ich bin mit dem Ganzen nicht eben zufrieden; meine Ueberzeugungen über viele Dinge sind seither fester und höher, auch meine Grundsätze über verschiedene Punkte der Sittlichkeit strenger geworden: daher mir oft scheint, nicht genug θειον darin zu seyn, und vieles einigen Anstrich von Leichtsinn in Ansehung manigfaltigen Sinnengenusses zu tragen. Ich habe aber jetzt nicht Muße das Ganze noch einmal zu revidieren, sondern muß es dir schicken wie es ist. Die vier ersten Monate des künftigen Jahrs habe ich, insofern Gott will, der Vollendung des vierten Bandes der Schweizergeschichte gewidmet; und so werde ich jährlich fortfahren, bis das Buch zu Ende ist, alsdann aber, wenn ich lebe, gleich die Bearbeitung der Universalhistorie vornehmen. Ueber die darin zu befolgende Methode habe ich allerlei Ideen, die aber nun zu berichtigen unnöthig seyn würde.

Ich habe den Abulfeda zu meinem Leidwesen vollendet; er ist ein vortrefflicher, unterrichtender, und ein ganz vorzüglicher Mann. Wie? Vom zwölften Jahre seines Alters an, that er Kriegsdienste, und zwar oft; dreimal die Wallfahrt nach den Propheten-Städten, zweimal nach Jerusalem und Hebron; fast jährlich berief ihn der Sultan aus Syrien nach Aegypten, denn er war ein herrlicher Jäger und guter Gesellschafter; dabei war er Malek von Hamah, baute,

stellte Wasserleitungen her, trieb Handelschaft, erzog seinen Sohn sorgfältig; und in diesem talentvollen, nur 59jährigen Leben schrieb er dieses gelehrte Geschichtbuch, die noch schwerere Geographie und andere bisher ungedruckte Werke. So viel kann man thun, wenn man die Augenblicke benutzt! Weiter instruirt mich Photius durch seine βιβλιοθηκην, wovon ich nun ⅔ gelesen, in sehr merkwürdigen Artikeln der alten Geschichte; worüber er sehr reichhaltig ist. Seine theologischen Auszüge hätte ich ihm geschenkt; auf wie vieles, worauf kein Mensch mehr denkt, legten die Väter Wichtigkeit! Aber noch einmal: sonderbare Nachrichten liefert er.

Gleichfalls ein bewunderungswürdiger Mann: edel gebohren und reich, so gut Hofmann als Patriarch, bei seinen großen Eigenschaften kein Feind des Genusses, und so vernünftig als grundgelehrt, in dem umfassendsten Kreise der Kenntnisse. Sonst lese ich auch Sarpi's Meisterwerk über das tridentinische Concilium; wovon ein andermal mehr. Schließlich nur noch; wenn du dich etwa belustigen willst, so lies einmal Otto Melanders jocoseria; laß dich nicht abhalten, daß zuweilen etliche eulenspiegelische Späße vorkommen; er führt sehr in das Privatleben des Reformationsjahrhundertes, auf damalige Dörfer, Universitäten, Residenzen; so daß ich mir vieles angestrichen habe. So auch in Joh. Cochlaei 1511 her-

ausgekommener Geographie von Teutschland (hinten an seinem Mela); wo besonders der Artikel von Nürnberg eben jetzt mich nicht wenig rührte.

In einem Werk des Patriarchen Ephraim von Antiochia (st. 545. Photius num. 229. p. 418. der Augsb. Ausg. 1601.) wird durchaus behauptet, Johannes lebe noch; er sey verschwunden und in seinem Grab nur lieblicher Geruch, und eine köstliche Quelle von Heilsalbe gefunden worden. Georg von Alexandria meldet (Photius Nro. 96. p. 139.), es sey dem Mönch Hesychius, einem Syrer, προγνωσεως αξιωθεντι, nebst St. Peter der h. Johannes erschienen, und habe dieser dem jungen Mönch, der nachmals Chrysostomus wurde, ein Buch (τομον) übergeben. Du siehst, ich vergesse nichts, was du mir erinnerst. Daß die Sage auch in unsere Gegenden gekommen, davon findest du den Beweis in Hübners Salzburg Th. I. 317 ff.

221.

Wien, den 19. Oct. 1796.

— Ich weiß, daß in allen Kriegen die Klagen aller Krieg führenden Mächte gegen die Schweiz *) unvermeidlich gewesen sind, und hoffe nur 1) daß man sich nichts partheyisches werde zu Schulden kommen lassen, 2) daß, wenn man dieses vermeidet, man nicht blos Recht thun, sondern sich bemühen werde, auch so

*) Ueber Verletzung der Neutralität. H.

zu erscheinen; dadurch daß alles bestens erläutert, und mit Beweisen versehen, dem Hof, und, wenn es nöthig ist, selbst dem Publicum vorgelegt werde. Die Eisenfresser, von welchen du mir schreibst, sind eben die, welche am meisten verleumden. Es sollte am Feste der Befreiung Schwabens auf allen Kanzeln über den Text geprediget werden: des Menschen Herz ist ein trutzig und verzagt Ding. Im übrigen kann ich dich versichern, daß der Kaiserliche Hof (der Hof sage ich, nicht jeder von ihm etwa angestellte) von der Schweiz billig und freundschaftlich denkt, und keinem Menschen, der irgend etwas zu sagen hat, der Einfall kömmt, an die Schweiz eine Sache zu suchen.

Nun habe ich den Photius mit gleichem Vergnügen und Nutzen vollendet. Den Abulfaradsch lese ich in Bruns Uebersetzung aus dem Syrischen, und in Pocokes aus dem Arabischen; denn es sind würklich zwei verschiedene, gar nicht einerlei Dinge enthaltende Werke. Die Präcision eines Abulfeda fehlt, aber er hat viel merkwürdiges: auch Sittenzüge, besonders vom Leben mancher Gelehrten. Selbst über constantinopolitanische Sachen hat er manches, zu Berichtigung der Byzantiner dienende. Er war, wie du weißt, Arzt, und zugleich ein vornehmer, thätiger Maphrian der Monophysiten; daher ich über diese, und über die Städte am Tigris, wo er wohnte, noch vieles bei ihm zu finden hoffe. Lies doch Elpizon (Danzig 1795),

wovon ich zwar nur den ersten Theil habe. Würklich sind alle Beweise für und wider die Fortdauer in der sehr angenehmen, lebhaften Manier, schön und gründlich geprüft; die Gründe für erscheinen in immer hellerm Lichte; ich lese das Büchelchen mit großem Vergnügen. Die Lehre von der Fortdauer wird mir immer wichtiger, je mehr ich sehe, daß man in der Welt doch nichts zu Stande, nichts zu Ende bringt. Auch ist mir der Abschied aus derselben sehr gleichgültig, obwohl ich meine Zeit, wenn sie selbst bis in das höchste Alter hinausreichen sollte, recht gut zuzubringen wüßte. Zu Hause excerpire ich den Suidas, seine drei Folianten werden mich ziemlich lang beschäftigen, er hat viel sonderbares, obschon er entweder sehr entstellt, oder ein Mann ohne Beurtheilung ist; man muß die Sachen wissen aus einander zu scheiden.

Lebe wohl, Liebster, du, die Maria, die Schwester; mein Herz ruhet immer sanft in eurer Vorstellung, und in der Hoffnung, daß wir einmal beisammen seyn dürften. Adieu, Herzlichgeliebter! Deus dabit!

222.

Wien, den 16. Nov. 1796.

— Das Schreiben des Cantons, wovon du mir am 30. Sept. nur einen Auszug gabest, habe ich nun ganz gelesen; es fehlt gar nichts darin; nichts ist

vergessen; es ist mit Würde, und in jedem Betracht vortrefflich geschrieben. Das Beste ist, daß das Gewitter jetzt bei Euch vorüber ist, Verdruß in solchen Fällen ist von der Lage untrennbar, und war immer: wie kann die Wage in so offenbarem Gleichgewichte bleiben, daß beide Partheien immer anerkennen müssen, sie sey es!

Es ist mir äußerst leid, den Auftrag unserer Freunde, daß ich mich für die Loslassung des Generals la Fayette, oder eines seiner Mitgefangenen verwenden möchte, unmöglich übernehmen zu können. Du weißt, wie gerne ich Unglücklichen diene, und ich theile mit einem sehr großen Publicum das Mitleiden für einen Mann, der, von früher Jugend an, sich so interessant gemacht hat. Aber hier etwas für ihn auszuwürken, bin ich schlechterdings nicht im Stande, und ich bin nicht da, wo deine Freunde mich glaubten, und wo vielleicht mehr zu thun wäre, wenn man nicht etwa von seiner Thätigkeit und seinem Credit, selbst in dem Land, wo er seine Freistätte nehmen will, nachtheilige Würkungen für das Allgemeine befürchten zu sollen glaubt. Mir ist in der ganzen Sache vieles räthselhaft, und leider die Unmöglichkeit, etwas darin zu ändern, allein evident; wovon ich jeden mündlich in einem Augenblick überzeugen könnte. Uebrigens wenn la Fayette vor dem Frieden nicht stirbt, so glaube ich ihm von der Vorsehung ferners Glück, und noch eine große Rolle

bestimmt; weswegen er der Guillotine entrückt worden, die ihn im Vaterland gewiß getroffen hätte, und weswegen er wohl auch von irgend einem andern politischen Mißgriff bewahrt worden, den er, wenn er frei geblieben wäre, irgend hätte begehen können. Ueber seinen Charakter selbst, bin ich noch nicht ganz im Klaren; bekanntlich wird er auf sehr verschiedene Weise geschildert; was mich jedoch für ihn einnimmt, ist die warme Theilnehmung so vieler guten Menschen, die keine Revolutionärs sind, an seinem Schicksal. Eben darum halte dich auch überzeugt, daß, wenn je ich etwas zu seinem Besten veranlassen kann, ich es zuverläßig mit allem Eifer thun werde.

Es ist freilich für würklich reine Gemüther ein großes Kreuz, um das Bewußtseyn, eine in ihrem Gang und Geist so verabscheuungswürdige Revolution mit veranlasset zu haben.

In einem Stück der Minerva werden auch mir in den ersten Th. der S. G. befindliche Stellen vorgehalten, die allerdings jetzt anders geschrieben werden müßten, als 1785, wo noch niemand die Rasereien ahnen konnte. Es ließe sich sowohl dieses antworten, als der Totalunterschied der alten schweizerischen und dieser französischen Revolution parallelisiren.

Indeß gedenke ich, daß klüger seyn dürfte, vorjetzt auch dieses auf sich beruhen zu lassen: in Revolutionszeiten ist nicht in jeder Lage die Rolle eines Erasmus

ohne Inconvenienzen, und ich möchte nicht gern (von selbst, in einer mir nicht aufgetragenen Schrift) während dem Lärm, und ohne beiden Theilen die Wahrheit unpartheyisch sagen zu können, über diese Punkte mich herauslassen. Die neumodischen Litteratoren sind übrigens nicht wohl mit mir zufrieden; dafür nehme ich mir aber auch die Freiheit, einen großen Theil derselben, nämlich die, welche gegen alles Gefühl von Ordnung und Rechtlichkeit und gegen alle Evidenz der Folgen, doch noch revolutionärisch denken, von Herzen zu verachten. Wenn Gott mir je gibt, schreiben zu können, was und wie ich will, so soll man sehen, wie entschieden mein Haß des Bösen bei allen Partheyen, und wie warm ich für das Gute, wo immer es ist, allezeit bin; vielleicht werde ich auch dann nicht gefallen, doch gewiß auch mein Publicum, und etwa bei der Nachwelt nach vorübergegangener Gährung, haben.

Dank der über unserm Vaterland waltenden Fürsehung. Seine Gefahr ist für jetzt wieder vorbei, und man leistet ihm Gerechtigkeit, auch hier. Meine Sorge ist nun wegen der Hornviehseuche und Hungersnoth, λιμοι και λοιμοι. —

Nach dem Bodinus hättest du Mably sur la manière d'écrire l'hist. lesen sollen; er hat einzelne gute Bemerkungen; aber jener wird wohl mehr im antiken Geiste seyn. Lies einmal sein Werk de re publica.

Erwiesen ist auch im Elpizon die Unsterblichkeit nicht; aber die Wahrscheinlichkeitsgründe hat er trefflich zusammen gestellt, und ich muß sagen, daß, was auf Ideen von der Natur der Eigenschaften Gottes, der Analogie seiner Werke, der ewigen Gerechtigkeit und Ordnung, und unseres eigenen Wesens beruhet, auf mich ungemein würkt. Ein Factum, freilich, ist entscheidender, aber die Beweise des Factums, eines so einzigen, eines so erstaunlichen Factums, sind so leicht auch nicht. Alles zusammengenommen — glaube ich.

Vielleicht sehe ich bald. Ich habe dieser Tage sehr heftige Schmerzen auf der Brust, wenn ich ausgehe; ich hielt sie für Ueberfluß des Blutes, aber man findet den Puls nicht voll noch stark genug; daher es für eine rheumatische, und, da ich zugleich hin und wieder Ausschlag habe, für eine scharfe, scorbutische Materie gehalten wird, welche aufgelöset, und mein Geblüte versüßet werden soll. Daß, nachdem ich von 1773 bis 92 die Sommer auf dem Lande, immer mehr oder weniger in Bewegung zugebracht, nun, da ich 365 mal jährlich 7 Stunden auf einer Stelle sitzen oder stehen muß, meine Natur hinwieder mancherlei einzuwenden hat, finde ich ganz simpel. Es kann aber nun einmal nicht anders seyn, und wird so gehen, oder brechen müssen. Das nun will ich halten, wenn immer die Witterung es erlaubt, täglich eine Stunde zu spazieren, wovon ich bisher mich zu oft habe lassen abhalten.

Der Tod übrigens ist mir ganz gleichgültig, obschon ich recht schöne Plane hätte. Der meine Sache leitet, wird wissen, ob sie für mich ausführbar, und für andere jetzt eben gut und nützlich wären; dem überlasse ichs.

Immer noch beschäftigen mich die beiden Abulfaradsche, und zerarbeite ich mich über dem unjudiciösen, oft abgeschmackten, und doch nothwendigen Suidas. Wenn er nur nicht 3 Folianten, jeden von 800 Seiten hätte! Zum Vergnügen lese ich nebenein den Aristophanes wieder, wahrhaftig einen meiner Lieblingsautoren! nicht leicht jemand, nicht Lucian, noch weniger Voltaire, übertraf ihn an Geist, an witzigem Scherz, an Kunst der Sittenmalerei; es ist alles so Natur, jedes Wort so prägnant, unter der losen Larve so viel Sinn; ich erlustire mich darob, wie über gar keinem andern Theaterdichter; er versetzt in die frohe Jugendzeit des menschlichen Geschlechtes; und lehrt es gut beurtheilen, nicht hassen, aber belächeln. —

223.

Wien den 7. Decemb. 1796.

Gott Lob, es geht vorbei, mein Liebster! Ein starker Katarrh, sowohl aus dem Kopf, als von der Brust, und eine von der Natur selber bewürkte Ausleerung von einer andern Seite, hat die krampfhafte Spannung auf der Brust, und den damit verbundenen

rheumatischen Schmerzen im linken Arm, beinahe ganz (kaum ist er noch merklich) getilgt. Nun halte ich mich im Ausgehen warm, und trinke noch öfters im Tag einen Eibischthee. Es war epidemisch; Doctor Gall hatte bei 80 Patienten an rheumatischen Affectionen. Uebrigens habe ich einen, auch auf die Gesundheit calculirten Plan, welchen ich bei diesem Anlaß dir sagen will: die schönsten vier Monate des künftigen Jahres, anzunehmen vom 1. Mai, habe ich (die Zeit nämlich, die ich nicht auf der Staats-Canzlei zubringe) der Ausarbeitung des 4ten Theils der Schweizergeschichte, und zwar so gewiedmet, daß ich alle Abend meine Materialien, so viele für 4—5 Seiten erforderlich scheinen, lese, früh schlafen gehe, um drei viertel auf fünf aufstehe, und dann von fünf bis halb neun im Augarten, oder auf dem Glacis, oder den Basteien herumspaziere, um die Composition zu combiniren: ich erwarte hievon sowohl physisch als quà Verfasser die beste Würkung.

Da die Stelle, welche in der A. L. Z. aus den Gefahren der Zeit gerügt worden, auch dir aufgefallen, so lies doch, was ich in der gleichen Woche noch (aber die liebevollen Recensenten haben hievon keine Notiz genommen) zu Erläuterung derselben gesagt habe. Zwar bezieht sich diese Schrift auf die damals für einen Augenblick glückliche Wendung der italiänischen Sachen; aber das Allgemeine ist bleibende Wahrheit; insonder-

heit bin ich sehr für strenge Ahndung militärischer Vergehungen, deren Folgen oft so verderblich sind: der Verräther verdient sie; aber auch der Esel, denn der hätte so viel Selbstgefühl haben sollen, kein Commando zu übernehmen. Du wirst sagen, man sollte es ihm auch nicht anbieten; wahr! Doch ist mancher in subalternen Stellen geschickt, und man kann, vor gemachter Probe, nicht immer wissen, ob nicht auch in den höchsten! —

Es kann ja ganz leicht möglich seyn, daß (gesetzt, es bleiben meine Sachen wie jetzt) Jacobellus *) einst auf ein paar Jahre zu mir käme, z. B. nach der Universität und nach dem Examen; wie viele andere sind ins Ausland gegangen und haben gehofmeistert; er würde studieren; an der Uebung im Predigen sollte es ihm nicht fehlen; wir haben ja zu Stadt und Land reformirte Kirchen in Menge. Unterdessen schaffe ich mir doch wohl Ruhe, und dann sehe ich nicht, was uns stören sollte. So oder anders kommen wir gewiß noch zusammen. Für mich habe ich keine Plane; Deus dabit, was gut ist.

Nun habe ich den Abulfaradsch vollendet und viel daraus gelernt; obwohl er sehr nachläßig übersetzt ist, hilft man sich, wenn man die Sachen wohl inne hat. Jetzt excerpire ich Miri Ali Schirnuwaj Geschichte Persiens bis auf die Araber; das Buch ist

*) Der junge Jacob Mauter, der Theologie studierte. H.

in dschagataischer Sprache geschrieben, von Fenai türkisch, und hier lateinisch übersetzt worden, aber nicht gedruckt: die beiden ersten Dynastien bis auf Alexander, (incl.) sind Fabelwerk; dem aber schätzbare Ueberlieferungen zum Grunde liegen; manches interessante läßt sich noch ziemlich entziffern; mit den Aschkaniern (Arsaciden) läßt sich schon besser zurecht kommen, und die Sassaniden hat Miri Ali so wie wir (immer mit vielen moralischen Erzählungen). Apropos, hast du die schönen orientalischen Stücke von Hammer nicht gelesen, welche ich im teutschen Merkur zu Tage befördert habe? Ich arbeite sehr eifrig daran, den Orient mehr aufzuschließen; man hat hier unvergleichliche Materialien, und ich begeistere die Jünglinge in der orientalischen Academie; wenn ich nur Verleger wüßte! Sie fordern wärklich nicht viel; ein Louisd'or für den Bogen wäre reichlicher Lohn; und noch dazu deutsch, also für das ganze Publicum. (Denn vom Grundtext jetzt nichts; damit warte ich bis ein paar Jahre nach dem Frieden, da ich ihnen denn vom Kaiser Fonds zu erhalten hoffe). Denke dir die zusammenhängendsten Geschichtbücher vom tempore mythico (incl.) bis auf Timur, mit unter wahrhaft romantisch; eine türkische und eine persische Encyclopädie aller morgenländischer Kenntnisse; Blätter der Vorzeit in Menge, und recht schöne.

Zu Hause bin ich nun im λ des Suidas. Wenn

ich nur den einmal hinter mir habe! Doch lohnt sich die Mühe; er hat viele eigene Züge für die Geschichte und manch liebes attisches Epigramm. In Nebenstunden hat mich im Aristophanes für einmal Schillers Musenalmanach unterbrochen: es sind schöne Stücke darin; aber die Xenien!! Die Haine der Musen werden Wälder voll Räuber; man darf nicht mehr darinn lustwandeln, ohne Besorgniß nackend und bloß ausgezogen und hierauf bespieen ꝛc. zu werden. Ich sinne herum, ob ich solche Inhumanität auch anderwärts gelesen? Indeß kann dieser Muthwille denen, die es betrifft, nicht schaden, weil er gegen zu viele und zu arg ist. Vieles verstehe ich nicht, weil ich die novissima nicht so vor Augen habe.

Noch habe ich die erste Hälfte von Eichhorn über die Apokryphen und (über Sirach und Weisheit) mit Vergnügen und Beifall gelesen. Adieu, liebster und bester, schreibe mir öfter und lang; deine Briefe sind die köstlichste Labung meines Herzens, und zugleich mir vielfältig lehrreich. Du bist mein Erster Freund, welchem ich keinen vorziehe. Gott sey mit uns, erhalte uns einander und lasse uns einem dem andern recht viel seyn und immer mehr werden. Gruß und Kuß deiner edlen geliebten M., den Geschwistern, dem Jacob, den alten und den jungen!

224.

Wien, am letzten Tag des 1796sten Jahrs.

Daß du aber, des Datums wegen, keine Gratulation erwartest! Das wesentlichste meiner Wünsche ist dir bekannt und wegen des Formale kannst du die Schwester fragen, ob sie das Familienstück noch in Händen hat? „Die zarte Liebe bringet mich," fing es an. Dein Brief vom 21sten hat mir vieles Vergnügen gemacht; wegen dem Gemählde des Elysiums, das du und Maria euch geschaffen habt: nun ist mein süßester Traum, es im künftigen Jahre auch zu sehen und einige seiner Genüsse eine Zeitlang zu theilen. Du siehst, ich bin wenigstens in Worten bescheiden; denn im Herzen wünschte ich freilich mehr als eine Zeitlang. Ich bin nicht ohne Hoffnung, zumal wenn wir Friede bekommen: welcher vermuthlich einige Veränderungen hier veranlassen wird, welche, wie ich glaube, nach meinem Geschmacke ausfallen werden. Indessen bin ich auch nun vollkommen zufrieden und befinde mich wohl, und werde vom ersten Mai an, will's Gott, täglich demonstriren, daß du ein falscher Prophet, in Betreff meiner Vorsätze, bist.

Wir wollen über unsere Bücher, Mscte und Briefe keinen Plan machen, bis wir erst sehen, was aus dem

Sohn unserer Schwester wird *). Sollte er, wider meine Hoffnung, unsern Wünschen nicht entsprechen, so weiß ich doch noch nicht, ob wohl nicht besser seyn würde, daß du oder ich (wer den andern überlebt) irgend einen Jüngling nach seinem Sinn bilde, und alsdann den ganzen gelehrten Kram diesem übergebe. Meine Bücher sind auch alle brauchbar; Prachtausgaben habe ich nicht viele, weil ich das Geld für die Menge nöthigerer Sachen brauche: Es ist auch ein Tintenklecks in Büchern, die ich excerpirt habe, keine unerhörte Erscheinung; das ist alles dem Decorum einer Stadtbibliothek nicht gemäß. Meine Mscte sind, außer dir, sonst von keinem Menschen, den wir nicht selber darinn unterrichtet, benutzbar: sowohl der Abkürzungen als der ganzen Einrichtung wegen. Man hat mir oft gesagt, ich sollte jene vermeiden; aber wie langsam ginge es dann! Immer noch hoffe ich, selbst sie zu verarbeiten, und wenn das nicht seyn könnte, und wenn auch kein Jüngling sich von mir dazu wollte anziehen lassen, ei so bin ich in dem Fall, wie die meisten Menschen, welche (sogar ohne solche Plane und Hoffnungen) ihre Zeit so hingebracht, wie es ihnen am meisten Vergnügen machte. Uebrigens habe ich in diesem Jahr (je 2 Quartanten oder 4 Octav für einen Folianten gerechnet) 21 Folianten excerpirt, und

*) Ein hoffnungsvoller Jüngling. Er starb, wenige Monate nach seinem Oheim, im Sept. 1809. A. d. H.

aufs Neujahr fängt (No. 854.) Hyde de religione veterum Persar. die nächste Reihe an.

Den Suidas vollendete ich diesen Morgen: Literaturnachrichten und Sittenzüge sind meine vornehmste Aerndte aus ihm. Sonst habe ich nun auch die so eben erschienene griechische Ausgabe der Geschichte des Protovestiarius Phrantzes gelesen, worüber du von mir eine, nicht unmerkwürdige, Recension in der A. L. Z. finden wirst. (Denn an diesem Journale arbeite ich zwar im Grunde nicht mehr regelmäßig; aber wenn Hufeland mir ein gutes Wort giebt, so widerstehe ich doch nicht; ich habe wieder 6 Artikel übernommen.) Vor dem Phrantzes las ich jene famöse Mémoires de Perse von Sylvester de Sacy, wofür dein seliger Papa sich für mich so viele vergebliche Mühe gab. Sie waren dieser Mühe wohl werth. Auf eine äußerst ingeniöse Manier hat er das Alphabeth, nicht jener Monumente der Vorwelt zu Tschehelminar, aber die sassanidischen zu Nakschi Rustam und die von Kirmanschah (in Kurdistan) entziffert; und es freut mich sowohl ihr Innhalt (besonders weil er meine Byzantiner, wie auch das A. T. in Orthographie und Notizen bekräftiget) als die Aussicht ähnlicher Entdeckungen, die er öffnet. Mein Joseph Hammer wird wohl dieses Jahr nach Persien gehen, und ich erwarte vieles von seinem Scharfsinn und unermüdeten Fleiß. (Indeß übersetzt Louis, sein Bruder, den Mirkhond.)

Beim Frisiren habe ich Condorcet esquisse des progrès de l'esprit humain gelesen; manchmal mit Vergnügen, oft mit Lächeln. Er nimmt die Menschen für Formeln seiner Algeber; ihre Leidenschaften entriren nicht in seine Rechnungen; er glaubt vom 10. Aug. 1792 die Sonne der Vernunft, der baaren, klaren, trocknen Vernunft von nun an bis in Ewigkeit aufgegangen; und was er dann alles da heraus rechnet! Selbst das menschliche Leben wird endlich „bis zu einer unbegränzbaren Dauer" verlängert werden. Lustig ist, daß ihm mitunter das Geständniß entfällt, es sey für die Freiheit wohl erstaunlich viel, für das Glück der Menschen aber doch noch nichts geschehen. Da lobe ich mir noch immer die altmodischen Regierungen, welche pro primo zufriedene, glückliche Unterthanen haben wollen.

Um eben auch vom Wissen auf das Glück zurückzukommen, so habe ich am 23. Dec. das Unglück gehabt, meine biedere, treu ergebene, meist lustige, immer wachsame Finette, in dem 3ten Monat ihres 13ten Jahres, nachdem sie 12 Jahre täglich um mich gewesen, auf allen meinen Reisen mich begleitet, durch eine Krankheit einzubüßen; worauf sie in dem Flüßchen Wien ihr Grab, in meinem Andenken aber eine immerwährende Stelle erhalten. Ich habe auch sogleich jene Stelle D. Luthers aufgesucht, wo er von dem Wieder-

schen seines Hündchens in jener Welt etwas gar Gutes gesagt hat *).

Grüße den Jacobellus. Er soll sich nur besonders an die Quellen in allem halten; Gelehrsamkeit lieben, aber noch mehr trachten, so ein Mensch wie die Guten und Großen unter den Alten zu werden. Warne ihn sehr vor den geisttödtenden Theorien des Zeitalters, die ohnehin sich nicht erhalten werden.

P. S. Sage Moser doch einmal recht viel Warmes und Schönes von mir; im letzten Theil meiner Schweizergeschichte habe ich von seinem patriotischen Archiv meine Herzensmeinung in einer Note gesagt. Sage ihm: der „Staatshans" lasse ihm sagen, man müsse sich an die äußere Form nicht stoßen; im Grunde sey ille ego qui quondam, und auch in Ansehung der äußern Form seyen Palingenesien nichts unmögliches. —

225.

den 28. Jänner 1797.

Noch niemals, liebster Bruder, habe ich dir in einer vergnügtern Gemüthsstimmung geschrieben. Die gute Vorsehung hat mir ein Neujahrsgeschenk gemacht, welches meinem Herzen das allernöthigste war. He gain'd from heaven ('twas all he wishd), a friend.

*) Im 43sten Kapitel der Tischreden, und in den Anmerkungen über Joel 1, 18. H.

Ein bolognesischer Cavalier, von jenem durch den canonisirten Pius V. und sonst mehrere verdienstvolle Männer ausgezeichneten Hause der Marquisen Ghisilieri, war seit einiger Zeit hier; ohne ihn gesprochen zu haben, gewann ich ihn lieb, als ich ihn zum erstenmal sah; ohne mich gesehen zu haben, hatte er mich aus einigen meiner Schriften lieb; Gott leitete, daß er in dasselbe Departement kam, wo ich täglich 7—8 Stunden zubringe. Als wir uns näherten, wie soll ich es dir beschreiben, Bruder! Es war das Zusammentreffen zwei von Ewigkeit her für einander bestimmten Menschen, und ich kann nicht sagen, welcher von beiden es zuerst und am wärmsten fühlte; eben so wenig könnte ich sagen, daß ich in diesem Augenblick an seine außerordentliche Liebenswürdigkeit, welche ihm alle Herzen gewinnt, oder an die reiche und feine Cultur seines Geistes, an seine mannigfaltigen Kenntnisse, an sein edles, redliches, gefühlvolles, religiöses Herz besonders gedacht; ja ich habe diese Vollkommenheiten großentheils später entdeckt; aber die schöne Harmonie des Ganzen riß mich hin, ich fühlte, daß ich sein wäre, und er mein, ehe ich wußte warum und wie es recht zuging. Nie hätte ich gehofft, wieder einen, und einen solchen, Freund zu finden, der so ganz die tägliche Bedürfniß meiner Seele ausfüllen würde. Was mich vorzüglich freut, und was gar nie einer meiner Freunde in der Maaße hatte, ist seine warme Anhänglichkeit

an den Gegenstand der Verachtung unseres Zeitalters, die Religion; ist sein beständiges Streben nach Vervollkommnung (obwohl ich nicht sehen kann, daß er ihr eben sehr bedürfe). Kostbar ist mir anbei sein richtiger Geschmack, sein gesundes Urtheil, auch über jede meiner Arbeiten. Und die Hauptsache: daß er ganz Freund zu seyn weiß. Ich habe in den ersten Wochen mehrere Stunden in anscheinendem Müßiggange zugebracht; ich dachte nur an mein Glück; nie habe ich Gott wärmer gedankt. Das war es, dieser war es, der mir hier fehlte. Wie eifrig will nun auch ich, täglich gelehrter, besser, angenehmer zu werden mich bemühen, um ihm immer zu gefallen; um das, was ich ihm gegeben habe, mein Ich, seiner würdiger zu machen. Ich habe dir dieses ausführlich geschrieben, weil es in der That lächerlich gewesen wäre, über Krieg und Frieden, über Bücher und Schriften, dir viel zu sagen, und zu übergehen, was mich am innigsten angeht, und mir mehr ist als alle todte Buchstaben von Homerus bis auf jetzt.

Eine erste, dir auch interessante, Würkung hievon ist ein Zusatz zu der Universalhistorie: es ist nämlich mein geliebter Ghisilieri so gut, das 9te Buch, die Religionsgeschichte, für Herder abzuschreiben, hiebei hat er bemerkt, daß ich die Religionen von Sina, Indien und Persien gar zu kurz behandelt oder vielmehr nur genannt habe, und hat mich bewogen, jeder ein eige-

nes Kapitel zu widmen; den Tschuking habe ich excerpirt, über Indien das Ezurwedam und Halhed, nebst einem Theil der Akten von Calcutta, nun ist mir noch der Rest von diesen, das Zend-Avesta und Hyde übrig, dann kann ich die 3 Kapitel machen; es werden darinn ganz sonderbare Sachen vorkommen; vielleicht selbst einiges über Jesus Christus, das ich nirgend so herausgehoben gesehen habe.

Dank für das Epicedium meiner guten Finette; beide Stellen haben mir sehr wohl gefallen, aber, ich gestehe es, deine am besten. — Es ist eine leidige Familienkrankheit mit dem Langschlafen; ich bringe eher mehr als weniger denn 8 Stunden im Bette zu. Es tröstet mich aber Eulers Wort: Man frug ihn, wie er es gemacht habe, so ungeheuer viel schreiben zu können? „Dadurch, daß ich immer 8 bis 9 Stunden schlief." In der That ist nichts restaurirender.

Wichtig für das A. T. ist was ich bei Sacy gefunden, nicht; nur schien mir die Rechtschreibung des griechischen Αρταξερξης, das altpersisch Artahschetr heißt, mit dem Artahschasta der Bibel, und sonst noch einiges in solchen Dingen für die ächte Antiquität und Originalität unserer Bücher zu deponiren. Uebrigens würdest du, wenn Ghisilieri nicht gewesen wäre, von jenen asiatischen Sachen in meiner Universalhistorie „der europäischen Völker" gerade nichts angetroffen haben; jetzt werde ich wohl müssen.

Gelesen habe ich seit dem N. Jahr (die Freundschaft mag es verantworten) weniger als ich vielleicht sollte; doch so viel: Eustathius von Thessalonika über die περιηγησιν des Dyonysius, woraus ich viele merkwürdige geographische und historische Notizen geschöpft; es war für 1160 ein ganz artiges Compendium; Eustathius (schwerlich der nämliche) über die Liebe des Hysminias und der Hysmine, als Roman mittelmäßig, doch durch das Feuer der Schilderungen oft anziehend und nicht ohne Sittenzüge. Romuald II., Erzbischofs zu Salerno, († 1179) Chronik, sehr gut geschrieben, und mit Verstand gesammelt; ich werde dir hierüber das nächstemal mehr sagen. Das Buch Sadder (bei Hyde), ein vor 300 geschriebenes Compendium der zardushtischen Religionsübungen; ich liebe ihre fromme Simplicität, das Humane, das Reinliche, die lieblichen Hoffnungen; es ist mir immer weit lieber als die saft- und kraftlose sogenannte Vernunftreligion; ich bin ganz gewiß, daß, wer das Buch Sadder hält, dem Allerbarmer nicht unangenehm seyn kann. Hyde de relig. vett. Persar. habe ich erst angefangen; er hat merkwürdige Dinge gesammelt, woraus er nur zu schnelle und kühne Schlüsse zieht. Ich muß abbrechen; es kommen Geschäfte. Adieu, liebster und bester! Gruß und Kuß ꝛc.

226.

Wien, den 4. März 1797.

— Nun für deinen lieben Brief der schönste Dank. Weißst du auch, daß ich ihn mit einer gewissen Unruhe erwartete? Ich hatte im vorigen dir mein Herz in Betreff meines Freundes ergossen, und dann fiel mir ein, ob du, gewöhnt stiller zu fühlen, mein Jugendfeuer (denn ich glaube jetzt nicht über 25 zu seyn!) nicht gar thöricht finden, ob du die zarte Blume, die mein Herz erfreut, nicht etwa mit einem Klugheitsspruch besprechen, ob du das alles auch so freundlich, wie du sonst bist, behandeln werdest; und das beunruhigte mich besonders, weil ich selbst daran schuld gewesen wäre: denn Gh., obwohl Italiäner, und obwohl 13 Jahre jünger, und obwohl Dichter, und obwohl er mich ungemein liebt, würde doch nicht so geschrieben haben, und mißbilligte es, als ich es ihm zeigte: sein Feuer ist sedater; ich bin ihm, wie er mir, Herzensbedürfniß, aber er spricht nicht so viel (obwohl alsdann sehr kraftvoll) davon und am wenigsten schreibt er so. Dein Brief hat mir besser als ein Taufschein bewiesen, daß du mein Bruder bist. Ja ich liebe dich, wo möglich, doppelt, weil du auch über meinen Freund mit mir sympathisirst. Gott lohne es dir auch mit einem! (Doch bist du hierinn gegen mich wie der Reiche gegen den, der sein einiges Schäfchen hat: du hast pro 1mo die geliebte Maria; du hast mehrere edle und

gute in deiner Stadt und um dich, du hast dein Kind Jakob: ich lebe wie ein Einsiedler; Geschäfte und Studien heißen mich's, und es ist auch mein Geschmack; nun war ich Jahre lang, nicht ohne gute Menschen, aber es giebt Herzensbedürfnisse, denen ihre Seele nicht antworten mochte, weil sie dafür keinen Sinn hatten, und ich war allein, ganz allein. Darum ist mir mein Freund wie eine Tafel im Schiffbruch, darum hange ich so an ihm; Gott befestige mir ihn!

Denis ist ein ehrwürdiger und liebenswürdiger Mann; ich kenne ihn und bin gut mit ihm, ohne ihn oft zu sehen; auch er lebt für sich, mit wenigen, und noch ganz in der Lebensordnung wie vor 25 Jahren als er Jesuite war. Ihre Regelmäßigkeit hat für einen wohlgeordneten Geist in der That vieles. Wie sehr wünschte ich, daß Klöster blieben, und würden, was sie sollten: Coenobia; zusammenleben aus einem gemeinsamen Fond, in Abgeschiedenheit von Sorgen und Welthändeln! Da möchte auch ich mein Alter zubringen, und mein Freund, und selbst Michel *), ginge gewiß mit mir.

Dieses leitet mich auf Rom. Wenn meinem Helvetien etwas begegnete, ich könnte nicht gerührter seyn. Wie groß erschien mir Pius VI. in dem, gegen die Meinung der meisten, von ihm gefaßten Vorsatz, bei den Gräbern der Apostel, bei der Hauptkirche der

*) Des Verf. treuer Bedienter. H.

Christenheit, auszuharren, welches Schicksal ihn treffe. Wenn er nur hiebei bleibt, der achtzigjährige herrliche Greis, im 22sten Jahr seines Pontificats, nach den hohen Prüfungen, die Gott ihm werden ließ! Ich hoffe, es wird noch gut ausgehen; wahrlich, die tiefste Rührung bemächtigt sich auch sonst kalter Menschen. Der Abschied der Religion von der Erde scheint auch mir bevorzustehen. Man trug sich schon 1782 mit einer zu Genzano gefundenen Prophezeihung; ich habe eine Abschrift davon dem verstorbenen Fürsten von S. Bl. geschickt, aber nie wieder bekommen: in derselben war (1782) ein bevorstehender Zug der Franzosen nach Italien, die Beraubung der Kirche von ihrer äußerlichen Pracht, der Tod eines Papstes aus Gram, ein kurzes Schisma, dann ein Papst qui portera un nom angelique (was ich nicht verstehe), der die erste Reinheit, Einfalt und allgemeine Kirche herstellen werde; in politischer Hinsicht aber noch viele böse Dinge. Dergleichen Weissagungen weiß ich auch aus Ungarn zwei, deren Ende gut ist, aber bis es dahin käme, wäre noch viel auszustehen. Gott erhalte die Täubchen in der Felskluft, bis die Stürme vorüber und ausgetobt!

Zoroaster setze ich in die Zeiten des Dejoces. Nicht als hielte ich diesen für Gushstâsp, sondern letztern für einen den Griechen ganz unbekannt gebliebenen König des innern Persiens. Ich folge der Zeitrechnung des Türken Hadshi Khalfa.

Siehe, Lieber! mit den Stellen zu Schffh. ists so eine Sache: ich bin jetzt der großen Städte (wo man unbemerkt lebt) und des Einkommens (wo man nicht so gar ängstlich zählen muß) gewohnt; ich wünschte Zeit für die Ausarbeitung meiner Schriften, aber die Stellen in Sch. würden mir (der ich sie ehrenhaft würde versehen wollen) nicht mehr Zeit lassen, ja wohl weniger als ich jetzt habe. Die Zukunft! Aber; abgesetzt zu werden, hoffe ich auch hier nie zu verdienen; entfernen, außer Activität setzen, kann man mich; aber dieses geschieht nie ohne Beibehaltung der ganzen, oder, zum wenigsten, der halben Besoldung. Es lassen sich noch andere Unfälle denken; aber da habe ich noch meine Feder, den Sparpfennig, den du mir verwaltest, meinen Freund, welcher reich ist, mehr als eine mögliche Parthei, so daß ich kaum länger als etwa ein halbes oder ein Jahr in Verlegenheit seyn, und aus obigen Ressourcen mir indeß wohl helfen könnte. Daher meine Meinung vor der Hand nicht ist, daß du etwas für mich suchest; käme es, vedremmo! — indeß kann sich in der Welt dies und das zeigen. —

227.

Wien, 25. Apr. 97.

Ich stelle mir vor, liebster Bruder, daß mein langes Stillschweigen dich bei den bekannten Zeitum-

ständen in keine Verwunderung gesetzt, wohl aber diese deine ganze Theilnahme, vielleicht nicht ohne Besorgniß, erregt haben werden. Meiner Gewohnheit nach sage ich dir weder von den Kriegsgeschichten noch von den diesseits getroffenen Vorkehren, noch von dem einsmals unerwartet schön und kraftvoll aufgeloderten Patriotismus meiner hiesigen Mitbürger und eben so wenig von den endlich unterzeichneten ehrenvollen Friedenspräliminarien — Gegenständen öffentlicher Blätter, oder worüber zu reden mir noch nicht erlaubt ist — etwas; nur aber von dem, was mir persönlich gewesen. Mein Departement hat sich nicht von Wien entfernt; doch waren auf den Fall einer würklichen Belagerung Vorsichten getroffen, welche nicht sowohl durch die (seit Mack's Ankunft bald verschwundene) Gefahr, als durch andere Rücksichten der Klugheit geboten wurden. In der Ungewißheit, ob ich von denen seyn würde, die nach Prag, oder die nach Ofen zu gehen bestimmt, oder ob ich (welches ich oft wünschte) gar hier bleiben würde, dachte ich auf allen Fall blos auf die 20jährige Arbeit meiner Excerpten, und fühlte nun die Bequemlichkeit in ein mäßiges Coffer die Quintessenz von 865 Bänden zusammen packen zu können. Diese und etwa meine Briefschaften hätte ich so oder anders gesucht in Sicherheit zu bringen. Meine Bücher, außer den Manuscripten des Großpapa und ein paar anderen, wären, nebst meiner ganzen Hausein-

richtung (bis auf die nöthigsten Kleidungsstücke) geblieben. Ich will nicht läugnen, daß nicht bisweilen einiger Schmerz bei Anblick der Bücher mich angewandelt, welche ich alle selbst und mit so viel Unkosten und Sorgfalt gesammelt hatte: doch fühlte ich überhaupt sehr, daß alles dieses nicht Ich, und daß auch die Excerpten nicht eigentlich meine Weisheit wären; ich glaube, daß ich den Verlust von allem philosophisch genug würde ertragen haben. Ich fühlte Muth und Kräfte für andere Arbeiten, und für eine neue Grundlage des seither getriebenen. Es ging mir näher zu Herzen, daß ich bei der Auswanderung nicht von meinem Freund getrennt werde. Glücklicher Weise hat es das alles nicht gebraucht, und es bleibt mir von diesen merkwürdigen Tagen blos die herrliche Erinnerung des Anblicks einer Anstrengung dieser Nation, die ich von derselben kaum in solchem Grade erwartet hätte. Du kannst dir die Scenen gar nicht denken: wie alles, bis auf die Kinder, entbrannte; wie jeder, der größte und niedrigste, nun im andern den Bruder und Mitstreiter fühlte; und bei dem allem die vortrefflichste Ordnung, nicht der geringste Exceß! Besonders lieb sind mir die 1400 Studenten. Die Idee furchtbarer Conflicte und der größten Krise vielleicht für die ganze Menschheit hat dem lieblichern Gefühl der endlich wiederkehrenden Ruhe, der frohen Aussicht beglückterer Zeiten, Raum gegeben; jeder theilt seinem Freun-

de die seit zehen stürmischen Jahren so oft ersehnten Empfindungen mit. Meine Studien wurden in dieser letzten Periode oft unterbrochen: wie konnte man unter dem Krachen des zusammenstürzenden Staatensystems sich zu ruhigem Lesen sammeln! Doch benutzte ich möglichst die Augenblicke, und kaum hatte sich die Unruhe gelegt, als ich mich in der vorigen Ordnung zurückfand. Auch gedenke ich, vorbestimmter Weise, auf den 1. Mai die Ausarbeitung des 4ten Bandes der Geschichte der Schweiz zu unternehmen. —

Von meiner Leserei noch etwas. Hyde Syntagma dissertationum, 2 Quartbände; merkwürdig war mir zumal Abraham Peritsols (eines Juden von Ferrara, 1524) Kosmographie: er ist nicht uninteressant über die damals neuen Entdeckungen in beiden Indien, und Israels (eitle) Vorstellungen von jenem Fabelreich der Stämme in den Wüsten Asiens. Dann bringt auch Bobovius über die Gebräuche der Moslemin viel seltenes vor. Der 2te Band ist fast ganz über das Schach-, Brett- und andere Spiele. Ein sehr artiges hebräisches Gedicht des Abenezra über jenes Spiel und eine anmuthige hebräische Schrift, welche das Schachspiel in Prosa explicirt: Deliciae regum. Ueberhaupt ist dieses Syntagma ein Schatz seltener Notizen. Darauf las ich Pallas nordische Beiträge: 6 Octavbände; noch weit unterrichtender: z. B. über die Nordwestküste von Amerika (besonders empfehle ich

dir Schelechofs Reise im 6. B. — sie ist wahrhaft human, äußerst angenehm; aber auch andere (z. B. Stellers), über die von Kamtschatka da hinüber sich ziehenden Aleutischen, Fuchs- und Andreanofschen Inseln, und die sich gegen Japan erstreckenden Kurilen; vieles über die Wüste Gobi, über die Nordlande Sina's, über die Natur des Altaj und andere russische Gegenden; was aber dich zumal freuen würde, viel neues höchst sonderbares über Tibet's Religion, Lamen und Sitten; verschiedenes über das so wenig bekannte Georgien, über den Kaukasus, die Krimm ꝛc. Diese Beiträge sind eine wahre Fundgrube sonderbarer und angenehmer Belehrungen. Weiter! Admiral Kinsbergen über den Archipelagus: zweifach interessant, insofern er die unveränderte Lokalität, und wo er die militärische Schwäche der barbarischen Herrschaft zeigt. Coronelli's eher mittelmäßiges Buch über Morea (1683) enthält doch auch Gutes über die ersten Thaten des großen Morosini in jenem Krieg (1685 f.). Auch excerpirte ich die nicht übel geschriebenen Beiträge zur Staatsgeschichte von Biel, deren Verfasser ich nicht weiß; er scheint freilich einen Zweck zu haben, der unserm Vaterland unmöglich gut seyn könnte; nämlich zu zeigen, daß Biel eher unter den Schirm Neufchatel's (Preußens) gehörte. Leske's Reise durch Sachsen ist zwar meist ökonomisch und mineralogisch, aber mich unterrichtet er von der Lage des Landmanns in

der obern Lausiz, und giebt mir einige, sonst nicht bekannte historische Notizen. Endlich habe ich von den Zendbüchern Izeschne, Vispered, Jescht-Sadé und Siruze excerpirt und bin am Vendidad. Ich zweifle keinen Augenblick an dem Alterthum (sauf quelques interpolations) und begreife, wie die Desturs freilich liturgica am ehesten erhielten: an die waren sie gewöhnt. Sie waren ihr täglicher Hausbrauch. Es ist erstaunlich viel für die Religionsgeschichte hieraus zu schöpfen: viele, angeblich katholische Neuerungen, angebliche Ausgeburten des Mittelalters, sind Ideen, Symbole dieser zendischen Vorwelt, aus der sie durch allerlei Lehren hervorgedrungen und in das Christenthum gekommen sind. Ueber die Geschichte bin ich mit meinem System noch nicht ganz im Reinen; doch finde ich täglich etwas, und es freut mich, mit hebräischen und griechischen Sachen es noch allezeit sehr combinabel zu finden. Uebrigens thun die Zendbücher auch meinem Herzen oft wohl; es ist Erhabenheit, Salbung darin; ganz Herz, Anschauung, Personification ist alles. Ich sehe, daß auch Zeretoschtre das Leben mit Observanzen beschäftigen, und hiedurch vom Bösen abhalten wollte. So lang es ging, war es wohl gut; und gewiß attachirt diese Art sehr, sie füllt ganz; darum auch hat er noch Schüler. —

228.

Wien, den 20. Mai 1797.

Die Universalhistorie nähert sich dem Ende mit starken Schritten; ich weiß ganz wohl, daß Manches in ihr ist, und mehr noch hinein kömmt, das auffallen würde; es ist eben eine Univ. Hist. secundum Jo. Müllerum, und nicht secundum alios; jeder hat seinen Gesichtspunct und soll den nicht verläugnen; denn derselbe ist Er. —— Freilich verliert das Ganze durch die neuere Geschichte sehr von seinem Werth: alles ist nun veraltert, was ich über Venedig so fleißig ausgearbeitet habe; überhaupt bin ich geneigt, das ganze letzte Buch noch zurück zu behalten, und von dem neusten Zustande der Welt einige Notiz zu nehmen. Aber das gestehe ich, jetzt gar nicht arbeiten zu können; die Feder fällt mir aus der Hand; höchstens vermag ich zu excerpiren. Alles wird so ganz anders, daß der Schriftsteller noch gar nicht vermag, sich den Augpunct zu fixiren: und wie kann man treffen, wenn nicht möglich ist zu visiren! diese Zeit wird vorübergehen, und ich bin noch nicht so alt, daß ich nicht reassumiren könnte. Aber gegenwärtig bin ich sogar über die Gesch. d. Schw. unschlüssig; 46 Folioseiten habe ich wieder; aber bald weiß ich den Einklang in den Ton der ganz neuen Zeiten nicht zu finden, bald däucht mir das ganze Werk zu verschieden von dem, was man jetzt möchte, als daß die Fortsetzung erwünscht seyn dürfte.

Doch auch hierin werde ich a 1mo Junii wieder mein Bestes thun (bis dann trinke ich eine Kräuterbrühe und bringe die Compositionsstunden mit Spazierengehen zu). Physisch geht es mir sehr wohl; ich bin gesünder, munterer, leichter, stärker, als seit langem; bin auch, ohngeachtet jener Dinge, guten Humors, und setze mich hinaus über das, was ich nicht ändern kann. Ich denke, wenn der göttlichen Weisheit recht ist, daß es nun einmal so seyn und werden soll, so lasse ich es mir gefallen, und halte mich passif, bis sie mir andeutet, was auch ich nun thun, wie nun ich reden und schreiben, oder ob ich überhaupt nur zuschauen und genießen soll; wowider ich allenfalls auch nichts hätte; est bona librorum, est provisae frugis in annum copia; was will ich mehr! Bereit bin ich, auf dem Posten, wo ich stehe, theils als Geschäftsmann, theils als Litterator, zu würken, wenn ich zu jenem aufgerufen werde, und wenn der Geist mir dieses eingiebt.

Daß du aber sehest, daß bei dieser Philosophie ich doch nicht gar wie Epicuri de grege etwas lebe, wohlan, so folge quidquid musinati sumus, seit meinem letzten: erstlich Vendidad, die Jeschts-Sade, die Siruzé und Bundehesch sind gelesen und excerpirt; und zwar fleißig: die Verwandtschaft des Tons der letzten Propheten und des Evangelisten Johannes ist unverkennbar, und Erläuterungen letzterer aus diesen Bü-

chern sehr möglich; durch sie ist man damals gewiß auf manche Ausbildung gekommen, die das N. T. sonst nicht hätte; und wahrlich, Gott ist in den Büchern: denn Licht und Reinheit ist überall; was abgeschmackt scheint, ist offenbar symbolisch. Die Gebete gefallen mir; man dissertirt nicht mit dem Allerhöchsten, wie oft in unsern neumodischen Liturgien: alles ist Hall, Laut, Repercussion des schauenden Gefühls. Es sind verschiedene erhabene und auch zarte Ausmahlungen. Ueber die Landesgeographie ist Bundehesch vortrefflich; man wird durch dieses Buch in Persien einheimisch. Dann las ich mit Vergnügen und Unterricht Anquetils Discussionen, und wurde um so leichter überzeugt, als ich viele seiner Bemerkungen beim Lesen selbst gemacht und niedergeschrieben hatte. Bei Foucher (Gesch. der Religion der Perser) fand ich nun nicht mehr viel neues. Mit Kleukers Arbeit über die Zendbücher bin ich sehr zufrieden: weniger, als hätte ich sehr viel daraus genommen, denn er hatte keine andere Quellen als ich: aber sein Werk ist gründlich und sehr ordentlich; den Meiners hat er scharf, aber nicht unverdient, gegeiselt. Dann las ich zu Hause Zöllners Reise durch Schlesien und bin jetzt mit ihm zu Cracau: er ist ein unterrichtender Gesellschafter; ich habe manches artige, auch von alten und Litteratur-Sachen von ihm gelernt. Condo et compono, quae mox depromere possim, wenn einmal

die Wasser sich gesetzt und verlaufen haben, daß man fest auftreten und pflanzen kann, ohne Besorgniß, wieder weggeschwemmt zu werden.

— Auch in Frankreich gedenkt man darauf, der katholischen Kirche neue Consistenz zu geben, und wird über den Modum, die Form, mit dem Papst negociren; ich hoffe, es soll ein Bibelchristenthum bleiben, und der allzumißbrauchte Grundsatz der ungebundenen Untersuchung noch durch einigen Respect für das größte Bedürfniß der Menschheit beschränkt werden. —

229.

1. Jul. 1797.

— Ich habe einen Urlaub auf 2 Monate begehrt, um in die Schweiz zu gehen; noch aber ist das Ja oder Nein unentschieden. Sehr, sehr bedarf ich Erheiterung, so vieles liegt schwer, drückend, verfinsternd über meinem Gemüthe. Nicht als hätte ich mir Vorwürfe zu machen, meine Fehler haben nie jemand geschadet; — aber so manches, was außer mir ist! Oft — könnte ich es nur! — möchte ich mich auf den Genuß — oben an den litterarischen, aber ohne weiteres Bücherschreiben — ganz beschränken, und ruhig zusehen, wie die Welt geht. Dann aber ist wieder ein Gefühl in mir, daß dieses meine Bestimmung nicht ausfüllt.

Stat sua cuique dies. Breve et irreparabile tempus
Omnibus est vitae: sed famam extendere factis
Hoc virtutis opus!

Und wenn man auch darüber hinwegsehen kann (welches einem richtigen Schätzer der Menschen so schwer nicht ist), so möchte man doch Gutes um sich verbreiten und keimen sehen.

Mit der Lectür ging es nicht sonderlich. Seit jenen Gerüchten (über das bevorstehende Schicksal der Schweiz) war mir unmöglich zu lesen, und ich verlor einige Tage darüber. Doch, siehe Jones Abhandl. über Asien: interessant, nur ist er zu kühn in Hypothesen und zu imaginationsreich, als daß ihm zu folgen wäre. Meines Ortes kann ich mir noch kein System abstrahiren, das Haltung hätte; ich erwarte noch den Abdruck mehrerer Quellen. Grandidier, hist. d'Alsace, Tom. I., oder vielmehr (denn damit pflege ich anzufangen) der ihr angehängte Codex diplomaticus; woraus ich zur Composition des Gemäldes der mittlern Zeiten dieser Gegend manches erlernt, auch verschiedene Puncte selbst schweizerischer Sachen berichtiget habe. Dieser Grandidier war ein trefflicher Forscher und sehr braver Mann. Der Tod hat ihn geerntet, ehe er 40 Jahre erreichte, und ehe er (der Glückliche!) die neuesten Zeiten sah. Ich mußte doch auch wieder einmal das Bild des Nordens mir erneuern: Linne's Reise in Oeland und Gothland. Ein

recht gutes Werk, ganz in seiner Art und Kunst. Man sieht auch, welch guter Mann er gewesen, an der kindlichen Freude, da er den Garten wieder sah, den sein Vater beim Pfarrhause gepflanzt, und worin die erste Liebe der Natur in ihm erwacht war. Ich bin ihm überall recht gerne gefolgt. Zu Hause habe ich Spon's Reise angefangen, sie macht mir Vergnügen: er ist präcis, und lebt im Alterthum, wohin auch ich den Modernen so gern entfliehe. Jetzt sind wir mit einander auf Zacynthus. Endlich habe ich auch des Vaters Hieronymus Buch de locis et nominibus Hebr. nebst Eusebii Original excerpirt; und des erstern Prologen über biblische Bücher — diese mit unerwartetem Interesse: Zwar ist er etwas schwarzgallicht über Gegner, aber wahrlich grundgelehrt, ein Mann von kritischem Sinne, und seine Schreibart gut. Die loca et nomina waren mühsam, weil man auf jedes Wörtchen haschen muß.

N. S. Zu Handen aller deren, die es wissen wollen, kann ich dir nun die allerbestimmteste Versicherung geben: daß das angebliche Einverständniß unsers Hofes mit Frankreich wider die Schweiz durchaus Erdichtung sey; indem der K. K. Hof die Erhaltung der Ruhe und der Verfassungen in der Schweiz durchaus und angelegentlich wünscht.

Bald nach diesem kam Müller in die Schweiz, und blieb, da im September sein Urlaub verlängert wurde, bis in den December. Seine Briefe von der Reise, von welcher ich einen Theil gemeinschaftlich mit ihm machte, betreffen meistens bloß Geschäftssachen.

Von Schaffhausen reisete er auf Zürich, auf Rapperschwyl, in das Toggenburg, zurück an den Zürichersee, nach Glarus, in das Elönthal, nach Einsidlen, nach Zug, Lucern, durchs Entlibuch nach Bern, nach Lausanne und Genf; zurück über Fryburg nach Bern, Neufchatel, Biel, Solothurn, Lucern, Zürich; wieder auf Lucern, Thun, Interlachen, ins Haslithal, über den Brünig nach Unterwalden, Uri, Schwyz, Glarus, Zürich, Lenzburg, Arau, Zofingen, S. Urban, Bern; nach Biel, Solothurn, Basel, Schaffhausen; am 22sten September endlich zurück nach Wien.

Mit bangen Ahnungen verließ er das geliebte Vaterland. „Trüb ist unser Horizont (schrieb er mir am 21. Oct.) nicht weil, wie es scheint, der Feind an uns will, sondern weil wir unter uns selbst uns so wenig verstehen; worüber ich die Aristokraten und Demokraten gleich anklage. Nur in äußerster Noth hoffe ich noch siegendes Erwachen des Vaterlandssinnes.“ — „Unter den Anwohnern des Zürichersees vorzüglich habe ich eine gefährliche Stimmung, ignes suppositos cineri doloso, wahrgenommen.“

„Bern habe ich (am 7. Nov.) mit einer schmerzhaften Empfindung, daß ich die Republik wohl nie, so wie sie ist, wieder sehen werde, verlassen.

„An das bewußte Buch, welches zu schreiben viele von mir fordern, habe ich zwar Hand angelegt, aber auch, bei Erwägung der sonderbaren Lage sowohl des Autors als des Objects — patriae cecidere manus. Nicht daß ich es bereits aufgegeben hätte, aber meine Entschließung ist noch unbestimmt. Ich fürchte, in dem morschen Bau bei so einem Sturmwinde mit einer Fackel umher zu gehen. Das wenigstens scheint mir nothwendig, abzuwarten, ob sich etwas von außen her zeige. Ist dieses, so ist meine Sache unnütz (wenn nämlich das Wetter von beiden Seiten aufsteigt), und möchte ich alsdann lieber nichts gesagt haben; selbst um nicht den Credit zu wohlthätiger Wirksamkeit für meine eigene Vaterstadt, ja meine nächsten Freunde, unbedachtsam aufzuopfern *).

*) Von dieser vorgehabten Schrift sind unter des Verfassers Papieren nur wenige Fragmente vom Anfang vorhanden. Der Titel heißt:

Gutachten über die Erhaltung der Schweiz.

Von Joh. Müller.

Lernt, Brüder, eure Kraft! Sie ist in eurer Treu.

(An dem Beinhause bei Murten.)

Im December 1797.

„Große, außerordentliche Maaßregeln sind nöthig. Ich bin für die Erneuerung (und Vervoll-

Die Einleitung ist einzig vollendet, und lautet:

„Unter vielen größern und auch mindern Gestirnen leuchtet an dem politischen Himmel ein Stern der dritten Größe; milde ist sein Glanz, sein Einfluß segenvoll oder unschuldig. Das Auge sieht an ihm keine volle Ründung; Diamanten gleich, so klar und fest, erscheint sein Grundstoff; aber er geht aus in dreizehn sehr ungleiche Winkel; zur Seite hat er acht, an Größe und Helle sehr verschiedene Trabanten. Zwei der größten Gestirne stehen ihm zunächst; ihre wechselweise Anziehungskraft ist Ursache, daß er in seiner Bahn bleibt. Oft kämpften sie, aber er entwich ihrem Streit; unverfinstert, nie blutfarbig, immer derselbe, blieb der friedliche Stern Helvetiens.

Da saß der Gott der Götter zu Gericht über die Heere des Himmels. Er winkte; sie bebten. Er winkte, und das gewaltige prächtige Gestirn, jenem Sterne gegen West, verwandelte sich; Dunkel bedeckte den Mittelpunct, bisher die Quelle seines Glanzes; allein lichterloh brannte der ganze Körper von einer, man will nicht sagen, ob mehr verzehrenden oder belebenden Flamme. Darüber änderte dieses Gestirn alle Ordnung seiner Bewegungen, und fuhr, Cometen gleich, (Hunger und Untergang verkündigend) auf ungewohnten Bahnen, excentrisch und verwüstend einher; es wurden Sterne verschlungen, selbstständige Gestirne zu Planeten; die Ansicht des Himmels von Rauch und Blut und flammenden Schwertern und rächenden Ruthen, allen Schrecknissen der Meteore, verdüstert, entstaltet, verwirret.

Wird, so nahe dieser Flamme, der dreizehneckige

kommnung) der ewigen Bünde für alle XIII. und zugewandte Orte, die Räthe, Bürger und Landleute ohne Unterschied; so daß in öffentlichen Sachen alle Orte wie Ein Mann handeln, und keines mehr für sich einzeln tractire; daß man in allen Orten gemeine Sachen auch dem Volk kund thue, daß überall getaget werde, um obwaltende Mißbräuche und Unvollkommenheiten bestmöglichst zu bessern, daß, wessen man da oder dort nicht eins werden mag, durch wahrhaft unpartheiisches Recht ausgeglichen werde, daß mit allen benachbarten Mächten ewiger Friede und Freundschaft auf gemeinschaftlich vortheilhafte Weise nachgesucht werde, u. s. f. Es handelt sich um die Erhaltung des Vaterlandes; nicht um dieß oder das, aber um Alles; to be or not to be, that is the question! Was ich bei den Franzosen (deren Zutrauen durch meine Freimüthigkeit ich einigermaßen erworben habe;) was ich zu Wien, was ich in der Schweiz auszurichten vermag, will ich mit möglichster Anstren-

Stern, durch ihre Macht fortgerissen, die Würde seiner Eigenheit in die Dienstbarkeit eines Trabanten verwandeln lassen, oder in den Wirbeln des Feuerstroms gar sein Daseyn verlieren? oder sollte der Gehalt seines Grundstoffes und die Erwägung seiner Unschuld die wüthenden Elemente entwaffnen, daß er bleiben möge, wie er von jeher war? — Zu zeigen, wie hiezu zu kommen wäre, das ist der Zweck dieser Schrift." —

gung und Aufopferung aller Privatrücksichten und Interessen thun.

„Du siehst, daß ich den Tag meiner Abreise nicht bestimmen kann. Ich werde mich bedenken. Wenn ich sehe, daß etwas für die Eidgenossenschaft zu thun ist, so bleibe ich wahrlich. Bacher räth es mir sehr. An meine Freunde zu Z. und B. habe ich flammende Briefe geschrieben. — Ich wandle mit dem kühnen Schritte guten Bewußtseyns auf meiner Bahn, obwohl im Dunkeln, fort." (13, 24 Dec.)

Briefe von 1798 und den folgenden Jahren.

Vorbericht des Herausgebers.

Ich war eine Weile unschlüssig, ob ich die Fortsetzung dieser Briefauszüge von hier an nicht unterbrechen solle, da viele derselben nur traurige Erinnerungen an die damaligen Leiden des Vaterlandes wecken. — Doch da von dessen Wunden so manche wieder geheilet sind: da diese Epoche eine besonders wichtige in meines Bruders Leben ist, diese Briefe aber die Stelle seiner Selbstbiographie vertreten sollen, und man sich nicht scheuen darf, seine Grundsätze ans Licht zu stellen, so durfte und wollte ich hier nicht aufhören.

Wenige Wochen nach seiner Abreise aus der Schweiz begannen in ihr die ersten Zuckungen der Revolution, und anderthalb Monate nachher war sie schon völlig ausgebrochen. Furcht und Hoffnung: Träume einer goldenen und Schrecken vor einer mehr als eisernen

Zeit: Unglaube und Leichtgläubigkeit, je nachdem sich jeder die Ereignisse wünschte: Aerger für beide über fehlgeschlagene Erwartungen: stilles Selbstanklagen und lautes Anklagen anderer: gegenseitige, höchstselten ganz gerechte Vorwürfe: Verdruß über Versäumtes, das vielleicht gefrommt haben möchte, und wankende Projecte was nun zu thun sey in der bangen Nacht, die die nächste Zukunft verbarg — diese bewegten, quälten, erhitzten alle Gemüther. Mißverständnisse aller Art und daraus erfolgte Trennungen auch der wohlgesinntesten Gemüther, wenn auch ihr patriotischer Zweck im Grunde derselbe war, waren endlich (wie sie es bei jeder Revolution sind) auch bei dieser eines der traurigsten und allerschädlichsten Symptome.

Im Sommer 1797 war Müller in die Schweiz gekommen: mit der ihr drohenden Gefahr vorher schon und nun immer mehr (besonders seit dem November) bekannt. Noch hielt er ihre Rettung für möglich, aber ihre Regeneration nach den Erfordernissen der Zeit für unerläßlich nothwendig; seine Grundsätze von der letztern, so wie er sie schon in seiner Schweizergeschichte angedeutet, seit zwei Jahren und diesmal und nachher jedem, der sie wissen wollte, unverholen gesagt und die ganze Revolutionszeit über immer behauptet hat, für das sicherste Mittel dazu, als hergenommen aus dem Geist und den ursprünglichen Principien

der Eidgenossenschaft. Sie waren die vieler anderer Schweizer von anerkannter Einsicht und Vaterlandsliebe; und mehrere seiner Vorschläge und Wünsche sind durch die Constitution von 1803 (bei deren Verfassung er übrigens nicht den mindesten Einfluß hatte) wirklich in Erfüllung gegangen. Wer ihn darüber frug (mündlich oder schriftlich), dem antwortete er, niemand hingegen drang er sich mit seinen Ideen auf. Verschiedene der angesehensten Männer in der Schweiz kannten sie, und wenn sie auch nicht völlig mit ihm einstimmten, so störte dieses dennoch ihre Freundschaft für ihn nicht, und sie setzten einen vertrauten Briefwechsel mit ihm wie vor so nachher fort. Im Ganzen aber, wie jedem, der in einer Zeit der Gährung der Opinionen zwischen zwei erhitzten Partheien das Mittel halten will, so ging es auch ihm: er befriedigte keine ganz; den einen war er zu viel, den andern zu wenig für das neue System; den einen schien er mit seinen Vorschlägen zu weit zu gehen, den andern zu weit zurück zu bleiben. Jede Parthei wollte ihn ganz für sich haben und ward mißtrauisch, wenn sie ihn mit Personen von der entgegengesetzten im Umgang sah. Ueber die Beweggründe seines Besuches in der Schweiz wurde schon zur Zeit seiner Anwesenheit, noch mehr nach seiner Abreise, viel und ganz entgegengesetztes gerathen, manches Unwahre oder halb

Wahre von seinen Absichten, Reden und Handlungen zu seinen Gunsten oder Ungunsten mit Zuversicht erzählt, mit der dem Partheigeist eigenthümlichen Leichtgläubigkeit nacherzählt, mit Zusätzen bereichert weiter verbreitet, und Worte, die dem starkfühlenden Mann im Feuer der Rede entfielen, lebhafte (vielleicht unvorsichtige) Ausdrücke für das, wovon seine Seele voll war, auf das abgeschmackteste ausgelegt. Dieses daurte ungefähr bis ins Spätjahr 1799.

Daß der Anblick der schnell ihrem Untergang entgegeneilenden Republik ihn aufs tiefste erschüttern und seinen Patriotismus, noch etwas für ihre Rettung zu thun, aufs höchste entflammen mußte, war voraus zu erwarten. Er hat für letztere auch wirklich, an verschiedenen in ihrem System entgegengesetzten Orten, mehr zu thun versucht, als selbst seine Freunde, geschweige das Publikum, wissen. Mag er auch öfters in den Personen, mit welchen er darüber sprach, sich geirrt und ihnen reinere Absichten zugetraut haben als sie wirklich hatten: mag er sich (bei aller Despondenz an einem erwünschten Erfolg im G a n z e n) auch darin getäuscht haben, daß er (wie alle damals außer dem Vaterland lebenden Schweizer) ein Versöhnungs- und Vereinigungsmittel der verschiedenen Systeme und Interessen für möglich hielt und mit seinem gewohnten Nachdruck anrieth: — Er trete auf, der behaupten

darf, über eine so nahe gelegene Herzenssache, wie die des Schicksals eines geliebten Vaterlandes, und in der Periode einer solch schäumenden Gährung, sich nie getäuscht, und es mit dem Vaterlande besser gemeint zu haben, als Johannes Müller!

Kaum sind dreizehn Jahre seitdem verflossen; aber das Buch der Schicksale Europa's rollt sich so schnell auf, daß jene Begebenheit uns bald als längst verlebt vorkömmt. Glücklich daß wir so weit sind! daß jener Partheigeist bis auf unbedeutende Spuren erloschen, und für die vielen Freunde und Verehrer, die M. in allen Gegenden und unter allen Ständen des Landes hatte, und theils nie verlohr, theils seitdem wieder gewann, eine förmliche Rechtfertigung für ihn kaum mehr nöthig ist. Sie mögen also ruhen, jene traurigen Mißverständnisse, und niemand wird hier etwas zu lesen finden, das ihn persönlich kränken oder alte Wunden wieder erneuern könnte!

Ich begnüge mich also, von den politischen Stellen seiner Briefe weniger solche auszuheben, die seine Empfindungen für das, was dem Vaterland (mit unter auch für das was ihm) widerfuhr, ausdrucken: als solche, die seine Grundsätze überhaupt beleuchten, und mich mehr auf biographische und literarische Auszüge zu beschränken.

230.

Wien, den 3. Jan. 98.
an meinem 46sten Geburtstage.

Liebster Bruder, mein Herzensfreund, gleich zur Sache! Ich bin am 31sten Nachmittags, glücklich angekommen, und Abends von dem Baron Thugut mit freundlicher Umarmung und einer langen Unterredung recht wohl, von Daiser und Ghisilieri auf das freundschaftlichste, in meinem Hause mit Thränen der Rührung empfangen worden. Von Ulm aus wurde die Straße besser und die Post hurtiger. Hinter München ging es elend. Der abgelebte Sünder, der Annus aerae vulgaris 1797^{mus}, ließ sich einfallen, am Ende seiner Tage noch alles Arge zu beweinen, das in den Annalen der Menschheit noch auf seine Rechnung zu stehen kömmt; und zwar so beweinte er am 29sten die italiänischen, am 30sten die Reichssachen. Das war ein Bad! Bei Unterhaag versank der Wagen in Schnee, und wir mußten bis an di. Knie waten, auf daß er herausgebracht wurde. Hinter Ens wurde Schanzloper, Ueberrock und Weste von dem durch die Decke des Wagens eindringenden Regengusse naß. Im ersten Dorf hinter Amstetten gingen die Pferde eine Viertelstunde bis fast an den Bauch durch das angelaufene Wasser. Nun aber hatte der Annus sich erschöpft, und am 31sten erheiterte sich, wie bei Sterbenden nach der Beichte,

sein Blick; so daß wir nicht ganz trocken, doch noch gut genug unsern Einzug hielten. B— weinte, die E— freute sich sehr, und sie kneifte die ehrwürdige Matrone, meine blanche, in den Schwanz, damit auch sie ihre melodiöse Stimme mit dem Bewillkommungsconcert vereinige (man macht es manchmal Völkern so, damit sie Te Deum singen). Die affreuse fand ich nicht mehr. Sie miauet vielleicht jetzt um den Tisch Abrahams, Isaacs und Jacobs, bis man ihr einen Bissen von jenem großen Wallfische hinwirft, der auf die Tage des Messias einstweilen ausgeweidet und eingesalzen wird. Ich beschäftige mich mit Besuchen, mit Aufräumen, mit Anordnung meiner Sachen i. e. meiner Bücher und Papiere; denn anderes betrachte ich wie τα extra nos. — —

Zuerst laß uns vom Vaterland ein paar Worte miteinander sprechen.

Revolutionen habe ich immer gefürchtet und zu hinterhalten gesucht. Diese Denkungsart habe ich auch noch nicht geändert. Aber, da still fortschreitende Evolution und zu dem Ende fernere Ruhe in der Schweiz sonst mein erster Wunsch war, hat mich die im vorigen Jahr vorgefallene Entscheidung der großen Krise genöthiget, in dem einigen Punkte anders zu denken, daß es mit unseren Reformen schneller gehen muß, wenn wir uns nicht der Gefahr fremder Einwürkung aussetzen wollen. Letztere, d. i. den gänzlichen Ruin unseres

Landes, zu vermeiden, rieth ich und rathe die Erneuerung und Vervollkommnung der ewigen Bünde und unserer uralten, durch gewisse neuere Einrichtungen beschränkten Freiheit. Es ist, ich weiß es, eine starke Pille, Rechte, die sich einige Städte vorbehalten hatten, der Nation gemein zu machen; es ist, ich weiß es, eine für den schweren Gang unserer Politik starke Zumuthung, die Grundfeste, die Bünde, auf einmal zu erneuern und neu zu festnen. Ich habe aber nur Eine Antwort: es muß seyn; thut es, damit es nicht andere thun, welches das größte Unglück wäre. Meine Hoffnung, daß man es thun werde, ist nicht groß; viele sind zu schwach für edle Ideen. Dann wird aber das Unglück kommen. Diesem vorzubeugen, dieses zu mäßigen, habe ich gesucht, das Vertrauen deren zu haben, in deren Hände wir gefallen sind. Ich weiß aber nicht, ob mit Erfolg. Das einige weiß ich, daß meine Absicht rein ist, und daß ich unaufgefodert und ohne die Genehmhaltung auch meines Hofes (so lang er mich behalten will) mich nie in etwas einlassen werde. Also müssen wir abwarten, was die Zeit mit sich bringen wird. Um die Mißdeutungen bekümmere ich mich nicht, wer ist ihnen nicht ausgesetzt? Wenn jemand etwas wider mich hat, was du durch keine Stelle eines meiner letzten Briefe zu beleuchten wüßtest, so soll der nur sich selbst, mit oder ohne seinen Namen, wenn ihm daran gelegen ist, an mich wenden; ich bin im

Stande alles zu elucidiren, denn immer habe ich das gleiche gewollt, nur Mittel und Ton nach den gebieterischen Umständen Europens ändern müssen. Doch was brauche ich dessen dich zu versichern! —

231.

Wien, den 9. Jenner 1798.

Wie man die Bünde erneuern soll? Es soll einem Mann, auf den man Zutrauen hat, der Entwurf des neuen (dem alten möglichst ähnlichen, doch den Zeitbedürfnissen angemessenen) Bundesinstrumentes aufgetragen, dasselbe durch die Tagsatzung oder Zürich allen Orten zur Prüfung vorgelegt, und wenn die meisten es gutheißen, im Rütli oder mitten im Lande ein feierlicher Schwörtag von allen Häuptern der Orte, und einem Abgeordneten jeder Landstadt und jedes Landdistricts gehalten werden. Dieses kann geschehen — schnell, wenn man von der Gefahr und Nothwendigkeit durchdrungen ist — sonst muß man die Gemüther freilich auf manches erst vorbereiten.

Alten Freunden, die sich wundern, warum ich so viel an F—i schreibe, sage, daß ich antworte dem, der mich frägt; er hat angefangen mir zu schreiben, und so hat ein Wort das andere gegeben. Dabei ist er ein offener, thätiger, verständiger, über Vorurtheile und Rücksichten erhobener Mann.

Ich bin bisher so gnädig behandelt worden, daß

ich die Hoffnung zurückzukommen gar nicht aufgebe. Man sieht wenigstens, daß ich wohl gesehen und richtig divinirt habe. Es ist mehr als Eine Manier des Zurückkommens möglich. Sollte sich jedoch dieses verziehen, so mag die Vorsehung hiezu ihre guten Gründe haben, und ist das verschobene darum nicht abgeschlagen, auch möglich, daß ihr vorher zu mir kommt. Daß mein Dichten und Trachten aufs Zusammenleben mit Euch gehe, dessen sey gewiß. Mit einem Wort, laß uns Kinder seyn, und bedenken, daß wir einen allsehenden Vater haben.

Was ich aus der Schweiz vernehme, ist nicht gut, aber Erfüllung dessen, was ich vorgesagt und noch sage. Die Phrasen auf der Tagsatzung lauten schön, aber man muß die Kräfte berechnen und dabei fragen: warum? Denn niemand glaube, daß die Nation sich aufopfern wird, auf daß einige Städte ihre Präeminenzen behalten. —

232.

19. Jenner 1798.

— Die Bundeserneuerung, wie man sie vorschlägt, heißt nichts, und hierin hat Le Grand vollkommen Recht. Es muß, wenn es würken soll, die Vervollkommnung dabei seyn, und wie kann man von einem Actus Nationalbegeisterung erwarten, der nur so wie incognito und ως εν παροδω *) vollbracht

*) „Wie im Vorbeigang."

wird! Das ist gewiß, daß dergleichen halbe Maaßregeln, wie in Frankreich und bei der Coalition so in der Schweiz, alles verderben. Es ist mir um die ehrwürdigen Bünde leid; sie werden unverschuldet ihre Kraft verlieren. — Es ist mir sehr bange für die gute Schweiz: nur die Vorsehung kann durch große Männer oder unvorgesehene Ereignisse retten. Sey du stille und menge dich in nichts; das thäte ich selbst, auch wenn ich bei Euch wäre, ich lebte den Wissenschaften. Das Beispiel Cicerons und Barthelemy's warnet mich: für Männer, die nur das Gute wollen, für gemäßigte Charaktere, die nicht für Extremitäten sind, sind die Zeiten zu schlimm und die Menschen zu leidenschaftlich. Indeß habe ich jetzt eine arge Zeit: In dem Mercure universel ist eine harte Stelle, die mich beschuldiget, die Schweiz revolutioniren zu wollen (ich beantworte sie durch diese, in Zeitungen einzurückende Erklärung). In der Straßburger Zeitung ist ein Fragment eines Briefes von mir. Anderseits komme ich in Rebmanns Almanach bei die Erz-Aristokraten und Obscuranten zu stehen. Was ist zu thun? Kein Wort mehr zu sagen! bald werden die Ströme Begebenheiten, welche von allen Seiten herstürzen, mich den Augen der Journalisten wieder entrücken, und sie mich ruhig studieren lassen. Eines nur könnte mich thätig machen: die Möglichkeit, das Vaterland vor irgend einem Unglück zu bewahren. Aber ich sehe diese nicht vor.

Erklärung
über eine Stelle in dem Mercure universel.

Der Verfasser des Mercure universel hat in dem 5ten Stück dieses Jahrganges eine Stelle eingerückt, worin Unterzeichneter angeklagt wird, revolutionistische Grundsätze in der Schweiz verbreitet zu haben. Es wird wohl niemand erwarten, daß er in seinen Verhältnissen so eine Anschuldigung bey gegenwärtiger Zeit unbeleuchtet lasse, vielmehr jeder vernünftige Mann folgende freimüthige Erklärung als abgenöthiget entschuldigen.

Als nach dem Frieden von Campoformio innere und äußere Gefahren die Schweiz mehr und mehr zu bedrohen schienen, wurde Unterzeichneter, in Rücksicht seiner Kenntniß des Landes und als ein unpartheiischer Mann, von vielen schweizerischen Vorstehern und Bürgern um Rath, ja um öffentliche Bekanntmachung seines Gutachtens, dringend ersucht. Letzteres lehnte er ab, „weil er in einem alten morschen Gebäude in Zei„ten eines Sturms nicht gern mit Fackeln umhergehe." Seinen Rath ertheilte er auf Anfrage, als ein Schweizer, der die Unabhängigkeit seines Vaterlandes gegen fremde Einwirkung und seinen Wohlstand gegen revolutionistische Gewalthandlungen durchaus behaupten möchte.

Also erinnerte er an die Beobachtung Sallust's „daß jeder Staat am sichersten durch die Grundsätze

„erhalten wird, auf welche er anfänglich gegründet „worden," und meynte, daß der Erhaltung des ursprünglich Wesentlichen manches oft veränderte, und etwa jetzt unhaltbare aufgeopfert werden könnte.

Demnach rieth er die Erneuerung der ewigen Bünde, und (weil in diesen vorbehalten ist, daß man sie „mindern und mehren" möge) ihre Vervollkommnung, zumal in drei Stücken: 1) daß für alle dreizehn und bisher zugewandte Orte nur Ein Bund sey (diese Idee hatte er nicht erst jetzt, sondern aus den schweizerischen Staatsacten der Jahre 1650 gelernt); 2) daß in Verhandlungen mit fremden Mächten die ganze Schweiz immer zusammen, und nie ein Theil derselben ohne die übrigen, erscheine (welches niemand für eine Neuerung halten wird, der die ewigen Bünde von 1315 u. a. kennt). 3) Daß der Grund innern Mißvergnügens und der Hauptvorwurf der Ausländer durch diejenige Gleichheit der Städter und Landleute in Handelssachen und Fähigkeit zu Stellen gehoben werde, welche, ich sage nicht in anderen Republiken, aber in den kaiserlich-königlichen und anderen monarchischen Staaten, nicht jetzt eingeführt worden, sondern allezeit war (und vormals auch in der Schweiz, meist überall gewesen ist).

Unterzeichneter glaubte, daß, wenn die Eidgenossen, durch diese und ähnliche, offene, edle Maaßregeln neu und eng vereiniget, gleiche Ursache hätten, alle für jeden und jeder für alle zu stehen, sie wohl

nicht angegriffen, gewiß aber nicht leicht bezwungen werden würden.

Das sind seine, bisher nie gedruckte, aber eben so wenig verborgene, Sentimens revolutionnaires, und wenn dem Geschichtschreiber des Landes die Urkunden desselben nicht unbekannt seyn mochten, so brauchte er vielleicht nicht engoué du nouveau Systême zu seyn, um seinen Freunden jahrhundertalte Dinge zu rathen.

Wien, den 19. Jänner 1798.

J. Müller,
K. K. Hofrath.

233.

23. Jänner 1798.

Mir wird immer banger für das arme Vaterland! Lausanne hat eine Petition um eine Versammlung der Repräsentanten des Pays de Vaud gethan: diese wäre aber gefährlich, weil sie die Republik Bern zweiköpfig machen, und im deutschen Land gleiche Begehren erregen würde. Leicht ist aber zu sagen: „Ja, wir wollen euch hören, nicht jetzt nur, sondern immer; nicht nur euch, sondern das ganze Land; und nicht bloß hören, ihr sollt mit uns seyn; es wähle das Volk jeder Landvogtei zwei Deputirte; diese sollen immer bei unserm Großen Rathe sitzen, und seine Verhandlungen sollen gedruckt werden; wir setzen zu dem Ende den Großen Rath von 299 auf 400 (ich glaube, der Land-

vogteien sind einige 70; also blieben der Hauptstadt immer über 200 Stellen)." Wer könnte weiter etwas einwenden? Hat nicht jeder Canton schon sein Directoire — die Herren Häupter? Schon seine beiden Räthe? So daß nur darauf ankäme, auch dem Land eine Repräsentation und Einfluß auf die Wahl der Vorsteher zu geben; welches, wenn es auch unnöthig, ja nicht gut seyn sollte (das ich doch nicht glaube) doch so ein Unglück nicht wäre, daß man es dafür auf eine völlige Revolution und Anarchie ankommen lassen sollte. Solche und ähnliche, einfache, wohlfeile Aufopferungen würden die Nation neu vereinigen und begeistern. Ich sage dir nur Hauptgedanken, deren Modification und Detaillirung allein in loco möglich ist; denn die Scene ändert täglich. Nur beharre ich auf dem, daß man, um das Umwerfen und fremde Einmischung auszuweichen, alles thun muß.

Weit verdrießlicher als jene Stelle im Merc. Univ. ist mir der verstümmelte und mannigfaltig verunstaltete Brief vom 13. Dec. *); in allen Zeitungen erscheine ich, vor einem von den Umständen schlecht belehrten Publikum, in einem höchst zweideutigen Lichte. War er denn an das Publikum geschrieben? und wie wird er gedeutet? Wie kann man glauben, daß ich in ganzem Ernste den geheimen Rath auf dem Markte möchte

*) An einen Freund in der Schweiz; wovon in einem folgenden Theile mehr. H.

halten lassen? Was wollte der mahlerische Ausdruck anders, als daß man mit Offenheit handeln soll? — Mir nimmt dies Gerede alle Lust an politischer Wirksamkeit, selbst für das Vaterland, welchem ich sonst wohl nicht unnütz gewesen wäre. Mein Dichten und Trachten geht auf stilles litterarisches Leben, bei Euch; ich wollte mich schon, mit Nutzen für die Nachwelt und mit Lust für mich und meine Freunde, zu beschäftigen wissen.

Uebrigens ist man am Hofe durch jene Verleumdung an mir nicht irre geworden. B. Th. räth mir, nichts dagegen in die Zeitungen einrücken zu lassen; kein Mensch, der mich kenne, werde mich für einen Revolutionnär halten.

234.

31. Jenn. 1798.

Ich soll schreiben? was, lieber Bruder? Declamiren gegen die, welche der Welt Gesetze geben, in deren Händen mein Vaterland und meine Familie ist? Sagen, daß die Gleichheit zwischen den Städten und dem Land meine Meynung nicht sey? Das wäre erstlich gelogen; zweitens unbedachtsam: denn sollte ich ein paar sterbende Vorurtheile auf Kosten des Rufs meiner gesunden Vernunft noch ein Tage vierzehn caressiren? Ich weiß in Wahrheit nicht, wie ich mit Wahrheit und Anstand schreiben könnte; denn so sehr

ich die Bekanntmachung (und Verfälschung einiger Stellen) jener Briefe mißbillige, so wenig ist mir möglich, ihren, d. i. meinen Grundsätzen in den Hauptpuncten zu widersprechen. —

Meine Lectüre habe ich schon vor einigen Wochen wieder angefangen, und zwar bin ich 1) in Hieronymi Briefen fortgefahren. Es ist unter vieler Spreu doch manches edle Körnchen, und dann ist ja ihr Hauptgegenstand die Bibel, für die ich immer neue Liebe fasse, wenn ich aus dem Getümmel wieder zu ihr kehre: denn da ist Wahrheit, praktische. 2) Habe ich Niebuhrs Arabien gelesen, und seine Reise angefangen: beides mit Vergnügen; er schrieb, was er sah, und er sah, was vor ihm lag. Daher ist er authentischer als ein poetischer Volney, und selbst als Gelehrtere, die ihr System gesucht haben. Ich bin jetzt mit ihm zu Persepolis.

Im Manuscript las ich das Leben türkischer Dichter des Latifi Effendi. Die angeführten Stellen sind großentheils schön, und so sinnlich der Morgenländer oft ist, so tief ist auch ein gewisses religiöses oder feierliches Gefühl, das mich sehr anzieht; er schwatzt nicht, aber er schaut und wird durchdrungen. Vielleicht befördere ich diesen Latifi zum Druck.

Thue, wie ich W—g rieth: er soll dem Beispiel der Athenienser zur Zeit der großen Pest folgen. Thucydides meldet, viele, in der Ueberzeugung der Unwi-

derstehlichkeit des Uebels, und der Ungewißheit, wie kurz oder lange sie noch seyn werden, haben für weise gehalten, sich um nichts zu bekümmern, haben sich wohl seyn lassen, und, indem sie nichts fürchteten, durch die Heiterkeit und Gegenwart ihres Geistes sich von dem Uebel gerettet. So trachte auch ich zu seyn; nicht daß ich es schon errungen habe! Aber wir müssen einander darin stärken. — Nicht der ist weise, der den Waldstrom rückwärts zu treiben sucht, sondern der, welcher ihn in Kanäle vertheilt, unschädlich, ja wohlthätig macht.

235.

Wien, 9. Febr. 1798.

Ich fange wieder an zu hoffen, nach der Wendung, welche die Sachen in der (deutschen) Schweiz zu nehmen scheinen: insofern nämlich die Regierungen ihre Angehörigen befriedigen, und unter sich einig sind. Beides war mein und aller Wohldenkenden erster Wunsch; dessen Erfüllung wird hoffentlich die des zweiten bereiten, daß man nämlich, fest zusammen vereint, dann auch mit altem Heldensinn des Vaterlandes Freiheit behaupte. Ich glaube auch, daß im Fall der Noth man einig wäre; ich habe schon im Sept. den Hrn. Schultheiß Steiger erinnert, wie es 1476 ging, wo man Mühe hatte, das gemeine Interesse allen fühlbar zu machen; endlich aber siegte in der Noth der die Nation vereinigende Geist der alten ewigen Bünde.

An B. habe ich doch auszusetzen: 1) daß die Regierung die erforderlichen Aenderungen machen läßt, anstatt sie selber zu machen; wozu eine Volksversammlung, von der man nie weiß, wie weit sie gehen mag! Besser wäre in die Aemter ausgeschrieben worden, daß jedes einzelne Gemeinden halte, und z. B. zwei Mann deputiren soll, welche dasselbe in allen Sitzungen der höchsten Gewalt auf z. B. drei Jahre zu repräsentiren hätten, und ohne welche oder deren Nachfolger kein für das Land verbindliches Gesetz gemacht oder irgend eine den ganzen Staat interessirende Maaßregel genommen werden, welche im Gegentheil alle Anbringen und Klagen des Landes jetzt und immer vorzutragen haben sollten. So wäre die repräsentative Regierung von selbst ohne das fürchterliche Ding einer außerordentlichen Versammlung entstanden; die Führer wären befriediget worden. 2) Ist mir leid, daß zwei Schlösser verbrannt worden sind, weil diese tumultuarischen Vorgänge zeigen, daß weder die alte noch neue Regierung das Volk in ihrer Gewalt hat; wozu sonst diese Unvernunft? Was haben die Steine gethan? Waren es Festungen? 3) Mißbillige ich den verfluchten Baum, wie alles, was Nachäffung und also gegen die Würde unserer Selbstständigkeit ist, auch auf unsere Väter und uns die Schmach wirft, als wäre bisher keine Freiheit in der Schweiz gewesen. Um Bern ist mir sehr leid; es sind noch so viel edle Züge in dem Benehmen der

Regierung! Außerordentlich freut mich das Beyspiel des Vorortes; nie war Zürich dieses Rangs würdiger; so, ganz so, wie der Hr. Burgermeister W. gesprochen, mußte die Sache angegriffen werden; sollte man sehen, daß die repräsentative Regierung gewünscht wird, so, denke ich, wird man eben so ungezwungen die Landboten in die Stadt berufen; mit einem Wort, nichts unterlassen, wodurch die Gemüther für das gemeine Beste völlig vereiniget werden können. Die Stimmung unserer Bürger entspricht meiner Erwartung. Die Kunst einer jeden Regierung besteht jetzt darin, daß sie kommen sehe, daß sie ihre und die entgegenstehenden Kräfte (wobei die unsichtbaren nie zu vergessen sind) richtig schätze, und dann mit Würde und Dank selbst thue, was man in vierzehn Tagen ihr sonst abzwingen würde. Man muß sich den Zeiten fügen, wenn man sie überleben will. Ich rathe wie die Propheten, als Babylon über ganz Vorderasien und Aegypten für einen Augenblick die Oberhand bekam; warum stützte sich das Volk auf den zerbrochenen Rohrstab und nicht auf sein Gesetz, welches ihm Selbstständigkeit sicherte?

Ich bleibe dabei, jetzt nichts zu schreiben: ich bin zu entfernt, zu gebunden, zu zerstreut, um etwas pertinentes zu rathen, und es ist nicht meine Sache, in den Tag hinein zu reden. —

Uebrigens habe ich die zwei Bände des verständigen Niebuhrs vollendet, mit großem Vergnügen und

Unterricht den reichhaltigen Commentar des Hieronymus über Jesajas angefangen, auch wieder einige Blätter der Schweizergeschichte geschrieben. Diese Beschäftigungen trösten mich, oder vielmehr, sie zerstreuen mich. Sonst bin ich mehr ernst als froh; oft eher traurig, bekümmert. Aber meist habe ich doch die Kraft, auf die Fügungen der Vorsehung, sowohl in Rücksicht auf das Vaterland als Euch und mich zu harren. Ja! noch erwarte, noch hoffe ich, eine glückliche Entwicklung. Meine Absichten sind rein, meine Wünsche gemäßigt; so sehr ich mich enthalte, von hier aus etwas vielleicht, in der besten Meynung, schiefes anzurathen, so bereitwillig bin ich übrigens für das Vaterland, welchem ich innigst ergeben bin, und welches ich aufrichtigst bedaure.

236.

den 18. Febr. 98.

Ich muß dir sagen, Bester! daß dein Brief vom 3. Febr. mir in einem starken Anfall von Hypochondrie geschrieben, und deine Besorgnisse, wo nicht ungegründet, doch sehr überspannt scheinen. Wir wollen dem Gespenste unter die Augen treten. Die Einführung der repräsentativen Verfassung in allen Orten ist mir als eine wohl vorgesehene Sache bei weitem nicht unerwartet, ich wünsche aber, man hätte es in Zeiten und ungezwungen gethan; auch halte ich mich hiebei um so weniger auf, da du selber dieses nicht am

meisten fürchtest. Das einige, sehr wichtige, darf ich nicht übergehen, daß, um des Vaterlandes und um des Privatglücks aller guten, besonders der wohlhabenden, Menschen willen! ich äußerst wünsche, daß Männer von Vernunft, Moralität, Sittencultur und Ansehen durch die widrigen Umstände sich weder aus dem Lande noch von den Geschäften wegschrecken lassen: thun sie jenes, so ist ihr und ihrer Freunde Haab und Gut verloren, weil, wer sich in der Noth entfernt, sich selbst um allen Einfluß bringt; thun sie dieses, so sind es sie, und nicht andere, welche die Führung aller Sachen Leuten, die nicht dazu gemacht sind, übertragen. Blieben sie, fügten sie sich, vergäßen sie das unwiederbringliche *), wüßten sie den Geist der jetzigen Zeit anzunehmen, so ist unmöglich, daß ihre Eigenschaften ihnen die Oberhand nicht ferners sichern sollten: Man nimmt schlechte Leute, weil man doch jemanden haben muß; du wirst sagen, auch weil zu gewissen Dingen nur solche sich brauchen lassen. Zu was für Dingen? Zu Umformung der Verfassung? Diese ist unumgänglich; nur wird sie durch erfahrne Hände geschickter geformt. — Das ist sicher, daß, wer

*) Das ist nothwendig. Gedenket an Loths Weib! Man sey ganz nicht, was man nicht mehr seyn darf, sondern was man jetzt seyn muß; man lerne es von Herzen zu seyn. Das vorige war ja eben auch kein Ideal der Vollkommenheit. A. des Verf.

das Vaterland liebt, es in seinen Krankheiten nicht verläßt. Auch unter den Landleuten sollen sie die besseren aussuchen und im Geiste des neuen Systems mit ihnen leben, Demagogen ohne Talente oder ohne Moral — leiden, solange sie müssen (auch leiden für das Vaterland ist Verdienst); aber sich für gewiß sagen, daß diese sich in die Länge nicht neben ihnen behaupten werden: Klugheit und Mäßigung sind nöthig. Es ist auch in unserer guten Stadt kein gewaltiger Adel, der über reiche Vogteien Jahrhunderte lang wohl oder übel gerichsnet hätte; unmöglich können unsere mittelmäßigen Reichthümer Neid erregen; wenn vollends die Bauern ein paar Jahre zu zinsen vergessen, so wird die Gleichheit des Nichtshabens schnell jedem einleuchten. Von Mord und Todtschlag lasse ich mir gar nichts träumen: wer ist in Holland, wer in dem (so oft blutigen) Italien hingerichtet worden? Unser Volk ist noch viel weniger gewaltthätig, und sowohl sein durchgängig bewiesener gemäßigter Charakter als folgendes sichert mich darwider: daß bei uns, in der ganzen Schweiz in Vergleichung mit andern Ländern wohl weniger horbreiche, aber auch nicht viele ganz elende, hingegen Wohlstand unter allen Classen ziemlich ausgebreitet ist: welches den größten Theil der Nation für die Verminderung der Excesse interessirt; die meisten haben zu verlieren, und ihr Zusammenhalten imponirt.

Sobald einmal die neue Verfassung da ist, so fasset Eifer für diese; so entfernet jede Idee der Zurückbringung der alten, so folget ohne Cabale, ohne Intrigue, dem unaufhaltbaren Strom.

Wenn ihr das thut und eure Ehre als Nation behauptet, so kann diese Revolution der Schweiz ein neues Leben geben. Alsdann sehe ich auch nicht, warum die Wissenschaften leiden sollten, wenn eine größere Anzahl Bürger in dem Fall ist, Cultur und Kenntnisse erwerben zu sollen, um etwa geschickt zu seyn, dieses oder das neuerworbene Recht zu üben. Eure Jugend werde früh zum Gefühl der Nationalwürde geweckt, der Bürger geleitet. Darauf kommt es wesentlich an, daß er früh die solide Speise der Geschichte und Erfahrung und des gesunden Verstandes der crême fouettée sinnlosen Wortgepränges vorziehen lerne. Wenn man dieses zu thun weiß, so ist die Schweiz erneuert, ihre Kraft verdoppelt, vervielfacht. Das Alte ist vergangen (wer bemerkte nicht oft schon Risse!) Hieran also nicht weiter, wohl aber daran gedacht, daß wir uns nun fest und sicher gründen.

Gieb den Kuß der Liebe und des Friedens und meinen warmen Glückwunsch zu allem Geschehenen *)

*) Da nämlich in den ersten Tagen dieses Monats mehrere Cantone „Freiheit und Gleichheit" zwischen den Städten und ihren Landschaften als Grundgesetz eingeführt hatten. A. d. H.

vorerst der Bürgerin M., dann der Schwester, und der Bürgerin M. U., hierauf dem Bürger Jacobellus. Dann trinket auf die Gesundheit gemeiner Stadt und Landschaft, der (Gott gebe) erneuerten Eidgenossenschaft, und eures Bruders und Freundes!

Ich habe nicht eben viel gelesen; das Briefschreiben nimmt mir viele Zeit. Doch bin ich mit Bohaeddin weiter gekommen, und habe einige Bücher recensirt. Jener ist mir um so interessanter, da ich die darin vorkommenden Personen alle wohl kenne; ich bin, seit Abulfeda, mit der ganzen Eyubitischen Familie sehr vertraut, und weiß Anekdoten von den Herren, die der ehrwürdige Cadi Bohaeddin mir vergebens verhehlt.

237.

Wien den 26. Febr. 1798.

Seit meinem letzten habe ich einen Entwurf der Centralverfassung bekommen; glaube aber kaum, daß er der ächte sey, oder, wenn er es ist, daß er so wie er ist, durchgehe. (Ueberhaupt scheint er ausländisch: daher Hanz für Stanz, Alter für Altorf, Winsterstein für Winterthur u. s. f.) Darum halte ich ihn für gefährlich, weil, sobald wir so etwas und noch ein Heer haben, an die Fortdauer des friedlichen Systems, wobei wir (und unsere Nachbarn) uns seit 300 Jahren so wohl befunden, nicht mehr zu denken ist. Auch

Frankreich war unsere Neutralität nützlicher, als wenn die Schweiz mit ihm gewesen wäre. So aber könnte künftig dieser oder jener durch Geld und gute Worte die meisten Stimmen der Centralverwaltung für eine Meinung gewinnen, welche, unter Umständen, für Fr. gar nicht gleichgültig seyn dürfte. Besser eine zu Bereitung und Vollziehung der Sachen permanente Tagsatzung, die in Hauptsachen doch nicht ohne die Cantone vorangehen könne.

Was mich freut, ist, daß im Senat und im Directorium jedermann geheirathet seyn mußte: also laufe ich weder die Gefahr, für Theilhaber des Projectes gehalten, noch die größere, einmal, wenn es durchginge, mit in diese Würden hineingezogen zu werden. Alles, was ich etwa wünschte, wäre, beim National-Institut, wenn ihr eins errichtet, Professor der Historie zu seyn. Aber noch kann ich mir kaum vorstellen, daß Studien bald empor kommen sollten.

Gelesen habe ich wenig, ich bin Abende, Tage, immer in Gedanken bei Euch, sinne, traure. Doch vollendete ich Sonntags Hieronymum in Jesajam. Wie viele Sprüche in dem Seher für uns! Auch der Kirchenvater hat bei seiner Allegoriesucht, an die ich mich nie gewöhnen werde, doch einen reichen Schatz von Gelehrtheit und große Züge im Charakter. Emadeddin, Sohn Mohammed von Isfahân, hinten am Bohadin, ist eine bis zur Lächerlichkeit abgeschmackte

poetische Prose über ein Stück des heiligen Krieges. Unter dem Frisiren las ich das Schandbuch, den Obscurantenalmanach, dem kein Thron noch Altar, kein Geschlecht noch Alter, kein Genie, keine Tugenden, kein Verdienst heilig oder werth ist, sobald man nicht revolutionistisch denkt und handelt. Schweige aber, auch ich will schweigen; wir wollen warten.

Ich habe die Gesta Dei per Francos angefangen: der erste, anonyme Autor *), ein Italiäner oder Normanne vom Gefolge Boëmunds, gefällt mir sehr. Schon der Anfang hat etwas Ehrwürdiges: „Cum jam appropinquasset ille terminus, quem Dominus Jesus suis demonstrat fidelibus, dicens, si quis vult post me venire, tollat crucem suam et sequatur me: facta est motio valida per universas Galliarum regiones. Heilige Einfalt alter Zeit, wo bist du hin! Roberts des Mönchen (aus Champagne) Hist. Jherosolymitana hat zwar eigene Züge, doch ist sie im Grunde nur Ausmahlung der Gesta Fr. Diese sind die authentische Original-Erzählung, haben auch in ihrer ritterlich-apostolischen Einfalt alles Anziehende einer solchen. Ueberhaupt lese ich diese Sammlung mit äußerstem Vergnügen.

Ist es wahr, haben die Bauren Muri verbrannt **)? solche Dinge sind mir ein Greuel, weil sie zeigen, daß

*) Gesta Francorum aliorumque Hierosolymitanorum.

**) Nein! H.

der Zaum zerrissen ist, der Zaum der Ordnung und Menschlichkeit. Die guten scheinen mir zu schläfrig. — Ich hätte längst gethan wie H—e; nur zwei Dinge hielten mich ab: erstlich bin ich so wesentlich nothwendig, wie er, nicht; Rath-können auch andere gescheidte Männer geben; es fehlte auch an Federn nicht (wenn sie nur thätiger wären, für das Volk zu schreiben). Zweitens, hätte ich von Oe. eine Pension genommen (welches man bald gemerkt hätte), so würde dieses meinen Credit sehr geschwächt haben; ohne die Pension aber, wie hätte ich mit Ehren leben können? Rauben ist nicht meine Sache, und Bestechungen nehmen eben so wenig. Folglich glaube ich, bleiben zu sollen wo die Vorsehung mich hingeführt hat, ich würde denn gerufen oder abgeschickt.

Es ist doch noch ein Fond ächter Religiosität unter unserm Volk, Verstand, Biedersinn. Daß doch nicht hin und wieder eine große Seele sich erhebt, den Verblendeten den Schleyer hinwegzureißen, die Verirrten zu leiten! Daß doch kein Lavater, angezogen vom Geist aus der Höhe, vermag und wagt unter sie zu treten! Tum pietate gravem ac meritis si forte virum quem — conspexere, silent. Todtgeschlagen zu werden, davor freilich muß sich niemand fürchten, wenn er auch Weib und Kinder hat: erstlich, sollen und müssen alle guten und rechtlichen Menschen ihn den letztern ersetzen; und dann so läuft der Unerschrockene am

wenigsten Gefahr; seine Größe imponirt dem tollen Haufen. Jetzt kömmt durchaus alles auf Geistesgegenwart, auf Thätigkeit, offene, redliche, zeitgemäße Denkungsart, aber auch auf eine feste Kraft des Charakters an. —

In solchen Zeiten fühlt man was es wäre, wenn wir glauben, dieses Leben wäre das einige. Aber der Glaube des andern mache muthiger, für Pflicht und Recht, dieses aufzugeben!

Uebrigens bin ich physisch wohl und hier zufrieden: mein Wunsch geht freilich nach litterarischer Stille und mehr Muße zum Ausarbeiten; doch ist selbst dieser mir lange nicht so angelegen wie Ihr. Wenn nur Ihr wohl seyd und bleibet, und wir, aus den Stürmen gerettet, einst wieder beisammen frohe Tage erleben, oder, wenn die Wellen dort zu hoch schlagen, ich hier Euch einen sichern Hafen geben kann.

239.

7. und 14. März 98.

Ich las gestern in Hieronymi Vorreden zum 1. und 3. Buch seines Commentars über Hesekiel: wie er in der Ausarbeitung unterbrochen worden durch die fürchterliche Neuigkeit der Einnahme Roms, des Unglücks der Mutter der Nationen, die nun auch ihr Grab geworden sey; der vielen Brüder und Schwestern, die entschlafen, der vielen, die auf weiland be-

herrschten Küsten verkauft worden, oder in das arme Bethlehem kommen, um ein Stückchen Brod. Wenn ich jene Zeit betrachte, so schäme ich mich fast über unsere, noch erträglichen Leiden zu klagen; und wenn ich bedenke, wie die Zeit den Schmerz des Vaters übernarbte, so sage ich mir, auch ich sollte so thun. — Ich habe also den Commentar über Hesekiel zum Theil gelesen; es ist immer viel zu lernen, der Vater wußte sehr viel und hatte eine kraftvolle Seele. Ich begreife nicht, wie er 94 Jahre hat leben können! Der Seher selbst ist einer der erhabensten Dichter, der den Weg zum Herzen wußte!

Sonst las ich Erzbischofs Balderich von Dol Geschichte des ersten Kreuzzuges: auch nach den Gestis; doch mit Zusätzen und beredt. Die Rede des Papstes zu Clermont ist ein Meisterstück; ich fühlte, daß ich gewiß mitgegangen wäre. Hierauf Raimunds von Agiles, Caplans des Grafen von St. Gilles, originelle Erzählung eben dieser Geschichten. Dieser ist an Erscheinungen und Offenbarungen reich, unter welchen letztern Eine dir mitgetheilt zu werden verdient: Anshelm von Ribaumont, der biedere Ritter, der treue Schirmvogt (ich weiß nicht auswendig, welches französischen Klosters), begehrt früh Morgens Beichte und Abendmahl und bereitet sich zum Tode. Er war ganz gesund. Man erstaunte. Er: ich will es euch sagen: Ingolram von S. Pol, mein Freund, der bei Maarra

starb, kam diese Nacht zu mir; wachend sah ich ihn, und „wie so schön, da du todt bist! wie hieher?“ Da sprach Ingolram: „Das kömmt von der schönen Woh-„nung, welche unser Herr mir gegeben, weil ich im „Glauben für ihn starb; und es ist mir geoffenbart, daß „du in eine noch schönere einziehen wirst, morgen.“ An demselben Tag traf Herrn Anshelm ein Stein aus der Steinwurfmaschine.

Ueberhaupt fühle ich sehr mit diesen Geschichtschreibern; über jene letzte Nacht von Ramla her, wie lang sie dem Heer ward, als nun jeder wußte, daß man morgen Jerusalem sehen würde; und den Augenblick, da man von den Höhen die Stadt einsmals erblickte, und kein Auge trocken blieb, und alle unwillkührlich niederfielen vor dem nahen Grabe des Herrn; und ein Prophet verkündigte: „der Herr hat geboten, daß jetzt auch die alle mit uns seyn und unsichtbar streiten, die von Hause mit uns ausgingen und unterweges gefallen sind. Es ist wahr, die Aufklärung fehlte ihnen, aber wahrhaftig es waren Männer! durch ihren Glauben.

Albrecht von Aix (oder von Aachen, Aquensis) ist nicht ein Augenzeuge, aber der sorgfältig die Erzählungen sammelte, und daher vollständiger als keiner der vorigen ist. Sehr anziehend, wie sie zum erstenmal Zuckerrohr, wie sie Pomeranzen, wie sie die unbekannten Produkte gefunden. Calamellos mellitos, quos vocant Zucra, suxit populus, et vix

vix ad saturitatem expleri valebat. Hoc genus tempore messis mortariolis contundunt, succum in vasis reponentes, quousque indurescat sub specie nivis aut salis albi; quem rasum pane miscent, aut cum aqua terunt. Ajunt, genus mellis esse, quod reperit Jonathan, filius Saul, super faciem terrae. Er geht weiter als die vorigen, bis 1124. Alle diese Geschichtschreiber sind keine Lobredner, zeigen die Helden in ihrer natürlichen Gestalt, und ihre Schönheit ist eben die Natur.

Schlözers Nebenstunden (über den Anfang der Geschichte der Osmanen) haben mich gefreut, weil er aus den nämlichen Autoren, wie ich, auf ganz die nämlichen Resultate kam, und hiedurch mir meine bestätiget.

240.

21. März.

Am 17ten, an welchem Tag die Jammerpost vom 5ten *) zuerst indirecte an mich kam, überfiel mich ein Rothlauf, woran ich seither bettlägerig war; heute stehe ich zum erstenmal wieder auf, daher die nicht eben feste Hand. Ich enthalte mich aller Bemerkungen über Dinge, die ich nicht ändern kann, ich bin zu entfernt, und man würde mir doch nicht glauben; finde ich doch bei meinen besten Freunden selbst in den evidentesten Sachen keinen Glauben! Du wirst dich über das Ge-

*) Der Einnahme der Stadt Bern.

ständniß nicht wundern, daß ich nichts ausarbeiten, nichts lesen kann; das überströmende Gefühl hält mich wie in einem Rausch. Wäre ich der, für den man mich ausgibt, was könnte, was würde ich nicht sagen! Aber ferne von mir, nun Vorwürfe zu machen! Dreimal selig der ehrwürdige Steiger! was er that, hatte er vor einem halben Jahr mir vorausgesagt; wir redeten von dem D. z. B., der, um sich und seine Reichthümer zu retten, Nationalgarde geworden; „so," sagte der Greis mit seinem immer zitternden Haupte, „so will ich nicht endigen! nein! mein siebzigjähriger „Kopf soll sich unter kein Joch beugen." Er war der größte, weitsehendste Staatsmann in der ganzen Schweiz; er hatte eine große, antike Seele. Er war uneigennützig, sorglos in seinen Privatsachen, unbekümmert um den gemeinen Lebensgenuß. Hat er das Glück gehabt, wie Decius zu fallen, so verdiente er es, weil er auch ganz Consul alter Art gewesen.

So eben noch Details über diesen letzten Schweizer. Als im großen Rath beschlossen worden zu capituliren, stand der Greis auf: „meine Herren! die „Republik ist zu Ende; mein Amt ist aus, ich habe „hier nichts weiter zu thun; ich habe kein Vaterland „mehr." Hiemit legte er die Schultheißentoge, den Stab, alle Zeichen der obersten Würde, ab, ging heim, kleidete sich in eine alte Uniform, saß auf, ritt in die Schlacht. —

Der Siebenbürgische Hofcanzlar Graf Teleki ist der, zu welchem ich unsere A—r zu versorgen hoffe. Er ist ein ungemein biederer, edeldenkender, weiser Mann; in seinem ganzen Hause herrscht Tugend. Für seine zween Knaben wünscht er einen Hofmeister bis in das 18—19te Jahr, da er dann mit dem jüngern, jetzt einem Knaben von 12 Jahren, voll Feuer und Talente, einige Jahre reisen wird; auch kann der Graf ihm früher oder später z. B. zu einer Professur behülflich seyn, wodurch er ein für immer erkleckliches Auskommen erhielte. Wenn A. noch einige Jahre auswärts zu seyn Lust hat, so möchte ich ihm diesen Platz rathen. Aber er kennt sich, du ihn, besser als ich; urtheilet! —

Nun, Geliebteste, seyd fest im Dulden und Hoffen; haltet euch wohl still im Reden und Thun; was ihr müsset, das thut mit Freundlichkeit und Ergebung. Denket nicht hinaus auf Dinge, die vielleicht nie kommen; lebet jedem Augenblick, möglichst froh. Dieses wird euch erhalten, daß das größte Unglück solcher Tage, Krankheit, euch nicht treffe, und daß der größte Schatz, Ihr, eines dem andern, bleibe. Bedenke, Bruder, daß in den großen Weltbegebenheiten selten das Vermuthete, meist, in Gutem und Bösem, was niemand erwartete, entscheidet. Darum hebet eure Häupter empor, als die ihr einen Regierer der Schicksale glaubet.

Ich habe wohl nicht nöthig, Euch von meiner Empfindung für Euch, für das Vaterland, etwas zu sagen; ihr kennet sie, und könnet in jedem Fall auch bei andern davon zeugen. Die Welt ist, mehr als je, Kampfplatz; die Krone, Preis des Ausharrens; und ein Tag, ein Jahr, schwindet nach dem andern schnell hin, erträglich, insofern man die Pfunde oder Grane seiner Plagen nicht mit den Centnern vermehrt, welche man aus künftigen Zeiten, wie sie nie oder doch nie so kommen, zur Selbstpeinigung herbeiborgt. —

241.

den 24. März 1798.

Ich bin hergestellt und schreibe dies wieder aus der Canzlei, mein Liebster! Mit Heißhunger erwarte ich deine Briefe und danke dir jetzt den vom 14ten. Mein einiger Wunsch geht dahin, daß, da die alte Verfassung des Vaterlandes aufgelöset ist, irgend eine andre baldmöglichst Ordnung und Friede herstelle; denn Anarchie ist das größte Uebel und führt schnell zur Verwilderung. Ueber die geschehenen Dinge traure ich nicht mehr: es muß seyn, daß die Stunde gekommen war; und wer weiß, was aus dem Läuterungstiegel hervorsteigen wird! Wem der Herr der Schicksale die Macht gegeben, dem wird niemand die Völker entreißen. Wenn man unpartheiisch urtheilen will, so muß man dem patriotischen Heldenmuthe Gerechtigkeit

widerfahren lassen, der die Freiheit Israels gegen Babel und Rom verfocht: aber was sagte der einsichtsvolle Prophet, und was dachten die Schüler der Apostel! Zum großen Beispiele, daß man sich in die Zeit eben schicken und bedenken soll, daß Daniel's und Tobia's Gott auch im Lande ihrer Golah mit ihnen gewesen. An deiner Stelle, mein Liebster, würde ich mehr als jemals mich ganz der Literatur ergeben; wenn jemand will, den oder die seinigen lehren; wo nicht, ducere sollicitae, wo nicht jucunda, doch qualiacunque, oblivia vitae; in Ansehung der Geschäfte von unberufener Theilnahme mich enthalten, und nur öffentlich bezeugen, daß ich unter irgend einer Form bloß neue Befestigung der Ordnung und des Wohlstandes wünsche. Was ich dir sage, würde ich selber thun, und nicht aus Verschmähung oder Haß oder blindem Anhangen an was nicht mehr ist, sondern darum, weil ich dafür geschickter bin, ganz den Wissenschaften leben. Für Leute von unserm Charakter und Herzen ist nie rathsam, in solchen Zeiten eine politische Rolle zu spielen, wohl aber ohne allen Anspruch jedem gefällig und interessant zu seyn.

Das kannst du F. und andern, die auswärts Anstellung suchen, von meinetwegen sagen: ich billige das Weggehen, dieses Preisgeben des Vaterlandes, überhaupt nicht; ich erkenne die Schrecknisse gegenwärtigen Sturms; glaube aber nicht, daß er lang währen kön=

ne, und sey der Meinung, daß eben gleich nach demselben die Stimme der Mäßigung am hörbarsten seyn werde; überdem sey schwer, eine sichere Stätte zu finden; die Wasser der Sündfluth seyn noch nicht im Fallen; hier sey eine respectable Anzahl Menschen, welche aus Treu in Belgien und der Lombardei alles verlohren, und für welche daher zuerst gesorgt werde, indeß die Zahl und Einträglichkeit der Stellen eher ab- als zunehme; daher ich noch immer, wie für pflichtmäßiger, so selbst für klüger halte, in dem schon bekannten Wirbel sich noch ein wenig herum zu treiben, hindurch zu arbeiten, und zuzuwarten. Es geschieht so selten alles was man fürchtet, als was gehofft wird.

Die Geschichte der Schweiz werde ich demohngeachtet fortsetzen, und freimüthig. Sonst unterbrachen Krankheit, Correspondenz und Nachdenken meine Studien. Doch ist Albrecht von Aix vollendet, und Foucher von Chartres angefangen worden: auch dieser ein Augenzeuge des ersten Creuzzuges und also Original; daher merkwürdig; ein andermal mehr. Dann, Hieronym. in Danielem gelesen: zur Historie; überhaupt fiel mir vieles in dem Seher gar sonderbar auf. Das Monarchienbild ist fast zermalmt; unwiderstehlich rollt der Fels. Fuchs mußte mir aus der Berliner Monatschrift, besonders Abhandlungen des weisen Möser vorlesen, worin immer ein eigenthümlicher praktischer Sinn ist; er war einer der größten

Deutschen, ein Mann von eigener Ansicht. Dann labten mich auch die „Blätter der Vorzeit" (Herders) gar sehr wieder einmal. Nichts ist beruhigender als das Emporschwingen über die Erde: da sieht man alle nur als Triebräder, die nicht wissen, wozu sie sich bewegen; man lernt die Menschen gleichmüthig betrachten, und an den sich halten, dessen Gewalt ewig ist.

Adieu, mein geliebtester! Gott walte über uns! Die gute Maria erheitere ihren sanften Blick wieder, und träufle Frohsinn in deine getrübte Seele; fürchtet nicht; seyd ihr nicht unschuldig an allem? gedenket der Seufzer unserer guten Aeltern: sollten die vergessen seyn! Umarme auch meinen Jakob.

N. S. Wie? ich lese in der Churer Zeitung, Lavater thut Corporalsdienste! So habe ich Hoffnung, auch dich noch, selbst zum Freiweibel, avanciren zu sehen! À la bonne heure, was seyn muß, sey, und wer klug ist, schickt sich darein.

242.

den 31. März 1798.

Es ist ein großer Unterschied, liebster Bruder, zwischen suchen und annehmen: Du konntest dich den biederen Männern, welche dich ohne all dein Zuthun gewählt haben *) und dem gemeinsamen

*) Zum Mitglied der provisorischen Cantonsregierung. H.

Vaterlande nicht entziehen! Du hast auch die Geistesfreiheit und den Verstand, welche in gegenwärtigen Zeiten erforderlich sind, gute Rathschläge zu geben, welche weder durch enge Vorurtheile für alte, noch durch Vorliebe neuer Einrichtungen mißleitet werden. Wandle daher den betretenen Pfad mit unerschrockener Bescheidenheit; suche unser gutes Volk zu leiten, folge aber auch seiner, nie zu verachtenden Impulsion in Sachen, welche mit Vernunft und Rechtschaffenheit vereinbarlich sind. Sprich nur über Dinge, die du vollkommen kennst, und kränke dich nicht, wenn deine Ueberzeugung nicht die der Mehrheit wird; alles hat so viele Seiten, und jeder Mensch seine Augen. Es läßt sich über das Allgemeine noch nicht viel sagen; wenn aber auch die Centralverfassung euch der politischen Gegenstände entladet, so habt ihr desto mehr Muse, euern Canton im Innern trefflich einzurichten. Die Centralverfassung wird Schwierigkeiten finden, welche ihre Verfasser nicht vorsahen: wenn sie auch angenommen werden muß, so wird sie in wenigen Jahren mancherlei Modificationen erleiden: die innere Schweiz wird sie höchstens dem Scheine nach annehmen und übrigens bleiben, wie sie ist; überhaupt werden die Phasen des großen Gestirns, von dessen Monden einer ihr geworden seyd, auf die Dauer und Form dieser Verfassung sehr würken. Folget ihr dem Beispiele der größeren, und euch nahen Orte; Schaffhausen ist in

solchen Sachen nicht zum Tongeben bestimmt (obwohl, wie ihr an Basel sahet, politischer Einfluß nicht auf der Größe eines Cantons, sondern auf der Würksamkeit manchmal eines einigen Mannes beruhet). Ganz ausnehmend freut mich (meine erste Freude seit langem!), daß die Landbürger bei uns der guten Erwartung, welche ich von ihnen hatte, so wohl entsprechen; bezeuge ihnen immer meine warme Theilnehmung an ihrem vaterländischen Werk.

Was mich betrifft, Liebster, so erwarte ich im Stillen den Ruf der Vorsehung, welchem zu folgen kein Eigennutz mich je abhalten wird. Eigentlich ist mein Wunsch — Muse zu vollkommner Ausarbeitung der Geschichte der Schweiz und anderer Plane. Du weiß, daß ich nicht genug habe, um solchen Arbeiten unabhängig zu leben. Aber, Entsagung vieler Dinge und Arbeitsamkeit sind mein Reichthum. Habe ich ein Amt, so muß es mir des Lebens Nothdurft geben; habe ich keines, so will ich mit Journalen, Büchern, Collegien und sollte es wie Rousseau mit Notenschreiben seyn, mich durchzubringen wissen. Daher ich unbesorgt, was Gott bestimmt, abwarte. Es wird sich bald zeigen, was aus der Schweiz wird, was für sie zu thun ist, und was jedem Canton für Rechte bleiben.

Bisher sehe ich nicht die geringste Wahrscheinlichkeit einer feindseligen Unternehmung Oestreichs gegen die Schweiz. Ein geschäftiger Wohldiener hat uns

Deductionen über verjährte Ansprüche eingesandt; sie sind ad acta gelegt worden; man hat ihm bisher nicht einmal geantwortet.

Ich begreife sehr wohl, daß es euch an Gelde fehlen wird. Es muß für alle Staatsausgaben ein Plan gemacht werden. Wenn diese die Einnahmen übersteigen, so wird das Volk, wenn ihr es ihm vorleget, von selbst begreifen, daß außerordentliche Mittel nöthig sind. Diese wären von dreierlei Art denkbar: 1) Veräußerung von Domänen: diese würde ich mißbilligen, weil dadurch auf einmal consumirt wird, was ewige Ressource seyn soll; 2) Geldaufnahme. Hier kömmt es darauf an, ob die Staatsbedürfnisse außerordentliche, sich z. B. auf diesen Augenblick beziehende, oder perpetuirliche sind. In jenem Falle nehme man Geld auf, und bestimme sofort einen Fond zu dereinstiger Zahlung; in diesem Falle hilft Geldleihen nicht; denn ihr müßtet jährlich leihen, und so käme der Staat bald in unerschwingliche Schulden. Es bliebe also 3) eine Landsteuer übrig, die das Land auch nicht verweigern wird, wenn man ihm vorlegt wozu? und wenn die jährliche Rechnung seiner Einsicht nicht entzogen wird. Es muß aber von so einer Steuer 1) gar kein Mensch, der mehr hat, als von Hand in Mund, ausgenommen werden; 2) der reiche, der wohlhabende, nach Verhältniß seines Vermögens zahlen. Du wirst fragen, woher kennt man dieses? und ich werde dir keinen Eid

anrathen; die Abnahme der Religiosität hat auch dieses Band entkräftet. Hingegen weiß ich ein Mittel, dem niemand entgehen kann: Nämlich, anstatt Einer Auflage drei zu machen: 1) die Landsteuer vom Gütterertrag, denn man weiß doch, wie viel Grund und Boden ist, und wem jedes Stück gehört; 2) Accise vom Verbrauch aller Dinge, welche nicht Lebensbedürfniß eines jeden sind. Dieses fällt also auf die Wohlhabenden; der Arme ist frei. Aber dann werden gewisse Reiche sich sehr einschränken. Gut! 3) Abgabe von Erbschaften; denn mitnehmen werden sie ihr Gut nicht. So trifft es alle. Es versteht sich, daß ich weit entfernt bin, meine Gedanken für die besten zu halten; ich habe sie raptim hingeworfen, du wirst cum grano salis davon reden.

Daß du für einmal den geistlichen Stand aufgegeben, ist mir nicht leid. Wenn er überhaupt als Stand abkömmt, so würde der Schaden nicht groß seyn; ich sehe nicht, warum, nach protestantischen Grundsätzen, nicht jeder, in dem der Geist Gottes ist, und der die Kenntniß dazu hat, Religion wie Historie und Geographie sollte lehren können: nur muß man, zu Stadt und Land, freilich Männer anstellen, die lehren.

Das glaube ich gewiß, daß das Directorium von der Schweiz gar keinen Begriff hat. Selbst der Ver-

fasser der Centralverfassung hat keinen vollständigen, keinen von dem Volk.

Aber eine Constitution, und eine, die uns in keine weiteren Kriege compromittirt, muß man baldigst annehmen. Die Anarchie verwildert.

Lucern zum Centralort ist nicht übel: alles in der Gegend, Volk und Land, ist sehr schweizerisch.

244.

10. Apr. 98.

Liebster Bruder!

Deine letzten Briefe (immer erwarte ich sie mit unsäglicher Begierde) haben mir sehr viel Vergnügen gemacht, indem ich daraus ersehe, daß selbst im ersten Taumel die Sache doch lange so nicht geht, als man fürchten mochte. Ich habe das Vertrauen auf den charakteristisch ruhigen Verstand unserer Nation, daß sie die Zeit erkennen, und also fühlen werde, daß besser ist, sich in dieselbe zu fügen, als durch fruchtlosen Kampf zu erbittern, und Schreckensscenen durch Aufregung der Leidenschaften hervorzubringen. Ich bin auch deiner Meinung, erstlich, daß baldmöglichst eine Verfassung in Würksamkeit gesetzt werden muß, (und man dann auch im Geiste derselben handeln soll); zweitens, daß auf die Wahl der Directoren ungemein viel ankömmt. In der That ließe sich durch Einlenkungen, die nichts wesentliches ändern, durch Formen, durch Vorstellungen in altgewöhnter Sprache, durch

gewisse unschädliche Zusicherungen, gewiß auch der Widerspruch der innern Schweiz heben: welchen ich besonders darum heben möchte, damit kein Vorwand bleibe. — —

Sehr tröstlich war mir auch, daß die Landleute so billig sind, keine novas tabulas zu fordern, welche ihnen in der That so schädlich als uns wären. Endlich freuen mich deine und Rector Altdorfers Hoffnungen für Erziehungsanstalten. Auch in dieser Rücksicht wäre wichtig, daß ein für solche Sachen Eifer habender Director wäre; denn für die Nationalbildung ist wahrlich noch wenig geschehen, und ließe sich viel Schönes und Edles thun.

Was ich neulich sagte, daß die Abschaffung der G. als Stand mir eben kein Unglück scheinen würde, so verstehe mich wohl: die katholische hat Grundsätze, welche ihr einen untilgbaren Parteigeist geben, der nun einmal nicht evangelisch ist, wie du so gut weissest als ich. Die reformirte hat dergleichen nicht, aber durch den Lauf der Zeiten ist doch auch zwischen ihr und den Laien eine Scheidewand aufgekommen, die ich hinwegwünschte, weil sie eben so unchristlich ist, und beiden schadet. Was sind sie als Lehrer des Volks? Worin? Ueber Weisheit in göttlichen und menschlichen Dingen und Sitten: was sie von andern Philosophen unterscheiden möchte, wäre das zum Grund gelegte Buch und die aus dessen Tradition hergenom-

menen eigenen Ideen: aber das soll nicht unterscheiden: denn auch das Buch und seine Sage ist reine Humanität; sie unterscheiden sich also eigentlich in Methode und Form: Aber ist das genug, zwischen ihnen und andern Lehrern eine Kluft zu befestigen? gewiß nicht. Ich möchte 1) den blinden Verfolgungs- und thörichten Verachtungsgeist gegen sie dadurch tilgen, daß ich begreiflich machte, sie seyn (bei uns) gar nicht anders als andere Menschen, und haben also gleiche Rechte; 2) den Mißverstand heben, der so viel Unglück stiftet, als wäre die Religion an sich der Tyrannei geneigt: nichts weniger; von Moses an (siehe Michaeli, Mos. Recht) bis auf Lucä 22, 25. und Coloss. 4, 1. ganz das Gegentheil. Ich möchte diese neue Ansicht so darstellen, daß viele in sich gehen und sehen sollten, wie sehr sie sie mißkannt haben.

Lectür. Vollendet Hieronymus über alle Propheten: in der That mit Ausbeute mannigfaltiger Gelehrsamkeit: selbst von Sallust-Fragmente, von Tacitus eine Nachricht, mancherlei Naturhistorie, vieles von Sitten (selbst über unser altschweizerisches Steinstoßen, eine auch jüdische Sitte). Wenn er meldet, wie in seinem Vaterlande, sonst so volkreich und fruchtbar, jetzt nichts mehr sey, als Gebüsch und Ruinen, kein Mensch mehr, keine Anlage, kein zahmes Stück Vieh — da bitte ich Gott um Verzeihung, daß wir klagen.

Nach einigen kleinern über die Kreuzzüge, Wilhelm, Erzbischof zu Tyrus. Ich bin im 18ten Buch. Dieser ist ein vortrefflicher Geschichtschreiber: den Orient kennt er schon richtiger; ist, als Staatscanzlar von Jerusalem, unterrichtet vom Geheimniß des Hofes, von entfernten Welthändeln; als Erzbischof über die geistlichen Sachen (hierüber nur nicht ganz unpartheiisch,) umständlich belehrend; überhaupt höchst interessant, gut geschrieben, manchmal diplomatisch; es ist ein ganz treffliches Werk. Dann habe ich den 2ten Theil von Roschmann über Tirol im Mscpt. gelesen: die zerstreuten Urkunden sind fleißig zusammengestellt, die Resultate jedoch, bis auf diese Epoche (1138), noch von keinem etwas allgemeinern Interesse.

Uebrigens bin ich, Gottlob! wieder gesund, ruhig, fleißig, sehr regelmäßig. Grüße mir die liebste Frau, die Schwester und ihren Mann, den Jacobellus, die B., und sage ihnen, wie äußerst mich nach Wiedersehen verlangt, wie heißhungrig ich die Briefe über euer Wohlseyn erwarte, wie zärtlich und warm ich Theil daran nehme. Lebet wohl! Gott mit uns!

P. S. So eben sonderbare Gerüchte von einem Aufstand im Gebirg, von einer Waffenthat, von einer schweizerischen Gegenrevolution. Ich glaube letztere zur Zeit noch nicht, halte auch Bewegungen für unzeitig: indeß anerkenne ich ganz demüthig

meine Unwissenheit über den Stand der Dinge in so fernen Landen und über Fügungen, welche seit Jahren so excentrisch über alle menschlichen Berechrechnungsmittel hinaus gehen.

Fatis agimur;
Cedite fatis!
Non sollicitae
Possunt curae
Mutare rati
Stamina fusi.

245.

Wien, 18. Apr. 98.

Mein liebster Bruder! Fast möchte ich Ja sagen — ja eine bejahende Antwort ist schon entworfen, und nan würde mit der Fassung zufrieden seyn *). Indeß habe ich wichtige Gründe, die ich dir im Vertrauen für Vertraute mittheile, sie noch Einen Posttag zurückzuhalten. Hier sind sie. Das Schreiben, und noch mehr der von dir mir erklärte Geist der Sache hat mich sehr gefreut. Ich überlegte: für mich ist freilich im eigentlichsten Sinn Verlust dabei: ich habe eine sichere reichliche Besoldung, und bekomme eine noch ungewisse, verfassungsmäßig nicht beständige, weit geringere: ich

*) Die Wahlversammlung des Cantons Schaffhausen hatte den Verf. zum Mitglied des helvetischen Obern Gerichtshofes erwählt. S. die Beilage zu diesem Brief. H.

genieße wirklich Ruhe und persönliche Unabhängigkeit, und gehe mitten in ein Land voll Unruhe, wo am wenigsten die (scheinbar) regierenden in ihren Handlungen und Aeußerungen unabhängig sind, sondern auf das erste mißfällige Wort in Gefahr sind, weggejagt, eingesperrt, deportirt, und si DIS placet auch wohl endlich guillotinirt zu werden: Bei welchen Umständen auch schwer ist, selbst dem Vaterlande nützlich zu seyn, oder z. B. in factiösen Criminalprocessen die Hände von Blutschuld rein zu halten.

Alles dieses wird überwogen, durch den Ruf des agonisirenden Vaterlandes, durch sein Zutrauen, durch deiner und meiner Freunde unverkennbaren Wunsch, durch die Hoffnung, etwa durch gute Worte, kluge Wendungen, dieß oder das aus dem Schiffbruche zu retten, und was sich nicht abwenden läßt, doch zu mildern. Da man denn sich entschließen muß, allem zu entsagen, um für alle etwas zu würken: das wäre mein Zweck. Darum beschloß ich, anzunehmen. Schreiben kann ich aber das nicht, ehe ich doch ein Wort der Genehmigung von dem gütigen Monarchen habe, dem ich die sechs Jahre gedient habe.

Indeß ist mir eine so wichtige Betrachtung aufgestoßen, daß ich auch ohne jene Rücksicht noch einen Posttag abgewartet haben würde, um die Gründe für und wider genauer zu wägen. Lieber Bruder, es frägt sich, welche Folgen die mit dem französischen Gesand-

ten hier vorgefallene Begebenheit *) haben wird: es könnte wieder Krieg veranlassen, den Oesterreich nicht wünscht, aber auch weder abzulehnen vermag, noch fürchtet. In diesem Fall wird es mit der Schweiz ganz anders aussehen, als seit 300 Jahren: eine der kriegführenden Partheien ist im Lande, und wird dieses und seine Einwohner, wenn auch wider ihren Willen, benutzen. Das Kriegsglück ist wandelbar. Es kann auch andere zu euch führen. Wäre auf diesen Fall der Möglichkeit nicht besser, doch jemanden zu haben, der ein gutes Wort reden, der einige Rücksicht erwürken, verdienen könnte? In der Schweiz, und in einer Regierungsstelle, wäre dieses mir unmöglich: denn, so wie ich diese übernehme, so hören alle meine bisherigen Verbindungen auf; die, welche sich in dem Sinne jenes Systems brauchen lassen, können anbei unmöglich hier Kredit haben oder behalten. Also vermag ich zum Besten des armen Vaterlandes, unter solchen Conjuncturen, hier gar nichts mehr, und dort (wie oben gedacht) wenig, wüßte auch keinen Menschen, der mich ihm hier ersetzte, und besonders für die Vaterstadt einiges Interesse nähme: welches (vielleicht!) von traurigen Folgen seyn dürfte. Diese Rücksicht, Liebster, peiniget mich am allermeisten mit Ungewißheit über das zu thun Schicklichste.

*) Der Volksaufstand wegen der vor dessen Hôtel ausgesteckten französischen Fahne. H.

Es wäre nicht unmöglich, daß, wenn ich die Stelle mir verbäte, ich dennoch, in die Nähe, käme: so daß die Beibehaltung meiner Existenz und meiner politischen Würksamkeit mit der Leichtigkeit, euch in allen Fällen guten Rath zu geben, combinirt würde.

Ist es zu viel, daß ich in einer, für mein Leben und Vaterland so interessanten Epoche noch drei Tage Bedenkzeit nehme? Allenfalls ist ja der Suppleant, wenn etwas vorkäme.

Ueber diesen Dingen ist mir nicht möglich, dir dießmal von irgend etwas anderm zu schreiben. Gruß u. s.

(Beilage zu dem 246sten Brief.)

Am 6. April erwählte die Wahlversammlung des Cantons Schaffhausen Müllern zu einem Mitgliede des helvetischen Ober-Gerichtshofes, und lud ihn durch nachfolgendes Schreiben dazu ein:

Freiheit Gleichheit
Einigkeit Zutrauen.

„Durchdrungen von dem lebhaftesten Gefühle der Freude, beeilen Wir Uns, Ihnen, Unserm würdigsten und verdienstvollsten Mitbürger, die Nachricht zu ertheilen, daß Sie von der an dem heutigen Tag allhier versammelt gewesenen constituirten Versammlung der Wahlmänner von Stadt und Land beinahe einstimmig zum Mitglied des in Aarau sich versammelnden Ober-

sten Gerichtshofes für ganz Helvetien erwählt worden sind.

„Gerührt durch das Vergnügen, vermittelst dieser Wahl die Angelegenheiten unsers Vaterlandes in den Händen eines Bürgers zu sehen, der schon so lange der Stolz seiner Vaterstadt ist, sehen Wir mit Sehnsucht der Erfüllung Unserer und der Wünsche des ganzen Volkes, und dem Augenblick entgegen, der Ihn in unsere Mitte und von da an die Stelle führen soll, wo er seinem Vaterland so äußerst nützlich werden kann und wird.

„Aus dieser ehrenvollen Wahl haben Wir gesehen, daß Unsere liebe Mitbürger von Stadt und Land ausgezeichnete Verdienste zu schätzen wissen.

„Von Ihrer wahren Vaterlandsliebe überhaupt und von der Anhänglichkeit an Ihre liebe Vaterstadt und alle Ihre Mitbürger insbesondere zum voraus überzeugt, zweifeln Wir nicht, daß Sie diesen ehrenvollen Ruf, insofern Ihre gegenwärtige Lage solches gestattet, annehmen, und Ihre allgemein bekannten Talente dem Vaterland widmen werden.

„In Hoffnung der Erfüllung Unserer Wünsche entbieten Wir Ihnen Gruß und Bruderliebe.

Gegeben in der Wahlversammlung der St. u. L. Schaffhausen. 6. April 1798."

(Unterschriften.)

Nach einem schweren Kampf mit sich selber entschloß er sich endlich zu einer verweigernden Antwort, welche er der Schaffhausischen Cantons-Regierung drei Tage nach dem vorigen in folgendem Brief eröffnete:

Bürger Wahlpräsident,

Bürger Wahlmänner einer Löblichen Gemeinde der Stadt und Landschaft Schaffhausen,

Meine Brüder und Freunde!

Die seit einigen Monaten bei Euch vorgefallene Veränderungen habe ich mit der warmen Theilnahme eines guten Bürgers vernommen. Mit besonderm Vergnügen bemerkte ich, wie sie mit geradem Sinne, biederm Herzen, ohne alle Gewaltthätigkeit vorgetragen, angenommen und vollzogen wurden. Möge der Gott unserer Väter, unter dessen Leitung unsere geliebte Stadt und Landschaft aus ursprünglich wildem oder verwilderten Zustande vor mehr als tausend Jahren sich emporgearbeitet; durch Fleiß, Klugheit und Muth in Ein Ganzes nach und nach vereiniget; durch religiöse und andere Anstalten zu immer schönerer Freiheit reif, und, sowohl während dem stürmischen Mittelalter als in den gefährlichern Kriegen der großen europäischen Mächte, unabhängig erhalten worden, die jetzt vorgenommene Läuterung und Erneuerung segnen, und, nachdem die Landschaft mit der Stadt, beide aber mit allen Städten und Ländern des alten ewigen Bun-

des gemeiner Eidgenossen in der Schweiz zu einer einigen Republik zusammengeflossen, sie in dem neuentflammten Gemeingeist neue Kraft für die Erhaltung ruhiger Freiheit und neue Quellen des Wohlstandes finden lassen!

Bürger Wahlmänner! Ich danke Euch für das, durch die Wahl zu einem Mitgliede des zu Aarau sich für ganz Helvetien versammelnden Obersten Gerichtshofes mir bezeugte ehrenvolle Zutrauen. Daß ich es verdiene, kann ich nicht besser beweisen, als durch ganz offene Darstellung meiner Gesinnungen.

Mein Leben war anfänglich stillem Studiren und der Beschreibung vaterländischer Geschichten gewiedmet: in letzterer habe ich auf bessere Fürsorge für die Erhaltung der Unabhängigkeit, und für die Herstellung alter Tugenden und Sitten, mit lebhaftem Nachdruck unaufhörlich gedrungen. Umstände, welche ich nicht selbst herbeigeführt, haben mich, seit zwölf Jahren, in politische Wirksamkeit gebracht: wobei ich Anlaß gefunden, dem nie vergessenen Vaterlande nicht unbedeutende Dienste zu leisten. Nun, mit eben der Freimüthigkeit, welche ich oft an Höfen bewiesen, lege ich heute, Bürger Wahlmänner, Euch die Bedenklichkeit vor, die mich abhält, von Eurem gütigen Anerbieten unverzüglichen Gebrauch zu machen.

Alle aus der Vaterstadt mir zugekommene Berichte sind Euren Einrichtungen, Euren Absichten, Eurer

Denkungsart, Brüder und Freunde, sehr vortheilhaft: über die Lage der Schweiz im Allgemeinen erhalte ich aus anderen Orten widersprechende Nachrichten. Einige erheben die Umschaffung und engere Verein als die Quelle neuer Kraft, Würde und Glückseligkeit: Andere behaupten, daß selbst in den Berathschlagungen der Urversammlungen über die neue Verfassung nichts weniger als unbeschränkte Freiheit geherrscht, für die Nationalrepräsentanten unbefangene Offenheit durchaus nicht zu erwarten, und der Verlust des in langem Frieden durch unserer Väter ehrlichen Fleiß zusammengelegten Sparpfennings der Verlust des nothwendigsten Werkzeuges zu Errichtung guter Anstalten sey.

Ehre und Würde ohne Selbstständigkeit und Freiheit und Glück ohne Sicherheit, sind allerdings unmöglich. Aber ich bin weit entfernt, solche Nachrichten schlechterdings zu glauben. Denn wie sollte die große französische Nation die unschuldige Schweiz, ihre dreihundertjährige Freundin, und selbst in dem neuesten Krieg ruhige und nützliche Nachbarin, ein so leicht auf Jahrhunderte zu erschöpfendes Land, welchem weder die Natur ihre Gaben verschwenderisch zugetheilt, noch seine Lage reichen Handel gestattet, vor den Augen von ganz Europa, das alle ihre Thaten beobachtet, und welches die Schweiz kennt, so behandeln! So wenig dieses von ihrer Klugheit zu glauben ist, so wenig ist mir möglich, zur Theilnahme an öf=

fentlichen Geschäften in der Schweiz mich eher zu entschließen, als wenn ich überzeugt seyn werde, als ein freier Schweizer ohne andere Rücksicht als auf die Schweiz und nur mit Schweizern, ohne irgend eine andere Vorschrift als den Willen meines Volkes, ohne irgend eine Furcht als vor seinen Gesetzen, und ohne irgend einen andern Zweck als die Erhaltung eines jeden, bei Ehre, Leib und Gut, und des gemeinsamen Vaterlandes bei Freiheit und Friede, sie verwalten zu können.

Ob dieses jetzt möglich sey, kann ich, bei so widersprechenden Gerüchten, weder ohne Unbescheidenheit leugnen noch ohne Gefahr einer Uebereilung annehmen. Daher habe ich um einen Urlaub angesucht, um bald möglichst selbst in die Schweiz zu kommen. Da ich ihn aber noch nicht erhalten habe, so finde ich mich genöthiget, um den Gang der Geschäfte nicht aufzuhalten, und Euch, Bürger Wahlmänner, in keine Verlegenheiten zu bringen, einstweilen und für diesmal die mir zugedachte Stelle zu verbitten.

Gemeiner Bürgerschaft zu Stadt und Land empfehle ich mich in ferneres brüderliches Wohlwollen, und in ihre Nachsicht, wenn ich, um dem Vaterland besser zu dienen, heute mir die Gewalt anthue, auch von dem schätzbarsten und erwünschtesten Antrage keinen Gebrauch zu machen, ehe ich genauer weiß, ob und wie ich dem Vaterlande dienen kann.

Wien, den 21. Apr. 1798.

Johannes Müller.

247.

2. May 1798.

Wilhelm von Tyrus habe ich vollendet; er bleibt sich gleich. Wie wehmüthig war mir, als er nach dem 22sten Buch den Faden abbrach: „Die Geschichte meines Volks, sagte er, gedachte ich fortzusetzen, und siehe, meine Augen werden dunkel von Thränen, und die Feder fällt mir aus der Hand, über die Unfälle meines Volks, die Fehler seiner Führer, den Trutz seiner Treiber:" — und dann ermannt er sich wieder: „doch ich fahre fort, ich soll ja nicht loben, sondern erzählen, nicht Thaten der Menschen, sondern die Wege Gottes erheben." Wirklich fängt das 23ste Buch an; aber, es hat nur Eine Seite. Das Unglück Jerusalems übermochte den ehrwürdigen Vater; er entfloh dem herzzerreißenden Anblick.

Hierauf Jacobus de Vitriaco; vornämlich die Eroberung Damiata 1219, wo aber entweder er den Domscholaster von Cölln, Oliver, oder dieser ihn (jenes wahrscheinlicher) ausschrieb. Dann, sancta simplicitas! ein Aufhäufen zusammengestoppelter Notizen der Naturhistorie u. a. Memorabilien ferner Lande, in schlechter Ordnung, ohne Urtheil, aber so herzlich wohl gemeint. Weiter, Correspondenzen aus dem heiligen Lande mit Ludwig VII.; nicht sehr merkwürdig.

Viel anders Marin Sanudo von Venedig. Seine secreta fidelium Crucis, 1321 dem Papst prä-

sentirt, sind ein originelles Werk: über Produkte, Handel, Geographie sehr lehrreich. Der Zweck der beiden ersten Bücher ist, zu zeigen, wie leicht wäre die Mamlukenmacht ganz zu stürzen, das heilige Land und mehr dazu zu erobern, wenn man wollte: daran hat es aber, wie bei vielen andern guten Sachen, gefehlt; man wollte, aber man ließ es sich nicht Ernst seyn. Uebrigens findet man hier Nachrichten, welche ich sonst nirgends gefunden. Das 3te Buch ist historisch über das heilige Land, und zwar von Kanaan, dem Sohn Cham, bis 1321. Die letzte Zeit lese ich eben und finde sehr viel neues; es erhellet viele Dunkelheiten. Sanudo, obschon er 316 Folioseiten hat, ist kurz, aber sehr reichhaltig.

In Hieronymus bin ich bald über die Commentarien hinaus. Er gefällt mir immer: es war in ihm Kraft, Gelehrsamkeit und gute Meinung: manchmal hat auch Hieronymus jene Hallerische reiche Energie in hingeworfenen Notizen.

Notire zu B. XVI. 7. der Universalgeschichte: den Saleph ja nicht mit dem Cydmus zu verwechseln, von dem er ein paar Tagreisen entfernt ist (wie ich aus Sanudo lerne).

248.

Wien, den 9. Mai 1798.

Mit welcher Begierde, aber auch Unruhe ich deine Briefe öffne, m. L., das kannst du dir nicht vorstellen;

jetzt zumal, wo ich bald wissen kann, wie ihr meinen Brief vom 21. April aufgenommen, und das weit Wichtigere von dem Schicksal der uralten Schweiz: worüber ich lieber nichts sage; du bist auch nicht im Zweifel, wie ich fühle. Sey du, Bruder, ein Mann, vor dem Ewigen, der helfen wird, wenn seine Stunde da ist, gleichviel ihm, ob mit wenigen oder durch mächtige. Er schlägt, sagte mir gestern seufzend der Abt von S., aber er heilt auch; und gedachte hiebei der alten Nöthen, worin sein Gotteshaus schon zweimal fast unterging. Euer bin ich immer; in Gegenwart aber, sobald ich sehe, daß ihr wieder Ihr selbst seyd.

Wo ist mein guter und lieber Heinrich Füßli, der Vater? Ich bitte dich, laß ihm zukommen, daß ich ihm derselbe wie 1772 bin, und es beweisen will, wenn er mir irgend merken läßt: worin ich es zu thun vermöchte.

Ich habe Sonntags die höchst interessanten Briefe des Hieronymus angefangen: man sieht in denselben seine ganze Seele; nicht daß seine Denkensart in allem die meinige sey, aber es ist über seine Zeit ungemein viel daraus zu lernen: er hatte eine gefühlvolle Seele und war ein Mann von dem größten Fleiße. Ich bin übrigens erst bei 380, habe also die Briefe noch von 44 Jahren.

Sanudo hat mir am Ende sehr viel zu thun gegeben, weil er so reichhaltig und kurz ist, daß das

Excerpt fast Abschrift ward. Nun lese ich seine Briefe: voll Eifer für eine Sache, deren Mode eben veraltert war; er hätte so gern mögen das heilige Land befreit sehen; aber man zerzankte sich in Europa in noch unnützeren Fehden; der Sinn für das Große erstarb darüber.

Meyers Fragmente über Paris sind mit Vorliebe für Paris, doch nicht partheiisch (außer wo es ihn für einzelne Personen beschleicht) geschrieben.

Dann hätte ich in der Schweizergeschichte fortzufahren, bin aber in starker Versuchung, ihr 21 Tage zu stehlen: der herrliche Frühling reizt mich hinaus, und Schotentrank gäbe mir den Vorwand.

Den betraurten Schultheiß (Steiger) habe ich wieder; und finde ihn denselbigen. Auch mein Müllinen ist nicht todt. Von Bonstetten weiß ich nichts. W—g nimmt innigen Antheil und schreibt mir herzzerreißend.

Herder ist wieder in den verödeten Hallen von Tschilminar. Ich habe ihn fragen lassen, ob ich ihm mit zwei Leben Dshemhids aufwarten kann. Eines habe ich aus Mirchond übersetzen lassen; das andere, aus dem Shah Nameh sendet mir Graf Ludolf.

Welche Aussicht! In dem uralten Bau der Staaten laufen Rasende, wie einst in Tschilminar der berauschte Sohn Philipps, mit Fackeln umher; bald brennt hier ein Thurm empor, oder bricht dort eine

Zinne herab; bis alles in Schutt sinkt. Dann wird die Wohnung der Freude und Pracht von wilden Thieren besessen, die aus den eisernen Thoren, hinter die Gog und Magog verschlossen waren, unfehlbar hervorstürmen werden; Verwilderung wird das Ende seyn, und die neue Reihe Entwickelungen mannigfaltiger Cultur jenseits Thule wieder beginnen, und herab, über Polynesien hin, in fernen Jahrhunderten, etwa im alten Orient wieder mit unserer Halbkugel den Faden anknüpfen. Der Seher erblaßt, wenn er die Schicksale bedenkt; aber wie Daniel hört er: „und auch du, gehe und ruhe; du wirst wiederleben in dem dir gegebenen Ort, am Ende der Zeit!" An dieser, dieser Aussicht laß uns, Liebster, uns festklammern; sie ist für Gewalt und Raub unerreichbar; niemand wird sie uns nehmen. Ich suche mich täglich darin zu befestigen, mit dem Geist über den großen Wassern vertrauter zu werden, und indeß ich das thue, was mir in meiner Lebensbestimmung scheint, mit dem mich zu erfüllen, was wahrlich allein bleibt.

Wehmüthig richten sich meine Augen zu den Bergen. Es schirme euch im Sturm der Gott unserer Väter von Geschlechtern her! — Lebet wohl, liebste Schwestern, beide! Lebe wohl, Jacob, guter und lieber! sey jetzt Sohn meinen Geliebten, so bist du der meinige auch. —

249.

W. 16. Mai 98.

Es ist mir ein gewaltiger Stein vom Herzen, daß du mein einstweiliges diesmaliges Nichtkommen, Liebster, so gut nimmst. Vielleicht komme ich doch noch, diesen Sommer. Entweder bricht es, oder es befestiget sich; in diesem wie in jenem Fall ist es wahrscheinlich (gewisses giebt es in der Welt weniger als je), daß ich in der oder dieser Gestalt komme. Marie soll mich wohl verstehen: Stellen in einem Canton halte ich (bei mäßiger Klugheit) für nicht so gefährlich, wie die in der Centralregierung; alle, für die, welche da sind, welche nicht eben von Wien kämen, für unbedenklicher als jene für mich gewesen wäre. Und doch hätte ich es gewagt, wenn ich irgend hätte hoffen können, bei den wahren Gewalthabern ein Ohr zu finden. Versichere übrigens jedermann meiner redlichsten Vaterlandsliebe; den Verzug meines Kommens erläutere der Wahrheit gemäß, dadurch, daß ich im Augenblick der größten Krise und einer wichtigen Ministerialveränderung den Urlaub noch nicht habe erhalten können.

Am 11ten verlohr ich die Morgenstunden in der Ueberlegung, ob ich die Geschichte der Schweiz noch fortsetzen, oder ganz der Universalhistorie mich widmen soll? Es däuchte mir aber der Ehrenkranz auf das Grab der alten Eidgenossenschaft eine heilige Pflicht; und wenn Gott will, so kann er auch zu der Univer-

salhistorie mir noch Zeit lassen. Ich erwog denselben Morgen, wie meine Vorfahren in ähnlichen Fällen gehandelt. Thucydides überlebte die Größe und Freiheit Athens; Xenophon den Flor, die Tugend ganz Griechenlandes; am nächsten gleicht meinem Fall der des Polybs, die unschuldige (eine der allervollkommensten) Bundesrepublik Achajens ging unter, und er hatte das Herz, ihre Trümmer zu besuchen, verewigte ihren Ruhm, starb im Vaterlande, da er die große Revolution pragmatisch, gegen Rom ohne Bitterkeit, beschrieben; und Livius überlebte Philippi, blieb der Liebe der Republik treu, und hatte seine Lust, sich lebenslänglich mit ihr zu beschäftigen. Was that Josephus, als die Stadt, der Tempel, das Volk in namenlosem Elende untergingen? Da wand auch er der alten Zeit ihren Kranz, und verewigte die Schmach und Fehler der seinigen. So, sagte ich mir, muß denn auch ich leben und zeugen.

Die Bongarsischen Gesta sind vollendet. Das letzte Stück, einen Tractat de recuperatione terrae S. (1306 an König Edward I.) meinte ich, wenn ich nicht alles läse, überschlagen zu können. Wie betrog ich mich! Ich fand das Werk eines Mannes voll Genie, neuer kühner Ideen; bei ihm ist — die allgemeine Republik — der ewige Friede (mit Angabe der Mittel und Manier) — die Nothwendigkeit, Teutschland durch Erblichkeit der Kaiserkrone Kräfte zu geben —

der Rath, daß der Papst alle seine Weltlichkeiten (gegen ein anständiges Jahrgeld) an Frankreich überlasse, um ganz dem hohen Beruf seiner ersten Bestimmung zu leben — die römische Propaganda mit ihren Professoren im Arabischen und andern morgenländischen Sprachen — Umschaffung der Universitäten mit mehr Hinsicht auf praktisches Wissen — und dergleichen Dinge mehr; nebst trefflichen Lectionen über den Lohn der Ungerechtigkeit (wie Philipps des Schönen Münzverfälschung ihm selber schade), wie alles Böse den Keim eigener Zerstörung in sich führe. War meine Mühe nicht gelohnt?

Hierauf las ich den milevitanischen Optatus. Wie alle Afrikaner hat er eine eigene Schreibmanier, der weder Gedankenfülle noch Kraft fehlt. Er ist ein gerechter Mann, der auch wider Gegner Verfolgung mißbilliget, ein Herold des Friedens, dessen Stimme verhallte — die starrköpfigen Separatisten, wider die er schrieb, hatten keine Ohren sie zu hören.

Auch machen des Hieronymus Briefe mir unendliches Vergnügen. Sie sind sehr schön und lehrreich; meist an Damen: daher z. B. in denen an die Eustochium gar besondere Umständlichkeiten über Weibersitten (zumal die der Vornehmern) vorkommen. Sonderbar waren einige; z. B. die Liebchen (agapetae), welche ich in denselben alten Gemeinden eben nicht erwartet hatte: jede verband sich mit einem im Geist

sympathisirenden Bruder; sie wohnten, schliefen auch wohl in Einem Bette zusammen, und wer Arges dachte, mußte Suspiciosus heißen *). Die Intoleranz, das Verdammen ist mir an den Kirchenvätern unerträglich: der edle weise Prätextatus, ein spätes Muster altrömischer Tugend, er muß eben auch in die Hölle, weil er Heide war!

Beim Frisiren: Rebmanns Laterne; ein Mann von Geist im Rausch, worin er, wie in seiner „Geißel," Gott, Fürsten, Priester, und auch die Franzosen selber schimpft, und hin und wieder viele Spuren der edelsten Denkungsart dennoch verräth. — Lettera über die venetianische Revolution: Schwäche und Verrätherei haben auch diese uralte Verfassung gestürzt. Diese Schrift ist wegen der (traurigen) Actenstücke wichtig. — Eraclito e Democrito: ein Gespräch, ob der Unsinn dieser Zeiten mehr Thränen oder Spott verdiene (für mich practicire ich par intervalles beides).

Adieu, liebster; ich bitte und beschwöre die Maria, wieder heiter zu seyn; es geschieht so wenig alles gefürchtete Uebel als das gewünschte Gute; sie soll bedenken, daß in ihrem Auge, wenn es heiter ist, die stärkende Trostquelle ist, welche du so sehr bedarfst; besonders aber, daß in solchen Zeiten Gesundheit und

*) Die Syneisakten, gegen welche die Kirche schon im Nicänischen Concilium und öfters nachher strenge Gesetze machte. A. d. H.

Geistesgegenwart das Haupterforderniß ist, beide aber nur dadurch sich erhalten, wenn man über alles hinausgeht, vergißt, was sich nicht ändern läßt, und für die Zukunft unbesorgt ist: jeder Tag hat seine Plage, und meistens erträglich; vom künftigen läßt sich so wenig vermuthen, daß in ganz Europa kein Staatsmann auch nur überwiegend wahrscheinlich im Stand wäre zu sagen, wie es von heut über ein Jahr aussehen wird. Küsse dem Jacobellus seine feurigen Augen für seinen schönen Brief, wofür ich ihm herzlich danke und Continuation empfehle. Gruß dem wahrhaft edlen Mandach. Gott mit uns allen.

N. S. Was der Ami de loix über den Director le Grand sagt, ist ein kleines Müsterchen von den Invectiven, die ich auszustehen gehabt hätte. Le Grand, so exaltirt er gewesen seyn mag, ist gleichwohl ein vernünftiger biederer Mann.

„Le mal est fait, schreibt mir jener alte Freund, den ich todt glaubte und den „letzten Schweizer" nannte: il faut chercher à le réparer. Voilà, Mr., notre tâche: Et la manière, en quelque sorte miraculeuse, dont la Providence m'a sauvé, dans ces derniers évènemens, m'impose en particulier le devoir, de la remplir avec zèle, pendant le peu de jours que j'ai encore à vivre.

An Johann Jacob Maurer.

Sey gewiß, liebster Jacob, daß die wenigen Tage, wo wir vorm Jahr beisammen waren (die ich einst zu vervielfältigen hoffe) mir unvergeßlich, daß dein brennender Eifer für die Vervollkommnung deiner Kenntnisse, deine Liebe zu meinem Bruder, die in deinen Handlungen so sichtbare Güte deines Charakters und die Anlagen zu den schönsten und besten Eigenschaften, welche ich an dir bemerke, dir, in der festen Ueberzeuguug, daß du so bleiben, ja dich immer herrlicher entwickeln wirst, meine feste Freundschaft und Liebe erworben haben. Macte virtute esto! Ich danke dir für deinen Brief. So wie du gegen meinem Bruder und seine von mir innigst geliebte Frau immer seyn wirst, so wirst du meine Gesinnung für dich allezeit finden, und ich werde auch alles thun, um sie dir thätlich zu beweisen. Adieu, mein Lieber! wenn ich dich nicht sehr liebte, so würde ich dich beneiden, zu seyn wo du bist.

J. M.

250.

27. Mai 1798.

— Eine Ursache der übergroßen Begierde, womit ich deinen letzten Brief erwartete, war das Gerücht einer weitläufig ausgebrochenen National-Insurrection, worüber ich vielfältig befragt wurde, woran aber, da

du hierüber nichts sagst, kein wahres Wort seyn muß. Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie allgemein und groß die Theilnehmung an euren Sachen ist: ich werde auf den Gassen angehalten um davon zu erzählen; Leute kommen darum zu mir. Also wenn du nicht schreiben kannst, so bitte ich meinen lieben Jacob, aus deinem Munde zu schreiben. Auf Kunst kömmt es gar nicht an, sey's immerhin raptim, wenn nur wahr und möglichst umständlich.

Du, Lieber, bist wo Gott wollte, daß du jetzt seyest *): also entziehe dich ja nicht; suche nichts (davor habe ich gut warnen), aber entäußere dich dem nicht, was man dir aufdringt; du weiß, daß ich schon im Jänner des Glaubens war, die Rechtschaffenen sollen sich nicht zurückziehen: denn in einzelnen Cantonen läßt sich wohl etwas, wo nicht machen, doch verhindern, doch mäßigen. In allem sey klug, d. i. offen, aber mit Rücksicht auf das, was die Zeit erlaubt (lecke nicht wider den Stachel). Komme ich, so werde ich eben so thun; Gutes zu würken suchen, aber ohne zu erscheinen, wenn ich nicht hervorgedrängt werde, noch davon zu laufen, wenn man mich braucht.

Der alte Fr. Carl von Moser **) ist einer der

*) Damals wurde ich Statthalter der Stadt und des Districtes Schaffhausen. A. d. H.

**) Mit dem ich damals in einem interessanten Briefwechsel stand. A. d. H.

allerverehrungswürdigsten Männer, weil er in so mancherlei Lagen immer derselbe blieb, und gegen alle Welt seine Grundsätze behauptete (die auch die meinigen sind). Auch jetzt fasse ich wie Er doch noch Muth: Anfangs beugte es mich entsetzlich; doch läßt die Palme sich nicht brechen. Ich glaube an die Möglichkeit, daß die Völker sich wieder aufrichten, und daß man dann mit Freuden wieder in Moral und Religion die Ruhe und Festigkeit suchen werde, welche man seit 60 Jahren sich gewöhnt hatte, von Armeen und Schätzen (vergeblich) zu erwarten. Ein Fegfeuer hat kommen müssen, denn die Hölle würkte nichts mehr; aber jenes, hoffe ich, ist läuternd, nicht verzehrend, und nicht ewig, sondern es geht vorüber.

Gelesen habe ich seither die von Hieronymus verfaßten Lebensbeschreibungen. Die Scriptores eccles. sind gar zu kurz: möchte er, da er den Suetonius im Auge hatte, lieber seine Caesares als seine Grammaticos zum Muster genommen haben! und selbst diese sind noch reichhaltiger. Hingegen interessirten mich die Einsiedler: weil man würklich nicht weiß, ob so eine Lebensart nicht nothwendig werden möchte, bin ich aufmerksam auf derselben Möglichkeit. Ein südliches Klima ist freilich Haupterfoderniß. In dem 1. Buch wider Jovinianus steckt erstaunliche Gelehrsamkeit aus griechischer Mythologie und Geschichte; der Vater war ein außerordentlicher Mann. Mit Eckel las ich die

von Dupin dem Optatus beigefügten Donatistischen Colloquien; man kam nie zur Sache; immer Ausflüchte, Spitzfindigkeiten über Form u. dgl. Der einige Augustinus nimmt sich zu Carthago (411) als ein ehrlicher, gerader, zum Zwecke gehender Mann, aus. Hierauf Viti Vitensis, von Ruinart edirte, Chronik der Vandalischen Verfolgung. Das ist wahr, daß wir uns (viel gesagt!) nicht zu klagen haben. Auch hier sind Urkunden beigedruckt, deren eine, ein Schreiben Bischofs Honoratus an den Martyrer Arkadius unvergleichlich ist. Auch passiones und solche Ermunterungen lese ich gern; die Zeiten gefahrvoller Confession können wieder kommen. Ich mißkenne übrigens das Uebertriebene und zugleich Engherzige der damaligen Geistlichkeit gar nicht, und sehe sie tief unter dem Geist ihrer Lehre.

Alsdann las ich das von Dombay aus dem Arabischen übersetzte Werk über die zu Fes und Marokko sich folgenden Dynastien der Edrisiden, Zeïriden, Morabeten und Mowaheddjn, und jetzt fehlen mir noch die Meriniden. Das Werk ist an sich trocken, doch sehr merkwürdig über die Natur des Fanatismus und seine Accidenzien; anbei bringt es viel sonst unbekanntes über Nordafrika, selbst über Sitten und Militärwesen; mit einem Wort, es füllt eine Lücke, die sonst immer offen blieb.

Ich bin am Ende des 3ten Bandes der Halleri-

schen schweizerischen Bibliothek, wobei es manches zu excerpiren gab. Wenn ich so alle Zeiten und großen Männer des Vaterlandes und die Summe aller Arbeiten vor mir übergehen sehe, so scheint mir unmöglich, daß ein so erstaunenswürdig, jedem Individuum eigen gemachtes, Werk so schnell auf immer untergegangen seyn soll: überrascht konnte man werden, ganz entschweizert nicht; der alte Charakter kann nicht vertilgt werden.

Ich durchgehe alle meine Handschriften bis 1481 inclus., als so weit mein vierter Theil gehen soll, alles zu ordnen, und bald, faventibus cum bonis Dîs, wird die Arbeit unternommen (100 Seiten sind fertig) und soll, ich hoffe, zu Ostern 99 erscheinen.

251.

5. Junius 98.

Ich bin jetzt abermal schon 8 Tage ohne eine Zeile von dir oder Jacobellus; ich beschwöre euch, bei Eurer Liebe zu mir, um öftere Briefe, und möglichst richtige Gemählde des Zustandes der Sachen: denn euch glaube ich; hingegen sind andere so überspannt, daß ich bald hinfliegen, bald in die Erde sinken möchte. B. schildert mir die Lage gräßlich, und namentlich auch die über mich bei beiden Partheien herrschensollende Denkungsart so, daß einer glauben muß, ich könnte in dem Lande [illegible]e acht Tage unguillotinirt existiren.

— Eschers *) Rede habe ich mit Bewunderung und Rührung gelesen; er ist (ich kenne und liebe ihn) einer der edelsten und reinsten Männer.

Die Krise überhaupt ist noch nirgends entschieden, reift aber: „Traure nicht," singt Ala-eddin, „was „Gott will, wird werden; zwischen Ruhe und Bewe„gung führt er seinen Rath herbei; und siehe, es ist „leicht!" Für diesen Spruch kannst du mir wohl danken; arabisch und im guten Augenblick gesagt, hat er den Malek ed Daher Rokn-eddin Bibars Bondokdar 5000 Ducaten gekostet (aber der Mamlukensultan hatte etwas mehr Einnahme als Ewer Weisheit!).

Dieser Tagen habe ich zweimal mit dem alten Baseler Professor Falkner gegessen: einem Mann, wie unser lieber seliger Thomas Spleiß **): so hell und bestimmt, wie man in der Wolfischen Periode gebildet wurde, so ruhig, wie man ist, wenn man ein wohlgeordnetes Gemüthe hat, und voll schöner Kenntnisse der Literatur und Künste. Heute erwarte ich den Herrn Schultheiß Steiger.

Uebrigens bin ich wohl; ich suche mich in die Zeit zu schicken, und ohne weitaussehende Plane durch Hoffnung auf den guten Genius, der uns noch nie verließ, und die Vorstellung allerhand beruhigender Aussichten auf jeden Fall meine Heiterkeit zu befestigen. Es muß

*) Mitgliedes des Helvetischen gesetzgebenden Rathes. H.
**) S. im vorigen 4ten Theil S. IV. u. 16. H.

sich nun bald zeigen, in welche Kategorie von Gamaliels Dilemma das Ganze zu bringen ist: nach dem werde auch ich mich entschließen.

Indeß habe ich erstlich Dombay's Uebersetzung vollendet: er hat dennoch anziehende Stellen. Die große Schlacht bei Ubeda 1212 ist sehr gut beschrieben. Auch II, 247 ist zu sehen, daß selbst in Magrab c'étoit comme chez nous; und dort kam es doch nicht von den schönen Geistern oder dem Mißbrauch der Pressen. Hierauf habe ich die 2 Folianten Casiri's (Biblioth. Arabo-Hisp. Escurialens.) zu excerpiren angefangen: dieser gewiß außerordentlich geduldige und gelehrte Mann wirft eine Menge vortrefflicher Nachrichten meist in ganz kurzen Worten hin; daher bei ihm sehr viel für mich ist: die Grammatiker und Rhetoren interessirten mich nicht so sehr wie die Dichter, deren es eine große Anzahl hat; an Philosophen ist er nicht so reich; nun komme ich dafür an die Merkwürdigkeiten der Naturhistorie.

Zu Hause bin ich noch an Haller (4. Band) und am Ordnen meiner Materialien zur Schweizergeschichte. Noch für keinen Band habe ich so systematisch gearbeitet. Das ist aber auch wahr, daß bei Durchsicht meiner Sammlungen und Betrachtung dessen, wodurch sie sich ergänzen ließen, sich mir ein schönes Ideal der Geschichte der Schweiz darstellt, welches aber in der Entfernung, und als sehr untergeordnetes Geschäfte

sich nicht realisiren läßt. Vielleicht braucht Helvetien einst einen Archivarius, oder bei dem Nationalinstitut einen Geschichtslehrer. Wie viel anders fühlten jene Araber vor Mohammed, welche, wenn in einem Stamm ein Dichter aufstand, ihn feierlich beglückwünschten, da denn der Stamm selber die feierlichsten Festins gab, „weil bei ihm einer sey, der die Thaten der Väter von „Vergessenheit retten werde!"

Hieronymi 2tes Buch wider Jovinianus ist über die verbotenen Speisen bei verschiedenen Völkern und durch Theophrasti Stelle wider das Heirathen der Gelehrten anziehend. Rührend, und jenem Trostschreiben Serv. Sulpicii über Tullia vergleichbar, das an Heliodor über seines Neffen, des guten Jünglings Nepotians Tod; wo denn aber auch das leidige Schauspiel einer fallenden Welt mit aufgeführt wird. Die Bücher wider Vigilantius (worin der Autor, wie mir scheint, meist unrecht hat) sind über Gebräuche und Sitten der Kirche merkwürdig. Ich las auch, was er an Origenes auszusetzen hat, und bin auch da oft mit dem Widerlegten: gewiß war Origenes ein Mann von Genie und an glücklichen Muthmaßungen und Deutungen fruchtbar; aber Hieronymus und die ganze (durch ihn mit angeführte) herrschende Parthei wollten alle kühnen Flüge, alles Lustwandeln neben der Heerstraße durchaus nicht zugeben.

Nebenein: Böttiger de 4 aetatibus artis Sceni-

cae; mir interessant, weil ich das Theater, besonders der Alten, liebe; ich habe mich wirklich entschlossen, bald wieder einmal den hohen Aeschylus und die sophokleische Majestät zu betrachten. B's Schrift ist sehr erudit.

Bisweilen lerne ich ein schönes Gedicht auswendig; etwa täglich eine Strophe, für das hin- und hergehen von und auf die Staatskanzlei, u. a. So neulich den neunzigsten Psalm. Er ist wahrlich mosaisch, und ich wollte wetten, er hat ihn gesungen, da er sein erstes Buch, oder die Urkunden, woraus er es schrieb, vollendet hatte: Er ist ganz επικρισις, Nutzanwendung, der Genesis. Da ist Erinnerung des Ursprungs, der großen Menschenalter, ihrer Verkürzung, und dann wehmüthiger Blick auf Israel, welches noch in Aegypten schmachtete. So erhält das Ganze ein eigenes Interesse. Jetzt habe ich den 130sten gelernt. Aber auch große Stellen der Dichter sind nicht ausgeschlossen: Felix qui potuit etc. ist auch nicht sine Deo gesungen, und bis an das Ende desselben Buches der Georgiken.

— Hier kam Steiger! Die Thränen standen mir in den Augen; ich bin wie außer mir. —

252.

9. Jan. 98.

Um die Zehnten ist mir, wegen der bemerkten Folgen, äußerst leid. Es ist erstaunlich, daß denn nie-

mand hat können den Bauern begreiflich machen, was der Lehrstand nun einmal der ganzen Gesellschaft und jedem ist, und daß das althergebrachte Mittel, ihn zu unterhalten, sehr einfach, und schon durch die Angewohnheit das vorzüglichste ist, wenigstens aber so lang bleiben muß, bis ein eben so sicheres und rendirendes an die Stelle gesetzt worden. Aber die Guten sind überall unthätiger.

Daß ihr zu keinem zweiten Polen bestimmt waret, wie man nun ausstreut, darauf könnet ihr euch sicher verlassen. Es ist gewiß, daß das Schicksal der Schweiz ganz Europa interessirt. Aber mir macht ein Geschick bange, das immer Alles vereitelte, was nach unserm Bedünken seyn sollte. Ich hoffe, daß der Friede nicht, ohne für euch etwas zu thun, geschlossen werden wird. Werde er es aber wie er will, so wird er für das künftige Schicksal der Schweiz etwas sagen. Das soll mir ein Zeichen seyn, was nun zu Rastatt verabredet wird; hieraus werde ich abnehmen, ob noch zu hoffen ist, oder ob τα αρχαια *) unwiederbringlich παρηλθεν (worauf sie anderwärts auch nicht bleiben werden!) — Doch laß uns lieber von Literatur reden.

Gelesen habe ich in diesen 8 Tagen nicht gar viel. Diese Woche war meist dem weisen (und billigen) Sch. Steiger geweihet. Doch siehe die wenige Ausbeute.

*) „Die alten Dinge dahin sind.“

Des Rufinus Apologie wider Hieronymus: so bald die Väter in das Verdammen kommen, werden sie abscheulich; da ist der kleinste Nebentritt (der ihnen so scheint) offene breite Höllenstraße; da verschwindet alle Humanität, und alle Inhumanität scheint Pflicht; dieses hat mich an ihnen von jeher geärgert. Doch ist auch wahr, daß sie ohne diese Entschlossenheit, αποτομιαν, das Werk nicht behauptet hätten, welches wir humanere Leute in der That nicht zu erhalten wissen. Und es mag wahr seyn, daß über der Empfehlung der Liebe des Guten der Haß des Bösen zu viel vernachläßiget worden. —

Im Casiri haben, nach den Dichtern, mich die Naturalisten, Mathematiker und Aerzte am meisten interessirt: man kömmt in eine Welt voll Gelehrte, die so mannigfaltig war, als bei uns je (so daß selbst Spott und Ausgelassenheiten der gröbsten Art nicht fehlten). Aber der 2te Theil über Geographen und Historiker ist mir noch ungleich wichtiger: hier öffnet sich die Aussicht in fast unbebaute Ländereien, und Casiris genaue Chronologie liefert die Marksteine einer jeden. Einst soll das Arabische Reich in meiner Universalhistorie nicht übel erscheinen. Machet doch das Nationalinstitut, und mich] zum Geschichtslehrer; ich will mir ja auflegen lassen, über die Periode seit 1790 neutral zu seyn.

Sonst habe ich die Augenblicke an Abenden (seit

St. hier ist, komme ich nie vor ½ X heim) mit Hallers Bibliothek verbracht, und auch daraus erkannt, was für Schätze für eure spätere Geschichte noch unbenutzt liegen, (obschon er nicht einmal alle kannte). Bei dem Flüchten der Klöster, welches ich ihnen allerdings nicht wüßte übel zu nehmen, ist das schlimmste, daß alles verschleppt, aus einander gerissen wird; und wo flöhen sie hin vor dem alles erreichenden Uebel!

Habe ich in der Univ. Hist. nicht erzählt, was nach der Leuktrenschlacht Archidamus rieth? Du findest es bei Isokrates.

Zwei Stellen aus B — letztem Brief an mich sind schrecklich schön: „Die Erde zittert bis Lübeck und weiter hinaus; die Menschlein aber sinken vor Angst in den Boden, anstatt sich zu stimmen, sich zu heben, in der Gefahr; eure Monarchien werden wie Wachsbilder schmelzen, und dann herrscht das Storchengeschlecht über die Fröschenbrut." Die andere: „durch Briefe siehest du nur die Umrisse der Revolution; den innern Höllenbrand, der jedes Gräschen, jede Fiber sengt oder martert, kann niemand beschreiben. Da wehete der Haß seine ersten Flammen über die Berner und Aristokraten, ging hinab auf alle, die etwas haben, dann auf alle, die fühlen, hinab auf alles, was existirt."

Ein reicher geistlicher Fürst, mein Freund, ist entschlossen, wenn alles bricht, herumzugehen mit dem

Stab, von Dorf zu Dorf Gott zu predigen und die Menschen durch Trost und Lehre aufzurichten. In der That ist das Instructionsdepartement nun das unergiebigste, aber theils das nöthigste, theils für uns Friedensleute (nach der Civilregierung, wozu nicht jeder gelangt) das natürliche. Gruß und Kuß der gnädigen Frau Stadthalterin, der Schwester, der Jgfr. W., dem, mir durch seine Briefe immer lieber werdenden Jacobellus, und allen, die du als Leute kennst, die es würdig sind.

N. S. Nicolai hat ein Bild von mir für die Allg. d. Bibl. stechen lassen, das wahre Carricatur, eine Fratze ist.

253.

s. dato.

— Freund! αλκιμος εσσο! *) aber in dir selbst; in Handlungen gehorche dem eisernen Schicksal. Ich habe eine entfernte Hoffnung, daß es, **ohne Gewalt**, sich wenden und vorübergehen werde. Bei dem allem fasse auch ich mich, selbst auf das widrigste Gegentheil, und habe heut angefangen, meine „Rechenschaft für die Nachwelt" aufzusetzen, in deren erstem Buch ich von meinen literarischen Planen (auch von meinen Excerpten, ihrer Einrichtung und der Manier, sie zu entziffern und zu gebrauchen), im zweiten von meinem

*) „Sey stark!"

Leben, den Ursachen, warum ich dieses und jenes annahm, so oder so handelte, meiner Denkungsart über die größten Gegenstände, und auch von meinen Fehlern handle; auf daß, wenn einer der Wirbel mich einsmals verschlingen sollte, meine hinterlassenen Sammlungen doch nicht ganz unnütz, und nichts in mir unerklärt sey. Ich sage dir noch einmal, daß bei allem dem ich eine gute Wendung, ja Ruhe, aufs neue hoffe; ich thue jenes weniger meinetwegen, als um meiner Freunde willen, und werde es vollenden, wenn nicht ein Gefühl der Unbedeutenheit des Einzelen während dem Weltruin mich dafür erkaltet *).

Daß ihr wieder die glückliche Vormauer werdet, eben das, gar nichts anderes, ist hier und anderwärts der Wunsch; aber die unselige Sylbe off! Wie könnet ihr eine offensive Vormauer seyn? Ists nicht contradictio in terminis? Dreimal selig der, welcher (Leib und Gut gäb' ich dafür) euch wieder zur Vormauer machen könnte! Dieses könnte ohne Auferstehung der Todten geschehen; recht gerne überließe man euch, wie ihr dann unter euch seyn wolltet; die freundschaftlichste Nachbarschaft, neuer Wohlstand, fester, ewiger Friede würde euch nicht entstehen: Aber ihr müßtet wieder die gemeinschaftliche Vormauer seyn. Nur

*) Es scheint, das letztere ist geschehen: denn unter des Verf. Handschriften findet sich diese Rechenschaft nicht.
A. d. H.

das o f f — radirt *)! Das i n n e r e Ungewitter fürchte ich wie du; aber es ließe sich beschwören, wenn die Materie nicht in immer fürchterlichere Gährung gebracht würde, welche durch die Dauer und Succession der Uebel geschieht, deren Aufhören allgewünschte Ruhe gäbe, so wie bei der Perpetuirung (ohne alle Verhältniß zu dem Zustand auswärtiger Sachen) Ausbrüche so unvermeidlich sind, als traurig sie seyn werden. Aber auch das gehört in das ensemble meiner Hoffnungen, es soll sich noch in Zeiten geben.

Ich habe seit meinem letzten wieder allerhand gelesen. L e i b n i z e n s Briefe, voll Keimen, die zum Theil noch nicht aufgesproßt sind, voll ächter Weisheit, Klugheit, Religiosität im hohen reinen Sinne, ohne Partheigeist.

Des ehrlichen Jacobus de Varagine (Varaggio) genuesische Geschichte. Der brave Erzbischof hat eine solche Vorliebe zu Wunderanekdötchens, daß der Verfasser der „goldenen Legende" sich nicht verkennen läßt; er hat aber auch allerhand Gutes mit Fleiß gesammelt, er liebte sein Land. S t e p h a n a r d o von Vicomercato besingt die Thaten Otto Visconti, Erzbischofs von Mailand, bis 1277, hin und wieder etwas dunkel, dann aber auch Lucanusmäßig; und für mich gab die Beschreibung der geliebten Ufer des Lago maggiore

*) Die Allianz von 1803 ist bloß defensiv.

und die Flucht ins Livinerthal ihm noch eigenen Reiz. Mancherlei von Ricobald, Domherrn zu Ravenna, aus Ferrara gebürtig, zumal über sein Jahrhundert merkwürdig zusammengeschriebenes; er geht bis 1298, die Fortsetzer bis 1474. Und so geleitete ich sanft in den Redestrom des Verfassers vom Orlando innamorato, des Matteo Bojardo, der eine Geschichte, zwar auf Ricobaldo's Grund, aber mit viel eignem Schmuck und manchem guten Gedanken, angeordnet hat; er ist ganz lieblich zu lesen, und wer einmal so viel excerpirte, unterscheidet leicht, wo er romanisirt. Bei diesem Anlaß kann ich dir nicht unbemerkt lassen, daß die Lust unserer Kindheit, der Kaiser Octavianus, würklich auch so eine wilde Geburt einer Mittelalters-Einbildung, und in ursprünglicher Gestalt auf der berühmten Bibliothek befindlich ist, welcher Muratori vorstund.

254.

27. Jun. 98.

Mit unaussprechlichem Vergnügen erhielt ich deinen etwas länger als sonst ausgebliebenen Brief vom 15ten. Deine Briefe, mein Liebster, sind meinem Herzen das theureste. Wenn gleich der Inhalt nicht ganz gut ist, genug daß ich weiß, ihr lebet und es geht in Schaffhausen noch leidentlich. Mein Herz hängt ganz an euch, an unserm armen Vaterlande. Von Rastadt weiß ich nichts, und kann mir nicht abgewinnen, viel

von dort her zu hoffen. Oft sehe ich nichts vor, als Wüsten in der Ebene und im Gebürge Majnotten. Wie würde ich mich freuen mich getäuscht zu haben! Von Schaffhausen ist mir ein anonymes Schreiben geworden, dessen Verfasser ich nicht errathe; er muß dich aber kennen. Das Schreiben hat den tiefsten Grund meiner Seele bewegt; sage etwa vor solchen, deren einer es geschrieben haben könnte, ich habe so ein Schreiben empfangen, mit innigster Rührung gelesen, sympathisire mit dem Verfasser, und werde mir angelegen seyn lassen, daß, am liebsten das Eine, wenigstens, aber das andere, wovon er mir schrieb, geschehe.

Es kann gar wohl seyn, wie du sagst, daß B. in jenen zwo Stellen die Sache übertrieben hat; er möchte mich nach dem Norden ziehen. Ich aber bin entschloßen von hier nicht wegzugehen, bis ich etwa dem Vaterlande leben kann. Dieses werde ich dann suchen, wenn die Krisis des Augenblickes entschieden ist.

Die Rectorstelle oder vielmehr die Direction des Lehramtes in geistlichen und weltlichen Dingen im Canton wünschte ich dir allerdings; ja mir selbst so etwas. Aber wo sollen Fonds zu einem Gehalte herkommen?

Der Schultheiß hat mir diesen Monat manche Stunde gekostet: er ist aber, je näher ich ihn kennen gelernt, mir immer ehrwürdiger geworden: und zwar sowohl durch seine Standhaftigkeit als Mäßigung; beide gründen sich auf seinen hellen Verstand und die Ho-

heit seiner Seele. Er ist weit über viele, deren Würkungskreis ausgebreiteter ist, welchen aber das fehlt was er hat, nämlich die Gabe, Einen Punkt fest zu fassen, auf den hin zu arbeiten, dem alles aufzuopfern. Ich besuche ihn täglich zweimal. Er geht aber bald fort. Er ist in der Schweiz verkannt. Hier, wo er gewiß keine Ursache hätte sich zu verstellen, überzeuge ich mich, daß er nichts weniger als jene bey euch verleumdete Oligarchie, aber eine unserer alten (im 14ten, 15ten Jahrhundert) ähnlichere Verfassung möchte, über die wahrlich kein Mensch von einiger Billigkeit klagen könnte. Uebrigens drückt die Lage der Dinge ihn sehr; er altert ungemein. Und dieser Greis brachte die Nacht vom 4 — 5 Merz bei dem Heer au bivouac zu, war am 5ten zehn Stunden hindurch auf den Beinen, und floh, da er nur noch vier Mann um sich hatte. Ich möchte ihn mahlen, wie er erschöpft auf einem abgehauenen Baumstamme saß, und Husaren vorbei sprengten ohne ihn zu beleidigen, „weil er „ein so gar alter ehrwürdiger Mann sey." (Das hat aber nicht Er mir erzählt). Die Vorsehung rettete ihn durch Fügungen, die wunderbar sind; ich beschreibe sie dir ein andermal.

Meine, aus obigem Grund in diesem Monat weniger reichhaltige Lectur war die Fortsetzung der vorigen: Casiri, Hieronymus, Haller. Aus dem ersten habe ich von arabischer Literatur und über Spa-

niens Mittelalter sehr viel gelernt, das mir Vergnügen machte. Die Orientaler haben etwas hoch religioses, eine gewisse Feyer, und bey allem dem sehr zarte Empfindungen; sie haben auf die Welt (ungeachtet des europäischen Herumlaufens) bisher am meisten gewürkt; Spanien war dazumal viel anders, blühender, grösser, an den arabischen Höfen weit mehr Geistescultur.

Der Zänkerey mit Rufinus (am Ende keinem sehr ehrenhaft) habe ich mich endlich auch erlediget: bei allem Mißfallen lernte ich doch verschiedenes alte und neue. Auch die von Haller hingeworfenen Körnchen lese ich fleißig zusammen und ordne sie; sie sind meist sehr gut.

Für Herder habe ich Mirchonds Dschemschid abgeschrieben und einige Noten dazu gemacht. Ich habe ihm geschrieben, daß du dich aus der Gegenwart noch ziemlich gut zu ziehen weißt, aber die Erinnerung und Voraussicht trübe zuweilen deinen Geist. Er liebt dich, wahrlich wie ich, und das ist recht viel. Gott! wenn man solche Menschen und einen R. sich zusammendenkt, sollte man sie vom gleichen Stammvater glauben?

In Eggers deutschem Magazin sind viele Briefe von mir an Bonstetten (doch anonymisch) abgedruckt; ich bin damit zufrieden, finde aber, daß weniger aus mir geworden ist, als diese Briefe anzukündigen schie-

nen. Dieses war eine Folge meiner Lage; daß ich der Literatur nie ganz leben konnte, und auch jezt noch Amphibion bin. Es mußte so seyn und ich bin dennoch zufrieden. Vielleicht wird es in der nächsten Periode meiner Organisation besser; oder wenn der Weltsturm in Zeiten ausbrauset, so entwickelt die Erfahrung in ruhigem Alter noch einige Früchte.

Vor einem Jahr wurde mir in — mit größtem Ernst und fester Ueberzeugung versichert, daß der Sch. St. wahrhaftig an Oestreich verkauft sey; daß er gewiß vom Wienerhofe 3000 fl. ziehe. Ich glaubte es nie; ich hätte müßen es wissen. Endlich da er hieher kam, da alle Zahlungen nach Bern suspendirt sind, mußte er über solche Dinge mit mir reden, gab mir seine Papiere, und siehe, seit 1774 hatte er bald 1000, bald 5—600 fl. in die Oestr. Fonds placirt: das ist das Geld, das die Pension; eben als wollte man alle, die in französischen oder englischen Fonds Gelder hatten, als Pensionairs von F. u. E. ausschreien. So waren die Verleumdungen! Indeß da all sein Vermögen in der Schweiz confiscirt ist, hätte er jezt gar nichts, wenn er nichts hier placirt hätte, und wofür ich noch arbeiten mußte, daß es ferner verinteressirt werde.

255.

Wien, 12. Jul. 1798.

Mein Sinn ist immer noch in der Stille bei euch zu leben. Wenn der schreckliche Vulkan ausgetobt hat, so wird die neubefruchtete Erde sich wieder bewohnen lassen. Baut man doch Torre del Greco wieder! Ja nach einem Hauptergusse kann man sich Ruhe versprechen, wenn anderwärts noch der Erdboden bebt, und dumpfes Brausen, unterirrdischer Donner, Ruin der Städte und Länder verkündet. Du und ich, wir haben überdem den festen Anker, die Ueberzeugung, daß nichts zwecklos geschieht und nie das bestimmte Ziel überschritten werden kann.

In den zu Arau gehaltenen Reden war Manches wenn auch nicht unedel, doch sehr unklug, und verrieth jene Ueberspannung, welche über die gegenwärtige, wie über die vorige Lage falsche Ideen giebt. Man müßte sich ganz anders benehmen; hierüber aber kann ich nicht schreiben: und doch ist dieses ganz verschiedene Benehmen das einige sichere Rettungs- oder Linderungsmittel.

Füßlins Brief hat mir die größte Freude gemacht: insonderheit durch sein heldenmüthiges Ausharren und Hoffen auf die aus der Sache selber hervorgehen könnende bessere Wendung. Ich werde ihm wieder schreiben.

Von meinen Studien. Ich schreibe Anmerkungen zu Latifi's Leben türkischer Dichter und mache den zuweilen etwas schleppenden Styl reißender. Casiri hatte Iriarte zum Nachfolger, den Verfasser des Catalogen griechischer Handschriften: es sind mancherlei curiosa, auch aus hohem Alterthum; auch altchristliche Sachen; über die Periode der Herstellung der Wissenschaften viel merkwürdiges; denn Constantin Laskaris ist Urheber des meisten: ein sehr fleißiger und guter Mann: dessen Jammerbrief, wie er nach dem Fall des geliebten Vaterlandes nicht wußte, wo er sich hinwenden könnte, mich sehr sympathetisch rührte; er half sich durch, noch ein halbes Jahrhundert.

Diese Erinnerung der Alten, der Griechen, bewog mich, auch bei Hause zu ihnen zu kehren, und da ich vor einigen Jahren die 5 ersten Bände des Huttenschen Plutarchs excerpirt hatte, fuhr ich darin fort, las also das Leben des Demetrius. Schön, tapfer, verständig, planlos, unmoralisch, aber ein trefflicher Acteur war der Poliorcete: vieles freute, rührte mich, als die Capitel von Athen; es ist mir immer wie eine Rückkehr in ein altes Vaterland, wo mir alle Stege und Wege interessant sind; ich kenne die Tugenden und Fehler des δημος *), kann ihm aber unmöglich böse werden. Der Einzug der Urne zu Korinth ist jenem des Germanicus im Tacitus zu vergleichen; man

*) Des Volkes von Athen.

vergißt nun die Thorheiten des hier begrabenen und übersieht nur den mannigfalten Kreis, worin er sich die 54 Jahre herumgetummelt; immer ein Mann von Geist, und der schön zu thun wußte. Jetzt bin ich bei dem Triumvir Antonius, in welchem auch erstaunlich viel gutes und böses lag.

Mit Hieronymi Briefen habe ich fortgefahren. Sie führen in die Familien, die Klöster, die Literatur sehr hinein, und sind demnach von gewiß reichem Ertrage. Reich sage ich, in dem Sinn wie Stilpo. Als Demetrius Megara eingenommen, war sein Sinn den berühmten Mann sehr zu schonen, und er frug ihn sorgfältig, ob ihm nichts weggekommen sey? „Ich habe „niemand gesehen, der mir die Wissenschaft weggetra„gen hätte."

Meine Gesundheit ist gut. Ich mache mir einen raisonnirten Leichtsinn; sonst möchte einer vergehen. Mein Lieblingsgedanke seyd ihr; zu Euch ist meine Sehnsucht! Wir sprechen täglich, Geliebteste, von euch mit einander. Sonst theile ich mich wenig mit, besuche ungebeten niemand, und schweige; dränge mich nicht zu, werde aber thun was ich soll, wenn man an mich kömmt; nichts, wenn man mich ruhig läßt. Man beurtheilt manchmal am besten was man außer dem Wirbel sieht. Um die Zauberlaterne zu sehen, setzt man sich nicht hinein. (Dieses geht nicht auf euern Wirbel; es drehet sich ein ungleich größerer.) Lie-

bet mich, ich verdiene es mit meiner Liebe zu Euch. Jacobellus soll mir fleißig schreiben wenn du nicht kannst. Dem καλος κ'αγαθος *) viel gutes und liebes! Adieu, Lieber — macte virtute esto; siehe immer auf das vor der Hand liegende, nicht hinter dir, nicht weit hinaus.

Noch eins. Je mehr ich den Codex kennen lerne, aus welchem ich dir einst eine Variante schrieb, um so mehr zweifle ich auch ich nicht an ihrer Existenz, aber an ihrer Würkung auf die Dogmen: die Buchstaben haben keine rechte Haltung und der Mangel des Zusammenhangs der Züge macht die Herausbringung des Sinnes zweifelhaft. Ich wünschte der kritischen Discussion bloß zuzusehen **); doch muß ich sehr fürchten, in den gelehrten Streit hereingezogen zu werden und ein Dogma behaupten zu sollen, an dessen Erfolg mein Herz Theil nimmt, mein Geist aber nicht stark glaubt ***).

Ich ergebe mich sehr aller Literatur. Das allein bleibt; wenn alles bricht, so lese ich in einer großen Stadt Collegien über die Geschichte (welche nicht von gar vielen so studiert wird). Dann thuanisire ich über die, welche ich selbst erlebt, von der ich pars aliqua

*) „Dem Schönen und Guten."

**) Dieser Wunsch ist ihm erfüllt worden. H.

***) Diese Stelle bezieht sich auf die Zeitumstände. H.

fui. Und diese Periode meines Lebens dürfte weder die unnützeste noch die unangenehmste seyn.

256.

28. Jul. 98.

Mein liebster Bruder, oder (weil dieses wenig sagen will, denn ich habe nur Einen) liebster Freund! ich habe alles zu meiner größten Freude erhalten, was du mir schicktest; und mich sehr erfreut meine zwei Bären wieder zu sehen *), sie glänzen noch als wenn die Originale unverdunkelt wären.

Ich gehe mit einem Werke schwanger, das fast alle Materialien der Universalhistorie erschöpfen und wohl interessanter als die fortgehende Erzählung, bei dem ich auch selbst mehr als kalter Referente seyn dürfte: Ueber die Ursachen des Falls der Europäischen Staatsverfassungen; da denn allem, ihrer Organisation, Religion, Moralität, Literatur, Kriegskunst, auf den Grund gesehen, alles analysirt, die Keime des Verderbens aufgespührt werden; welches alles aber nicht eher möglich ist, als wenn ich die Muße dazu bekommen sollte. Doch könnte seyn, daß ich eine Skizze, wo die Sedes Materiae nur angedeutet wären, auch früher lieferte; denn ich bin voll der Idee: so daß es seyn könnte, ich gäbe selbst der Schwei-

*) Zwo goldene Schaumünzen vom Stand Bern, die er mir vorm Jahr in Verwahrung gegeben hatte. H.

zergeschichte für ein halb Jahr in dieser Rücksicht Abschied. Mais revenons à nos moutons. Der S., der mir die Sachen gebracht hat, ist ein guter, verständiger, häuslicher Bürger, wie ich sie liebe. Das Begehrte will ich ihm auf die Rückreise mitgeben. —

Es freut mich immer zu sehen, wie (verhältnißmässig) erträglich es bei euch noch geht; um so mehr, da ich über deine Zweifel in Beziehung auf andere Remedia sehr mit dir einig bin. Ja wohl war die Zeit erfüllet! Nur folgt auf solche Krisen nicht nothwendig der Tod, sondern wohl Palingenesie. Spinnet euch in die Chrysalidenhülle nur ruhig ein. Eine plözliche neue Entwicklung ist durch einen Schlag aus der so sehr geschwängerten Luft möglich. Auch giebt es Gifte gleich dem der Pocken und dem von 1494, welche von ihrer Tödlichkeit selbst durch die Verbreitung verlieren. Mit einem Wort, wir wissen nichts; kaum, daß wir gerade vor uns hin sehen. Verlassen können wir uns auf nichts, als auf das in uns, und in uns ist nichts kostbarer als das Θειον, das Gefühl, woher wir sind und wohin wir gehen.

Die Bittschrift der Armen gegen Aufhebung des Zehnten möchte Jacobellus doch summarisch extrahiren. Dank, daß euer Directorium die Denkmale der Geschichte erhält *)! Laß doch einem wissen, daß der Geschicht-

*) Im ersten Sturm wurden von dem Vandalismus unwissender Schwärmer dennoch manches zerstört. H.

schreiber Helvetiens für diese Sorgfalt ihnen vielen Dank weiß. Ich glaube wirklich, daß es oft mehr an der Idee als am guten Willen fehlt.

Nach Norden und nach Amerika gehe ich nicht; sondern bleibe und warte. Du weißt wohin das Herz mir gebeut. Wenn nur Einmal der Boden wieder etwas fester ist! In dem ausgebrannten Vulkan des Corycus (siehe Mela) läßt sich leben; aber kein Asphaltites darf er werden.

Wenn ich die Kühnheit habe (denn die brauchte es) obige Skizze zu schreiben, so kann dieses auf die Wendung meiner Lebensweise viel würken. Ich vergäße alles um mich her, mich hoch über alles was war und ist zu erheben, und den Blick, durch Ansicht im Großen geschärft, weiter in die Zukunft zu werfen. Es wäre nicht eine Geschichtserzählung, sondern die Epopöe der Geschichte, diese auf Eine Action reducirt.

Lectür: Auf der Canzley nach Iriarte die Scriptores rer. Suevicarum Goldast's: nur 113 Folioseiten, aber, nach einigen unbedeutenden, ein interessantes Werk: Joh. Fabers (Schmids) hist. Suevorum; voll Merkwürdigkeiten, besonders auch helvetischen. Ich liebe dieses XV. Jahrhundert, es war eine Originalkraft darinn. Wie schön seine Erzählung des Münsterbaues zu Ulm, aller Thaten der biedern Ulmer, der kunstreichen Closterreformen; er ist ganz Patriot, und

zugleich antik gelehrt. Sein Vater fiel mit Rudolph Stüssi.

Hierauf (das wird lang währen) die Mémoires de Comines, (die 4 Quartanten mit allen Urkunden der Zeit); eigentlich wegen dem Burgunderkrieg. Aber er ist treflich, Stellen hat er eines Polybius würdig. Er war ein großer Kenner der Menschen nnd der Staatskunst; und nachdem er alles was List und Kraft vermocht, vielfältig erlebt, und mit darin seine Hand gehabt, erkennt er, daß das vornehmste ohne die Menschen, ja gegen ihren Sinn und Willen geschieht. Ein andermal mehr davon. Zu Hause, Plutarchs Antonius und Dion. Welcher Meister in der Mahlerey! wie alles lebt und webt! Ja wahrlich kann man nicht wohl den Triumvir lieb haben, aber über ihn weinen, und so wenig als der Sieger der Enkelin der Ptolemäer Bewunderung versagen. Dions Leben ist voll Lectionen über das Volk. Er war in einigem unsern ernsten Schwärmern gleich, nur praktisch doch grösser; übrigens, wie sie, fremder Leidenschaft Spiel; und Plato war so ein Mann wie ich Bonnet gekannt habe, voll Ideale, gut, auch etwas eitel, ohne die geringste Kenntniß der Welt, welche er glaubte auswendig zu wissen, und er sah sie nicht, weil sie zu tief unter ihm lag.

Ueber den heiligen Hieronymus habe ich mich auch wieder geärgert: ich freute mich an die Corre-

spondenz mit Augustinus zu kommen; ich erinnerte mich der zwischen Tacitus und Plinius: aber so eifersüchtig, so leidenschaftlich, so bitter haben wohl Cäsar und Pompejus einander nicht geschrieben; nur machen sie sich viele Complimente, da sie mit einander über die armen Pelagianer herfallen. Uebrigens war Hieronymus gelehrter, Augustin scharfsinniger; jener heftiger, dieser fein und hatte mehr Lebensart. Dann habe ich das Leben der heil. Paula gelesen, ohne eben zu billigen, daß sie sich ruinirte; es ist entsetzliche Ueberspannung in dem allem. Ich sahe davon neulich lebendige Beispiele, die von la Trappe, mit weniger Erbauung als dégoût und Mitleiden.

Uebrigens bin ich, wie du siehest, wohl. Mache nur, daß es Euch immer gut geht; das ist das Hauptingredienz meines Wohlseyns. Grüße Alle, die Lieben und Guten, der Schwester Haus, besonders die wohlweise Frau Statthalterin. Mich ladet B. nach Norwegen; aber es ist ein Magnet, welcher mich südwärts zieht. Von Steiger weiß ich seit seiner Abreise nichts mehr. Er wird in B. nichts ausrichten. Die Ursache sagte mir D.: „er redet sehr leise, und sie sind dort harthörig.“ Es sind mehrere Schweizer hier, von meinen Bekannten; aber das ist wahr, daß ich noch keine zwei von meinen lieben Landsleuten gesehen habe, die einerlei Sinnes wären. Daher ich auch fast vermuthe, die Vorsehung werde mit dem Vaterland ihren

Weg fortgehen, ohne die Herren. Lebewohl, mein Trauter. Der gute Alopex reicht sein Pfötchen zur Empfehlung.

257.

3. Aug. 98.

Das war ein Schlag! Jacob, mein Freund, wo bist du? In Ruhe, überhoben, höher gerückt *). Aber zurück sind wir um das Seltenste, einen edlen treuen Freund voll Geist und Herz. Darum weine ich, nicht über den, welchen Gott so geliebt, daß er ihn unsern Stürmen früh und ohne Leiden entrissen, aber, mein armer Bruder, über dich, dessen Herz an ihm, wie seines an dir hieng, und über mich selbst: mit Schmerzen sehe ich das traute Kränzgen vermindert, vermindert die Zahl deren, auf die ich meine Hoffnung einstmaligen Glückes in dem Vaterlande gründete, vereitelt den Plan, ihm einst meine literarischen Plane, Einrichtungen und hochgehäufte Sammlungen zu geben, damit er daraus mache, wozu ich kaum je Muße haben werde. Ich kann dir sagen, daß mir nach gerade alles erleidet, wenn so einer mir wegstirbt, welcher daran besonders Freude gehabt hätte. Was ist die eitle Lebensmühe? wie im Traum Kampf mit Schatten.

*) Jacob Maurer, des Bruders, mein und unser aller Liebling, ertrank im Rhein, am 21. Julius in seinem 18ten Lebensjahr! H.

Man hat mir den Unfall schonend nach und nach vor Abgebung deines Briefes beigebracht. Aber ich war so erstaunt, daß ich kaum wußte, ob ich wache, und ich noch itzt nicht mich darein finden kann. Deine Fassung beschämt mich. Du hast Recht. Der uns ihn gab, der die vier Jahre dem guten Jüngling so glücklich gemacht, konnte uns ihn wieder nehmen, ihn zu besserm berufen, ohne daß uns zustünde zu klagen. Aber die Natur sträubt sich dennoch wider diesen Heroismus — ich muß ihr Luft machen.

Adieu, Guter und Lieber, über alles Geliebter; je wenigere wir sind, desto enger halten wir zusammen. Gott sende dir einen gegenwärtigen Trost, einigen Ersatz. Aber Jacob soll in uns leben und vielfältiger Gegenstand unserer Gespräche seyn, bis wir versammelt werden zu ihm. —

258.

5. Aug. 98.

— Beständig schwebt mir Jacobellus vor. Sage mir doch mehr von dem guten Jüngling. Schreibe mir deutlicher, was denn für Kämpfe seine Brust zerrissen, und wie er sich darin half. Erzähle mir viel von ihm, und wenn du es vermagst, auch die Geschichte seines Todes *). —

*) Sein Pathe, Herr Kirchhofer, Prediger im hiesigen Münster, und ich haben Etwas zum Andenken des

Das Vaterland, Liebster, muß Geduld haben. Zur Zeit sehe ich kein anderes Mittel. Man verstehe sich unter einander; man vergebe einander viel Altes und Neues; man bedenke, daß auch die Verzweiflung der Karthaginenser und Achäer zu nichts anderm gedient hat als den Ruin zu vollenden: jetzt ist nichts anderes zu erhalten, als daß man ferners sey; daß man glücklich sey, dies ist theils die Sache der Zeit, welche andere Verhältnisse und Verbindungen der Umstände herbeiführen mag, theils die der von uns abhängenden moralischen Vervollkommnung; es gibt Zufriedenheit mit wenigem: unsere Väter haben sie gekannt; es gibt eine Freiheit ohne Souverainität: alle haben sie, welche nicht viel fordern, und mit Verstand, Muth und guten Freunden dem Mißbrauch der Gewalt begegnen. Auf das Aeußere zählet vors erste nun nicht. — — Die Stunde der Entwicklung für Helvetien ist noch nicht da. Bei diesen Umständen bleibe ich und halte mich still. Was wenig bedeutendes mir aufgetragen wird, bleibt keinen Augenblick liegen; bedeutenderes wird nach Ueberzeugung und mit Rücksicht auf die Erhaltung dieser Monarchie bearbeitet. —

Indessen thun Wohlgesinnte (sich so nennende) was sie können, meinen Credit, i. e. das einige Mit-

J. J. M. (Schaffhausen 1798) in den Druck gegeben, welches auszugsweise in Hrn. Schlichtegrolls Nekrolog abgedruckt wurde. A. d. H.

tel dem Vaterland nützlich zu seyn, zu untergraben. Der G. S. (Bruder des M—, dem du dieses, auf mein Wort, kannst zukommen lassen), hat an einen vertriebenen P— hieher einen, von mehrern gesehenen Brief geschrieben, worin er bezeugt, wie sehr er sich wundere, daß man in Wien noch einiges Vertrauen zu mir habe, da ich eine einige, untheilbare, demokratische Republik schon im December in der Schweiz habe einführen wollen. (Das denn der Minister des Kaisers freilich mit meinem eifrigen Bemühen, eben diesem S. wieder zu Vaterland und Vermögen zu helfen, kaum zu reimen weiß.)

Auch ziehe ich mich von diesem gutmüthigen Bestreben, meinen ärgsten Feinden zu dienen, mehr und mehr zurück, und überlasse sie dem selbstbereiteten Schicksal; einig besorgt, wenn ich dem Vaterland auch nichts Gutes thun kann, doch die Summe seiner Leiden zu mindern, so viel thunlich ist; bereit, mich einst dafür hinzugeben; ruhig auch zum Tode, durch das Bewußtseyn der Reinheit meiner Absichten.

Im übrigen ist allenthalben caput mortuum, die Luft aber voll Electricität, deren Ein Schlag es aufrühren und reorganisiren mag, aber sein Gehäuse sprengen wird.

Kassandra *), oder von der Natur und von den

*) Kassandra, des Priamus Tochter, welche die Gabe der Weissagung hatte, aber das Unglück, daß niemand ihren Weissagungen Glauben zustellte. H.

Ursachen des Falls der bisherigen europäischen Staaten, ist angefangen; ob sie aber fortgesetzt wird, ist eine grosse Frage; es führt weit; schon zweimal patriae cecidere manus; ich verspreche nichts, es kömmt darauf an, was der Geist mir eingiebt. Vielleicht opfere ich's wieder dem Vulcanus auf.

In meinem Hauswesen gehts gut; ich bin gesund und es däucht mir, daß Leichtigkeit und Kraft eher zu- als abnimmt. Die Entia des Hauses sind die bekannten, die kriegführenden Mächte in einer Entfernung, wodurch Collisionen und éclats vermieden werden, so daß es ganz ordentlich zugeht. Mit den Finanzsachen ists wie in den größten Staaten — schlecht bestellt. Meine vorjährigen Reisekosten hat mir niemand bezahlt. Doch bereue ich sie nicht, weil sie aus gutem Herzen geschehen, weil ich dafür noch ein Abschiedsgemählde von der alten Eidgenossenschaft habe, und weil sie endlich doch nicht unbezahlbar sind. —

Lesen konnte ich seit dem nicht viel, ich mußte viel schreiben, und über dem Unglück habe ich auch einige Tage eingebüßt, jedermann bedaurt mich und dich. Wir sind in des Allvaters Hand, darin ist auch Jacob noch mit uns.

259.

15. Aug. 98.

Wohlweiser Herr Statthalter! Obschon Hochsie in den letzten Monaten des vorigen Jahres noch nicht

öffentlich als Weisheit aufgestellt waren, muß ich dennoch sagen, daß ich in Dero damals geschriebenen (und mir verheelten!!) Briefen einen Schatz davon finde *). Ich lese sie mit dem größten Vergnügen. Auch hier machen sie vielen edlen Jünglingen erwünschten Eindruck. Ich wollte sagen, daß sie dein bestes Werk sind; aber dann müßte ich den Eindruck der vorigen eben so lebhaft gegenwärtig haben. Böttiger nennt sie „volle Garben eines früh und gut bestellten „Ackers." „Er habe," sagt er, „das Buch sogleich „für seine Schüler angeschafft." Da ist etwas zu lernen, und sich selbst einzuimpfen. Man ist zu mir gekommen, um mehrere von dir empfohlene Bücher zu entlehnen. — Auf diesen Text komme ich zurück, denn noch habe ich nicht bis zur Hälfte gelesen.

Deine Nachrichten von Jacobellus haben mich aufs neue innigst gerührt; hauptsächlich die Betrachtung, wie wenig wir am 24. Jul. 97. dort oben im Pavillon beim Rheinfall dachten, daß von uns einer um gleiche Zeit übers Jahr da unten die Felsen herabgespült werden würde. Was ist der Traum, unser Leben! Und doch kein Nichts für die Ewigkeit!

Latifi **) ist vom ersten Buchstabe seiner Vor-

*) Briefe über das Studium der Wissenschaften, besonders der Geschichte; an einen schweizerischen Jüngling. Zürich 1798.

**) Latifi, biographische Nachrichten von vorzüglichen türkischen Dichtern, nebst einer Blumenlese aus ihren Wer-

rede („im Namen des Allerbarmers") bis zum letzten Frühlingsliede ganz original; nur ist mir für einige exotische Sittenzüge bange, man möchte die Uebersetzung derselben mißbilligen: doch habe ich in einigen Noten wenigstens „meine Ehre verwahrt."

Meine Freunde zu B. wollen alle meine Jugendbriefe, alle die aus einer damals höchst leidenschaftlichen, in eine vertraute Brust ergossenen, Ausdrücke von Mißmuth, von Lustigkeit, von Ueberspannung, drucken lassen; da also alles, was ich vor einigen 20 Jahren auch in Familienverhältnissen irrig sah oder zu reizbar empfand, den Recensenten zum besten gegeben werden sollte! Ich habe B. sogleich aufs kräftigste, dawider, geschrieben, und hoffe wenigstens, er werde in der Auswahl vorsichtig seyn.

Im Athenäum soll jemand die Geschichte der Schweiz sehr angefallen haben. Ich tröste mich mit Lessing; diesen, höre ich, will eben derselbe gar nicht als guten Prosaisten gelten lassen.

260.

Wien, 1. Sept. 98.

Das sollte ein ciceronianischer Brief seyn; denn wirklich trage ich eine Erbse auf der Nase, ein kleines Geschwür, das nicht schmerzt, aber nicht eben schön

ken. Aus dem Türkischen übersetzt von Thomas Chabert. Zürich bei Geßner, 1800.

ist. Anbei im ganzen Gesicht den Rothlauf; doch hoffe ich in einigen Tagen wieder aus- und mackellos herumgehen zu können.

Indessen habe ich unter anderm deine Briefe vollends gelesen, und mit dem größten Beifall: sie sind ein Schatz seltener Kenntnisse, richtiger Urtheile, großer Wahrheiten. Die Finger brannten mir, eine Recension zu machen; wenn mich nicht eine gewisse Delicatesse, weil du mein Bruder bist, abhielte, und wahrlich dieses Buch bedarf keiner Forthülfe. Deine einigen Mißkenner, die kalten Scholastiker, kann aber auch ich nicht bekehren. — Wie sehr hätte ich bei der Stelle aus Sir Walter Raleigh gewünscht, daß du auch meinen Comines angeführt hättest, der ganze Kapitel, und gar häufig, über die Nemesis, über die religiose Moral der Geschichte hat, und mit großer Beredsamkeit und aus der mannigfaltigsten Erfahrung davon redet.

Die Note war mir auch lieb, wo du gegen die nun modische Kritik der Entstehung Homers deine Zweifel äußerst. Jetzt ist nichts gemeiner als Verfassern abzusprechen, was die bisherige Welt ihnen zuschrieb; und oft sind die Gründe nicht eben stichhaltig: wie schwankend der Beweis aus der Sprache sey, kann niemand leugnen, der beobachtet, wie verschieden die seinige nach den Jahren und Umständen seines Lebens und nach den Gegenständen ist. Ich habe die Gründe gegen die Existenz Eines Homers nicht geprüft: aber

ein Mann von Genie muß die Iliade geordnet haben, so gut als κοσμος *) einen Gott voraussetzt. In welchem Zustande sie ursprünglich war, dürfte sich nicht bestimmen lassen, da wir sie nur vollendet, nur in einer Harmonie kennen, welche ein ursprüngliches Ganze andeutet. Was ich von den Gegengründen weiß, das läßt sich alles lösen. Die νεκυιαι, die νοστοι, waren einzele Stücke, wie Chriemhildens Rache aus der Nibelungen Lied; aber das hindert nicht, daß sie nicht zu dem Ganzen gedichtet waren.

Dein undatirtes kurzes Briefchen hat mir gleichwohl Vergnügen gemacht, weil ich nie ganz ruhig bin über mögliche Ereignisse in euerm Land. Schreibe mir wöchentlich, wenn auch noch so kurz, wenn auch nicht eigenhändig; nur um der Besorgnisse willen! Der Horizont überzieht sich sehr; die Koloth Elohim **) werden wohl bald wieder erschallen. Alsdann, im grausen Sturm, wenn selbst wir beide einander nichts zuzurufen vermöchten, sey der Unveränderlichkeit meiner Liebe für Euch, für das Vaterland, sey meines Hasses gegen Trutz und Hohn und Druck und Raub, sey meines Festhaltens an dem wahrlich Einigen Hoffnungsgrunde überzeugt; vergiß meiner nicht so wie ich auch Euer nie vergesse. Beim Blick in die sich eröffnende Scenen erneuert sich mein ganzes Ich, erhebt

*) Die Harmonie der Dinge.

**) Stimme Gottes im Wetter.

sich, voll Entschluß und in Kraft, es verschwinden die thörichten Sinnlichkeiten, die Rücksichten auf den Augenblick; ich ergebe mich der Führung Gottes, wenn er mich auch in den Tod leitete; (wo wäre der Verlust? ich habe meine mir vorgezeichnete Laufbahn zwar nicht erfüllt; aber läßt sich bei diesen Weltumständen hoffen, daß ichs könnte? und ich bin des Mißverständnisses, des Verkennens, des Neckens, der Kleingeisterei und Großbüberei übersatt.)

Indessen thue ich alles was mir zukömmt und was in meinem Lebensplan liegt, eben als wäre ich gewiß, daß dieser nicht unterbrochen, und jenes nicht unnütz seyn werde. Da ich diese Woche theils meiner Gesundheit wegen, theils aus Mißmuth über vieles, nicht componirt, so habe ich dafür meine Studien fortgesetzt; sie sind meine Zuflucht, sie zerstreuen, erheitern mich, versetzen mich in eine andere Welt. Mit Hieronymus bin ich fertig. Noch las ich Gennadius de viris illustribus (hinten dran): er ist kurz, aber nicht arm an besondern Zügen. Hierauf beschloß ich den Sarpi einmal zu vollenden (nämlich über das Concilium); mit wie viel Vergnügen! Er ist ein antiker Geschichtschreiber. Jetzt fahr ich fort, in den Preuves zu Comines des chroniques du roy Louys XI. zu excerpiren. Es sind voll seltener Nachrichten zum Gemählde der Sitten; mir war vieles neu, und ich glaube doch auch etwas gelesen zu haben. Das soll

ein gutes Kapitel im 4ten Theil der Schweizergeschichte werden.

Abends excerpirte ich die philosophischen Werke Plutarchs. Auch dem werden jetzt viele, nicht immer aus überzeugenden Gründen, nicht abdemonstrirt, wohl aber abgesprochen. Welche Gedankenfülle, welche Einfalt und Vernunft in denen, die gewiß von ihm sind, und welch ein Reichthum von Kenntniß! Ich las von der Erziehung (eines der trefflichsten); von der Manier die Dichter zu hören (von ihm oder nicht, immer sehr angenehm und lehrreich wegen den vielen Anführungen und feinen Bemerkungen); vom Anhören — wie trefflich für die superkluge Jugend! vom Freund und Schmeichler — viel feines; wie man den Fortgang in der Tugend bemerken; wie man Feinde benutzen; ob man viele Freunde haben könne; vom Glück; von Tugend und Schlechtheit; aber dann eines, das du wieder lesen mußt, und wobei der selige Jacobellus mich immer umschwebte: die Trostschrift an Apollonius um den früh geraubten Jüngling (Geist, Empfindung, Wissenschaft, alles ist unvergleichlich benutzt, und man möchte nur auch gestorben seyn); Gesundheitsregeln; Ehestandslektion (recht artig); das Gastmahl der VII mag wohl nicht von ihm oder aus unreiferm Alter seyn, doch hat es Interesse. — Die Apophthegmen für Trajanus — warum hätte er ihm nicht so ein memorandum zusammenschrei-

ben können! worin freilich nicht viel ist, was in den Vitis nicht stünde, aber der Kaiser mochte wohl nicht immer den Folianten mitschleppen. Auch scheint verschiedenes aus verlornen Aufsätzen. Mit einem Wort, mein guter Plutarch bewirthet mich königlich; er ist so weise als brav. Fast vergaß ich das erwägungswerthe Buch vom Aberglauben, welches zeigt, daß nichts schaler, fader, trostloser als der Atheismus, jener aber noch weit erniedrigender, ein weit größeres Unglück, und gemeiniglich der unselige Vater des letztern ist.

Bruder, habe ich dir das schon erzählt? Zu Fraubrunnen war ein Weibel, ein reicher, ein braver und stiller Landmann, Ausschuß, als die alte Regierung von Bern sie berief. Als solcher redete er mit demosthenischer Mannheit für das Vaterland. Sonntags am 4. Merz kamen zwei Berner in das Dorf, gingen zum Weibel. Er lag mit seinem ganzen Hause auf den Knien vor Gott in (selbstgemachtem) Gebet. Nachmals stand er auf, nahm seinen Erstgebornen und dessen Frau, ging mit den Bernern in die Kammer: „Hier sind wir drei, um zu schwören, daß wir die uralte Freiheit und den letzten Tag des Vaterlandes nicht überleben wollen; wollet ihr auch schwören?“ Einer schwur [illegible]. Am folgenden Tag, da die Schlacht im Grauholz verloren ging und Bern fiel, fand man Leichname der Weibel, den Sohn, die [illegible] und den Berner [illegible]!

261.

8. Sept. 1798.

Herder schreibt über Persepolis. Ob er aus Dshemschid Nebukadnezar machen wird, weiß ich nicht; ich habe aus dessen Geschichte nicht so gar viel dawider; nur weiß ich weder die ältere, noch die auf ihn folgende zur Chronologie Nebukadnezars zu passen; und ihn ganz isolirt zu nehmen, geht doch nur dann an, wann wir vollends alle Chronologie Irans verwerfen. Meines Ortes sage ich nicht gern: der ist dieser oder jener andere; warum sollte Dschemshid nicht Dshemshid (und den Hebräern und Griechen unbekannt) seyn? Jedoch wir werden sehen.

Von der Unbezahlbarkeit der helvetischen Verfassung sowohl bin ich überzeugt, als von der Wahrheit, daß die Schweiz, herausgerissen aus ihrer Friedlichkeit (aus ihrer, zum Unternehmen unbehülflichen, alten Verfassung) nicht bestehen kann, sondern, wenn's so fortgeht, Ptolemäi Eremus Helvetiorum wieder aufkommen wird.

Ich dachte die Preuves zu Comines (dritthalb Quartanten Urkunden) bald gelesen zu haben: aber da ist ein Schatz von Sittenzügen; gleich anfangs z. B. Dammartins Schicksal, das mich heftig ergriffen hat. Ich lese also das alles mit größter Aufmerksamkeit. — Sarpi hat den tiefen Blick, den ruhigen Sinn, die edle Sprache der großen Geschichtschreiber. Er sah

weit. Der Reformation war er fast günstiger als ihm erlaubt seyn mochte. Denn Venedig wollte katholisch bleiben, und man hat von ihm einen ungedruckten Brief an einen Genfer Geistlichen, worin er meldet, er arbeite schon seit mehreren Jahren an Vereinigung „der beiden Seen," und glücklicherweise habe es noch niemand gemerkt. Uebrigens wird einst bei der Reformationsgeschichte eine meiner Hauptsachen seyn, den Unterschied einer reinigenden und einer umwerfenden Revolution, einer, welche auf das Wort Gottes fixirte, und einer, welche der Religiosität alle Haltung nehmen will, zu zeigen.

Zu dir werde und kann ich jetzt nicht wohl kommen; aber vorerst doch (wahrscheinlich!) näher, und jenes etwa nachmals. Dieses alles aber εν Διος γουνασι κειται *), in welchem wir beisammen sind, wo immer wir sind. Grüße an alle Unsrigen. Ach daß das Kränzgen nicht mehr ganz ist! Ich sage mit Geßner in Mosheims Elogio: Neque enim, eheu, licet totam ponere formulam; excidit lucida velut gemma e corona nostra.

Noch eins: ich weiß, daß du nicht ungern von Leuten hörst, welche noch in diesem aufgeklärten Jahrhundert, l'an 6, an Gott glauben: Eine vornehme Dame sagte zu Fürst R—n: „Dites bien à mon frère, que quand il m'écrit qu'il se porte bien, alors je loue Dieu; mais quand il est malade ou triste, alors

*) „Liegt in Gottes Schooß."

je boude le bon Dieu. Der Fürst sprach: Je lui ferai bien volontiers, Madame, la première partie de la commission, mais je Vous prie de me dispenser de la seconde, car je ne plaisante jamais sur la divinité."

262. 263.

6. Oct. 1798.

Ich danke dir, Lieber! recht sehr für deinen Brief vom 25. Wie sehr alle unblutigen Nachrichten aus dem Vaterland mich freuen, kann ich dir nicht ausdrücken. Aber besonders war, was die Vaterstadt und Euch betrifft, mir von jeher noch tröstlich. Dein gleichmüthiger Sinn, immer richtig und fest, macht mir die beste Hoffnung, daß du in den Stürmen durchkommen wirst; und gleichwie die Hoffnung, noch einst mein Vaterland glücklich zu sehen, der schönste Kranz ist, auf den ich zu meiner Stärkung blicke, so ist der Gedanke bei dir zu seyn, in demselben die herrlichste Blume.

Daß Enthusiasmus patriotischer Religiosen die Veranlassung des unglücklichen Aufbrausens in UW. war, daran zweifle ich keinen Augenblick. Wenn man aber fremde Einwürkung vorgiebt, so ists Täuschung und Blendwerk. Wenigstens weiß niemand besser als ich, wie sehr man hier diesen Ausbruch gemißbilliget, obwohl desselben Ausgang, wie alle rechtlichen Menschen, bedaurt hat. Es wäre Schwachheit, von dergleichen Dingen etwas erkleckliches zu erwarten. Ue-

brigens weiß ich, daß einige Trostworte diesseitiger Militärpersonen entweder mißverstanden oder verdreht worden sind; welches ganz natürlich zuging, so wie jene hieran ganz unschuldig sind. Aber daß die Unterwaldner Kanonen von uns gehabt, wie die Strasburger Zeitung vorgibt, wird sich wahrlich nie finden (es müßten denn zu Stanz einige, im Jahr 1499 erbeutete, stehen).

Das Denkmal auf den — ja wohl seligen! — Jacob hat mich auf das empfindlichste gerührt. Friede sey mit der frühgepflückten Rose! Heil dem heimgetragenen Lämmchen!

Ich bin jetzt wieder ganz wohl. Diese Woche ist mein ehrwürdiger Freund, der Hr. Schultheiß Steiger wieder gekommen. Der treffliche 25jährige Sohn eines meiner verehrtesten Freunde, des Gr. T. ist gestorben, da ich denn den Abend bei dem Vater zuzubringen suche, um ihn ein wenig zu zerstreuen. In der Nacht vor erhaltener Nachricht von diesem (weit von hier) dem Sohne zugestoßenen Unglück hatte er einen Traum, welcher ihn veranlaßte, Morgens dem Kammerdiener zu sagen: es ist jemand von meinem Hause gestorben! und nach Mittag erfuhr er es. Bei diesem Anlaß erzählte mir der F. M. A., wie er im siebenjährigen Krieg als Grenadierhauptmann geträumt, es werde am folgenden Tag eine Schlacht seyn, und er soll seine Mütze und ein weißes Tüchlein mitnehmen.

Dieses sey ihm wieder eingefallen, als Marsch geschlagen wurde, und er habe sich versehen; an diesem Tag habe er eine Kopfwunde erhalten, und nach den Umständen und bei Ermanglung aller andern Hülfe hätte er das Blut unmöglich stillen können ohne die Mütze und das weiße Tuch.

Mit meiner Lectüre steht es so: Ich endige die Preuves zu Comines, und bin derselben Welt so vertraut geworden, als hätte ich darin gelebt. Edles und Großes finde ich freilich nicht viel, selten einen ehrlichen Mann; aber Ursachen, Zusammenhang des Weltlaufs, Verfassungen, lerne ich gut kennen, und sammle treffliche Geschichtsmaterialien. Zur Vollständigkeit nahm ich noch Duclos 3 Duodeze *); zu sehen was diesem wohldenkenden soliden Mann etwa vorgekommen; ich bin damit zufrieden; man erkennt den Weisen, der Duclos vor andern französischen Literatoren war; sein Charakter ist Ernst und Wahrheit, Anmuth hat er eben nicht, auch keinen Schwung. Da ich mich erinnerte, und auch Michaelis bemerkt, daß in Georg Horns Schriften oft curiosa sind, lese ich zur Abwechslung erstlich dessen Kirchenhistorie wieder **), noch bin ich nicht, wo sie originell wird, aber das Ganze gefällt mir wohl. Beim Frisiren las ich die Allg. Lit. Zeitung. Die neueste Literatur ist an Aus-

*) Duclos, histoire de Louis XI. 1750.

**) Hist. eccles. Lugd. Bat. 1665.

heute wahrlich nicht reich; auch sind mir die Bücherverbote höchst gleichgültig; ich begnüge mich sehr gern mit den alten. Ich lese ein Manuscript, Gall, meines Arztes, über die Organisation des Gehirns und die Verhältniß ihrer Verschiedenheiten zu der, der Aeußerung verschiedener Seelenkräfte, voll der merkwürdigsten Beobachtungen.

264.

Wien, 13. Oct.

Tausend Dank, mein Allerliebster, für deinen Brief, und den von Jacob, der ganz aus seiner liebevollen Seele geflossen ist, worin gewiß viel θειον *) lag. Sende mir mehr, auch von seinen Gedichten. Meine ganze Seele hängt an Euch, verhänge das Schicksal was es will, begünstige es mich mit dem Glück in einer edlen Unternehmung früher zu fallen, oder lasse es mich lang zeugen und klagen, im letzten Augenblick und in der Länge der Jahre werde ich für euch, Liebe, derselbige seyn. Grüßet die Schwester und versichert ihr gleiches. Indeß thue jeder, du und ich, wozu die Vorsehung ihn dadurch berufen, daß sie auf seinen Posten ihn ungesucht gestellt hat. Wir wollen über Meinungen nicht zanken, und über politische Sachen lieber nicht urtheilen. Nach unserer Lage können wir anders nicht als verschiedene Ansichten ha-

*) Sinn fürs Göttliche.

ben. Erwartungen täuschen: denn sie gründen sich auf was man vorsehen kann; Zufälle und Fehler lassen sich nicht berechnen: daher der Irrthum vieler 1792, den du auch in meinen damaligen Briefen findest; daher der Irrthum 1798. deren die eine Weltrevolution von der Toulonerflotte erwarteten. Nach und nach würde uns die Verschiedenheit unserer Vorstellungen leid thun, und am Ende machen unsere Discussionen die Sache doch nicht aus. Daher wir facta einander schreiben, aber in ihre Beurtheilung wenig eingehen wollen. Die Zukunft ist nie verborgener gewesen, und nie war für beide Partheien mehr zu hoffen und zu fürchten. Das wollen wir (indeß jeder denen, welche in seinem Land Macht haben, redlich dient), im Fall das Schicksal für diese oder jene entscheidet, bei derselben einander empfehlen und nicht verlassen. Das däucht mir das Weiseste, und vielleicht wollte der Gott, welchem wir von unsern redlichen Eltern so viel empfohlen wurden, eben darum, daß wir jetzt in verschiedenen Partheien seyn sollten.

Ich fahre nach Comines Vollendung in meinem, etwas lang unterbrochenen Muratori fort. Jetzt habe ich Erzbischofs Romuald von Salerno (um 1180) Chronik; ein artiges Compendium, das sich endlich auf das normannische Italien hauptsächlich einschränkt, und gute Züge hat, auch manches berichtiget. Sonst bin ich noch an Duclos, dem ehrlichen

Mann, Geschichtschreiber eines Herrn, der bei allen Fehlern sehr wußte zu seyn der er sollte, ein König. Mit Horns Kirchenhistorie bin ich auch noch nicht fertig. Diesmal war sie mir zu einiger Verwahrung nicht unnöthig. Stelle dir vor, daß ein sehr braver Mann, der Verehrung verdient, mich in Verlegenheit bringt, weil er immer arbeitet mich zu vermögen, von dem, was unsere Väter seit 1529 sind *), abzugehen. Ich begegne ihm auf das liebreichste, beweise meine Unpartheilichkeit in Schätzung des Guten seiner Parthei, suche aber zu zeigen, daß seine und unsere ein gemeines Interesse hat, welchem ich weit besser dienen kann, wenn ich mich keiner verhaßt mache. Er aber meint zu meinem Besten zu arbeiten, indem, was er mir geben möchte, ihm nothwendig scheint. Bisher habe ich keine Spur, daß er anders als für sich handle, würde mich aber nicht wundern, wenn höhere dahinter wären. In Wahrheit habe ich meinen eigenen Glauben, und er ist nicht neumodisch, sondern biblisch; ich bin aber überhaupt für die Erhaltung der Religion, in welch immer für einer Form sie würke; für die würksamste freilich am meisten; und das ist wahr, daß die neumodische mir nicht scheint, diese zu seyn. Es ist ein gemeiner und großer Irrthum, daß nichts festes, sondern unaufhörliches Fortschreiten seyn soll: die-

*) Seit der Reformation, welche in diesem Jahr zu Schaffhausen eingeführt wurde. H.

ses aber darin bestehe, immer weniger zu glauben, und sich endlich gar keinem Gehorsam mehr zu fügen; womit würklich die französische Republik und die östreichische Monarchie gleich wenig bestehen können. Das Fortschreitungssystem scheint mir zum Theil erträumt; ich habe in einer neulichen Recension in der Allg. Lit. Zeitung einiges darüber gesagt. Mir wäre ruhiges Glück Zweck, und ich glaube, das verkannte Christenthum will auch keinen andern. Jeder sey wer er soll, werde so vollkommen als er kann, und suche darin sein Glück, nicht unter und nicht über seiner Bestimmung in dieser Periode seiner Organisation zu seyn, oder seyn zu suchen.

Ich bin jetzt ganz wohl, und geize, für die Arbeit, mit meinen Stunden; zum Ausarbeiten habe ich, vor Zerstreuung, besonders aber bei dem wankenden Zustand der Dinge, und der Ungewißheit, was mit mir selbst vorgehen dürfte, nicht kommen können. Von 1800, bis ich den mindern Termin der im 90sten Psalm bestimmten Jahre erreiche, sind endlich noch 22; wenn alsdann ich und andere Ruhe haben, so läßt sich schon viel einbringen; indeß condo et compono quae mox depromere possim.

265.

Wien, 20. Oct. 1798.

Ungemeinen Dank, Liebster, für deinen Brief vom 4ten; er enthielt, was nur immer zu sagen ist, in

causa pessima orator optimus; ich bin so überzeugt, daß gewisse Dinge jetzt nöthig sind, als daß eben das, daß sie es sind, den bittersten Vorwurf ausmacht. Manum de tabula. Deine Vorstellungen sind mir immer sehr lieb: ich möchte so gern mich überzeugen, daß die Sachen weniger arg sind, und am gläubigsten bin ich an das von dir kommende. Nun versetze ich mich in deine Lage, und beurtheile daraus die Aussicht, die du haben kannst, und die Vorsichten, die du haben mußt. Ich bin wohl, und schrecklich geitzig mit meiner Zeit, weil mir so viele gestohlen wird. Zwar arbeite ich jetzt nichts für das Publicum: es ist vielleicht noch nicht gestimmt, unpartheiische Wahrheit zu hören, und ich habe wirklich zu wenig Muße. Jenes glaube ich, nähert sich doch, und diese hoffe ich zu gewinnen, sobald einst die Krise entwickelt ist. (Ich rede von der, das Vaterland betreffenden.) Denn nach diesem werde ich, nach den Umständen, daselbst oder retirirt zu leben trachten und meine Sammlungen bearbeiten. Diese setze ich indessen fort. Erzbischof Romuald ist mir am Ende sehr interessant worden; er war Gesandter an Alexander III. zur Zeit seines Friedens in Venedig, und erzählt über diese Negociation viel besonderes; Alexander erscheint überhaupt als ein Herr von superiorer Weisheit, dem sein Zeitalter billig huldigte. Hierauf habe ich mit der wärmsten Theilnahme und Bewunderung Hugo Foucaud (Falcandus) gelesen,

welcher die sicilische Geschichte, zumal des Hofes, zwar nur von 1154 — 1169, aber mit der Beredsamkeit, Menschenkenntniß, Kunst und Latinität eines alten Römers, ich möchte wohl sagen des Tacitus, beschreibt. Er ist einer von denen, durch die man Nationaleigenheiten und Verfassungen kennen lernt. Fast vergebe, wenigstens entschuldige ich nun einigermaßen, die Härten Heinrichs VI., worüber ich in der Universalhistorie so böse war: sie waren die Volkssitte; nur durch dergleichen Schrecknisse war die verwilderte Nation, deren Fantasie so beweglich war, zu Ruhe und Ordnung zu fixiren. Das ist überhaupt der Effect des Quellenstudiums, wenn es sehr in die Details geht, daß alles begreiflich, eines aus dem andern, folgt. Auch bin ich lebhaft überzeugt, daß sich aus diesen Schätzen ein Werk schaffen ließe, welches kein Mensch ohne Eindruck lesen könnte. Nur darin sähe man die eigentliche Würkung der großen Männer, der Religionen, der Geistescultur. Bei Duclos bin ich im 3ten Band, in den Urkunden; auch diese zeigen die Sitten genau und daher anziehend. Man täuscht sich oft über derselben Einfalt, bloß weil sie in veraltertem Styl beschrieben werden: auch darüber vermögen allein die Details, zu berichtigen. Die Moralität war so verdorben als je; aber die Mittel zur Abschreckung weniger entkräftet; nur freilich schon sehr außer Brauch, weil schon im XV. Jahrhundert die meisten Stände ihre Bestimmung

vergessen hatten. Auch daher die Oberhand Ludwigs; denn er wußte, wer er war, und verlohr es nie aus dem Auge, indeß den übrigen Leidenschaft und Zufall bald dieses bald jenes vorblendeten. Der gute Duclos ist sehr unpartheiisch, betrachtet ihn auf allen Seiten, wägt alles ab, und endiget, daß alles wohl bedacht und erwogen c'étoit un Roi. (A-propos, Lenglet du Fresnoy gefällt mir nicht übel; am Ende der 4 Quartanten seines Comines ist Ein letzter, wie die andern numerirter, Artikel, als Resultat: Psalm 2. 10. 11.)

Horn hat mich mit dem Independentenwesen in England nach 1643 belustiget; es giebt Berührungspuncte mit unserer Zeit. Erinnerst du dich der Seekers und Waiters, die Johannes erwarteten, die ihn in Siebenbürgen schon erschienen glaubten, die Briefe auf die Post gaben, auf daß er seine Reise nach England beschleunige?

Steiger ist immer noch hier. Ein Zug: er ist voll Standhaftigkeit, nie klagt er; als er aber unter meinen Büchern gewisse artige kleine Classiker sah, überraschte ihn mit einer besondern Rührung die Erinnerung der 120 Bändchen von Glasgower Classikern, welche er auch einst hatte. Je näher ich ihn kennen lerne, desto ehrwürdiger wird er mir durch die seltene Verbindung der größten Mäßigung, mit unerschütterlicher Festigkeit. Glaube gar nicht, daß er das Alte möchte, wohl

aber etwas viel besseres als das Neue; mit einem Wort, Freiheit, aber Ruhe dabei. Wir stimmen vollkommen überein. Auch ist er von allen, die ihn kennen, verehrt. Mich freut nichts so wie der Triumph des Verdienstes über Glücksfülle. So, unter anderm, daß der wohlthätige, gelehrte Cardinal Borgia in seiner Verlassenheit 800 Rthlr. Pension — von Dänemark erhält.

Bonstetten bemerkt in Schonen eine ganz außerordentliche Aehnlichkeit der Gestalt, Sitten, Kleidungen, der Einwohner mit unsern Oberländern, im Hasli; und es war mir um so auffallender, da er die Sagen von Abstammung dieser aus jenen nicht gegenwärtig hatte. Uebrigens ist er im Schooße der Freundschaft ungemein glücklich, und ladet vielfältig auch mich, der aber wegen sehr vieler Ursachen nicht gehen kann noch will. Es ist indeß allzeit gut, mehr als eine Freistätte zu wissen.

Man hat über die Größe eines Reichs gelacht, welches 1792 Truppen in Marsch gesetzt habe, die 1797 sich noch nicht an Ort und Stelle gezeigt: ich aber suche auf der Landcharte, wie weit es von Schaffhausen nach Wien seyn mag, da eine im Jänner abgegangen seyn sollende Kiste im October noch nicht angekommen ist. Ich werde den guten Erzbischof von Corfu fragen müssen, der neulich einen Zweifel äußerte, wo denn eigentlich der Texel sey? N'est-il pas dans la mer nigre? Nein, sagte der Nuncius, er ist in England.

266.

Wien, 31. Oct. 1798.

Dein Brief vom 17ten ist mir, gleich allen vorigen, wohl und zu sonderm Vergnügen zugekommen. Ich ersah daraus deine Arbeit bei Anlaß der Sönderung der Gelder unserer guten Stadt, mit vieler Rührung; es ist am besten, solche Sachen mit einer gewissen Langsamkeit zu bearbeiten; Zeitgewinn ist wichtig. Du, Lieber, halte noch aus. Du bist ein zweiter Decanus Jetzler *), der Erforderniß nach bald in geistlichem bald in weltlichem brauchbar, und für jenes über diesem, auch deiner Neigung nach, nicht verloren. — In dem Jüngling, von dem du mir schreibst, erkenne ich den Freund der „Religion der Vollkommnen." (Erinnerst du dich jenes lustigen Nachtessens bei M—s?) er ist mir sehr lieb. Jetzt ist aber nicht Zeit für ihn wegzugehen; vergessen ist und wird er nie. (Grüße mir den liebenswürdigen Doctor Wepfer, der ja auch dabei war!)

Ich habe bei vielen Abhaltungen doch ziemlich studiert. Herder über Religion, Lehrmeinungen und Gebräuche freut mich ungemein; er hat mir so vieles zu Worte gebracht, was ich fühlte; anbei wird sein Vor-

*) Schullehrer und Prediger, hernach Zunftmeister, (auf Begehren der Geistlichkeit) dem Ministerium zurückgegeben, und endlich Antistes zu Schaffhausen. Gestorben 1622. H.

trag, je älter er wird, wahrlich von Jahr zu Jahr trefflicher, voll Geist und Salbung. Nach Hugo Faucauld (ungern geendigtem Werk,) las ich die Chronik des ehrwürdigen thätigen Bischof Sicardo von Cremona (gest. 1215) mit Nutzen, zumal wo er auf seine Zeiten kömmt; es ist in den Büchern vor Anfang der Druckerei, däucht mir, meist mehr Gediegenheit; sie sind kürzer gesagt, auf daß die Abschrift nicht zu theuer komme; dabei mehr für des Verfassers und seines nächsten Kreises Bedürfniß, daher origineller, als was man für alle Welt und mit Rücksicht auf den Ton der Journale schreibt. Vom Pantheon Gottfrieds von Viterbo excerpirte ich die Zeiten von 312—1186. Sein Gedanke einer Universalhistorie war groß; die Sammlung ist sehr oft unjudiciös; aber wo er etwa selbst erscheint, sieht man den braven bescheidenen Mann, der nach vierzigjährigem Hofdienst otium cum dignitate wünscht, übrigens nach dem Geiste seiner Zeit voll Verehrung des heiligen Stuhls; nur überwiegt sein Moralitätsgefühl, daß er etwa stricturas gibt. Hierauf las ich eine nicht sehr wichtige Chronik und einen Laterculus der Magistrate von Cremona; es ist aber für mich in allem etwas. Dann brachte mich Bernhard Thesaurarius wieder auf die Kreuzzüge; bisher ohne große Ausbeute, da ich den ganzen Bongars excerpirt habe. Dafür bringt die Auffrischung des Andenkens mir Vergnügen.

Zu Hause lese ich die von Fenn aus den Zeiten 1440—90 gesammelten Briefe *), zuerst ohne große Erwartung, weil sie mir mikrologisch schienen, jetzt mit dem lebhaftesten Vergnügen, wegen der vielen Züge des Familienlebens, der lebendigen Darstellung höchst merkwürdiger Zeitgeschichten, der sich selbst schildernden Großen und Edlen. Welch ein schöner, herzvoller Brief, den der Premierminister Herzog von Suffolk seinem Sohn zum Abschiede schreibt! und dann im nächsten die Trauerscene seiner Ermordung! und, wenn man so voll Bedauren ist, die lehrreiche Anmerkung, daß, da er selber sich drei Jahre zuvor zu gleicher That an Humphrey v. Glocester hatte mißbrauchen lassen, sein, sonst unverdientes Schicksal ein Zug der (auch jetzt nicht eingeschlafenen) Nemesis ist. Es ist eine sonderliche Anmuth, ordentliche Leute in stürmischen Zeiten über die Leute und Umstände zu hören. Wie milde erscheint der unschuldige Heinrich VI.! Also, ich erlustige mich recht an meinem Fenn, werde ihn aber in einigen Tagen vollendet haben. B. hat in Dänemark das Indigenat erworben und wird angestellt werden; mich ladet er dringend; aber ich kann nicht, aus mehr als einem Grunde; auch bin ich zwecklosen kostbaren Herumlaufens satt, und nicht mehr wie 1783,

*) John Fenn, original letters written during the reigns of Henry VI., Edward IV., and Richard III. London 1787. 2 Voll. 4to.

wo ich, was ich zu Cassel hatte, um Hoffnungen aufgab; wenigstens müßte die zum Grunde liegen, daß die Selbstaufopferung dem Vaterland oder der guten Sache sehr nützlich wäre. Ich warte. Auch ist gut warten; siehst du nicht, wie viel ich studiere? Es ist in meinem Sinn, daß ich um die Zeit meines 50sten zum ruhigen Ausarbeiten kommen dürfte. Indessen suche ich meine Begriffe zu befestigen, zu berichtigen, mich in allem immer reiner zu machen; eine Hauptarbeit! Hier jammern denn viele über die Bücherverbote; aber die, welche ich liebe, verbietet man nicht.

A-propos, daß du sagst: wenn wir nur A. 1800 wären! du kennst die Prophezeihungen des Irländers Malachias; Pium VI. bezeichnet er als peregrinum Apostolicum, und war, ist, er es nicht? hierauf kömmt Aquila rapax. Daher denn einer wünschte, der gute alte Pius, ohnehin den kritischen annis Petri nahe genug, möchte bald ableben, in Hoffnung, derselbe Vogel werde alsdann sein Spiel besser treiben. (Uebrigens will er nichts rapere; nur schnell (das auch rapax heißt) Ordnung und Friede herstellen. —

267.

Wien . . Nov. 1798.

Dein Brief vom 31. Oct. war für meine Ruhe so nöthiger, weil ich, der Umstände wegen, immer alles fürchte. Es freut mich sehr, daß es bisher so leident-

lich ging. Die Güte der einigen *), die bei dir waren, übertrifft meine Erwartung nicht: erstlich weil unter so vielen es auch an solchen unmöglich fehlen kann; dann, weil man eine gewisse Empfindlichkeit auch für das gute einer phantasiereichen Nation, die aller lebhaften Aeußerungen fähig ist, nicht absprechen kann; endlich weil das Heer würklich der beste Theil derselben ist, und die Gräuel mehr von den Advocaten und andern Halbgelehrten herkommen.

F—g würde wohl thun, jetzt nicht zu schreiben. Wie dürfte er ganz frei es thun? und warum, wenn man nicht muß, unter erborgter Maske auftreten? Oder ist er mit den geschehenen Dingen zufrieden? das wäre ein anderes; ich that ihm die Ehre an, es nicht zu glauben. Ueberhaupt bemitleide ich, was man thun muß, weil es jetzt nicht anders seyn kann; aber die erlogenen, niederträchtigen Declamationen über die alte Tyrannei, den alten Aberglauben, das neue Glück, die Uneigennützigkeit, die Milde, die Redlichkeit seiner Urheber, die Dank-Decrete — Dinge, die sie selbst, an euch, verachten — das gehört in ein anderes Capitel. Es ist überhaupt um das Schreiben

*) Zwei sehr liebenswürdige französische Hauptleute, Jaquelet und de la Grave; für den letztern, der im folgenden Jahr in Kriegsgefangenschaft gerieth, gab sich mein Bruder viel Mühe, und zuletzt mit gutem Erfolg. H.

eine jetzt mißliche Sache: es ist alles für die Wahrheit verstimmt; ja sie scheint mit den andern alten Tugenden von den Menschen zu weichen. Darum schreibe auch ich jetzt nicht (bis ich muß, oder der Sturm ausgetobt hat). So ist mir entsetzlich leid, daß N., ich weiß nicht von was für einem Geist sich hat verführen lassen, ein Werk zu rechtfertigen, (die Offensiv-Allianz) für welches doch wahrhaftig, das nur sich sagen läßt, daß ihr mußtet. Denn sonst ists, von der ersten Sylbe des Titels an bis zu Ende, grundverderblich, und selbst nicht einmal für die, welche es erzwungen haben, klug.

Soll ich von meiner Leserei reden? Immer noch Fenns Briefesammlung; lauter Familiencorrespondenzen, wie unsere; die Brüder, die Aeltern, die Schwiegereltern; ich kann sagen, daß ich in einer Haushaltung des XV. Jahrhunderts gelebt habe. Es fiel mir das zärtliche Liebesbriefchen der Braut auf, die sehr bittet, es ja niemand zu zeigen; wie wenig dachte sie, daß es nach 313 Jahren gedruckt seyn werde! Die erste Nachricht der Schlacht bei Granson aus Calais nach England überschrieben. Die Mama erscheint fast so, wie die unsere war; und so vieles.

Herders Buch vom Geiste des Christenthumes; selbst Geist und Wahrheit.

Mein Bernhardus Thesaurarius ist über die letzten Zeiten des Jerusalemischen Reiches 1186 ff., zumal

merkwürdig. Hierauf las ich Klosterchroniken: die von Fossanova, wo denn über die römischen Sachen (Innocenz III., ein wahrhaft hochwürdiger Mann!) und über das Wesen um Ceccano her, in Prose und Versen allerhand vorkömmt; die von Atina, so fabelhaft, wie etwa unsere strättlingische; es war mir aber als hörte ich ein altes Großmütterli auf der Ofenbank. Die von Cava: abermals erschütterte mich das Ende des guten Jünglings Conradin! Hierauf Nekrologien von Monte Cassino. Ich habe ein Manuscript von Franz Forgach, Bischof zu Waradin in Siebenbürgen, über die Geschichte seiner Zeit (1550—1571) angefangen; er war ein geistreicher Mann, und schon habe ich wichtige Nachrichten angetroffen, die mir neu waren, (Horányi's gedruckte Ausgabe ist voll Fehler und unvollständig).

Es ist lächerlich, wenn man von Paul Styger sagt, er werde hier verabgöttert; es sind hier kaum 6 Personen, die seine Existenz wissen. Daß er nicht blieb, mißfiel auch mir gar sehr; und am allermeisten dem Hof und mir, daß dieselbe ganze Sache unternommen worden; offenbar konnte sie nur Unglückliche machen.

268.

21. Nov. 98.

Ich finde zwar diesmal in meiner Brieftasche nichts zu beantworten, aber mein Herz antwortet deinem

Herzen. Schreibe mir jedoch fleißig, wie es Euch allen geht, ob Ihr seid, und ob nach den Umständen wohl? Dieses ist mir die Hauptsache; sonst fürchte ich, und (wie in der Finsterniß) mehr als ich sollte. Ich selbst befinde mich sehr übel, ohne Eßluß und sehr erschöpft. Es soll eine Würkung der Witterung seyn. Meinen Geschäften konnte ich nachgehen, aber Gesellschaft mied ich, weil mich nichts mehr ermüdete, als vieles Reden. Der 25. November *) wird uns in Erinnerung des vorjährigen wehmüthig heilig seyn. Gott heile die seither geschlagenen Wunden, und so wie damals von möglichen Unfällen geweissaget wurde, so tröste jetzt aufkeimende Hoffnung! Schildert mir, wie dieser Tag nun war; noch lebt der vorige in meinem Herzen. Danken wollen und sollen wir indeß, daß während der stürmenden Sündfluth ihr noch so gut bewahret in der Arche geblieben seyd.

Du wirst keine Neuigkeiten erwarten: in dieser Jahrszeit sind sie selten, und dann weiß ich ja nichts von eurer Lage. Wir wollen uns über die alten Zeiten ersprachen.

Ich habe wieder einen Band von Eichhorns Bibliothek gelesen, worin des Wissens mancherlei ist. Aber wenn ich über gewisse Gegenstände die Väter (sowohl die alten als auch neuere) höre, so wird mir

*) Ein häusliches Fest. H.

wie in hübscher Sommerluft oder in einer wohlgeheizten Stube so recht behaglich: wenn ich aber dem Zimmern und Schnitzeln an den heiligen Schriften zuschaue, so fröstelet einen und man sucht sich den Pelz; Plato und Xenophon machen mich weniger frieren.

Weiter las ich Stephans von Infessura Tagebuch römischer Sachen, zumal unter Sixtus IV. und Innocenz VIII. für die Zeitgeschichte, besonders wegen den sonderbaren Sitten sehr merkwürdig. Muratori hat ihn drucken lassen, aber nicht ganz; Eccards Ausgabe ist vollständiger, aber durch Druckfehler sehr verunstaltet. Ich las Matteo Spinelli, den mir bis jetzt vorgekommenen ältesten italiänischen Prosaisten, voll apulischer Provinzialismen (geb. 1231, gest. um 1267). Auch er hat viele schöne, charakteristische Historien, unter anderm von wunderbaren Rettungen in Revolutionszeiten; Züge von Kaiser Friedrich II., von Manfredo, u. s. f. Nun, vier über Einen! Gerhard von Maurisso, Anton Godi, Smerego, und Anonymi: und dieser Eine ist der schreckliche Eccelino de Romano, er und sein Haus; ein Herr von sehr vielem Geist und Muth, fest über alles, aber statt dem Herzen hatte er einen Kieselstein. Mit Vergnügen folgt man seinem systematischen Gang, aber man erbebt, daß ein Mensch so teuflisch hart seyn kann; alles hat das größte Interesse, auch der Ausgang: in seinem 63sten Jahr verließ ihn das Glück; und plötzlich,

doch für sich noch zum Glück nur an einer Wunde gestorben *) — plötzlich brach über sein ganzes zahlreiches Haus eine unerhört fürchterliche Nemesis ein, so, daß es unter den schaudervollsten Martern einsmals aufhörte zu seyn. Man meynt, man könne dieses Ende kaum erwarten, und wenn es da ist, so bedarf man der Erinnerung aller vorigen Dinge, um sich gegen Erbarmen zu stählen. Ueberhaupt lehrt die ganze Historie diese unausbleiblichen Gerichte; der locus de providentia ist von keinem Theologen überzeugender behandelt worden. Nichts ist vergessen; es wird alles kommen!

Der inliegende Brief nach Rapperschwyl ist von einem tugendhaften Jüngling an seinen herzguten Vater, und es steht wahrhaftig nichts politisches, nichts contrerevolutionistisches darin.

Dieser Tagen sah ich eine geistreiche Frau, eine Schriftstellerin, die katholisch geworden, weil einmal die Erfahrung zeige, daß, wo jeder richten will, alles in Verwirrung komme, und der Eckstein würklich dem Gewölb unentbehrlich sey. Ich habe mehrere gesehen, die aus dégoût des neologischen Unwesens auf dieses kamen. Diese Frau sagte, ihr Gefühl hierüber habe

*) Der ehrliche Smerego endiget seine Geschichte so treuherzig, als hätte er das Recepisse aus der Hölle vor sich: „et ivit ad Diabolum, quia semper fecit mala in „vita sua."

ich recht bestimmt, durch den Anfang des 3ten Theils der Schweizergeschichte, und dann habe sie verglichen, wie 1798 die Eidgenoßschaft (sie ist von da) in den großen Cantons, vergleichungsweise mit Schwyz und Unterwalden, so viel kraftloser gewesen. Hast du gelesen Hommage d'un Suisse aux braves d'UW; ich weiß nicht, von wem es ist (man hat es mir zugeschickt), aber es ist voll Wahrheit und Kraft. Hiemit, Gute und Liebe, seyd dem Gott unserer Väter und Mütter wohl empfohlen und liebet mich wie ich Euch.

269.

Wien, 24. Nov. 98.

— Dein Brief, mein Theurester, ist mir sehr zu Herzen gegangen, und eben darum schreibe ich dir so schnell wieder. Harre aus, Gott wird uns nicht verlassen, noch einst werden wir mit einander ihm den Becher des Dankes aufheben. Mein Herz ist gegen euch unveränderlich. Wenn eine Zeit käme, wo ich euch nicht schreiben könnte, so leset die alten Briefe; ich bin derselbe. Einem aut aut sehe ich entgegen, und wünsche, daß es nicht lang ausbleibe. Ich hoffe; ohne die Gründe dir alle schreiben zu können. Du, Lieber, halte dich still, und im Kreise, der dir zum Wohl unserer armen Stadt vorgezeichneten Pflicht; thue so viel Gutes, als zu thun Menschen und Umstände dir erlauben. Einst, das wünsche auch ich mir, werden

wir beide den Wissenschaften, du den Jünglingen, die du so brüderlich bildetest, wieder gegeben seyn, und meminisse juvabit.

Auch ich liebe so wenig als du die Firma, „christ„liche, katholische u. dgl. Armee;" zu leicht vernachläßigen sich die Leute in Erwartung von Wundern. Lies in Simlers Sammlung die Belagerung von Costanz 1548; auch 1547 ging es den Sachsen so. Das ist aber das Wahre, wenn man, wie Gustav Adolph, sich bereitet, als die nichts glauben, und dann in hohem Glauben, daß Gott mit uns ist, operirt.

Heute war Ritter Henzi bei mir, der Sohn des 1749 enthaupteten, der die Privatrache edel dem wahren Patriotismus aufopfert; hierin ein großer Charakter.

In den 3 Tagen seit meinem letzten konnte der Lectürartikel nicht stark werden. Infessura ist fast vollendet, ein scheußliches Gemälde der Sitten Roms 1472—94, aus welchen man sich die nachgefolgten Unfälle Italiens leicht erklärt und darüber tröstet. Dann las ich Rolandini's erste sieben Bücher der Geschichten seiner Zeit auf der Tärvisermark. Er war ein angesehener Paduaner; schon sein Vater hatte, more bonorum simplicium antiquorum hominum (à la Großpapa) die Sachen seiner Zeit aufgeschrieben: er ließ sich hiezu erbitten, als er 60 Jahre alt war. Er ist ein bürgerlicher edelgesinnter Mann, voll Mo-

ralität. Er sah von 1237—56 den Verlust der Freiheit und Eccelino's greuliche Tyrannei, die er mit erschütternder Wahrheit schildert; er hatte aber den Trost, auch den Ausgang jubelnd beifügen zu können.

Herder über den Geist des Christenthums ist ein wahres Apologeticon für unsere Zeitbedürfnisse; er wischt den Staub der Jahrhunderte von dem Monumente ab.

Ich bin jetzt hergestellt: die bittern Arzneien haben mir wohl gethan (sie werden, hoffe ich, die Welt auch restauriren). Adieu, Allerliebster! Gruß und Kuß der Einigen und der Schwester. Empfehle mich allen, die uns lieb haben; deine Freunde sind auch die meinigen; namentlich dem, der in diesen Zeiten es ist und bleibt, werde ich es nie vergessen.

270.

7. Dec. 1798.

Die letzte Woche war nicht gut für mich, ich hatte von einer Erkältung wieder einen heftigen Fieberanfall. Doch nun bin ich wieder wohl. Dein Brief vom 23sten war mir sehr erfreulich. Ich zweifle nicht im geringsten, daß unter den geringen, stillen, verlassenen, sich nicht helfen könnenden, die Würkungen Gottes so deutlich fortgehen, daß ihr ungelehrter Sinn sie in großen Buchstaben lesen kann. Anderen giebt er Anderes; dem Herzen von gerader Einfalt manch-

mal beides; die helle Einsicht und Erfahrung. Mit einem Wort, Er ist derselbige, Iaw.

Glaube nicht, Liebster, daß, wenn ich etwa munter schreibe, das Gefühl Eurer Leiden darum in mir schwächer sey. Ich mag nicht sagen, was ich empfinde, wenn ich an die arme Stadt und meine Geliebten auch nur flüchtig denke; und ich schreibe darum so wenig darüber, weil ich zu leicht in starke Ausdrücke verfalle, die jetzt der Feder nicht anzuvertrauen sind. In deinen Briefen, Lieber, finde ich immer Dich. Mit gewissen Urtheilen kann ich, aus Sachkenntniß nicht einverstanden seyn; sie gründen sich auf facta, die ich nicht besser charakterisiren kann, als wie „spanische Wallfische,“ die man dir aufgetischet hat.

Es ist nicht leicht ein großer Staatsmann, der nicht überzeugt wäre, wie die Herstellung des Lehr- Wehr- und Nährstandes in Würde, Pflichten und Sitten das Haupterfoderniß zu Wiederbefestigung der öffentlichen Ruhe ist. Der politischen Metaphysik habe ich so satt, daß diese Bücher mir aneckeln. Wenn einmal wieder Ordnung und Friede ist, ich glaube, man wird in zwanzig Jahren kein politisches Buch mehr schreiben; jedermann ists müde; und wie nicht, wo alles einseitig, Schein, Lüge ist!

Mit meinem nächsten will ich dir eine Antwort an T—r einschlagen. Ich hätte ihm viel zu sagen, und worüber ich mich recht gern gegen ihn erklärte: aber

ich bin durch die Erfahrung schüchtern gemacht. Der bitterböse S. hat ohnehin immer geschrieben, ich stehe mit den gehörnten und geschwänzten Leuten in vertraulicher Correspondenz. Doch, Vaterland und Wahrheit zu gefallen, und im Vertrauen auf die Redlichkeit meines Herzens will ich schreiben.

Gelesen habe ich eine kleine Ferrara-Chronik. Hierauf Nic. de Jamsilla merkwürdige Geschichte zumal des kühnen, weisen Königs Manfredo (aber nur bis 1258); man lernt ihn und sein Land so ganz wie Augenzeuge kennen; man ist im Cabinet, wo opinirt wird; man begleitet ihn von Ort zu Ort auf gefährlichen Reisen. Hierauf eine Chronik von Verona, bis 1375; der Anfang von Parisius von Cereta geschrieben; sie enthält zumal die Geschichte der *Scala*; die ersten zeichnen sich durch große Thaten aus (Mastino I und II, Can Grande I). Auch des Amphitheaters wird häufig erwähnt. Nun aber ein Buch, das mir unendlich viel Freude macht, the life of Lorenzo de Medici, called the magnificent, by W. Roscoe, II, 4. Erstlich der codex probationum ist voll der interessantesten Correspondenzen der damaligen großen Männer; diese (von Pius II, Leon. Aretinus, Marsilius Ficinus; Angel. Politianus, Joh. Pico) sind latinissimae, oder (vom ehrwürdigen alten Cosimo, von Lorenzo selber u. a.) höchst merkwürdig durch den häuslichen Inhalt; dann viele Gedichte des edeln und

lieben; das Buch selbst voll interessanter Nachrichten und Disquisitionen, zumal über Literatursachen. Mit Heißhunger verschlang ichs. Du sollsts haben. —

271. 272.

12. 24. Dec. 98.

Hier der Brief an T—r; lies, sigillire und sende ihn, Liebster! Ich habe nach meiner Einsicht, so wahr als ichs vor Gott weiß, doch mit der dem Mann schuldigen Achtung geschrieben *). Heute mehr nicht. Ich bin ganz wohl. Gerührt bin ich; heute war 1602 die Genfer-Escalade; hat man noch Anlaß, sie zu feiern? Mehr: Heute war 1777 des großen Hallers Todestag, den ich sehr beweinte. Ich erinnere mich der prophetischen Bangigkeit, noch seines letzten am 4. Dec. geschriebenen Briefes, für das Vaterland, dessen Unglück er ahnte.

Ich werfe mich immer mehr auf die Literatur zurück. Nur das Eine große Werk möchte ich ausführen helfen; dann tief in die Hayne der Musen! Ich bin übrigens auf alles gefaßt, und ruhig: es ist ja in uns, daß der Hinübergang nicht in Vernichtung führe; und wer hier 48 Jahre gelebt, dessen munterste Zeit ist doch wohl vorbei. Nicht als drängte ich mich vom Schauplatz: ich bin jetzt sehr wohl, und habe Hoffnungen für das Vaterland.

*) Ueber die damaligen schweizerischen Angelegenheiten, an einen Freund der Revolution. H.

Gelesen habe ich beide Malaspina. Saba ist gekünstelt, aber ein feiner geistreicher Mann, und als ich sein gewohnt war, fand ich ihn sehr interessant. Ricordano ist italiänisch im Jahr 1282 geschrieben, und von seinem Neffen um 4 Jahre fortgesetzt. Der Anfang ist an historischem Werthe ganz und gar des weltberühmten Geschichtwerks von weiland „Kaiser Octavianus" würdig, wie im Fieber geschrieben, alles unter einander, Catilina und die sächsischen Kaiser und der König Fiorinus, Cicero und die florentinischen Familien. Endlich aber, so im XI Jahrhundert, kömmt er zu sich, dann ist er brav, und im XIII sehr interessant; heftig welfisch, aber nicht ungerecht. Hierauf: Memoriale Potestatuum Regiensium 1154—1290. Ich liebe dergleichen Stadtgeschichten, sie machen mich zum Mitbürger; ich lerne die Gassen, die Kirchen, die Plätze, die environs kennen: hieraus wird mir die größere Historie sonnenklar, und lerne ich, sie darstellen. Auch hier eine Menge Partheisachen, gute Anstalten, Familien von Reggio, und die beständigen Verhältnisse mit Parma, Modena, Bologna. Am Ende ruhet sichs nach all dem Lärm unter dem Marchisio ab Este wohl aus. Dieser wurde 1289 Dominus generalis.

Zu Hause belustigten mich Leibnizens von Kortholt gesammelte Briefe: sie enthalten sehr viel seinen Charakter ehrendes, und welche Mannigfaltigkeit, oft,

wie körnige Resultate, und solche Bescheidenheit senis discipuli! In der Vorrede zu Nizolius vortreffliche Sachen über (auch Kantische) Terminologien. Er achtet Petersen sehr, nennt ihn einen Mann von Genie. Auch gab er ihm die Idee einer Uraniade, welche, wohl ausgeführt, das größte aller Gedichte würde. Aber Petersen schrieb es (zwar bewundernswürdig, doch natürlicherweise sehr unvollkommen) in Monatsfrist!

Ich las auch von Eggers deutschem Magazin vom Jul. 97 — Jul. 98. Hiefür lohnten mir gar schön Bonstettens und der Friederike Brun Reisen, theils in die erstaunenswürdige terra incognita der Seitenthäler eurer italischen Alpen (Verzasca, Centovalli u. a.) und an die so interessanten Ufer derselben, zum Theil von mir eben so gesehenen Seen (es rührte mich in der villa Pliniana die vor 1700 Jahren beschriebene Quelle wieder zu sehen); theils an den Vesuv, auf Ischia und in dem ganzen Campanien umher. Meine Briefe, deren zumal im August ff. 1798 viele sind, haben schöne Stellen, um die ich sie liebe, Aussichten, lumina: aber dann ist auch manches Unreife da, das hätte ungedruckt bleiben können (traurig, wenn ich in 25 Jahren nicht weiter gekommen wäre!). Ueberhaupt muß ich jedoch sagen, daß nach diesen Anlagen mehr aus mir hätte werden sollen; meine Jugend versprach mehr; aber dieselben Geschäftszeiten, die reiften, lähmten auch den Flug. Getödtet haben sie mich nicht; ich

fühle mich verjüngt, wenn ich so etwas lese, und wenn ich nur Zeit hätte, wenn ich Zeit auch erst in etlichen Jahren wieder gewinne, so sollt ihr sehen, daß das Herz mir noch warm, warm schlägt.

Uebrigens, zu meinem Bedauren, Böttigers Vasenerklärungen in spongiam incubuerunt; der Verleger bringt sie nicht an; sie waren doch schön.

Nächstens will ich wieder einmal in einer andern Gestalt, obwohl vielleicht anonymisch, erscheinen, nämlich historische Noten zu einem in England herauskommenden Aeschylus machen *). Ich habe für diesen Tragiker eine sonderliche Ehrfurcht, den ersten der docuit magnum loqui deditque cothurnum. Die Perserschlacht ist mir zumal lieb. So, Lieber, schwelge ich in den üppigen Literaturgefilden umher; wenn aber die tuba erklingt, dann, Adieu Capua;

non ego pro charis amicis
aut patria timidus perire!

In den letzten Tagen des Jahrs habe ich vielleicht noch etwas mehr Ruhe, zumal wenn der Minister mit dem Hof nach Mähren geht, wo der Kaiser Heerschau der Russen hält. Sie gehen den nächsten Weg nach Westen. Soll ich an Ew. Weisheit Complimente mitgeben? Man schreibt mir entsetzliche Sachen von ihrer

*) Zu der Ausgabe von Hrn. Samuel Butler. Meines Wissens ist diese Ausgabe noch nicht im Druck erschienen. Die Noten sind in Msc. vorhanden. H.

Rohheit und Härte; streng ist aber, wie nothwendig, die Disciplin. Endlich haben die ihnen wenig vorzuwerfen, deren einer neulich den Richter eines Dorfs unweit Langenthal im Aargau, einen alten Mann mit grauem Barte, den er auf Aarburg führen sollte, weil sich sein Dorf gegen die Conscription wehrte, seinem Pferd an den Schweif band, und so durch Koth und Wasser fortschleppte!

Vorgestern starb, oder man kann von ihm es wahrlich sagen, entschlief im Herrn der Vater Nicolaus von Dießbach. Gebürtig von Bern wurde er in früher Jugend, aus Anlaß (sagt man) einer Liebe, katholisch; nach eilf Jahren, die er als Officier in Piemont zubrachte, beim Verluste seiner geliebten Frau, Religiose im Jesuiterorden. Nun lernte er erst Latein, studierte von Grund aus, wurde ein wirklich gelehrter Theologe. Ganze Reisen that er, um die Bedürfnisse einer einzigen Seele zu befriedigen. Was er hatte, gab er den Armen. Wenn er aus der Schweiz seine Gelder bekam, hatte er in drei, vier Tagen nichts mehr; dann betrogen ihn seine Freunde, als hätte der oder dieses auch etwas von ihm bekommen, und sorgten so für ihn. Er war in dem Heer, das am 3ten März bei Freiburg unterlag; da denn die französischen Soldaten, weil er die Verwundeten immer ermahnte, mit Kolbenstößen und Säbelhieben ihn so zurichteten, daß der 70jährige Greis hinfiel und einen Strom von Blut

brach. Ein Officier sah ihn und jammerte sich, hielt die Unmenschen ab. Doch da er sich nach der Stadt schleppte, wurde er noch sehr empfindlich mißhandelt. Nach 1, 2 Rasttagen er wieder auf, in die Spitäler, sterbenden Bernern und Freiburgern den letzten Trost einzusprechen, ihre letzten Aeußerungen zu empfangen. Er von da nach Wien, wo er nun starb. Er war ein im Aeußerlichen den alten heiligen Religiosen, wie man sie mahlt, vollkommen ähnlicher, imposanter, aber salbungsvoller Mann, voll Festigkeit, der Friede Gottes in ihm, eine unermüdete Thätigkeit bis in die letzten Stunden. Er hinterließ fünf und fünfzig Kreuzer; aber einen Schatz guter Werke und den Eindruck großer Tugenden bey allen, die ihn gekannt haben, oder seinen Solitaire chretien lesen. Meine Seele sterbe des Todes dieses Gerechten! Heute, so kündigte ich einem Freund seinen Tod an, heute ist der Himmel wieder mit einem Heiligen vermehrt worden. Er ist mit Bonnet, Plato und St. François de Sales bei dem Herren, dessen Werk sie wissentlich oder unwissentlich thaten.

Eins noch. Als er Noviz war, und einst der Novizenmeister ihn, den Mann, mit den Jünglingen spazieren führte, trafen sie auf 2 Officiere, die sich eben schlagen wollten. Ihn ergriff der Geist, und mit dem Ton, welchen er an der Spitze der Compagnie geführt, redete er, zwischen beiden, Friede gebietend, und ihr

Zorn fiel durch die Kraft seines Wortes. Hierauf ging er demüthig zum Novizenmeister, daß er für die Uebertretung des Gehorsams und Schweigens büßend absolvire.

Daß die neumodische Decenniumsphilosophie doch so gar eng und klein ist, nur eine Art von Tugend und Größe ehren zu wollen; als wären wir an guten und großen Charakteren so reich, daß uns anstünde, delicater zu seyn als Gott, in dessen großen Garten alle blühen!

Jetzt Adieu, Liebste! Allen aufs neue Jahr die herzlichsten Wünsche zu langen Jahren voll Friede und Ordnung, süßen Erinnerungen und reinem Genuß! Ich bin ganz Euer

Johannes.

273.

(Jenner 1799.)

Ich finde nöthig, meinen Gesichtspunkt dir genauer darzustellen. Ich habe tausendmal bezeugt, ruhiges Glück und systematische Evolution allem andern, besonders aber den Revolutionen vorzuziehen, und was durch letztere aus meinem Vaterlande geworden. Die Manier, wie sie darin gewirthschaftet, die Schmach und den Ruin, wohin sie es gebracht hat, waren nicht gemacht, mich mit letztern auszusöhnen. Daß es Mittel gebe und an Kraft gar nicht fehle, die zerbrochene Wagschaale des europäischen Gleichgewichtes herzustellen, daran zweifle ich nicht, vielmehr bin ich dessen überzeugt. Daß diejenigen, in deren Händen der Depôt dieser Kräfte ist, zu rechter Zeit und durch die rechten Leute, nach den besten Grundsätzen und in anpassender Form handeln werden, habe ich immer mehr gewünscht, als (ohngeachtet der vorhergegangenen starken Lectionen) bestimmt zu hoffen gewagt, ja den Schimmer etwa aufgehender Hoffnung leider meist schnell wieder verlohren. Ich möchte wissen, wer allen Exceß der beiderseitigen Verirrungen immer vorsähe?

Man kann nicht wohl anders berechnen, als das Physische der Kräfte, 2) was für einen Gebrauch man von Leuten erwarten kann, die man sich einerseits als leidenschaftlich, die andern als mittelmäßig zu denken hat. Wenn Dinge geschehen, deren Enormität in Größe oder Schwäche über alle Regeln geht, so hört das Rechnen auf, und ist, wie nach den punischen Kriegen, wie urgentibus imperii fatis unter den Cäsarn, wie beim Aufkommen des Islam, eine von der Vorsehung aus unerforschlichen Gründen neu bereitete series von Dingen zu erwarten, der man sich fügen muß, (eben wie Polybius die bessere Eidgenossenschaft seiner Achäer überlebte, und sich mit ihren Zerstörern vertrug). Aber wer in solchen Zeiten vom Fall eines Staates mit fortgerissen wird, thut meines Erachtens seiner persönlichen Würde am gemäßesten, die neuen Geschäfte den Urhebern desselben zu überlassen, und sich in die Stille, oder wenn die Umstände ihm Arbeit nöthig machen, zur Literatur, die von allen Zeiten ist, zurückzuziehen. So sehe ich gar wohl, was geschehen könnte, sage aber nicht, daß es geschehen wird, und werde also auch keinen Vorwurf verdienen, wenn nicht oder schief geschieht, was ich nicht ändern kann; eben so wenig als ich höhnisch seyn soll, wenn, was noch immer möglich ist, auch diesem Ocean ein Ziel gesetzt würde, wo seine stolzen Wellen sich legen sollen.

Die Sönderung des Stadtgutes vom Staatsgut

ist wohl unnöthig, und weil bei euch beide zusammen so gering seyn müssen, möchte wohl gerathener seyn, den Fond beisammen zu lassen, und ihn gemeinschaftlich zu verwalten. Dieses ist aber nur wider die Sönderung, und vermindert das Verdienst derjenigen nicht, welche, wenn sie einmal seyn mußte, die Stadt vor Uebervortheilung möglichst bewahren.

Joannit's Nostradamus verkündigt, daß auf Weihnacht 1800 Carls des Großen tausendjähriger Thron wieder in Glorie sich erhöhen werde. Möge nur wenigstens unter einer festen Regierung (wo nicht alle Personen unaufhörlich wechseln) die Ordnung wieder hergestellt werden!

Es ist zärtlich, und ich erkenne hierin dich, daß du mein Angedenken im Vaterlande erneuert wünschtest. Freilich so alt sind die Proben meiner Gesinnungen und Eigenschaften (wenn welche in mir sind) noch nicht. Jetzt kann ich sie nicht wohl auffrischen; nicht bloß wegen Zeitmangel, sondern vornämlich wegen der Zeitumstände, selbst wegen dem Censuredict, welches hier sehr streng erneuert worden ist. Aber du wirst von meiner unveränderlichen Liebe zum Vaterland, von meiner Begierde ihm zu dienen, ihm zu leben, nie zu viel sagen können, auch wenn du von der Freiheit meiner Denkungsart vom Aberglauben an Formen und Schatten und ausgelöschte Gemählde sprichst, mir Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Gelesen habe ich Leibnizens und Hiob Ludolfs

Briefe; sehr reichhaltig, und erstaunlich durch die Uebereinstimmung der damaligen und nunmehrigen Staats-σφαλματων *) der wider Ludwig XIV. Verbundenen. Volney's Idee, die morgenländischen Sprachen mit lateinischen Buchstaben zu schreiben, wird hier auch untersucht, und Leibniz räth mit solchen alle occidentalischen, hebräisch aber alle orientalischen zu schreiben, (weil die Töne letzterer durch occidentalische Buchstaben nicht alle ausdrückbar sind). Dieser Meinung wäre gar sehr auch ich. Der Zug nach Aegypten zu Beschäftigung der kriegsgewöhnten französischen Heere kömmt hier auch vor. Die Idee ist von Joh. Philipp von Schönborn, dem großen Churfürsten von Mainz, nach dem westphälischen und pyrenäischen Frieden; Leibniz hat darüber arbeiten müssen. Hierauf war ich unschlüssig, ob sein meist mathematischer Briefwechsel mit Bernoulli mich interessiren würde. Aber wie gut und schön lehrt er die beiden großen Männer kennen; wie human, wie urban, wie edel sie sind! Freilich der Teutsche scheint letzteres vorzüglich, aber der Schweizer war 21 Jahre jünger, daher feuriger; ich liebe sie beide recht sehr. Ich habe mich einigemal gefreut, wenn L. unserm Dr. Ott, dem Dr. Screta, dem Bürgermeister Holländer freundlich nachfrägt. Von letzterm hat er eine hohe Idee; jene hatten mit schönen Arbeiten angefangen, waren aber im Schaffhauserleben eingeschlummert.

*) Staatsfehler.

Alsdann die Geschichte des Kätzers **Dulcinus** (1307 im Vercellischen); er war ein Mystiker und hatte ihr Gutes und ihre Fehler: wenn er sich nur nicht mit Weissagungen compromittirt hätte! wie alle, so hatte er auch gewisse große, lichte Begriffe, oder apperçûs. Des **Dino Compagni** Chronik seines, durch Partheiwuth elendiglich zerfleischten Florenz (1280—1312). Er ist ein gar ehrlicher Mann, ein guter, zur Menschenkenntniß reichhaltiger Schriftsteller, aus dem mehr zu copiren als zu excerpiren war. Desto weniger aus den Acten der von Gasto della Torre 1311 zu Bergamo gehaltenen Synode; doch einiges immer.

274.

2. Febr. 1799.

Dein Brief hat mir das größte Vergnügen gemacht, weil ich nicht nur daraus ersehen, daß du dich wohl befindest, sondern auch Maximen, welche wahrlich die weisesten sind, um sowohl dich zu erhalten, als um möglichst nützlich zu seyn. Es scheinet auch, daß die wenn schon großen Uebel hiedurch wenigstens erträglich werden. Jeder Brief erneuert in mir eine unermeßliche Begierde, euch zu sehen, und zugleich den eigentlichen Zustand der Sachen (den ich mir zwar als unhaltbar denke; aber was ist es nicht?). Meines Ortes bin ich recht wohl und halte mich still an meine Studien, wobei man mich ruhig läßt; ich aber bin jetzt hier nach

größerer Würksamkeit nicht lüstern: Zeiten sehe ich vor und hoffe sie, da sie kommen werden, und besonders für das Vaterland. Verstehe mich wohl, nicht mit Barbaren, nicht mit Feuer und Schwert, sondern friedlich: wenn das einige nicht mehr wäre, was ich schon zur Zeit meiner Antwort an die Stadt bedauerte. Uebrigens weißt du mein ganzes Herz, meine Sattheit, meine Vorliebe zu Sylvis Academi. Von politischen Sachen schreibe ich, wie du weißt, überhaupt nichts; aber unlieber als je, seit ich mich überzeugt habe, daß alles Trauen auf gesunden Verstand trügt, und nur der helfen kann, welcher die Oberdirection unveränderlich und unwiderstehlich führt.

Auch T—r habe ich noch nicht geantwortet; es gilt die größte Vorsicht; die Abgestorbenen treiben immer vielen Spuk wider mich, als einen an der Auferstehung der Todten zweifelnden, da ich doch αποκαταστασιν *) wohl wünsche, aber nicht des schweren, trägen, unbehülflichen, sondern des verherrlichten Körpers; worüber, wenn andere nicht hereinpfuschten, sich wohl Mittel finden ließen. Man dürfte nur wollen, vergessen, redlich seyn, so wäre von dem Verstand, von der Friedliebe unserer, nun ausser dem Gleise gerissenen, darum aber doch unmöglich schon grundverdorbenen Nation noch zu hoffen.

Eine wahre Pest ist das neuphilosophische Kauder-

*) Wiederherstellung.

welsch zu einer Zeit, wo der gesunde Sinn eines jeden durch die allernatürlichste Sprache geführt werden sollte. Luthers wäre viel besser.

Gelesen habe ich das, wie alle seine, an curiosis reichhaltige, Büchlein Lenglet du Fresnoy, histoire justifiée contre les romans, (wo ich unverhofft Franz I. eigenen Bericht von der Marignanoschlacht antraf). Seither mit ungemeinem Vergnügen le nouveau siècle de Louis XIV., nämlich eine Sammlung ungedruckter oder zerstreuter Poesien über die Begebenheiten seiner Zeit, wodurch man den augenblicklichen Eindruck und die öffentliche Meinung von den handelnden Personen sieht; ein Buch, an Einfällen, Naivetäten, Anekdoten, unerschöpflich, wie der leichte Witz der Franzosen, besonders in Satyren und Vaudevilles, (wohin das meiste gehört). Da erscheinen die großen Männer ganz anders als bei Voltaire. Himmel, welche Verwünschungen, welcher Spott, auf Richelieu, Mazarin, Colbert! Wie viele Betrachtungen sich darbieten! Ich bin bis 86, und eben an einem Spottlied auf die Maintenon, das sehr lustig ist.

Bruder Pipinus v. Bologna gefiel mir zumal, weil er die berühmten Männer auch der Gelehrtenrepublik immer mit aufführt; er war ein sorgfältiger und wohldenkender Schriftsteller, dem man nur selten anmerkt, daß wohl er den Kaiser Octavianus gemacht haben dürfte. Hierauf eine sehr umständliche Chronik

von Parma bis 1318, wobei man, wie bei allen solchen Gelegenheiten, Bürger daselbst wird und Weg und Steg und alle großen Leute und Häuser, samt mancherlei Sitten kennen lernt. Freier und sehr merkwürdig ist mir Nicolai, Episcopi Botrontinensis, (ich denke in partibus; er scheint mir ein teutscher Weihbischoff) Bericht an Clemens V. über Heinrich des VII. Römerzug, ein gar treffliches Stück zur Kenntniß der damaligen Städte und Höfe Italiens. Die Brun hat den Rigi beschrieben, herrlich; auch dabei sind (Gottlob namenlose) ανεκδοτα *) von mir.

275.

19. Febr. 99.

Nach den Umständen, die du so gut als ich oder noch besser weißt, Allerliebster, bin ich ungewiß, ob du diesen Brief noch bekommen wirst, wie es wenigstens mit spätern gehen wird. Daß du, daß ihr alle, Geliebte, tief in mein Herz geschrieben seyd, wisset ihr; über alles weißt du meine Denkungsart, welche dem Vaterland Ordnung und Ruhe und mir otium laboriosum zu Ausarbeitung meiner Plane wünscht; auch wo ich bin und wem ich zu gehorchen habe; daß ich durch die Umstände in der größten Verlegenheit bin, und gar keinen andern Leitstern habe als meine Pflicht, so lang diese dauert: alles dieses wird jeder billige Mensch fühlen. Ueber den ungewissen Ausgang tröstet

*) Ungedruckte Stellen.

mich die Erfahrung der Hand, welche mich, meist wo ich nicht hindachte, aber über meine Erwartung huldreich führte. Der Erforscher der Herzen weiß meine unsägliche Begierde, den Weg, den er gehen will, nur zu erkennen, um muthvoll in der Bahn zu laufen. Geht es, so heben wir den Freudenbecher einst noch zusammen auf; fehlt es, so bedenke, daß, wer 47 Jahre mit Ehren und meist glücklich gelebt, und noch dazu einige Denkmale seines Daseyns hinterläßt, nicht unreif stirbt. — — Dieses alles schrecke dich nicht: es ist mehr als eine Möglichkeit des bessern, worüber wir uns im Schooße der Liebe und Wissenschaften einst freuen würden. Ich wollte dieses nur auf allen Fall schreiben. Uebrigens werde ich mich zu keiner Sache anbieten, in keine Rolle hineindrängen, nicht muthwillig aussetzen; den Standort, die Aufträge, welche Gott mir durch die anweiset, welchen er über mich Gewalt gab oder geben mag, sollte ich die nicht erfüllen? Du, Lieber, thue an deinem Ort gleiches; verdiene ferners das Zutrauen deiner Mitbürger; gehe auch du nicht über deine Pflicht hinaus; warte. So verschieden unsere Lage, so verschieden etwa der Gesichtspunkt, so untrennbar sind unsere Herzen; welchem von beiden vorherbestimmt ist, dem andern helfende Hand zu reichen, der unterläßt gewiß nicht die süße Arbeit. Nur Barbaren und Narren könnten unser einen für den andern verantwortlich machen; ge-

schähe es, so wäre dieß zu betrachten, wie wenn wir geführt worden wären, irgendwo im Gebirg das Nachtlager bei Wölfen und Bären zu nehmen. Ueber dieses alles nur ein, nur diesmal, im Anfang der folgenreichen Zeit. Künftig nicht mehr hierüber, du siehst von ferne mich ganz.

Meine unrichtige Idee über Sönderung des Staats- und Stadtgutes hast du ein für allemal durch die mir ganz unbekannt gewesene Anzeige widerlegt, daß all jenes nach Lucern geht. Nun begreife ich alles und segne dein Werk.

Eckarthausens Buch *) hätte ich sehr gewünscht zu lesen, habe es aber noch nicht. Deine Bemerkungen sind ausnehmend sonderbar. Das Beßte ist, daß es nicht mehr weit hinaus geht, und man hoffen darf, das Ende zu sehen.

Ich habe verschiedenes gelesen, das mich lang aufhielt: Die 4 Bände jenes nouveau siècle de Louis XIV. Frechheit sieht man schon, und schon wurde der Thron zum Spott; die großen Männer wurden selten ohne die bittersten Sarkasmen begraben; diese trafen auch Colbert und Sully; die großen Gelehrten, sobald sie glänzten, waren nicht ausgenommen; alle diese Licenz war der Moralität schädlich, und durchfraß im Dunkeln die Grundfesten der Gesellschaft. Mallet's

*) Prognostikon des XIX. Jahrhunderts.

durchschütterndes Buch *); wer will für jedes Detailchen bürgen! aber die großen Umrisse, die vornehmsten Facta sind wahrhaft, und die meisten Charaktere richtig gezeichnet. Ich weiß, daß über die Sache philosophische Ideen möglich sind, welche aber gegen die Parallele der gewesenen und folgenden Zeit bisher keine Haltung haben. Sadi's polit. Rosengarten; latein von Gentius. Das ist ein besserer Moralvortrag, als der Kantische. Er lehrt in Parabeln und Geschichtchen, sehr oft mit überraschendem Witz, dann mit tiefer Pietät, und durchschneidender Wahrheit. Oft wie erbaulich! dann wieder recht lustig! Ich liebe den weisen Greis sehr. Wie er die Schläge austheilt, daß jeder Stand, Geschlecht und Alter sich auf den Kopf getroffen fühlt. Seine politischen Grundsätze sind überraschend frei, aber er vergißt über den Rechten die Pflichten nicht, die unerläßliche des Gehorsams am wenigsten. Fabeln von Syntipa, im 12ten Jahrhundert, glaube ich, aus dem Syrischen übersetzt; fast durchaus der von Aesop und Lokmann auch bearbeitete Stoff. (Hinten an, Porphyrii Scholien zum 24. Buch der Iliade, die ich nicht ohne Unterricht las). Petronius. Es ist erstaunlich viel Antiquitätenkunde, manchmal auch treffliche Observationen über Literatur und Philosophie daraus zu lernen, und im Ganzen ist

*) Essai. hist. sur la destruction de la liberté et ligue Helvétiques.

es ein Meisterwerk, voll Natur und Kunst, nicht zu verstehen, wenn man nicht unter mancherlei Menschen gelebt, auch wohl viel mitgemacht und Verderbniß gesehen hat, ohne in den Schlamm zu versinken; eines der sonderbarsten Originalwerke des Alterthums. Trimalchio ist gewiß einer der hordreichen, unbegreiflich wie gestiegenen Freigelassenen Kaisers Claudius, und Petron spottete sein und seines erbärmlichen Geschmacks in Kaisers Nero ersten Jahren. Mancher partisan, mancher fermier-general der weiland französischen Monarchie hätte sein Portrait in dem Buch erkennen können. Ferreti von Vicenza verschiedene Werke. Er und Johann von Cermenate gehören gewiß (letzterer noch mehr) unter die vorzüglichen Geschichtschreiber, aus denen man ihre Zeiten und Zeitgenossen vortrefflich, wie wenn man bei ihnen lebte, kennen lernt. Beide beschrieben die ersten Zeiten des XIV. Jahrhunderts, besonders den Römerzug des guten Heinrichs VII, das Emporkommen des geistvollen Matteo Visconti, die Großthaten des Can Grande della Scala, den Fall der Torre, Bonifacii List, Muth und höchst merkwürdigen Ausgang, die Sklaverei des ersten Papstes zu Avignon, die Abentheuer, wodurch der zweite Papst zu Avignon vom Bettelstudenten das Haupt der Christenheit geworden. His me consolor, so zerstreue ich mich, und vergeht mir die Zeit; wie glücklich, wenn nichts unliterärisches mir circulos turbaret! —

276.

März 1799.

— — Ich befinde mich recht wohl, besonders wenn ich über den Studien alles vergesse. Oft habe ich raptus, zu schreiben; aber wenn ich bedenke, wie wenige noch Ohren haben zu hören, wie kraftlos dieser Edlen Stimme ist, und daß sie Mosen, Thucydides, Polybius und andere Propheten haben, denen man doch nicht glaubt, so lasse ichs wieder liegen. Gelesen habe ich die historischen Arbeiten des Albertino Mussati, ein weitläuftiges, mit Patriotismus, Menschenkenntniß und Sorgfalt geschriebenes Werk dieses im Rath seiner Vaterstadt Padova, in Gesandtschaften und selbst im Krieg immer ausgezeichneten Staatsmanns, von Heinrichs VII. Ankunft in Italien 1310 bis auf den Untergang der padovanischen Unabhängigkeit 1328. Letztere scheint er nicht viel überlebt zu haben, hatte auch nicht das Herz, die Vaterstadt nach ihrer Entstellung wieder zu sehen. In solchen Dingen müssen die Umstände entscheiden; Polybius machte es anders und vernarbte hiedurch einige der Wunden; das dankbare unglückliche Vaterland hatte in ihm einen Vertreter. Mussati ist übrigens sehr pragmatisch und voll Moralität, dabei anmuthig; er hat mir sehr viel Vergnügen gemacht.

Nic. Rigault's 1604 zu Paris edirte Sammlung der griechischen Traumbücher. Klassisch ist Artemi-

dorus. Dieser Mann betrachtet die ganze Sinnenwelt wie eine Typenschrift, deren Charaktere sich entziffern lassen; die Seele, von ihrem Urquell begeistert, sieht, und der Weise deutet. Nach diesem Grundsatz durchgeht er alle Gegenstände, und seine Auslegungen sind oft sehr sinnreich. Man spürt ihm auch kabalistische Wissenschaft an; es giebt Zahlengeheimnisse, wechselweise Uebertragungen der Zahlen in Worte u. v. v. Mitunter ist manches Körnchen zur Alterthumskunde, die ich dann in meine Speicher gesammelt. Alles dieses hat freilich keinen festen Grund, ich mußte aber, zur Historie, auch dieses Fach alter Wissenschaft durchgehen. Astrampsychus und Nicephorus (Patriarch zu Constantinopel) sind nicht interessant; auch füllen ihre Verse zusammen nicht über 20 Quartseiten. Schon eigenthümlichere Sachen hat Achmet Sohn Seirjms, Traumdeuter Al Mamuns, Fürsten der Gläubigen. Sein Buch enthält nebst seiner drei andern, eine indische, persische und ägyptische Auslegungskunst. Leider hat sein griechischer Uebersetzer, indem er alles christianisirte und byzantinisirte, die originellsten Züge weggewischt; doch leuchten noch etliche Spuren der alten Hand durch, und geben mannigfaltiges Interesse.

Eckartshausens Prognostikon. Seine politische Moral enthält sehr gute, zu beherzigende Sachen in der ihm eigenen Sprache. Aber in den Rechnungen

fand ich nicht viel mehr Wahrheit als bei Artemidor. Erstlich beruhet alles auf willkührlichen Annahmen, die ich weder mit meinen noch andern mir bekannten chronologischen Datis zu vereinigen weiß. (Wie kann auch eine Epoche zugleich in den 4ten, 5ten und 6ten Zeitraum gehören)? Zweitens widerstreitet ihm die Erfahrung. Wenn 1800 das alles nothwendig bringen sollte, so wüßte ich doch nicht, warum dem J. 600, nach seiner Rechnung auch das Ende eines Tags, oder warum dem J. 1200, nach einem andern seines Calculs, nicht gleiche Ehre geschah? (Hierüber wollte ich noch am ehesten Rath schaffen; nur so ganz genau auf ein Jahr zu wüßte ichs nicht), mit einem Wort, daß es sogar regelmäßig mit den Revolutionen zugehe, scheint mir weder wahr, noch nützlich anzunehmen. Letzteres nicht, weil man zuletzt auf die ειμαρμενην *) käme, und weil selbst die Menschheit verlieren würde. Meines Orts glaube ich weniger an die Macht der Zahlen als an die der Weisheit und Thorheit; obschon ich weit entfernt bin, Coordinirung der Umstände zu leugnen, welche ihren Effect sichern. Man kömmt leicht auf Spielereien, die sich etlichemal erwahren, dann aber lange Lücken lassen: so war 1589 die Epoche der Bourbons, 1689 die der Bill of rights, 1789 was wir wissen; hingegen wie viele unfruchtbare 89 vor diesen? Ich könnte vielleicht auch Mittel finden, die Zahl 1500

*) Blinde Nothwendigkeit.

statt Eckartshausens 1200 zum Schöpfungstag zu consecriren: siehe! 120 ist der Tag des Menschen Gen. 6, 3; addantur die 30 des Herstellers Luc. 3, 23 — facit 1500 *). Nun habe ich eine Chronologie, auf Data gegründet, welcher zufolge 1800—7500, (schau) das Ende des 5ten Tags wäre; Uebergang zur Menschenschöpfung. Hiezu noch Proben: 300 (Ende des 4ten Tages) ist Epoche des herrschend werdenden Christenthums, das 30ste Altersjahr Konstantins, die Reife dieses Erhöhers; das Ende des 3ten Tages fiele so in den Anfang des trojanischen Krieges, (und so wäre denn der 4te der Geburtstag der Sonne, gerade jene herrliche Literaturperiode der Griechen und Römer ꝛc.) Weiter hinauf ist tempus ἀδηλον; und noch dazu coincidirte das Ende des zweiten Tages ohngefähr mit der Zeit, welche man als Epoche des Sabeismus (des emporkeimenden Polytheismus) anzusehen pflegt. So siehst du, daß auch meine Zeitrechnung nicht gegen die Erwartungen wäre. Das gebe ich aber für nichts weiter als für eine nicht unartige Observation. Verificirt sie sich, desto besser; so laß uns bitten, daß wir sie sehen und leben. Indessen siehst du aus allem diesem, daß ich noch lebe, und das ist eigentlich der Zweck dieses Briefes, da sie jetzt nicht viel anderes enthalten dürfen. Lebe auch du, Geliebtester, und mit dir die Wonne deines Lebens, deine Maria.

*) (nach E's Rechnungsmanier. H.)

N. S. Es ist freilich komisch mit unserm Stammeln über die Zukunft. Es fällt mir ein, daß, wenn je meine Rechnung richtig wäre, die Menschenepoche doch schwerlich vor 8000 oder 8500 (23, oder 28,00 der vulgaren Aera) käme: denn zuerst kamen die Thiere; daher es etwa wohl eine lange Zeit ziemlich viehisch, und um so viehischer zugehen dürfte als z. B. die Sau mehr Vieh ist als eine Nachtigal (des 5ten Tages Werk). Mit einem Wort: wir wissen nicht, sollen wir weinen oder lachen! Auch das werden die Umstände geben, wir sind Kinder, trutzige, muthwillige; die bessern sind die letztern, wenn keine Bosheit dahinter ist; denn also spricht ein großer Kirchenvater des neuen Evangeliums:

> Et s'il faut pourtant que vous soyez damnés
> Damnez vous donc pour des fautes aimables.

Für die betrübten Zeiten mag Scherz wie Blasphem scheinen: aber Thucydides erzählt, in der großen Pest zu Athen haben endlich viele sich der Sinnlichkeit vollends preisgegeben, und in der von 1349 schrieb Boccaccio das Decamerone. Auch hat er sie überlebt. Adieu; halte mein sardonisches Lachen für keinen Beweis erstorbenen Gefühls; auch den Kleomenes Anaxandridä, da ihm alles unerträglich geworden, ja er den Ausgang selbst sich

forcirt hatte, sah man εκλιπειν τον βιον γελωντα και σεσηροτα *). Dii meliora **)!

277.

Wien, 1. Mai 1799.

Da die beigeschlossenen Briefe mich veranlassen, dir, Geliebtester, schon wieder zu schreiben, ohne von mir oder andern schreibbaren Materien etwas neues zu haben, so will ich heute nur die Geschichte meiner Lectüre fortsetzen, so weit ich, ohne die Bücher, sie mir seit 2 Monaten gegenwärtig machen kann.

Zwei Bände des tübingischen Plutarchs. Du zwar bist des guten Greisen opusculis nicht recht gewogen ***); und daß nicht manches, wie z. B. de virtute morali u. a. etwas schulmäßig sey, will auch ich nicht läugnen (obwohl auch daraus sich lernen läßt, z. B.

*) „Das Leben verlassen lachend und spottend."

**) Bald nach diesem brach der Krieg von 1799 aus, und unser Briefwechsel wurde für mehrere Wochen unterbrochen. Die nächsten Briefe, die ich von meinem Bruder erhielt, waren voll der zärtlichsten Bekümmernisse für uns, (am 13. April wurde Schaffhausen von den östreichischen Truppen mit Sturm eingenommen): und voll Rührung und Freude, als er endlich von mir selbst vernahm, wie glücklich wir durchgekommen. A. d. H.

***) Dem mehrern Theil dennoch; einige aber sehen doch gar zu sehr zusammengehefteten Collectaneen ähnlich, obschon ein gesunder praktischer Sinn sie gesammelt hat, und auch so sie vielfach nützlich sind. A. d. H.

in dem eben angefangenen, der Sinn vieler sonst synonym scheinenden Worte, ακρασια und ακολασια u. a.), aber in Wahrheit finde ich weit aus das meiste trefflich, ohne darum nachzubeten. In den Quaest. Graecis et Rom. können wir (noch mehr in dem Buch von der Isis) manches besser als er haben, weil unsere Kenntniß der Ursprachen ausgebreiteter ist; aber die Materialien sind unschätzbar; ich liebe seinen allesbelebenden Moralsinn (fast hätte ich weinen mögen beim Buch über die unausweichbare Nemesis *); seinen gewöhnlich sehr gesunden Verstand (wie über die Ursachen des Schweigens der Orakel); seine häusliche Tugend (siehe auch in der Trostschrift über das kleine Mädchen, was er für ein treffliches Weib hatte). Eins kam mir eben recht, beschämend, erhebend: die Schrift περι φυγης **), mir, dem fast unerträglich ist, gerade jetzt nicht in der Schweiz zu seyn; der Chäronäer predigte mir da gewaltig ans Herz. Hierauf las ich P a u s a n i a s und bin im 6ten Buch. Dieser Aeolier ist wenigstens eben so gelehrt, und ein auch judiciöser, dabei rechtschaffener, und religiöser, Mann. Wie gern gehe ich an seiner Hand in den Städten und Ländern umher, wo irgend bei einem Tempel, einer Burg, einer Trümmer, bemerkenswerthe Statuen oder Gemählde oder das Andenken alter Zeit uns aufhält. Jetzt bin ich

*) De sera Numinis vindicta.

**) Vom Fliehen.

schon zwei Tage mit ihm im Altis, und nach schuldiger Begrüßung des Phidias Zevs und der hohen Juno beschäftiget mit den Olympiensiegern; sie machen mir ein wenig Mühe, ich muß ihre Chronologie allezeit ausrechnen und manchmal errathen, aber sie lehren mich viel von den Familien, den Sitten, einzelnen Districten; und überall weht mich der edle Griechengeist an. Auch habe ich die messenischen Sachen nirgend deutlicher noch umständlicher gefunden. Welches Volk! Wie weit über das meinige! Kein Zorn des Schicksals beugte sie so, daß sie ihre dorische Ursitte mit ausländischen vertauscht, und einen Augenblick aufgehört hätten, messenische Männer zu bleiben. Wenn ich aber den Geist, welcher auf Ira eilf Jahre der spartanischen Macht trutzte, nach 297 Jahren am Fuße Ithome es wieder aufleben sehe, welche Hoffnung, daß nach so kurzem Druck, und da die Grundmauren noch alle stehen, auch mein Volk wieder werden mag was es war!

Weiter las ich die Stadtchronik von Asti. Ich hatte sonst nichts aus dieser subalpinischen Gegend, und bei der Selbstständigkeit, welche zu der Väter Zeit alles hatte (denn noch nicht waren Kraut und Rüben, Tokayer und Offinger, Rindfleisch und Ananas, in Ein einiges untheilbares hachi machi zusammen gekocht) muß man sich allenthalben aufhalten, um jede Nachbarschaft und ihre Verhältnisse wohl zu kennen;

insofern diente mir auch dieses, bis 1325 (und 1419—57) gehende Werk wegen Montferrat, Piemont und der guten fleißigen Stadt selber ganz wohl. De proeliis Tusciae las ich Bruder Rayneri's de Grancis (von Muratori selbst billig caliginosum genanntes) poëma doch mit nicht unbelohnter Anstrengung, war aber froh, bald zu dem Herrn Stadtschreiber (der er mir scheint,) zu gelangen, der von 1300—45 die annali pistolesi in musterhaftem Toscanisch, mit Menschenkenntniß und interessant geschrieben hat. Es heilen diese Bücher sehr von der Vorliebe zum Republicanismus: sein ächter Sitz ist in armen Ländern wie unseres, in leicht übersehbaren, und durch größere Nachbaren im Zaum gehaltenen Communen; in Italien war nicht leicht eine zehn Jahr lang ohne Verwüstungen, Gräuel und Anarchie. Viel, es ist wahr, wurde entwickelt; erhalten, genossen, desto weniger; das beste war noch eben jene selbstbestehende Eigenheit, welche nun durchaus hat abkommen sollen; diese war die Quelle aller vervollkommenden Arbeiten für Städte, welche jede Auszeichnung so oft übel belohnten, aber sie waren das Vaterland und dieser Name galt. Bruder Galvaneus della Flamma, Verfasser des Manipulus florum mailändischer Geschichten, bis 1336, belustiget und belohnt mich nun; ein braver und ein kluger Mann; unpartheiisch zwischen Visconti und Torre.

278.

29. May 1799.

— Ueber die neue Bildung der Schweiz habe ich gar viele Ideen. Daß eine Eidgenossenschaft hergestellt, daß jedem Canton seine Souverainetät im Innern wiedergegeben, daß (wenigstens für die Dauer gegenwärtiger Krise) ein Congreß, Generalstaaten, ein höchster Rath, oder wie man das Centrum nennen wollte, errichtet werde, darüber ist man, däucht mir, ziemlich einverstanden. Eben so ist wohl kein Zweifel, daß die gemeine Herrschaften aus dem Zustand, worin sie waren, heraustreten müssen. Die innere Organisirung der Cantons wird die schwerste Arbeit seyn: jeder kann, däucht mir, ohne alle Inconvenienz eine eigene, ihm schickliche bekommen. Die kleinen Cantons bleiben in ihrer althergebrachten Demokratie. In Ansehung der Städtecantons wäre zweierlei thunlich: entweder bliebe der Stadt z. B. die Hälfte der Stellen des Rathes, der die höchste Gewalt übt, und die andere würde durch Repräsentanten vom Lande besetzt (so z. B.: daß der Canton in Vogteien oder Districte vertheilt, von jedem zween Repräsentanten bekämen, die, NB., nicht jährlich geändert würden — man muß diese ewigen Convulsionen vermeiden — sondern, wie andere, lebenslänglich, wenn sie sich wohl halten, blieben); oder man könnte das alte Gerüst behalten, und nur 1) die Erwerbung der bürgerlichen

Regierungsfähigkeit allen, die einen gewissen census hätten, oder durch Verdienste sich zumal auszeichneten, erleichtern; 2) festsetzen, daß über Krieg, Bündnisse, Auflagen, auch die Landgemeinden, jede an ihrem Orte zu hören wären — welches dergleichen Maaßregeln nationalisirt, und eine kluge Regierung weiß schon, sie zu leiten *)! Die Namen, die Formeln, der alten Zeit sind möglichst beizubehalten; so wie alle, an diese Herabwürdigungsperiode zurückerinnernde Namen und Formeln durchaus zu tilgen. Dieses sind wenige allgemeine Ideen; die Hauptsache ist, baldmöglichst wieder in eine tolerable Ordnung zu kommen. Hierüber ist in jedem Canton die Stimmung zu erforschen. Wo den meisten das Alte recht ist: gut, hier keine Aenderung. Wo Neues nöthig ist, da combinire man die mehrere oder mindere Dosis mit dem allgemeinen Besten. Hinten nach lassen sich allerhand Gesetze und Institute reformiren, aber die politische Organisation sollte baldigst dastehen; und der Zweck derselben „die Sicherung ruhiger Glückseligkeit" seyn, als welche der eigentliche Charakter der Schweiz ist und seyn soll. Ich habe gar viel entworfen, das hier zu weitläuftig wäre. Die Höfe wollen nur eine ruhige Gränze, und werden euch im Innern machen lassen was ihr wollt.

*) Ich wäre mehr für die zweite Idee; die erste könnte eine Parthei, eine gefährliche Oppositionsbank creiren, denn darauf komme ich immer zurück, daß Ruhe uns noth ist. A. d. Verf.

Ich bin wohl und arbeite viel. Aeschylus Prometheus und 7 Helden habe ich commentirt und bin jetzt an den Persern, meinem Lieblingsstück; wobei es nicht ohne einige alteidgenössische Seufzer abgeht. Pausanias ist vollendet, eine der lehrreichsten Lectüren, wodurch die alte Hellas einem zur Heimath wird. Da sah ich denn auch von dem Ende der Achäer mehr als irgend. Sie fielen durch eigene Schuld, und man sieht, daß die Tollheit der letzten (sehr unmoralischen) στρατηγων *) die Römer fast nöthigte. Immer suchte ich in den Geschichten die von Polybius hiebei gespielte Rolle, und wie beneide ich ihm nun die aufgefundene Innschrift: „Dies ist Polybius, Lykortas Sohn, von „Megalopolis: wenn die Griechen seinem Rath gefolgt „hätten, so wären sie nicht gefallen, niemand hat mehr „als er beigetragen, von ihrem Ruin sie herzustellen." Ueberhaupt ist so lieblich, von dem guten Pausanias zu hören: da hat Epaminondas den Geist aufgegeben; da steht der eiserne Stuhl, auf dem Pindarus, der Sohn der Latona, gesungen; und Hand in Hand in allen Kammern des delphischen Tempels und in der Bildergallerie (Lesche) herum zu spazieren; und dann auf die Gallier zu treffen, auf die Unthaten, auf das Schänden, auf die Götterverachtung, und wie zuletzt das furchtbare Heer wunderbar schnell und gänzlich verschwand.

*) Obersten Magistrate.

Hierauf las ich Zosimus; er ist ein denkender Geschichtschreiber, und ich verzeihe ihm seinen Unglauben gern; er hatte für die große fromme alte Zeit eine so zärtliche Ehrfurcht. Sonst vollendete ich auch des Luccheser Ptolemäus (eigentlich Bartholomäus) Kirchenhistorie und Annalen; er ist über die alten Zeiten fast nicht zu brauchen, über seine (er starb 1392 über 90 Jahr alt) merkwürdig. Die Atrocitäten Philipps des Schönen erscheinen in unverstelltem Licht. Aber merkwürdiger war mir des Nicol. Tegrimi 1496 mit altrömischem Geiste und Styl abgefaßte Geschichte des Helden Castruccio Castracani delli Antelminelli, welche Machiavelli in einen politischen Roman verwandelt hat. Es sind vortreffliche Reflexionen darin. Der τυραννος *) selber ist ein Originalgenie, ein Mann. Heute mehr nicht. Adieu; mein Herz schmachtet nach Euch; schreibe mir doch wieder öfter. Das Kommen oder Nichtkommen hängt besonders von der mehreren oder mindern Wahrscheinlichkeit ab, ob ich etwas Gutes würken könnte. Das ist gewiß, daß der, der in diesen Sachen arbeitet, auf recht vielen Verdruß und Undank rechnen muß. Aber ich entziehe mich nichts, wozu mich Gott ruft. Adieu, Allerliebster. Ich bin ewig dein.

*) Herrscher.

279.

8. Juny 99.

Du, mein Theurester, und alle mein Freunde in der Schweiz, können mir keinen größern Gefallen, und der zugleich dem Vaterland interessanter wäre, in diesem Augenblick erweisen, als durch sehr öftere und sowohl über facta als Dispositionen umständliche Briefe. Sage dieses allen, und bedenke es selbst. Zu meinem Verdruß und fast Schimpf habe ich über alles nur die officiellen Kriegsnachrichten, welche über viele wichtige Puncte nichts enthalten, und über die innern Verhältnisse unmöglich mit Sachkenntniß geschrieben seyn können. Dieses setzt mich außer Stand, solche Rathschläge zu insinuiren, welche den Umständen und der Stimmung die angemessensten wären; ja manches, was man dem Vaterland vorwirft, manche überspannten Darstellungen und Projecte kann ich weder beurtheilen noch berichtigen. So daß wahrer Patriotismus wäre, mir mehr zu schreiben, und wo möglich aus verschiedenen Gegenden.

Du hast schon im letzten gesehen, daß ich von dem Alten die Hauptzüge, in annehmlichen Formen, hergestellt wünsche. Man kann sich nicht genug hüten, daß die Revolutionärs für ihre verwünschte Arbeit nicht scheinen ein praemium zu bekommen. Es gibt Ideen, über die sich nicht transigiren läßt, wenn man bald möglichst Ordnung und Ruhe haben will. Die Ver-

nichtung des sogenannten Cantonsgeistes ist eine nicht halb so schöne Sache; ich halte sehr viel auf Individualität; die kosmopolitische Phraseologie ist Wind; jeder fülle vollkommen seinen Platz. Es ist auch an der ungleichen Größe der Cantons nichts gelegen, denn gegen die Mächte sind alle klein, und daß im Innern die kleinen nicht gefressen werden, dafür läßt sich sorgen. Daß niemand übervortheilt werde, wird selbst die (nöthige) Centralregierung verhüten. Hatten ja schon sonst Zug und Schaffhausen so gut als Zürich und Bern ihre Stimme! Mit einem Wort, im territoriellen wohlerworbenen Besitzthum wäre nichts zu ändern, wohl aber (worüber du weißt, daß ich schon mehrere Ideen habe) in der Verwaltung. Was die mißmuthigen Landleute betrifft, so halte ich ihre Unruhe für natürlich, so lange niemand sie belehrt und über die bevorstehende Zukunft beruhiget. Sobald dieses mit Vernunft geschehen, alsdann — Strenge wider muthwillige Unruhstifter! Ob und wenn ich komme, hängt von mancherlei Dingen ab; ich bin bereit, und so, daß wenn es gar nicht geschieht, ich mir nichts vorzuwerfen habe. Die wärmste Passion habe ich, das Vaterland wieder frei, die ewigen Bünde erneuert zu sehen; über die häusliche Einrichtung urtheile ich ohne irgend eine Leidenschaft, und möchte nur nicht bloß für jetzt, sondern auf die Dauer würken.

Ich lese noch am Dandulo und Zosimus. Der



Doge wird immer interessanter, und man sieht seine Republik sich (wie ganz eigen!) mit einer solchen Combination von Einrichtungen entwickeln, die nur der venetianische Scharfsinn so früh (die Wahlform schon 1268) finden mochte. Er ist auch über die östlichen Länder genauer als andere; die Handelschaft hatte den Kreis der Kenntnisse erweitert. Zosimus ist manchmal oberflächlich und fehlerhaft; ihn zuerst zu lesen, wäre nicht rathsam, aber er hat seinen, von andern verschiedenen, und, pace Orthodoxorum dicam, richtigern Gesichtspunct, nebst vielen seltenen Nachrichten (zumal über Roms Unfall durch Alarich u. a.). Ich habe meine notulas über Aeschyli Perser heute vollendet, und in denselben u. a. gezeigt, wie gut sich die morgenländische Chronologie der Pischdaden und Chajaniden mit unserer vereinigen läßt. Was mich freut, ist besonders, wenn ich dieß und das zufällig finde, wodurch die hebräischen Nachrichten bekräftiget werden. Dieses ist mir bei diesem Anlasse öfters begegnet.

Gestern im Wagen, nach und von Schönbrunn, las ich einen guten Theil von Carnot Mémoires, worinn die pudenda der Pentarchen in alle ihrem Gräuel aufgedeckt liegen; wahrhaftig, Ahriman selbst könnte nicht anders regieren.

280.

22. Jun. 99.

Die Briefe aus der Schweiz machen mir manche Besorgniß. Ich erhalte aus der Gegend bittere Klagen über die einstweilige Beibehaltung der revolutionairen — aus der über die zu stricte Herstellung der alten Verfassung, und alles beweiset mir Gährung, Verwirrung. Meines Ortes wünschte ich schon 1797, daß alle Neuerungen möglichst möchten der alten oder vielmehr ältesten Verfassung so angepaßt werden, daß sie das neologische revolutionaire Aussehen verlieren, und nun, daß aus dem alten und neuen etwas gemacht würde, das die Gemüther vereinigte. Die Hauptingredienzien nähme ich allerdings aus der fünfhundertjährigen Erfahrung. Man kann sich vor abstracten Theorien nicht genug hüten. Die Lage der Schweiz ist so eigen, daß die wenigsten dahin passen. Z. B. die Bünde sollen allerdings zugleich generalisirt und intimer werden; allerdings ist für Zeiten solcher Noth und Gefahr eine permanente Tagsatzung nothwendig: aber weder sehe ich ihre Nothwendigkeit für die gewöhnliche Zeiten, noch finde ich sie ohne Gefahr. Wir sind in der Mitte großer, oft kriegführender Staaten (gar nicht wie Amerika); der schwache, wenn er nicht bald Opfer seyn soll, muß in ihre Händel sich nicht mischen; wir müssen, nach diesem Krieg, in das Neutralitätssystem zurück; dadurch werden wir für die Nachbaren eine sichere, ruhige Gränze, ruhig und glücklich selbst.

Hiezu ist eine Eidgenossenschaft sehr geschickt, darf aber alsdann keine solche Centralregierung haben, deren Mehr ein geschickter, beredter oder freigebiger Unterhändler zu Offensivmaaßregeln gewinnen könnte. Nichts hat unsere Ruhe so lang befestiget, als daß, wenn jemand die Städte oder Katholischen gewonnen hatte, die Länder oder die Reformirten diese Insinuation gewiß hintertrieben; alle, das Mehr aller höchsten Gewalten in 22 Republiken zu gewinnen, schien oft weder der Mühe noch der Kosten werth, und war wenigstens eine so lange Arbeit, über der sich leicht zur Gegenwürkung Muße fand. Die permanenten Räthe in ordentlichen Zeiten haben auch den Nachtheil, daß, da sie nicht viel zu thun bekommen, und doch ihr Daseyn rechtfertigen müssen, ein Schwall von Verordnungen und Einrichtungen herauskömmt, welcher nur verwirrt *); wozu Gesetzgeber Jahr aus und ein in stetem Würken! u. s. f. Uebrigens hast du gesehen, daß, indem ich die alte Form vorzöge, ich einen neuen Geist ihr sehr wünsche, und diesen dadurch erwecken möchte, daß die Theilnehmung am gemeinen Wesen allgemeiner würde. Ich dachte, daß dieses durch verschiedene Mittel geschehen könnte, aber hauptsächlich durch Admission aller unserer Republiken zu gleichen Bundesrechten, und aller Bürger und Landleute zur

*) Corruptissima republica plurimae leges! Tacitus. A. d. H.

Eligibilität in die verwaltenden Räthe einer jeden. Wie dieses zu bewerkstelligen (auf daß die Zusage nicht bloß illusorisch sey) darüber läßt sich im allgemeinen nichts sagen; jeder Canton braucht eine eigene Cur. Uebrigens ist die Idee, Krieg, Frieden, Bündnisse, nicht ohne Vortrag an die Gemeinden zu beschließen, nicht nur dem Satz: „dergleichen Entschlüsse so schwer als möglich zu machen," angemessen, sondern bloß die Erneuerung dessen, was zu Zürich wenigstens bis 1614 gar oft geschehen, von Bern aber 1531 und 1590 förmlich eingeführt worden war; also nicht ganz so toll als er der neugebohrnen Politik scheint, sondern bloß im Geiste einer Eidgenossenschaft, die möglichst selten handelnd auftreten soll. (Die Gemeinden wurden auch nie über das Quomodo, sondern über das An? gefragt; nur um die Theilnehmung herzlicher zu machen.) Wenigstens die Acten solcher Zurathziehungen, welche ich habe, enthalten meist nur Aeußerungen des Zutrauens und Anheimstellens, manchmal aber auch treffende Bemerkungen. — Niemand behauptet, daß irgend eine Stadt eine ihrer Landschaft unannehmliche Verfassung einführen solle, wohl aber, daß man mit den leitenden Männern auf dem Land sich darüber benehme, wie die alte Verfassung zur Zufriedenheit des Landes, mit möglichster Beibehaltung der Formen unserer ehrwürdigen Väter, zu modificiren seyn möchte. Ich kann unmöglich begreifen, daß die schimpflichen

Namen, womit unser armes Vaterland beklekst worden ist, schöner lauten sollen als Bürgermeister, Schultheißen, Landammann, kleine und große Räthe und Gemeinden.

Uebrigens ist freilich das Uebel so groß nicht; gefällt es euch so, chacun a son goût, und am Ende wird man doch wohl dem Beispiel anderer folgen; wenn vollends die alleinseligmachende Pentarchie mit ihren Conseils selber eine andere Form annähme, so denke ich, würdet auch ihr euch nicht obstiniren. Ich versetzte mich vollkommen in die Lage der Partheien: die Ausgewanderten mögen allerdings nicht unleidenschaftlich zu Werk gehen; war aber billiger, daß vor anderthalb Jahren denn auch auf einmal fast gar kein Mensch mehr, der in einer bestandenen Regierung gewesen, gebraucht werden sollte? daß vom Burgermeister bis zum jüngsten Rathsherrn auf einmal alle des öffentlichen Vertrauens und aller Theilnehmung an den vaterländischen Sachen verlustig erklärt wurden? Allerdings sind die Partheien so weit aus einander geworfen worden, daß sie von selbst sich nie wieder finden werden. Auch hoffe ich, daß Mittelsmänner sich nun bald zeigen sollen. Die meisten Höfe sind überzeugt, daß freundschaftliche Zwischenkunft nöthig ist.

Grundzinse und Zehenten gehören dem Publicum oder Partikularen. Wenn jenem: sind die substituirten Auflagen besser als diese uraltangewöhnten?

Oder soll das Publicum gar keine Einnahme haben? Wenn Privatleuten: war ihre Aufhebung nicht Raub? Und wozu die Zerstörung des Werks der Gewaltthätigkeit, wenn seine Giftfrucht bleiben soll? Uebrigens sage ich nicht, daß dies und das ohne einige Vorbereitung noch Explication geschehen soll, wohl aber, daß man nicht furchtsamer für die Billigkeit seyn müsse als vormals für die Ungerechtigkeit, und daß man sich nicht auf ein Ohr legen soll. Wenn das gemeine Beste oder die Gerechtigkeit irgend eine Maaßregel erfodert, welche dem verwöhnten Volk nicht gefiele, so soll man sie mit Muth ausführen, und nicht warten, bis es wieder zu spät ist.

Du kannst aus meiner Geschichte ad A. 1352 und 1415 abnehmen, daß ich den gemeinen Herrschaften schon damals nicht gut war, sondern gewünscht hätte, daß mit Baden, Thurgau u. a. geschehen wäre, wie mit Glarus und Zug. Also sey ganz ruhig; es wird mir kein Mensch beibringen, daß gut wäre, sie nun herzustellen. Eben so wenig als die Monopolien.

Die (rechtschaffenen) Mitglieder der Regierung von 1798 können nichts weiseres thun, als nun sich aller politischen Würksamkeit enthalten, bis die Stimme des Vaterlandes oder der dasselbe pacificirenden Mächte den und diesen (es wird gar bald geschehen) wieder aufruft. Die Ausgewanderten sind freilich in Leidenschaft, und es ist ein stürmischer Augenblick: aber jene

werden auf solche unüberwindbare Hindernisse stoßen, da ihr Eifer sich bald legen wird, und der Sturm wird vorüber gehen. Wer leidet, bedenke, wie viele 1798 eben so unverdient entfernt wurden. Die Gegenrevolutionen sind arg, wären aber nie gekommen ohne die Revolutionen. Das Werk der Leidenschaften lößt sich durch sich selbst auf. Wer aber ausharret, wird aus allen das Beste ziehen.

Ich bin physisch ziemlich wohl; aber die Verwirrung des armen Vaterlandes, die Ungewißheit seines Schicksals (obschon ich das Beste hoffe) erfüllt mich oft mit Traurigkeit.

Gelesen habe ich (aus Sympathie; auch er lebte in bösen Stürmen) Sidonius Apollinaris. Er war ein warmer Freund des Guten und was ihm schön schien, gelehrt, geistreich, nur war der Geschmack schon verziert. Es enthalten seine Briefe und Gedichte viel sonst nicht bekanntes über seine Zeit, jene Auflösungsperiode, die letzten Kaiser, die noch Talent hatten, die abnehmende Literatur. Menander'n hatte er noch. Er schreibt an Polemius, einen Abkömmling meines Tacitus. Wie dir die 490, so machten ihm die 1200 Jahre A. U. C. bange; zwölf Falken sah Romulus; so dürfte denn die Zeit wohl erfüllt seyn! Aber man darf sich nicht irre führen lassen; selten trifft es, und durch Geist und Muth läßt sich die fatale Zahl hinaussetzen, ja verdoppeln. Daß im Laufe eines halben

oder ganzen Jahrtausendes die Triebräder rosten, geht natürlich zu; sie sind aber reparabel.

Nachdem ich Dandolo's Chronik und die Fortsetzung (wie interessant über 1380, das Ende der Krisis zwischen Genua und Venedig!) vollendet, las ich des Notarius Domenico von Gravina Geschichten Apuliens (1333—50), die Unbesonnenheit der Johanna, und die schwarze List ihres Hofs, deren unglückliches Opfer der Gemahl ihrer Jugend, hierauf die Thäter selbst, und, wie gemeiniglich, am Ende das unschuldige Volk wurde; worüber der brave Mann, an seinem Orte selbst pars magna, sich mit solchem Detail verbreitet, das alles anschaulich macht.

Was die Bärentatzen anbetrifft, die N. so fürchtet, so ist mir unbekannt, welchen Canton sie je gedrückt oder zerfleischt hätten? Auf der gefährlichsten Gränze muß ein großer Canton seyn. Und wo war eine wohlthätigere Regierung? Ohne Größe hätte sie das nicht seyn können. Wie viel Heldenblut, wie manche ersparte Summe hat Bern sein Land gekostet? Unter welchem Rechtstitel es ihm wegnehmen? So ists auch mit andern.

Adieu, mein Bester! Gott wache erbarmend über dem Vaterland und uns! was geschieht, ist von ihm; sein Finger ebnet alle Hindernisse. Das sage ich auch mir, und beschwöre nur dadurch meine Ungeduld, daß ich Sein Gefühl. Deum praesentem, in mir belebe

und mir sage, daß er mein hier oder da Seyn auch bestimmt, und wenn sogar meine Würksamkeit für die ganze Periode meines Erdelebens zu Ende wäre, er auch in allen künftigen mein Gott ist.

281.

Den 3. Jul. 99.

Eggers Ideen über die Reorganisation der Schweiz gefallen mir, obschon ich über verschiedenes anders denke; sie sind mit Vernunft, Kenntniß und Humanität abgefaßt. Er hat sich auch der meinigen einige gefallen lassen. Am Ende concentrirt es sich auf die Hauptpuncte: einer, dem amerikanischen Congreß ähnlichen Tagsatzung, (denn ich will die altschweizerischen Wörter), und der Oeffnung des Bürgerrechtes der Städte (nach alter Art, für alle sich in deren Mauren oder Friedkreis niederlassende Landleute); beizufügen in jedem Canton, ein unpartheiisches Gericht über innere Händel; übrigens Bürgermeister, Schultheissen, Landammann, kleine und große Räthe und Gemeinden in alt hergebrachter Souverainetät in Sachen jedes seines Cantons. Cantons brächte ich 18 bis 20 heraus. Ueber den Congreßort habe ich einen eigenen Gedanken: er soll in keinem Hauptorte die Regierung eines Cantons eklipsiren; Er sey allein, mit Canzlei, Archiv, etwa einer Bibliothek, und den nöthigen Handwerkern; dazu ist ein Ort, welcher in einer gesunden

anmuthigen Gegend mitten im Land mehrere gute, leicht hiefür zu bestimmende, und, weil der Ort offen ist, eben so leicht zu vermehrende Häuser hat, wohl der beßte: Beronmünster im Argau; mit seinen Domherrencurien. Wollt ihr einen andern, so sey er nur besser; mir ists auch recht! Nur vermeide man alle Collisionen, Jalousie, Präpotenz, wie sie dort vermieden würden. Ueberhaupt glaube ich mit F., daß die Vereinigung der Gemüther im Ganzen auf billige Einrichtungen jetzt nicht so schwer seyn würde. Gott! wären wir nur einmal da! Ich fühle ganz mit, was ihr leidet, und, weil der Krieg es nothwendig mitbringt, ohne Murren leidet. Welche Lection für die Zukunft, keine Reformen mehr um solchen Preis zu kaufen!

Ermuntere dich, Geliebtester! du allen Guten und Edlen lieb. War es nicht nothwendig, daß die Welt sähe, wozu die Losreißung aller Bande führt? Daß sie den Krieg erfahre, um nach Frieden zu trachten? Den ungetreuen Frieden gesehen habe, um zu fühlen, daß bei Immoralität keiner ist? Glaube mir, der ich eher hinter die Coulissen verstohlne Blicke werfen kann: Menschen nicht, Gott thuts; darum hoffe ich.

Ueber meine Quellen von Budda kann ich dir heute nur sagen, daß, was ich (in der Univ. Hist.) erzähle, nirgend so steht, aber aus mancherlei bei Visdelou, Deguignes, la Croix, (Esur Wedam) Halhed u. a. zerstreuten Datis von mir combinirt worden ist.

Ich habe seither verschiedenes gelesen. Lodovico vom edlen Hause Monaldeschi, der, ich glaube 1430 in seinem 115ten Jahr starb, hat im römisch-italiänischen Dialekt anmuthig die Geschichte der Zeiten seiner Jugend, ein Cornazani die Parmesanische bis 1350, zwei vom Hause der Cortusj die padovanische und ein paar ungenannte (in padovanischem Dialekte) eben dieselbe Fortsetzungsweise beschrieben; die ich alle excerpirt habe. Alle diese Geschichtschreiber, jeder seines Vaterlandes, haben für mich etwas anheimelndes, sie sind für die historische Kritik lehrreich, weil einer sagt, was der andere nicht wußte oder verschwieg; daher sich viel philosophisch über die Menschenkenntniß bemerken läßt; sie sind für die Geschichte der Menschheit unentbehrlich wegen der Nüancen der Charaktere und Sitten, welche kein allgemeineres Geschichtbuch so hat.

Zu Hause las ich, unter anderm, Hufelands Makrobiotik, die vernünftigste, welche ich noch sah, und mit deren Vorschriften man sich theils einverstehen, theils doch capituliren kann. Ich glaube, daß der Mensch von innen heraus, wie gebildet, so erhalten wird. Nicht daß eben der geistreichste oder tugendhafteste der gesündeste sey, wohl aber daß Aequanimität ungemein hilft. Diese macht viel gut: Daher Mabillons, Montfaucons, Fontenelles, Newtons Alter, daher daß auch in dem äußerst schwelgerischen wollüsti-

gen Venedig im J. 1797 doch 49 Patricier älter als 80, vier über 90 waren; daher auch des Schultheissen von Erlach im 95sten Jahr kaum welkendes Alter. Allerdings trägt ein interessirender Lebensplan, Geschäfte, welche ohne Ermüdung die Stunden füllen, sehr bei. Nach diesem lese ich wieder einmal den weisen Montaigne, eben zur Gesundheit, wie man ein calmant nimmt, er ist so heiter, verständig, vergnügt, er verbreitet über alle Lebensgeschäfte eine so wohlthuende teinte! Dabei hat er gut scharfsinnig seyn; wenn nichts den Blick trübt, so ist er hell. Welche Beredsamkeit manchmal, und Horazens Amönität! So, Liebster, laß uns trachten, den Fluß der Zeit auch sanft hinabzugleiten, weilen, wo die Ufer blumenreich sind, und im Sturme denken, daß doch das Ziel die Inseln der Glückseligen sind, wo meminisse juvabit. Auch Montaigne sah sein Vaterland (und noch grausenvoller) zerfleischt, und erlebte doch noch den guten heilenden Heinrich.

Philiskus, von einem Todten, dem Redner Lysias oder dem Philosophen Lysis, sprechend, nennt ihn

εις αλλο σχημα μεθαρμοσθεντα, και αλλοις
εν κοσμοις βια σωμα λαβονθ᾽ ετερον.

Virgilius:

. . Mille rotam volvere per annos
. . . . . Supera ut convexa revisant
rursus et incipiant in corpora velle reverti.

Welche Idee gefällt dir am besten?

282.

1. Sept. 99. *)

— Ich weiß nicht, bei welchem Artikel meiner Lectüre ich stehen blieb. Ich bin in meine Studien ganz verliebt. Oft, wenn ich nach Tagen von Besorgniß und Mißmuth nach Hause gekommen, sogleich wieder über Bochart oder so einen hergefallen, vergaß ich der Welt in zwei Stunden so, daß ich für meines Lebens Glück Gott zärtlichst dankte; was wäre ohne die Studien aus mir geworden! Wie ertrüg' ich manches! Es ist die wahre Wollust, in allen Zeiten und Orten zu leben, und keinen Augenblick Leere zu fühlen.

Gelesen habe ich die weitläufige Chronik Johann's Villani (bis 1348) und bin an seines Bruders Matteo fast eben so weitläufiger Fortsetzung bis 1364. Diese beiden Werke sind wahre Lehrbücher republikanischer (nicht revolutionnairer; es waren ehrliche Männer) Staatskunde: voll Menschenkenntniß, in jeder Rücksicht höchst merkwürdig (sie halten aber zusammen 1774 Columnen in Folio). Matth. Palmerii in altrömischem Styl geschriebenes Leben des weltklugen neapolitanischen Ministers Nic. Acciajuoli († 1366); des Conforto Pulice von Custoza im Vicentinischen Hausbuch, worin er allerlei merkwürdige Ereignisse (incl. Gespenster, Wunder u. a.) verzeichnete, die sich zwischen 137[illegible] — 1387) zu und um Vicenza ereigneten.

*) Einige Brife seit dem letzten fehlen. H.

Des grundgelehrten Samuel Bochart Phaleg und Kanaan, mit Bewunderung und Vergnügen. In allem ist freilich unmöglich ihm beizutreten: nicht nur des Etymologisirens wegen, das er manchmal übertreibt, sondern weil er sich zur Erläuterung uralter Dinge oft später und verunreinigter Sprachquellen bedient; was er aber geleistet, ist nichts desto weniger erstaunlich. Michaelis Spicilegium; dessen Urtheil ist ruhiger, und er konnte Quellen benutzen, welche dem erstern noch unbekannt waren. Reinhold Forsters epistola über das Spicilegium; kostbar, zumal für ägyptische (auch babylonische) Chronologie, und ungemein reichhaltig. Michaelis mosaisches Recht, welches ich zwar früher, noch nie aber mit der Feder in der Hand las. Michaelis hat einen gewissen eigenthümlichen Verstand, der ihn auf Beobachtungen leitet, wozu gleich viel Gelehrsamkeit und Weltkenntniß concurrirt; daher dieses Buch dem Staatsmann so interessant ist, als dem Geschichtforscher. Nicolai hat mir seine neue Schrift wider den Kantianismus geschickt; ich habe sie mit Lust gelesen. Wirklich scheint der Enthusiasmus sich in etwas zu legen, und das ist gut; in dieser gefahrvollen Zeit gab auch noch diese Philosophie, oder was man daraus zog, einigen Grundfesten der Gesellschaften den Stoß, und die jungen Leute wurden durch Eigendünkel vollends unbrauchbar für das gewöhnliche Leben. Wirklich ist das Verdienst nicht ge-

ring, auch seine Stimme gegen das vonvornige Unwesen erhoben zu haben.

Meine Noten zu Aeschylus werden der Ausgabe von Cambridge beigedruckt, es kommen auch Helvetica darin vor. Ferrich in Ragusa hat eine poetische Epistel an mich über die illyrische Poesie herausgegeben, die artig und merkwürdig ist; auch ein Brief von mir ist dabei abgedruckt. Fahre, liebster Bruder, fort zu wirken, und erwarte die Bestimmung des Titels und der Form nach den Umständen. Ich gestehe dir, daß mich, wie dich, der geistliche Stand oft auch gereizt: er ist ein unvergleichliches Organ zur wohlthätigsten und eben jetzt nothwendigsten Würkung. Ich weiß nicht, warum nicht, wie in alten Zeiten, nach ausgehaltener Lebenserfahrung, er auch im Alter mit Würde ergriffen werden könnte?

F. hat gestern für dich die (klafterlangen) Buchstaben, welche bei Dschebel el Mokattab (in Faran, wo man vom Sinai herabgeht) gleichsam den Titel der großen, 900 Schritte weit fortgehenden Aufschrift ausmachen (zwar nicht in gleichem Maaß!) nach der, von einem meiner besten Freunde in loco genommenen Zeichnung nachgezeichnet. Ich glaube hebräische Buchstaben zu finden. Er hat in Niebuhrs altpersischen Alphabeten ein paar ähnliche Züge gefunden.

283.

28. Sept. 1799.

Ich entlade mich des Versprechens wegen dem beschriebenen Berg; hier der Auszug, den Graf d'Antraigues mir aus seinem ungedruckten Reisejournal eigenhändig abschrieb: „A 5 heures du matin, le „14. Mai 1779, je fis lever toute ma caravane et „nous nous rendîmes au Dshebel el moukateb. Ce „sont deux rochers (zusammenhängend mit den Ber„gen, deren Centrum Sinai ist), très-élevés, taillés „à pie, séparés l'un de l'autre de 50 pas (sie sind „Granit). Il paroît que leur base a été creusée par „l'action des eaux; mais dans tout le desert il n'y a „pas que 5 puits d'eau saumâtre; on n'apperçoit que „des montagnes d'un sable fin, et imprègnées de „sel, que le vent disperse et accumule à son gré „(dadurch kann die Quelle verschüttet worden seyn, „aus der etwa weiland ein periodischer Bach strömte). „Ces rochers chargés de caractères taillés en relief, „n'en portent aucun dépuis leur base jusqu'à la hau„teur de 14 pieds 2 pouces. La vallée (zwischen den „überschriebenen Felsen) à 547 toises de Paris dans „toute sa longueur. Les rochers sont couverts de „caractères jusqu'à leurs sommets: les lignes sont „droites, mais leurs extremités se replient jusqu'à la „jonction de la ligne supérieure et forment une écri„ture à sillons; (übrigens von der rechten zur linken

„Hand). Sur le rocher droit, en venant de Tor, „il y a en tout 67 lignes; 41 sur le rocher à gauche. „Les caractères ont un pouce de relief et un pied „de longueur, A côté gauche il y a dans la partie „du rocher la plus élévée les caractères qu'on nom- „me le titre. Ce qui leur a fait donner ce nom, „c'est que les lettres qui le composent, ont 6 pieds „de hauteur, et trois pouces de relief. Je les ai fait „dessiner avec la plus grande exactitude (und ich „nach ihm, eben so genau). Il faudroit six mois d'un „travail opiniâtre pour dessiner la totalité de ces ca- „ractères: c'est un livre unique peut-être sous le „ciel, et l'histoire d'un peuple peut-être inconnu." Wie aber, wenn in Beziehung auf den Aufenthalt Israels: zwo Tafeln, Segen und Flüche; oder Geschichtserzählung? Ich wüßte nicht, wo ich brennender wünschte, Aufschluß zu haben.

Nur weniges von meiner Lectüre. Seit Vollendung der großen villanischen Chronik las ich eine, die Jacob Malvezzi für Brescia schrieb, und bis 1332 geht. Sie ist mit patriotischem Eifer über die Verdorbenheit seiner Zeiten (1412), mit Interesse und Edelmuth, in nicht ganz schlechtem Latein, geschrieben. Genz historisches Journal 1799 bis Aug. Die Grundlosigkeit der Revolutionsgrundsätze und die Unhaltbarkeit desselben Systems hat niemand so klar analysirt, das

πρωτον ψευδος *) niemand richtiger in den Blick gefaßt. Eggers Magazin, bis März 99: von Bonstetten über die innere Cantons gute Sachen; die Brun besonders über das Thal Cava (bei Salerno) interessant; eine Menge Briefe von mir, mit welchen ich zufrieden seyn kann. Gedichte der Brun: Liebe und Wehmuth, Reinheit, Pietät; schon über Rom, über Genf, die Wadt, die Alpen. Zachs geographisch-astronomische Ephemeriden 1798: ein vortreffliches Werk, voll neuer, genauer, ungemein merkwürdiger Nachrichten; voll Verstand, Fleiß, Resultate. Daher ich es mit größter Begierde lese. Sagte ich dir schon vom 3ten Theil der zerstreuten Schriften Michaelis? Von den Spitzen des Tempeldachs urtheilt Lichtenberg, vollkommnere Blitzableiter lassen sich nicht denken. Von den ungeheuren Gewölben im Tempelberg vermuthet Michaelis, daß unentdeckte, vielleicht mit uralten Schätzen, jetzt noch seyn mögen: wenige wußten die Zugänge, und dieselben mögen in der schrecklichen Zeit a. 70 gestorben seyn. Der Tempel war ein an sich wenig bedeutender Bau, aber unter die Erde ist bewundernswürdig gearbeitet worden. Endlich zeigt Mich. daß der einige Weltschöpfer, den Oberägypten als Kneph verehrte, eben der wahre Gott ist, welcher unter den Ptolemäern auch in den sieben Vocalen (als,

*) Den Grundirrthum.

Isnova) in Aegypten angebetet wurde, wie es die Propheten geweissagt hatten.

284.

20. Oct. 1799.

Ich bin in großer Unruhe über viele mir werthe Männer, von denen ich nicht weiß, ob sie in den letzten Schlachten oder bei der Einnahme von Zürich umgekommen sind? Lavater — ist er tod? B—d, fiel er mit Hoze? ist E—r von B—g, ist O—l von B—n nichts geschehen? Ich weiß, daß sie (aus Mißverstand) nicht meine Freunde waren, aber sie waren Männer von Geist und Muth, auf deren Würkung ich viel rechnete. Wie ging es dem BMr. W—ß und seinem Sohn? wie Füßlin? ist, wie man mir fürchten macht, in Costanz B—g zusammengehauen worden? Scheue dich nicht, mir alles zu schreiben, ciceronianisch (im Styl der Briefe aus seinem Exilium), wenn auch nur wenig Zeilen, denn ich bin in größter Unruhe! Unthätig mußte ich den ganzen Sommer über seyn. Eben weil ich in den Sachen Verbesserungen wünschte, verlohr ich bei denen, die die unveränderte Herstellung des Alten wollten, allen Credit: sie schrieben mir nicht mehr; sie nannten Hoze einen Patriotengeneral; S. S—n verbreitete hier, daß ich die inadmissibelsten Ideen habe; G. S. schrieb Brief über Brief, vor mir zu warnen: so daß ich endlich lieber hievon nichts mehr

sagte, und von der Zeit Entwicklung erwartete. Sie ist, schrecklich, erschienen, und nun glaube ich, kömmt man von dem unseligen System zurück, (das über dem, wie ich gewiß weiß, die Gemüther der Nation in mehrern Cantons für die neuen Plane erkältet hat). Dann kann vielleicht und werde auch ich nützlich seyn. Sch. St., hier, bezeugte mir seine Ueberzeugung der Unmöglichkeit gänzlicher Herstellung, selbst Berns, und wir sprachen von (lebenslänglichen) Landesrepräsentanten im großen Rathe, von Erweiterung des Bürgerrechtes und andern Ideen, die er vollkommen billigte. (NB! Lauter Ideen, auf deren keine ich versessen war; immer verschob ich alles an Ort und Stelle, wo man die Leute und ihre Wünsche und Gründe hört.) Er, im April noch, wollte aus den gemeinen Herrschaften doch noch eine zweite, unter dem Schirm der Orte stehen sollende Classe bilden. Eben dieser wollte, sagt man (aber ich glaube es kaum), zuletzt alles ganz wie es war; und wer einige Rücksicht auf die Zeiten nehmen wollte, wurde (von ihm wohl nicht aber von andern), übel angesehen. Das Unglück kann in der Folge wohlthätig ausschlagen, wenn es gewitziget hat.

Eine Freude, wie längst keine, machte mir die unerwartete Erscheinung des liebenswürdigen, talentvollen, verständigen, trefflichen Franz von Mandach *).

*) Aus Schaffhausen. H.

Er hat einen sehr kultivirten Geist, in Commerzsachen, sagt man mir, ausgezeichnete Geschicklichkeit, feine Lebensart, Munterkeit, Güte. Wie er mir von Euch und Vater und Tante und Vettern redet! Kämet ihr nur selbst auch zu mir! Ihr sollet alles haben was ihr bedürfet, und hier ist es doch unstreitig liberaler, genußreicher als in den kleinen Städten im Reich, die ohnehin höchst unsicher sind. Habe ich dir nie gesagt, was mir 1792 ein Cardinal rieth, über die Frage, ob ich zu Mainz bleiben oder mich hier festsetzen soll? „wir „sind in fürchterlichem Sturm; Fischerkähne und Linienschiffe können sinken; aber letztere geben größere „Trümmer, sich daran zu halten!"

Höre was ich seither gelesen. Antons von Asti carmen de varietate fortunae, um 1450; recht gut geschrieben, und vornehmlich die Bücher, wo er von sich, von seinen Studienjahren spricht, wegen seiner großen Naivetät interessant. Da lernt man die verliebten Streiche der jungen Genueserinnen und ihrer Liebhaber. Da ist auch mancherlei Literatur. Ich sehe unter anderm, daß Quinctilianus (zu St. Gallen) nicht etwa auf der Bibliothek, sondern decolor atque niger unter einer Bank entdeckt worden ist. Annales Caesenatenses von Augenzeugen bis 1362; enthüllen mancherlei Greuel der romagnuolischen Dynasten. In allen diesen Stadtchroniken ist anheimelnde Vaterlandsliebe. So auch in der Cronica Sanese, die Andrea

Dei und Agnolo di Tura der Dicke bis 1352 schrieben. Da ist auch die Sprache merkwürdig. Ich folge seit Spinelli (1260) den italiänischen Prosaisten; beim Sanester ist die Sprache schon recht artig, aber mahlerische Ausdrücke von großer Kraft sind jeder Provinz eigen; deren hat er genug. Uebrigens lustwandle ich noch mit Zach bald dem Niger nach, zu den herzlich guten Mindango-Negern, in die neuentdeckten Städte, Länder, Seen, bald herum in den Sandwichinseln, wo der edelmüthige Voncouver so lehrreich unterhält, oder mit Etches an das neuentdeckte Nordamericanische Mittelmeer, oder auf die Höhen der Anden mit Helms. Daß die Hayne der Musen der bessere Wohnsitz seyen, weiß ich schon lang, und nichts bewies es mir anschaulicher, als der Anblick des in Einem Augenblick zerstörten Wohlstandes von Mainz, wo ich für so manches mit Effect gearbeitet hatte, und die nachmalige Erfahrung wegen dem Vaterlande selbst: niemand glaubt; Mißverstand ist à l'ordre du jour; und, wie du sagst, was kann nicht ein Einziger verderben? Aber wo sind noch sichere Musenhayne? und wie dahin kommen? und wovon darin leben? — Diese Hauptfragen belehren mich von der Nothwendigkeit, einige Entwicklung der großen Krise abzuwarten; ist sie gut, so wird sich etwas finden, das alle Pflichten und Wünsche combiniren dürfte; ist sie schlimm, so ist nichts als Anarchie und lange Barbarei vorzusehen, für welche Bücher

zu schreiben eine unnütze Mühe wäre. Adieu, mein Herzgeliebtester; ἀλκιμος ἐσσο! —

284.

6. Nov. 1799.

Deinen Brief vom 25sten hast du mich schmerzlich erwarten lassen: 13 Tage hast du geschwiegen, zur Zeit, wo ich täglich von dir wissen möchte! Er kam endlich und zu gleicher Zeit zween andere von den Mandachs; da man sich denn fein brüderlich zusammengesetzt, die Sachen beiderseits mit einander gelesen, und die Gemüthsbewegungen darüber zusammen empfunden hat. Sie waren halt allesamt tristia ex Ponto; und den Unterschied macht nur, daß du eine gute M. hast, für die du mehr als für dich fürchtest, hingegen Franz'ens Mutter vor diesen Stürmen in den Hafen einlief, den nichts mehr trübt. Ich kann dir nicht sagen, du kannst dir aber vorstellen, wie sehr ich die peinliche Lage fühle; wie jedes Wort in all diesen Briefen in meinem Herzen wiederhallte. Wir hoffen freilich; denn das Gerücht verkündigt Stillstand, ja Friedenswahrscheinlichkeiten. Ich weiß nichts sicheres, aber man ergreift eben jede Weide, an der man hofft, aus dem Sturm emporklimmen zu können. Ich weiß auch alles dawider zu sagende, aber ich möchte euch gerettet sehen, und überlasse Gott die Zukunft. Uebrigens billige ich, nach reifer Ueberlegung, daß du

bleibest. Wenn, wider Verhoffen, das Maaß der Leiden noch nicht voll wäre, so mindere es dadurch, daß du den Sorgen und der Einbildung durchaus nicht erlaubest, sie zu vermehren. Bedenke, wie gütig die Vorsehung immer über uns wachte; — ich erkenne es eben jetzt auch an mir. Wäre ich 1798 geblieben oder schnell wieder gekommen, so wäre ich in den Strudel hineingerissen worden, der zwar noch kocht, aber doch nicht bleiben wird, (weil er ein Strudel ist); was hätte ich mir müssen gefallen lassen? Und wäre ich 1799 gekommen, als der einen Parthei jeder Billige ein Demokrat schien, so will ich nicht von den Verleumdungen und ihren Folgen, und nicht vom Schrecken dieser Tage, aber das nur sagen, daß ich so oder anders unfähig geworden wäre, für das Vaterland künftig (vielleicht!) daurender zu würken. Nein, Bruder, der Hüter wachet, er schlummert nicht, Ausgang und Eingang ordnet und bewahret er. Sey getrost und freudig! noch werden wir den Freudenbecher zusammen aufheben. —

Mit der Leserei stehts wie folget: Suhms Auszug der Dänischen Geschichte; ich lese sonst keine Compendia, betrachte aber dieses als Resultat der, wegen der Sprache mir meist unzugänglichen, Forschungen dieses großen Gelehrten. In der That ist jedes Wort wichtig, und obwohl ich die Zweifel gegen seine ersten zwei Othine noch nicht niederschlage, finde ich die Darstel-

lung im Ganzen musterhaft, und (noch kann ich nicht sagen, richtig, weil ich die Scriptores noch nicht las, aber) überwiegend wahrscheinlich. Der XV. Band von Muratori fängt mit zwei Saneser-Chroniken an: bei der ersten, des Andrea Dei (i. e. Taddei) sind die Noten (des Benvoglienti) lehrreicher als der Text, voll archivalischer Nachrichten. Die zweite, des Donato und seines Sohnes Neri, von ehrlichen Tapeziers (aber aus Zeiten, wo dergleichen Leute, wie Zunftmeister, die ersten Würden der Commun verwalteten) bis 1384, ist so lehrreich durch Wahrheit als durch Naivetät anziehend. Wie gefällt dir diese Schilderung von 1372: „Ueberhaupt war an Lebensmitteln „der größte Ueberfluß, Geld war nicht viel, Treu „und Glauben aber bis zum unglaublichen selten." (Er ist ein scharfer Sittenrichter, besonders der Geistlichen, und bricht manchmal in ein Wort aus, worüber du wohl keinen Commentar brauchst, e cosi tutto il mondo è una tenebra.)

285.

16. Nov. 99.

W. hat in den teutschen Merkur eine Abhandlung über den Begriff der Freiheit eingerückt; er hält, unter anderm, für wesentlich, daß, sagt er, das Maximum des Lebens, die Entwicklung, dadurch befördert werde. Hierüber bin ich mit ihm in Fehde, vor-

stellend: es werde hiedurch das unruhige Herumtreiben, wobei keine Verfassung Consistenz bekommen kann, zu sehr begünstiget. Ordnung und also Sicherheit seyen die Hauptbestandtheile, woraus die Entwicklung in gehöriger Maaße resultire, ohne daß man jedem Halbkopf ins Ohr zu schreien brauche: Entwickelt euch! entwickelt euch! Eben dieses unaufhörliche Bewegen und Gähren bringe die vielen Mißgriffe hervor, die endlich in Anarchie oder Despotie stürzen. Ich glaube, daß die Freiheit weit von allen Akademien und gelehrten Ankündigungen der 1001 jährlich neu auskriechenden Wahrheiten, im Sanenlande, in Unterwalden, so gut als zu Athen existiren könne. Ob denn würklich unsre guten Haslileute und Appenzeller ihm nicht frei geschienen, weil das Maximum ihrer Entwicklung nicht viel über den Käsekessel hinausging! Nun so wisse ich ihm einen andern Kessel: das Land zwischen Jura, Rhein und Alpen; da siede alles; ob er so eine Freiheit meyne?

Gelesen habe ich, Garve über Friedrich II. Du weißt meinen alten Enthusiasmus; er ist nicht erloschen, und gern habe ich mir die Vorzüge meiner Dulcinee vordemonstriren lassen. Wahrhaftig, er war, der er seyn sollte; er hatte den Sinn seines Amtes und seiner Lage, ruach nedifah *). Wo ist einer wie er? Eine Revolution und er! wie hätten die zusammen seyn

*) „Den freudigen, willigen Geist."

können? Durch die Kraft seines Spottes, durch den Flammenblick seiner großen Augen, durch das Wort seines Gebotes, wären sie zerstreut worden, die Urheber, und mutterseelnackt in all ihrer Mittelmäßigkeit und Büberei da gestanden, wie die ersten Aeltern nach dem Apfelbiß. Gott sey Dank für den 12. Febr. 1781! Da sah ich einen König. Garve schwatzt freilich viel, aber angenehm und vernünftig, und ich höre so gern über diesen Mann.

Und was dann mehr? Die Hauschronik deren von Este bis 1393; voll Familiennachrichten, die Verfasser waren Augenzeugen, der bei dem leidenschaftlichen, doch klugen, Azzo († 1308), der bei Obizzo und seinen heldenmüthigen Brüdern, der bei Niclaus und Alberto dem Weisen. Einer mag Hofmarschall gewesen seyn, denn da sind alle Visiten bei den Scala, den Gonzaga, den Visconti; manchmal auch ein Küchenzettel; und wie turniert, mit welcher Cärimonie begraben worden, und allerlei Anekdoten von den Vettern und Basen. Es ist bis auf Herkules (1471) fortgesetzt. Nun erdorret von Este der letzte im Ausland, ist aber auch kein Azzo, noch Obizzo, noch Rinaldo. Allein ich komme in médisances; also lieber abgebrochen. —

286.

27. Nov.

Auf der Katharina unvergeßlichen Tag, da ich eben mit Aloper *) der vor zwei Jahren noch mit Jacobellus am freundlichen Tisch begangenen Feier desselben mich erinnerte, kam dein Brief vom 16ten. Dank für jedes Wort; wenn es auch etwa trübsinnig lautet, wenn ich euch nur, wie ihr seyd, sehe, und daß ihr noch seyd, auch noch gegen mir dieselbigen! Liebster Bruder, daß nach allem Getümmel deiner vorigen Stelle **) und bei dem Abgang aller dich ganz hinreißenden Beschäftigung, noch dazu bei den traurigen Umständen und ungewissen Aussichten, du Leere und Abspannung fühlst, ist natürlich: aber wie solltest du dich nicht darüber erheben! Bedenke jene Alten, die von Dictaturen zum Anbau kleiner Gütchens, nicht viel größer als dein Hornberg, zurückkehrten. Das eben ist die Kunst, in jedem Augenblick zu seyn, nicht der man im vorigen seyn mußte und mit Ruhm war oder wieder werden kann, sondern der jetzt zu seyn Umstände gebieten. Und Tullius, setzte er sich hin, um Rom, Senat, seinen Credit, seine Tullia, zu jammern? Ja er schrieb dazumal, was ihn unsterblicher gemacht hat als sein Consulat. Ich weiß, daß

*) Fuchs, der vieljährige treue Diener des Verfassers. H.

**) Eine neue wurde mir angetragen, aber von mir nicht angenommen. H.

schwer hält, prädominirenden Gefühlen zu gebieten; aber unter den wenigen Mitteln ist doch wohl das kräftigste ein, alle leeren Stunden füllender Plan: es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey oder nur mit seiner Katze; mit der Vorwelt soll er seyn, um auf die Nachwelt zu würken. Wenn, wie ich doch hoffe, meine großen Plane, wozu ich seit vielen Jahren sammle, ausgeführt werden — herrlich; würden sie es aber auch nicht, wie viel Vergnügen machte mir die vergebliche Arbeit, vor wie vieler Langenweile, vor wie mancher Thorheit bewahrte sie mich! Dieses sage ich, auf daß du deine mancherlei Plane und angefangenen Arbeiten eben jetzt reassumirest, und alles Feuer deines Geistes auf ihre Ausführung wendest; auf daß „das Thierchen," die Hypochondrie, bei dem beschäftigten Herrn keinen Augenblick Zutritt finde. Die thörichten Einwendungen des Thierleins, „wer wird es lesen? „wem kann ichs vorlesen? wer ermuntert mich?" heißen nichts. Du schreibst nicht für den December 1799, sondern was man 1899 als ein Denkmal dieser Zeit neu ediren wird, und nicht für Schaffh., sondern für den ungebohrnen Staat, dessen Jünglinge mit Vergnügen lesen werden, was ein Mann von Kenntniß und Charakter bei der Erschütterung unsers Zeitalters in dem Standpuncte eines Schweizers dachte und für wichtig hielt. Und vorlesen? der M. der Frau von Md. andern Vertrauten, mir, wenn ich komme, in

Gedanken, Herder. — — Und was? die Geschichte dieser letzten 2 Jahre in der Schweiz, zu Schaffh. besonders, wie du actenmäßig, aus Briefen, aus Erzählungen sie kennst, mit strenger Wahrheit, mit livianischen Reflexionen; mit einem Wort, das letzte Kapitel meiner Historie, das am lebendigsten der mahlen kann, welcher schauen konnte, und niemand unpartheiischer als eben du. Die bereits übernommene Arbeit freut mich sehr, sie dient zu deiner Verjüngung. Das ists eben, was den Mann charakterisirt: nicht für Eine Routine zu seyn; aus einer Laufbahn in eine ganz andere überzugehen ohne Befremdung. — Die Welt, Lieber, stellst du dir unrichtig vor, nicht in dem, daß du sie für sehr arg hältst, sondern wenn du glaubst, sie sey jemals besser gewesen; wovon ich den bündigsten Gegenbeweis auf mich nehme.

Mein Cecco (Franz von M.) geht in einigen Tagen fort; wahrlich einer der besten, reinsten, belebtesten Jünglinge, die ich je sah, brauchbar zu allem, thätig und klug. Wer ihn hier sah, faßte für ihn Achtung und Liebe.

Lectür: Was ich seit 24 Jahren nicht wieder las, Macchiavelli über Livius, und sein Fürst. Das ist ein classisches Werk, in dem Sinn wie die Alten; lauter gediegenes Gold: Erfahrungen, durch den richtigsten Verstand beleuchtet; nichts schimärisch, nichts einseitig, nichts unfruchtbar; wahre politische Weis-

heit, aber man muß wissen sie zu fassen; wer Ohren hat, der höre!

Dann war ich begierig, auch einmal die berühmten, 1579 erschienenen, und bald Beza, bald andern zugeschriebenen Vindicias contra tyrannos zu lesen. Sie sind von Hubert Languet, Staatsminister Kurfürsten Augusts und Freund des ersten größten Oraniers. Das ist freilich ganz anders und doch auch dasselbe was man jetzt sagt. Ganz anders, indem er in den ersten zwei Büchern ganz von Gott und Schrift ausgeht, und die höchsten Grundsätze und Beispiele daher nimmt; das ihm dann auch eine Kraft und Würde gibt, welche der Metapolitik fehlen. Uebrigens von der ursprünglichen Bestimmung, von verfassungsmäßigen Schranken, von den Grundfesten der Macht, vom Repräsentativsystem hat er gar viel unserer Zeit Willkommenes. Aber immer erkennt man den durch Gottesfurcht gemäßigten Mann, der nicht mehr noch weniger will als Recht und Ordnung. Ich habe das merkwürdige kleine Büchlein noch nicht ausgelesen.

Weiter, nach der Orvietaner Chronik, die, welche Daniel Sohn Chinazzo, von Tarviso, hauptsächlich über den großen Krieg schrieb, welcher zwischen Venedig und Genua besonders durch die höchstinteressanten Waffenthaten bei Chioza (1381) entschieden wurde; eine Scene, wo große und anziehende Männer, der ehrwürdige Doge Contareni, die Seehelden Pisani und

Zeno, der kluge Padovaner Tyrann Francesco Carrara, und die beweglichsten Glückswechsel sich zusammendrängen. Es war eigentlich das Zama Venedigs, wo über die Seeherrschaft gegen Genua entschieden wurde. Da sieht man alle Kraft und Großheit des alten Venedig; die Vaterlandsliebe, Weisheit, Gravität; und dann fehlt anderseits keine ligurische List, Behendigkeit, Erfindsamkeit; auch die Scene des Krieges ist nicht klein, von der Krim in allen Gewässern bis Catalonien, und am Ende die Freude, als alles gerettet war, und nun die zu belohnenden auftraten — viele Väter, deren Geschlechter noch blühen — und nun die Damen zusammenlegten, um die zurückzusendenden feindlichen Gefangenen zu kleiden und mit Reisegeld auszustatten, und man hört den großen rimbombo der Glocken, der die ganze Signoria und Geistlichkeit und die ganze Stadt zum herrlichen Tedeum nach St. Marco beruft. Doch Adieu, ich verschwätze mich; die zärtlichsten Grüße ꝛc.

287.

14. Dec. 99.

Steigers Tod ging mir sehr zu Herzen: denn ich bedachte jetzt nicht die letzten Altersschwächen, sondern seine ganze Bahn, vielfältige Arbeit, Redlichkeit für das Vaterland, edlen hohen Sinn, und daß er die Wiederherstellung der Freiheit nicht erlebte, und Vaterland, Haus und Freunde noch elend, noch in Dienst-

barkeit, verlassen mußte! Er war gewiß der größte Staatsmann der sterbenden Schweiz.

Ich lese Bodini großes Werk de Republica, den Esprit des Loix seines Jahrhunderts; eben wie Montesquieu folgt er dem Wege der Erfahrung. Hiebei dient ihm seine ungeheure Belesenheit, viele Welterfahrung und genaue Kenntniß der römischen und französischen Gesetze. Dabei hatte er einen feinen, unbefangenen, wahrheitsuchenden Geist, welcher vor keiner hohen Idee, weil sie zu alt oder ausser Uebung war, erschrak, sondern alles mehrseitig prüfte. Diese Lectür ist lang: 1221 enggedruckte Großoctavseiten (der 1591ger Ausgabe), und sehr viel daraus zu notiren; aber es ist eine herrliche Reise durch alle Kammern des großen Gebäudes, aus den Wohnstuben von Mann und Frau, den Kinderstuben, den Knechtezimmern hindurch alle Formen der Majestät, und die Nebencabinete bei einer jeden; und dann zu hören, was der Alte, vir gravissimus, in seinem ciceronianischen Latein über jeden Punct aus dem Schatze seiner Erfahrungen vorzubringen weiß. Das ist etwas freilich ganz anderes, als so eine Metapolitik unserer Zeit, wo ein paar Rousseauische Imaginationen aufgeschnappt sind, auf denen der Kerl dann herumtrabet und ein Gewäsche macht, ohne Haltung in der ganzen sublunarischen Welt.

Ich habe auch seither die Chronik des Hauses

Malatesta von Rimini bis 1452 gelesen; es sind viele merkwürdige Sittenzüge in dem Leben dieser τυραννων, deren verschiedene wahres Verdienst und viele eine rauhe Großheit hatten.

Habt ihr Schlegels Athenäum? Da ist Th. II, 313. eine Recension meiner Correspondenz mit Bonstetten; ich kenne den Verfasser nicht, aber er ist mein vertrautester Freund; niemals hat jemand so viel Wahres über mich, meine Lage, meinen Charakter, in einer Recension gesagt, oder heraus dechiffrirt aus einer meiner Schriften *).

Hier dein Brief vom 28. Es ist ein gar herrlicher, mich neu belebender Gedanke, daß, nach all dem Wast und Jammer und der Angst, Ihr zu mir kommen wollt, zur Erneuerung eurer physischen und moralischen Kräfte, zur Erheiterung eurer Gemüther, zur Verlängerung eures Lebens. Das bleibe fest wie eine Rhetra Lykurgs, fest wie des Gotthards Stock! Bei mir sollt ihr wohnen; sehet, wie bequem: ich habe den Plan schon gemacht; ein großes Zimmer (u. s. f.) —— Für diese Periode werden alle Bücher geschlossen, und nur die Canzleistunden bleiben unverrückt. Du hättest alle Hände voll zu thun. Du sollst meine ganze Correspondenz und alle meine Schriften durchgehen, wovon ich schon lang das überflüssige, unbedeutende oder unschickliche für den Vulkanus absondern wollte. So

*) S. Beilage zu diesem Brief. H.

frei und Meister wie zu Hause seyd ihr. Ich mag dir übrigens nichts sagen, du siehst, und supponirst hoffentlich, welche Freude ihr mir machen werdet, u. s. f.

Ueber Jakobs Verlust bin ich, aus gleichem Grunde wie du, immer untröstbar. Vielleicht daß uns noch ein guter Jüngling durch die unsichtbare milde Hand zugeleitet wird. Sonst sind deine Schriften, als nicht so abbrevirt, doch brauchbar für jeden, auch lang nach uns lebenden; meine für niemand als dich und den ich selbst noch sie lesen lehre; sonst können sie mit Aldrovandi's Excerpten als Bibliothek-κειμήλιον, oder wie Leibnizens in einem alten Kasten modern. In der That dürfte ich nach Muße zu eigener Ausarbeitung, aber sie müßte bald kommen und lang dauren. Ich bin gleichwohl sehr gelassen hierüber; erstlich weil ich von ihrer Wichtigkeit nicht groß denke, zum andern, weil, was mit ihnen und mir geschieht, in der Hand des Allerweisesten ist, welcher, ob sie taugen, am besten weißt.

Daß die Tenne (der Kirche) gereiniget wird, ist gut. Charum und theuer haben beide einen Doppelsinn: was selten ist, ist lieb. Wenn das Wort Gottes auf der Landschaft nur an 6—7 Orten am Sonntage verkündiget wird, und man Stunden weit wallen muß, um eine Predigt zu hören, dann wird man es wieder schätzen lernen, zumal weil Stutzer und Philosophen die thörichte Predigt eifrigen Biblicis über-

lassen, und diese aus dem Herzen an die Herzen reden werden: homiletisch wie die ersten Väter, heimelich in die verborgenen Falten des Innern.

Von Bodinus seit einigen Tagen das zweite Buch. Citire in historischen Sachen ihn nicht zuversichtlich; manchmal schrieb er aus dem Gedächtniß und dieses bediente ihn oft schlecht, ausnehmend schlecht. Ueber Verfassungen, selbst schweizerische, selbst Burgermeister, Kl. u. Gr. Räthe der Löbl. Stadt u. Landsch. Schaffh. ist er genauer; wahrscheinlich aus Gesandtschaftsrelationen. Seine Bemerkungen sind überhaupt sehr treffend und wahr. Er dachte selbst, und frei. Aber er gab sich, wie man soll, das Gebot des Gehorsams unter Ordnung und Religion; (ohne doch, so viel ich merke, von letzterer eben durchdrungen zu seyn).

Ferners: Pisanerchronik von 1089 bis 1389 von einem nicht gemeinen, sondern erfahrnen rechtschaffenen Mann unpartheiisch genug beschrieben; man lernt auch die Leute bei ihm gut kennen: den weisen Guido Montefeltro, den edlen Fatio, der Gambacorta gutes und böses, verdiente Größe und selbstveranlaßten Fall. Ueber das Leben der Patriarchen von Aquileja bis 1358 ein Büchlein voll Einfalt. Ein gründlicheres darüber von Belloni; urkundenmäßig, wie er denn Canzlar gewesen; für mich durch viel Inneröstreichisches, viel über die Thurn, über die Colloredo, noch interessanter.

Ich wäre sonst wohl, leide jedoch (mit einem großen Theil der hiesigen Einwohner, seit etlichen Monaten) an den Augen; doch nicht bedenklicher, als schon oft in Cassel und in Genf. Kürzlich hatte ich einen Ausschlag im Gesicht, und war nicht eben lieblich anzuschauen. Dieses Klima scheint mir nicht so ganz vortheilhaft: 93 u. f. hatte ich noch den mitgebrachten Fond von Gesundheit — und eine Reise gethan; 95 war ich dem Tod nahe; 96 wieder; 97 gesund, weil in der Schweiz; 98 im Oct. Rothlauf und Ausschlag; 99 im Oct. idem. Ich glaube, daß die Lebensart das meiste thut: von 73 bis 92 war ich alle Sommer auf dem Lande (Chambeisy, Genthod, Boissiere, Valeires, Sanen, Halberstadt, Aschaffenburg); nun seit 7 Jahren täglich 7—8 Stunden eingesperrt, und übrigens in der Mitte der Ausdünstungen einer großen Stadt. Das wird sich wohl auch geben; aber ob vor dem Frieden?

So viel ich von Philosophie und Glauben spreche, und mir selbst sage, so wenig bleibe ich beim Anblick des Zustandes der Sachen unafficirt; ja es beugt mich manchmal sehr. So sehr auch ich, besonders nun wegen Euch, Waffenstillstand und Frieden wünsche, so offenbar ist Kriegsverfassung, eine immer drückende Last, gleichwohl ferners nothwendig, und leitet eben alles zu einer Periode von Verwilderung. Dahin haben uns die superfeinen Sophisten gebracht!

(Beilage.)

Athenäum von A. W. und von F. Schlegel; Berlin 1799; 2ter Band; p. 313—316.

Wenn eine leere und planlose Zeitschrift durch Einen vortrefflichen Beitrag bedeutend werden könnte, so müßte dies dem Deutschen Magazin widerfahren seyn, da es ihm vergönnt wurde (im 15ten, 16ten und 17ten B.), die Fragmente aus den Briefen eines jungen Gelehrten an seinen Freund, der Welt mitzutheilen: Johannes Müllers Briefe an Bonstetten, während der Jahre 1775—1778 in der Schweiz geschrieben, in denen er dem angebeteten Freunde seine ganze Seele hingiebt, ihn zum Vertrauten von allem macht, was er will, was er verehrt und liebt. Welch ein herrliches Gemüth und ernstes großes Streben offenbaren sich da! Wie weihet sich der junge Mann, zu werden was er seitdem wurde, der erste Geschichtschreiber der Neueren, oder vielmehr der letzte der Alten, wie Brutus der letzte Römer war! Solche Andacht, solche Arbeit und eine beständige Gegenwart des höchsten und würdigsten Zieles. Den ganzen Menschen in sich bildet er zu dem erwählten Berufe seiner Kunst. Die Briefe sind allein schon wegen der schönen Harmonie merkwürdig, die sie darlegen, zwischen dem was er gewollt und was er geleistet hat. Immer war ihm aber die Verkettung der Umstände zuwider. Damals kämpfte er mit Noth, mit Abhängigkeit, mit der Schwierigkeit durchzudringen; als Mann von festgegründetem Ruhme dient er Verhältnissen, die seines Genius nicht bedurften, wenn die Gesinnungen des Helvetiers sich auch zu ihnen bequemen konnten. Die Nachwelt, wenn

sie ihn im Gemählde früherer Zeiten erkennt, wird ihn in der Geschichte der unsrigen vermissen, denn die große Betrachtungsart der Begebenheiten scheint die gültigste Vollmacht, bei großen Gelegenheiten zu handeln. Ehedem konnte er seinem Vaterlande nicht auf eine würdige Art angehören: „es schlummere," hat er prophezeit, „und sein Erwachen werde tödtlich seyn;" jetzt hat er vielleicht kein Vaterland mehr. — Der Jüngling arbeitete für die Zukunft, ja für die Ewigkeit, während ihn der Mangel des Augenblicks niederdrückte; „er war nur glücklich, indem er komponirte," die übrige Zeit gehörte der Sorge: und doch konnte er sich nie überwinden abzulassen, um etwa durch leichthin gestreute Saat eine bald verzehrte Frucht zu erndten. Ein Theil seines unsterblichen Werkes war geschrieben, und nun fand sich kein Buchhändler, der einen hinlänglichen Preis geboten hätte, um ihm bei der Fortsetzung Unterhalt zu schaffen. Vor zwanzig Jahren wurde es freilich noch dem jungen Schriftsteller schwerer gemacht, indessen ist die Frage, ob es ihm nicht jetzt mit seiner Geschichte eben so hätte gehen können, da nichts als eine ungewohnte, ja unverstandene Vortrefflichkeit sie empfiehlt. — Dazu kam nun noch die Pfahlbürgerei kleinrepublikanischer Censoren, und der tröstliche Rath guter Freunde, wovon einer die teutsche Sprache verwarf, und das Werk französisch wünschte, ein anderer (Bonnet, der ihm auf jede Weise viel gelten mußte) seine Schreibart viel zu trocken und schmucklos fand. Er hatte wirklich Charakter nöthig, um sein Talent nicht einzubüßen.

Man sieht hier die entscheidende Wirkung, welche die Bekanntschaft mit den Alten auf ihn machte, und wie sie

seiner verwandten Natur das Siegel der Erkenntniß aufdrückte. Sie trafen bei ihm nicht auf Empfänglichkeit des Geistes allein, sondern auf ein liebendes Herz. Die in diesen Briefen athmende Freundschaft ist ein Beweis davon: sie ist im antiken Styl, wie seine Werke. Wer kann zweifeln, daß sie ihn ganz durchdrungen hat, daß sie sein Trost und gleichsam die Nahrung des Bedürftigen war? In dieser wie in jeder andern Beziehung, die aus den Briefen hervorgeht, erscheint er mit einer originalen und naiven Liebenswürdigkeit, und die kleinsten seiner Aeußerungen, seiner Urtheile, seiner Wünsche, geben Stoff für das doppelte Interesse des Verstandes und des Gefühls. Ihr größter Reiz ist, daß sie nicht für einen dritten dastehen, und was der dritte nun darin findet, um so mehr der Grund seiner Seele war. Sie sind wie ächte Liebesbriefe, die zufällig in fremde Hände fallen. Der Mann kann lächeln über die Wärme seiner Jugendtage, aber er wird nur auf diesem Wege ein Mann.

Wer Müllers Schweizergeschichte kennt, muß diese Briefe lesen, um sie noch besser zu verstehen; wer sie nicht kennt, muß sie lesen, um sich dafür empfänglich zu machen. Was Geschichte ist, darüber kann die Heiligkeit aufklären, womit Müller sie behandelt.

288.

28. Dec. 99.

Ich bitte dich über folgendes um deine Meinung. Daß ich wieder etwas ausarbeiten sollte, ist gewiß;

meine Plane sind weitläuftig und die Jahre verschwinden. Daher, wenn kein äußerer Umstand es hindert, ich, wenn die Morgen länger werden, ernstlich wieder anzufangen gedenke. Aber was? soll ich in der Geschichte der Schweiz fortfahren, oder, nach andern, die Univ. Hist. endlich ausarbeiten? Für jene reizt mich Vaterlands= (des gewesenen Vaterlandes!) Liebe, das Interesse der Zeiten bis 1531, die große Lehrmaterie aus den spätern Zeiten; auch halte ich auf Standhaftigkeit und lasse ungern etwas unvollendet. Anderseits ist freilich das Interesse noch größer, mannigfaltiger; da sich mehr generalisiren läßt, so muß das Buch anziehender werden; es erfordert anbei Jugendkraft, oder weil ich diese nicht mehr habe, doch die des männlichen Alters. Die Materialien besitze ich weder zu diesem noch jenem vollständig, für beide hinreichend*). Was soll ich thun? Es reizt mich die Univ. Historie; es schmerzt mich, der Schweizergeschichte untreu zu werden; die Schatten der Helden stehen mir vor: soll die alte Schweiz selbst ihr Denkmal verlieren?

*) Ich erinnerte meinen Bruder bisweilen an ein altes Versgen:

Ans Werk! du trägst zu viel herbei,
Das dir zum Bau einst dienlich sey.
Als wenn man stets an dem Gerüste
Und nie am Tempel bauen müßte.

H.

Hier die Stelle des Athenäums. Dank für die Sorgfalt um die Briefe an dich; ich möchte in der That nicht, daß diese verlohren gingen; sie sind auch aus dem Herzen, in reifern Jahren, und vielleicht lehrreicher geschrieben.

Mit Bodinus bin ich noch nicht fertig, so reichhaltig ist er; ein wahrhaft vortreflicher Mann; auch über die Religionspolicei. Ich fand im 5ten Buch, das wohl die meisten, wegen der Astrologie, überschlagen, unter einer Menge seltener Nachrichten und Ideen eine, über die du mir etwas sagen sollst: „wir Franzosen sind besonders durch die Musik humanisirt worden; auch der geringste Landmann singt und pfeift; die Modulationen sind alle jonisch und lydisch, erweichend, belustigend; gewiß wäre ohne dieses die Regierung längst zu Grunde gegangen; es dürfte gefährlich seyn, eine andere Musik einzuführen" *). Nun hat man seit Gluck sich gewaltige Mühe gegeben, die alte französische Musik zu verdrängen; sage mir, durch welchen Hauptcharacterzug unterscheidet sich jene neue Art? ist sie heroischer, voller, fester?

Auf Weihnacht ergriffs mich gewaltig, über die Religion wieder einmal etwas köstliches zu genießen; und ich widmete dazu die Tage vom 25. Dec. bis 3.

*) S. im VIII. Theil dieser Sammlung der Werke des Verf. S. 430. H.

Jenner, und wählte — Origenes. Nicht leicht dachte ein Vater mehr über das Christenthum, noch forschte einer tiefer in allen Winkeln, wo etwas ist oder nichts ist. Also, de principiis; wovon leider fast bloß Rufini Uebersetzung da ist. Gleichwohl fand ich großen Genuß. Der umfassende Geist, welcher die Apokatastasis, die endliche Reduction aller Divergenzen auf die ursprüngliche Reinheit und Wahrheit und Glückseligkeit, fand, sah in allem vor allen in die Tiefen der Gottheit und Menschheit. Wie er erhebt, über dieser Zeit Ungestüm, über dieser Jahre Verlust, diesen Anstoß! O ihr Elenden von 553 *), ihr verdammtet den, dem ihr unwürdig waret Schuhriemen zu lösen. Welch ein anderes Christenthum, wenn man auf diesem Wege fortgeschritten, und was er trocken sagt, gemahlt, ans Herz gebracht, und so sich in der Höhe und Größe und Unermeßlichkeit gehalten hätte, ohne die heilige Religion in eine Folterkammer oder einen Disputirsaal einzusperren!

Weiter las ich Peter Pauls Vergerii (nicht des Bischofs, aber von gleichem Hause) Geschichte der Fürsten vom Hause Carrara, Reden und Briefe; in herrlichem Latein; zugleich voll besonderer Anekdoten, recht schön geschrieben; unter anderm der Brief wider

*) Die fünfte Kirchenversammlung zu Constantinopel.

Carlo Malatesta, der Virgils Statue zerstörte (weil Poeten so etwas nicht verdienen). Ferners ein breviarium Italicae historiae zumal von Friedrichs II. Tod bis 1354. Es ist so artig, so gut gefaßt, daß ich es von Wort zu Wort in meine U. H. einrücken könnte; es hat, aus der verwirrten Zeit, alles Wesentliche in guter Ordnung. Peters Azario Geschichte der Visconti ist auch trefflich; durch die charakterischen Züge von den Zeiten und Menschen.

289.

11. Jenner 1800.

Zu Bern kömmt immer mehr ein Baurenregiment auf; zwei Drittel der Räthen bestehen aus ungebildeten Schreiern, und keine Aristokratie ist verhaßter als die der Talente. Wenn das bestehen könnte, so müßte Elend und Barbarei das Loos seyn. Seit vielen Monaten haben die Minister keinen Heller gesehen. Ich bin von alle diesem genau unterrichtet. Niemand vermag etwas, wenn Gott nicht durch ein Evenement hilft.

Das neunte Buch der Universalhistorie habe ich nicht umgearbeitet (wie Gh. es einst wünschte) *). Es ist wie Pauli Rede zu den Athéniensern, aus der sich nicht sehen läßt, was er Alles von seinem Christus dachte, nur was er ihnen ad captum glaubte. Ich gedenke also nicht, es ganz anders zu machen, wohl aber in einem eigenen Büchlein der Wahrheit volles Zeugniß zu geben. Die Universalhistorie sollte

*) Hiernach ist die Anmerkung zu S. XVII. der Vorrede zu des Verf. Allgem. Geschichte (Theil I.) zu berichtigen. H.

ein Buch werden, das ich denen, die die christliche Religion nicht kennen, nicht ungenießbar machen möchte; ihr eigentlicher Zweck soll doch Christi seiner — Humanität, und der Inductionsbeweis des Zusammenhanges der Welthistorie unter sich und mit einem Plane des Welturhebers — seyn. Das ist sie noch nicht, sol es aber werden.

Ich bin jetzt hergestellt, besser als seit langem, meine Kraft gut. Die Brownische Methode der neuen Aerzte bekömmt mir nicht übel. Es kömmt, wie mit jedem Werkzeug, auf die Hand dessen der es führet, und auf die Natur des Substratums an, auf welches operirt werden soll.

Origenis αρχας vollendete ich; es ist seine esoterische Lehre, seine σοφια εν τελειοις *); mir gefällt sie, ohne daß ich alles annähme. Seither die Bücher gegen Celsus. Celsus dachte und witzelte ganz im Geiste neuerer Spötter; man glaubt oft, Voltaire zu hören. Die Antworten sind unterrichtend: weil er alles durch einander wirft, muß Origenes unterscheiden, was Christenlehre und was Tand einer Secte ist, und giebt als πολυμαθεστατος über letzte manchen Aufschluß. Uebrigens sind nicht alle Antworten befriedigend: theils weil Or. zwar die hebräische Sprache, nicht aber den Geist der hebräischen Poesie verstand; theils weil er nicht immer wagt, über die Engen des Partheigeistes

*) Weisheit für die Vollkommenen. H.

hinaus zu gehen. Seine Allegoriensucht kömmt ihm zu oft am unrechten Orte zu statten; wo sie nur Witz ist, schmeichelt sich seine Deutung ein, aber als Auslegungsbehelf ist sie durchaus nicht anzunehmen.

Sonst las ich bellum Canepicianum Peters Azario: welches ist verdollmetscht, Krieg im Canavese oder Canavais, am Fuße der Alpen; mit Vergnügen, weil die Gegend mir gar nicht bekannt war, Hierauf allerhand Chroniken der Stadt Piacenza bis 1400. Es ging mit dem republikanischen Leben so lange nicht übel als Armuth Arbeit und Frugalität gebot; sobald Handel Reichthum und dieser Muße brachte, war es bei den warmen Italiänern unhaltbar, und die unerträglichste Partheiung, bis man endlich unter Einem, oder einem scharfen Senat Ruhe gewann. Uebrigens haben diese meine Piacentiner gar artige Sachen: wie man im XIV. Jahrhundert gekleidet ging; was gegessen wurde, und in welcher Ordnung, die Meublen, was eine Haushaltung gekostet, wie man sich half. Nun — sie sollen einst in der Universalhistorie auch ein Ehrenplätzchen haben.

Unter dem Essen und vor dem Schlaf habe ich die Tage her anderthalb Bändchen von Lavaters Pontius Pilatus gelesen. Es ist manchmal fast kindischer Kindersinn, dem Gutgesinnten jedoch ganz lieblich; dann wieder in die Seele des Menschen manch scharfer tiefer Blick, der herausdechiffrirt, was niemand sah; die

Sache vom Reich Christi ist bearbeitet wie sonst nirgends. Nur muß ich gestehen, an die vielen Wiederholungen; an das allzugeizende Markaussaugen Eines Gedankens, mich halt nicht gewöhnen zu können; es geht mir oft bei den schönsten Homilien so; ich klage hierüber die Alten, meinen Tacitus, Plinius major, Cäsar, und die Ungeduld meines eigenen Feuers an; mit einem Wort, ich sehe, daß das nicht eine Kost ist, schüsselnvoll auszuessen, aber eine köstliche Essenz, tropfenweise zu gebrauchen, und alsdann restaurirend. So will ichs nun probiren; alle Abend ein paar Seiten vor dem Schlafengehen.

Dank für deine Wünsche. Mit etwas Bangigkeit bedachte ich am 3. Jänner das 7 mal 7, und das 3 mal 7 (seit 1779). Ich wünsche aber sehr zu bleiben, bis meine Werke vollendet (mit den Pfunden gewuchert) sey, und ich auch mein Haus besser bestellen könnte, als mir nun möglich wäre. Ich hoffe. Mein Doctor conspirirt mit dir, mich täglich heraus zu jagen, und ich bequeme mich dann. Hat doch auch Muratori täglich, wie immer das Wetter war, seine Stunde spaziert! Meine besten Stunden sind von Abends 8 (dann komme ich heim); drei nämlich einsam bei Thee oder Wein mit Origenes oder dem sonst jeweilig regierenden; und dann in des Morpheus weichen Arm: das herrlichste Restaurationsmittel. —

289.

22. Jenner 1800.

Du hast Recht über den neuen obersächsischen Gräcismus. Ich schrieb darüber an N. Das durch die spanische, italiänische, französische, lateinische Sprache schon so geschmälerte Gebiet unserer ächten lieben Muttersprache scheine mir diesmal einer furchtbardrohenden Invasion von Griechenland her ausgesetzt. Bald, wenn, wie Hoffnung ist, Ossian im Original erscheint, werde auch eine ersische folgen, und eine sinesische, wenn noch ein paar Gesandtschaften gehen. Endlich werde man bald Polyglotte seyn müssen, um eine gelehrte Zeitung zu verstehen. — Dein Rath über meine Composition ist mir wichtig; ja er stimmt mit meinen eigenen Ueberlegungen zusammen. Ein einiges nur noch (und dieses erwäge: nach dem, was du darüber mir sagst, will ich handeln): ich weiß nicht, welch peinlichen Vorwurf ich mir gleichwohl wegen der Schweizergeschichte mache. Ists nicht eben die Zeit der Herabwürdigung, der Selbstvergessenheit, da man eine Nation daran erinnern soll, was sie ist und war? was kann sie besser an die Würde ihrer alten Bünde und Freiheit und Sitten erinnern? So die großen Volkslehrer alter Zeit: wenn Israel gesunken und verdorben war, dann zeigten sie den Ausgang Aegyptens, dann Sichon und den König von Basan, dann die

Eroberung, Samuel und David, und hierauf . . . „o du toll und thöricht Volk!“ und „höret ihr Himmel, und nimm, o Erde, es zu Ohren!“ und erschüttert vom Gedächtniß der großen Väter kam Israel wieder zu sich und Juda gedachte seines Gesetzes. Wann wäre nöthiger, die Schweizer zu erinnern an die burgundischen Tage, an die heilige Ausgleichung zu Stanz, an die fröhlichen Bundesfeste! (Eben mit Bruder Claus gedachte ich den IV. Th. zu schließen). Dieses, Lieber, überlege, rathe, sprich. Uebrigens soll alles geschehen, was du in Ansehung der Universalhistorie wünschest. Lies bei Eggers meinen Brief 1778, da ich anfing, sie (ohne vorige Excerpte; diese waren nur helvetisch) zu schreiben. Da wußte ich z. B. von morgenländischen Alterthümern, die biblischen ausgenommen, wenig, hatte über das Mittelalter, ausser der Schweiz, noch nicht gesammelt: daher die Lücken, die du sehr wohl bemerkst.

Origenes c. Celsum ist vollendet. Die Neueren haben nichts wichtiges einzuwenden gefunden, das dieser Epikuräer nicht auch hätte. Ihn werde ich reden lassen, wo ich in der Universalhistorie den Apologeten der homerischen Götter aufzuführen haben werde. Eins, das mir oft Räthsel war, wie die besten Kaiser (Trajan, Markus, Decius, der doch verstandvolle Domitian, der wohlmeinende Valerian, Severus, Diocletian) haben Verfolger seyn können, verstehe ich nun

recht gut: ich würde es wohl auch gewesen seyn. Denn, ich sehe aus dem VIII. B., daß man von Ergreifung der Waffen für das gemeine Wesen, daß man selbst von Civilämtern, gar nichts hören wollte; überhaupt kömmt doch auch gar kein Wort von einiger Theilnehmung am Schicksal dieser Welt vor. Das qualificirte nun freilich besser zu Bürgern einer andern. Was für Folgen müßte diese Denkungsart, je allgemeiner sie würde, haben? Ich merke wohl, wozu die Vorsehung dieses benutzte, aber daß ein Regent es mißbilligen mußte, ist natürlich.

Mit Vergnügen fahre ich im Pontius Pilatus fort. Kein neuer Theologe ist mehr Kirchenvater, oder besser, es hat keiner alles, was im Christenthum liegt, besser aufgefaßt, und hierin ist er über jene, daß er weit freier ist. Welch vortreffliche Stelle Th. II. S. 153 ff.; das ist eben auch mein Begriff von der Vergebung der Sünde. Und nichts ist unphilosophischer, als ihn unphilosophisch zu finden; es fließt aus dem Begriff eines Gottes und Heilandes. Es ist ein Beweis für den göttlichen Ursprung des Christenthums, daß in dem Evangelium Sachen stehen, zu welchen die größten Philosophen sich nicht erheben konnten und die so übereinstimmend sind mit der genauesten Philosophie. Z. B. wie oft habe ich Plinii Einwürfe gegen die specielle Vorsehung mündlich und sonst in hohem Ton wiederholen gehört; und der gesagt hat, die Häärchen mei-

nes Hauptes seyn gezählt, sah doch tiefer, daß das All ein Wort, und nur der Zusammenhang der allerkleinsten Theilchen das All, daß die Existenz des unansehnlichsten so gut im Zusammenhange als die des Sirius ist.

Nach diesem kehrte ich zu meinem Bodinus zurück. Weiter habe ich Duseley's Uebersetzung eines persischen Compendiums der Geschichte der vier ersten Dynastien gelesen, und nicht viel neues, doch einiges, zumal über unsere Partherperiode den Europäern Zusammenstimmenderes gelernt. Uebrigens arbeitet Duseley sehr emsig über den Orient, und sieht man wirklich vielen Aufklärungen durch brittischen Fleiß entgegen. Dann habe ich die Mailänder-Chronik eines Ungenannten bis 1402 mit vielem Unterricht vollendet, und lese nun Castelli Castello Chronik von Bergamo 1378—1407, wandle zwischen lauter Leichnamen, rauchenden Häusern, schrecklichen Hinrichtungen, alles Früchten der unseligen Welfischgibellinischen Partheiung. Es ist eine fürchterliche, canibalische Historie, wovon man sich keine Vorstellung machen kann; denn sie übersteigt allen Begriff, und keine Härte der Herzoge, keine Solennitäten der Kirche, nichts hat helfen können, als für Augenblicke.

290.

29. Jan. 1800.

Liebster Freund, der strenge Ritter Konrad von Mandach ist mit seinem Panisbrief *) wirklich ganz wohl behalten angekommen, hat auch das beliebte poculum Erasmi samt anderm abgegeben, und demnächst sogleich mit ganz ausnehmendem Nachdruck auf die Contribution in allerlei generibus insistirt. Ohne den Brief möchte ich ihn kaum erkannt haben, so viel größer und stärker ist er seit dritthalb Jahren geworden; woran er sich aber ganz gleich blieb, ist, daß er derselbige gute, reine, liebende Jüngling noch ist. Er ist also auch nicht nur in Rücksicht auf sein Creditiv mit Tinte, sondern auf das von der Natur und ersten Bildung ihm eingegebene gar fröhlich und liebreich empfangen worden, hat sich auch wirklich bei mir eingehauset, und scheint mit mir wohl zufrieden. — Uebrigens ist der schöne mitgebrachte Brief durch meinen Collegen D—r in der Staatscanzlei verlesen worden, und hat uns mehr belustiget, als die beredtesten Depeschen, die wir von N. und N. und N. bekommen hätten.

Was übrigens des theuren Ritters Thun und Lassen und Plan angeht, dies wird selbiger seinen Aeltern ausführlich zu wissen thun. Im übrigen, Lieber!

*) Ein scherzhaftes Empfehlungsschreiben ungefähr in Form der alten Panisbriefe. H.

sind wir heute am 29. Jan., und wie die Zeit, wo die Könige und Völker ausziehen in Krieg, sich heranwälzt, steigt meine zärtliche Unruhe für Euch; nur erheitert durch den Gedanken an den, der die gute Stadt und Euch, Geliebte, in all diesen Stürmen so huldreich schonte. Sollte, wie ich nur als möglich anführe, unser Briefwechsel auch in diesem Jahr eine Unterbrechung leiden, so schreibe mir dann doch, wie jetzt viele aus der Schweiz, über Frankfurt, bloß tua, nur um mich aus der tödtenden Ungewißheit zu reißen, was Euch, an denen meine ganze Seele hängt, widerfahre. Daß in allen denkbaren Fällen wie bei Gewalthabenden einer für den andern und für unsere gute Vaterstadt stehen, und alle Erleichterung, Schonung, Milde, zu erwürken suchen, versteht sich. Gottlob daß meine Gesundheit jetzt recht gut ist.

In Ansehung der Composition erwarte ich dein Ultimatum. Wenn es für die Universalhistorie ausfällt, so mag ich doch nicht hinter der Thür von der Schweiz Abschied nehmen; ich dächte, alsdann auf Ostern ein Tractätlein zu liefern, das das seither ausgearbeitete Kapitel über 1444, und in einer Vor- oder Nachrede die Ursachen enthielte, warum ich die Vollendung dieses Werks aussetze *). Du kannst nicht glauben, wie hart es mir ankömmt; wie wenn einer

*) Daß ich ihm diese nicht abgerathen, wird der Verfolg zeigen. H.

die erste Liebe, die Braut seiner Jugend, gegen eine Vornehmere aufgeben soll.

Gelesen habe ich nach der Bergamaschen Mordchronik den Ordo funeris und die Leichpredigt auf Johann Galeaz Visconti (1402), einen strengen, großen Fürsten. Jetzt Sozomenus von Pistoja (geb. 1307. † 1457), einen biedern Priester, unterrichtenden Erzähler von großen Dingen und merkwürdigen Personen (die Schisma-Zeit u. a.).

Heute gedenke ich, geliebts Gott, Meister Johann Bodin de rep. zu vollenden; er ist wahrlich ein herrlicher Kopf, sehr gelehrter, sehr kluger Mann gewesen, der sehr verdient, studiert zu werden.

291.

12. Febr. 1800.

Drei Posttage nach einander schrieb ich dir, mein Liebster, nun finde ich aber selbst, daß das nachfolgende Stillschweigen zu lang war. Vergebung! In den Hauptsachen hat sich noch nichts entwickelt. Nur hoffe ich für Euch doch mehr als ich fürchten zu sollen glaube. Die neue schweizerische Verfassung mag ein Symptom des Bessern seyn; Heilung ist sie wahrlich nicht. Ich bin auf Hallers Plan sehr begierig, wie ich überhaupt recht gern in Verhältniß mit ihm wäre: aber jenen hat er mir nicht geschickt, und dieses schon vor einem Jahr mir vergeblich hoffen machen. Mir scheint

er bei weitem der beste Kopf unter unsern Landsleuten so viel ich sie kenne; ich halte sehr auf ihn. Seine Bitterkeit ist Frucht seiner festen Ueberzeugung, daß Bosheit und Betrug all dieses Unglück würken; sie ist, mit allen verbundenen Affectionen, so natürlich als verzeihlich, darf aber durchaus da nicht würken, wo res agendae ausgemacht werden sollen. In Ansehung der Klöster bin ich auch deiner Meinung; eine Umformung ist der Aufhebung weit vorzuziehen; selbst coenobium, vita communis, könnte für eine Anzahl bleiben, obwohl von Votis, ewigen zumal, für diese, keine Rede wäre. Sie sind vortreffliche Institute, dergleichen nicht leicht wieder zusammenzubringen seyn werden; ganze Zweige der Gelehrsamkeit werden mit ihnen verdorren, ganze Gegenden in Wüstenei zurücksinken. Wie sehr wünschte ich selbst mir so ein Kloster! Churmainz hat drei für die Universität secularisirt, und nach zehn Jahren war kaum so viel von dem Einkommen übrig als das Eine der drei gehabt. Ich weiß von guter Hand, daß bei den Josephinischen Reformen ein Eigenthum von 80 Millionen so durchgefallen. Aber man tödtete die das goldene Ei legende Henne. — Endlich: wer den Zweck will, muß auch die Mittel ergreifen; ich höre immer sagen, der Fall des Altars habe den des Throns nach sich gezogen; aber niemand will jenen wieder aufrichten. Ey, so laßt denn Institute, die zu Seminarien für Volkslehrer, die zum Trost und

Unterricht, die zu Centris der Andacht eigends gegründet waren!! Errichten sollte man, wo keine mehr sind. So lang jenes theoretische Dictum nicht in Praxis übergeht, ist und bleibt Revolution, da, oder vor der Thür. Es ist aber ein wahrlich so schweres als nothwendiges Werk um die Wiedergeburt; Wiedergeburt, anders nicht, kann ich die Umformung aller uns von Kindheit auf beigebrachten Ideen nennen; uns, d. i., nicht dir und mir, sondern der in Voltaires u. a. leichtsinnigen Schriftstellerschule gebildeten Welt, vom Fürsten bis zum Lakai der im Vorzimmer las; und die nun alle über jeden Punkt ihrer Vorstellungen sich immer fragen sollten, woher dies? ists Cherem, verbanntes, das als Gift erkennt worden? Die meisten fahren fort, als von Axiomen, davon auszugehen; daher die unnennbaren Widersprüche, daher der Thurm zu Babel in aller Welt. Hievon datirt auch der Gedanke des Klosteraufhebens, der Auflösung religiöser Vereine.

Gelesen habe ich von Bodinus nun auch methodum historiae; du irrest dich nicht; es sind viele seltene, eigene Gedanken darinn. Sonderbar, daß unter zehen Zahlen gewiß acht falsch sind. Ich würde es Druckfehlern zuschreiben, aber ähnliche Verstoße kommen auch in factis so oft vor, daß man sie keiner andern Ursache zuschreiben kann, als daß er vieles aus dem Gedächtniß hinwarf. Sonst lese ich wieder ein großes Werk,

das Galeazzo Gataro, ein sehr angesehener Mann zu Padova, bis 1390, und Andrea, sein Sohn, bis 1406, über die Geschichten ihrer Zeit und ihres Vaterlandes geschrieben haben. Du wirst sagen, ich halte mich lang mit Italien auf. Bedenke die Menge der Staaten, die Reichhaltigkeit an Characteren und Revolutionen; sind sie nicht echantillons aller möglichen Lagen? und je genauer ich eindringe, desto gesunder wird mein Urtheil. Muratori muß ausexcerpirt werden, ich bin am 20sten Folianten; 27 hat er; dann VI der Antiquitatum, und du siehst, es geschieht ja nebenher doch noch manches.

292.

8. März 1800.

Mein Liebster, es ist nicht unbegründet, daß mir den Winter über fast immer etwas fehlte; zuerst Ausschlag, hierauf langwieriger Katarrh, manchmal etwas Rheumatisches; im Auge eigentlich nichts, weder Schwäche noch Schmerz, nur die mit Katarrhen sich leicht paarende Röthe der Augenlieder. Aber ich kann es den vermutheten Ursachen nicht wohl zuschreiben. Zu Hause (und selten speise ich auswärts, wöchentlich ein, höchstens zweimal) trinke ich einen unschuldigen Oestreicher, Abends nie über einen Schoppen, Mittags zwei. Bewegung verschafft mir, wenigstens täglich eine Stunde, das Gehen und Heimkommen in und aus

der Canzlei; es ist selten, daß ich nicht noch irgendwohin gehe; anbei stehe ich die ganzen sieben Canzleistunden oder gehe. Das Uebel kommt von zwei Ursachen, über die wir nicht vermögen. Ich war 20 Jahre an Landaufenthalt für den Sommer gewöhnt, an eine, wenn gleich arbeitsame, doch liberale Lebensweise. Nun sind sich die 365 Tage gleich, im Dunstkreise einer großen Stadt, und einer meist steifen, geschlossenen, langweiligen Manier. Hiezu kömmt Seelengram: über das Vaterland, über große Sachen, die eine unrichtige Wendung bekommen, über meine eigene Unnützlichkeit, und seit 97 selbst ökonomisch leidenden Schaden. Ich bin nicht ohne Hoffnung, daß es anders werde; zugleich mit dem Vaterland und mir; indeß dient mir die schon wieder vor die Hand genommene Fortsetzung der Schweizergeschichte zür Erheiterung über den traurigen Gedanken eitlen Dahinlebens. Aber den endlichen Aufschluß muß ich der Vorsehung überlassen. Indeß bleibt nichts übrig als traulich zu warten. Uebrigens sind die Zeiten so ungewiß, daß, wenn ich auch stürbe, ich wenig zu verlieren glaubte. Euch hinterließe ich freilich nichts als meine Papiere und mein Andenken; wie ich kam, so ging ich, hätte mich aber satt gelebt. Alles dieses ist in Gottes Hand, welchen ich freilich gleichwohl bitte, mich vorerst meine Lebensarbeit vollenden und mein Haus besser bestellen zu lassen als ichs jetzt könnte.

Füßli, hat mir einen rührenden, freundlichen Brief mit allerlei Fragen zugeschrieben, ich ihm eben so und freimüthig geantwortet; summarisch dieses: die Mächte wollen von der Schweiz nur, daß sie wieder Schweiz, neutrale Gränze, werde, und nicht offensiv mit jemand alliirt, nicht ein Revolutionsvesuv; eine unschuldige Eidgenossenschaft mit einem, nicht permanenten noch allgewaltigen, Tag über die nöthigsten Dinge, und aus Orten bestehend, welche bei sich schalten und walten, in Demokratie oder Aristokratie, wie es jedes hergebracht; nun etwa mit befriedigenden Modificationen (deren ich verschiedene angebe); alles nach Urkund und Recht, nicht nach metapolitischen Luftgebilden, alles dem alten angeschlossen, und keine Kluft, wofür ein salto mortale gehört.

Ich komme wieder einmal auf meine Lectür. Die große Padovaner-Chronik Vater und Sohns Gatari ist vollendet; interessanter ist kein Roman, wie auch keiner wandelbarere, sonderbarere Scenen hat; er ist mir im Traum vorgekommen, der letzte tapfere, kluge, edelmüthige Carrara, und so sehr mich erschütterte, seine Gutherzigkeit dem schlauen Johann Galeaz preis zu sehen, wie viel mehr, den Helden, den Fürsten, den Vater, und seine edlen Söhne, nach dem Verlust aller Größe und der Freiheit, auf einmal zu Venedig erwürgt. Ein Fuchs war der Galeaz, aber er spielte mit seiner Beute, die, weil sie eben so listig war, ihm

entlief; aber da wälzt sich fürchterlich, wie im zweiten Buch der Aeneide, aus den Lagunen eine grausame Wasserschlange, und Francesco kämpfend, sein Erstgebohrner flehend, betend der edle Jacob, werden ergriffen und sind hin, hin die siebzigjährige ruhmvolle Herrschaft, und Padovas Größe und Glanz. Nun lese ich Georg Stella's Genueser-Chronik, 1405 geschrieben; er war Canzlar, ein gelehrter und gar braver Mann. Ich las auch deines Mosers Mannigfaltigkeiten; es ist wohl hin und wieder etwas schwach, aber viel alter Biedersinn, und nahrhaftes Wissen. Alsdann Daniels Eremita 4 Bücher de vita aulica et civili. Es ist was, im Fürsten, Macchiavelli, der sagt, wie es ist, nicht wie es soll seyn. In seinem antiken Latein stellt er Sätze auf, deren Enormität durch nichts übertroffen wird als — durch die Erfahrung, von der er sie abstrahirte. Uebrigens viele Eleganz und Menschenkenntniß; die man auch in seiner Gesandtschaftsrelation aus Teutschland 1610 und Schilderung der Schweiz ersicht. Es ist überall erstaunlich viel; ich kann fast nicht begreifen, daß er so ausschweifend gelebt haben und im 29sten Jahr gestorben seyn soll; gewiß ein vielumfassender Mensch. Nun lese ich etwas ganz anderes, das XV. Jahrhundert in J. H. Hottingers lateinischer Kirchengeschichte. Er wußte viel, und ich excerpire was aus Manuscripten oder solchen Büchern ist, welche zu lesen ausser meinem Plan liegt. Er berei-

chert mich mit manchem Zug auch für die Schweizergeschichte.

Letztere wird also täglich von halb 7—9 geschrieben; mit vielem Vergnügen, obwohl es nicht schnell geht; niemand stellt sich die Mühseligkeit eines kritisch richtig und zugleich für Menschen lehrreich seyn wollenden Geschichtschreibers vor. Die jetzigen Zeiten erleiden sie mir nicht mehr, so wenig als das Leben Caligulä die Geschichte des ersten Cajus Cäsar.

293.

25. März 1800.

Liebster Bruder, Dies diem tradit, im beschäftigten Leben, das ich führe, und ich, sah heute in meinem Calender mit Erstaunen, daß seit meinem letzten schon 14 Tage sind. In der That läßt mir die (glücklich vorangehende) Composition Morgens, die 7 Canzleistunden, die Gewohnheit, den Abend den Studien zu widmen, wenige Zeit: dann gibt es immer einige Leute, die wegen Anliegen, oder als Fremde, oder Freunde, mich besuchen; hienächst wird von Spazierengehen geprediget: wo für alles Zeit hernehmen? Letzteres werde ich nicht versäumen; eine Stunde täglich; aber nur heute erst wird die Jahreszeit genießbar. W. hat mir von H's Plan geschrieben; der Centralrath (lieber Tagsatzung; ich mag nichts Neologisches); ist nothwendig, aber nicht für immer; sonst führt auch er uns

aus der Stille, dahin wir zurückkehren möchten, heraus. Doch, um alles zu beurtheilen, muß ich den Zusammenhang sehen. Uebrigens bin ich, so sehr als ihr, über die bevorstehende Wendung der großen Krise in banger Ungewißheit.

Niederschlagend ist deine Bemerkung über den Einfluß der Revolution auf Glauben und Sitten; und sehe ich dagegen keine Hoffnung, bis Verfassungen hergestellt und befestiget sind, welche dem Unwesen entgegenarbeiten. Darum erbarme sich Gott des noch nicht ganz erstickten Lämpchens und stille den Sturm! Die Sache ist so weit, daß wahrlich nur Er helfen kann.

Jetzt eine Bitte. Es wird vom Allerheiligen-Kloster ein Nekrolog, vielleicht ein Liber traditionum, existiren; vielleicht ein rotulus letzterer, wenn auch die Urkunden verlohren wären. Da sey denn so gütig, nachzusehen, ob kein Graf Drutwin (Trutw., Truotw.), kein Graf Dudo, oder sonst jemand vom Hause Laurenburg (Lurenburg) zu finden seyn möchte, und was von ihren Aeltern, Söhnen, Verwandtschaften oder andern Umständen herauszuklauben wäre. Dudo vergabet Lietbrunn (im Einrich) an Schaffhausen, ut parentum suorum memoria ibi saepius praesentaretur (welches seit wenigstens der Reformation bis auf diesen meinen Brief schwerlich je geschah) quasi vivens hostia, praecipue Druotwini etc. 1114. Wenn du von diesen guten Benefactoribus etwas auffischest, so

sende mir's. Sie sind Stammherrn des Hauses Nassau. Der Reg. Rath Arnoldi zu Dillenburg, der die Nass. Gesch. kritisch bearbeitet, hat mich darum gebeten. Siehe auch sub titulo Lichtbrun, Lichtborn, Schoenau, nach; Schönau Kloster wurde 1132 am Orte Lichtbrunn gestiftet, und trat mit Allerheiligen zu Schaffhausen in Brüderschaft.

Freue dich mit mir eines Geschenks, das mich vorgestern erfreut hat. Marco Foscarini, 1762—63 Doge zu Venedig, gewiß der gelehrtesten Herren einer, die je im hohen Range gelebt, und, was wenige zugleich waren, ein Mann von vielem Verstand und Geschmack, gab 1752 den 1sten Band einer venetianischen Literärgeschichte heraus, (welcher den höchstinteressanten Theil der Geschichtschreibung vornämlich enthält); aber nicht in Buchladen, sondern für seine Freunde und Collegen im Senat und in Würden. Diesen Folianten habe ich aus dem Hause Correr durch einen Cavalier dieses Namens, meinen Freund, erhalten, und er ist eine der schönsten, seltensten Zierden meiner Bibliothek.

Hottingers Secul. XV. ist vollendet; welcher Fleiß in Benutzung sonst unbekannter (z. B. der rabbinischen) Quellen, und der vaterländischen Urkunden, deren er viele hat! Merke dir die gesta Andreae Craynensis als die Geschichte des höchst unklugen Streichs eines ehrlichen Mannes, und Erzherzog Sigmunds

biedere Tirolerantwort auf die feingesponnenen astutias des Cusanus und Pius II. Es wird bald in der Schw. Gesch. die Rede davon seyn; aber die Rolle der Eidgenossen hiebei war mehr politisch, als bieder. Hottinger hat auch das eigene, daß er die morgenländischen Schriftsteller wie kein anderer benützte. Ich bewundere den beschäftigten, vor seinem 50sten Jahr verstorbenen, grundgelehrten und fruchtbaren Schriftsteller; damals ging nicht so viel Zeit mit Journallectüre verloren; die ganze Einrichtung des Lebens war zu beharrlicher Arbeit.

Nun lese ich des Cammerer Füßlins Kirchenhistorie mittlerer Zeit; mit Vergnügen und Unterricht. Auch er war ein fleißiger Forscher, und es fehlte ihm gar nicht an Geist; ungehobelt, freilich, ist auch sein Vortrag. Eigentlich freue ich mich auf die Reformationshistorie, selbst wenn ich aus Mangel der Simlerischen Sammlung nur eine Uebersicht geben könnte. Es wird sich über die Streitpuncte selbst viel sagen lassen, das mir im Herzen brennt.

Ich habe Stella's Genueserhistorie vollendet. Bei Anlaß einer sehr merkwürdigen Devotion fand ich darin auch das berühmte Lied Stabat mater dolorosa; man kann die so einfältige Hymne ohne innige Rührung nicht lesen. Weißt du den Verfasser? Papst Johann XXII, zu Avignon 1316—1334. Dann rührte mich noch etwas: der Doge Thomas von Campofre-

goso, an Geist und Muth, besonders als das Vaterland um die Freiheit gekommen, der leibhafte Schultheiß Steiger; glücklicher jedoch, denn er wurde hergestellt und regierte noch 6 Jahre († 1443). Drei Thäler haben sie, deren Standhaftigkeit für die Freiheit des Vaterlandes in allen Fällen sich zeigte, wie die unserer ersten 3 Waldstädte. — In Füßlin (um noch einmal auf ihn zu kommen) ist alles durcheinander, viel wiederholt, viel gesudelt, aber Fleiß und Einsicht sind eben so unverkennbar (wenn man fast eben so viel hat, ihn zu lesen, als er, das Buch zu machen). Er beschäftiget sich meistens mit Mystikern, unter welchen wahre Originalgenies sind, welche nicht aus Wort und Schrift, sondern aus ihrer eigenen Seelen Tiefen schöpften, und mit kühnem Flug sich in die höchsten Geheimnisse wagten, worüber sie selten ganz falsch urtheilen; sie müssen nur in die Sprache der Menschen übersetzt werden; ich gedenke ihnen alle Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Da findest du denn auch Th. I, 427, daß der Jünger, welchen Jesus lieb hatte, bleibt, bis er kömmt, und im XII. Jahrhundert Peter Moran, ein Kathare oder Manichäer zu Toulouse, derselbe zu seyn vermeinte, oder vorgab.

Graf Johann von Salis ist zu mir gekommen, ein edler, trefflicher Jüngling, aus dem nach England verpflanzten Zweige, dem alten Vaterlande nichts desto weniger treueifrig zugethan.

Vor einigen Jahren wurde zu Basel ein einzelnes Antwortschreiben Erasmi an dortigen Rath, welcher ihn 1525 de negotio Lutherano befrug, und ihm die Büchercensur auftragen wollte, gedruckt; ein wahres Meisterstück der Klugheit eines Mannes, der, ohne etwas der Wahrheit zu vergeben, sich außer den Revolutionshändeln halten wollte, für die er sich nicht gemacht fühlte. Es sollte unser einem allezeit vor Augen seyn. In Wahrheit wird man alles Einmischens müde, je mehr die Unreinheit der meisten Absichten und die Uebermacht der Leidenschaften einleuchtet. Ich werde auch, geschehe was will, nicht einen Schritt machen, um in diesen Sachen nach der Schweiz geschickt zu werden; es ist dort eben so; was aber Gott sendet, dem werde ich nicht zu entlaufen versuchen. Adieu, liebster Bruder und Herzensfreund; ich umarme dich, deine Geliebte, unsere Schwester und die Unsrigen alle im Geiste zärtlichst.

294.

2. April 1800.

Daß die Theilnahme an deinen literarischen Freuden und Arbeiten immer mehr abnimmt, und du also wenig Ermunterung dazu findest, ist, bei diesen Zeitumständen, natürlich; an sympathisirenden Ausnahmen fehlt es dir aber notorisch nicht. — Was meinst du, daß in solcher Art ich genieße? Weit weniger: ich

lebe vollends ganz, wo ich nicht bin, im Ausland und in der Nachwelt; gering ist die Zahl meiner eigentlichen Freunde, und in der großen Stadt und in dem Geschäftswirbel können wir uns das lange nicht seyn, was deine dir. Ich beklage mich nicht, weiß auch, daß doch viele Wiener in dieser oder jener Rücksicht, daß auch Minister und Herr gut von mir denken; aber die Würkung ist bisher sehr unmerklich. Man muß seyn, was man soll, aus Gefühl, aus Trieb. Das, sagten die Alten nicht unrecht, ist von Gott; man giebt sichs nicht.

Deine Parallele der Reformation und Revolution bin ich begierig zu sehen; ich bitte dich darum *). — Nachdem ich Füßlin vollendet, las ich in den Zwischen-Viertelstunden — rathe! — die Göttingischen Anzeigen seit 7 Jahren: zu sehen, was besonders für mein Fach etwa erschien und ich übersehen haben möchte. Ueberhaupt wollte ich mir das Gemählde des Ganges der Literatur auffrischen. Und das ist wahr, daß es dort Literatoren giebt, welche (Dank, mitunter, dem vortrefflichen Realcatalog ihrer herrlichen Bibliothek!) Dinge beibringen, die andere nicht so leicht wissen. Es heimelte mich dabei immer noch ein wenig an. Mit einem Wort, obwohl ich mit dem Geist einiger

*) Ueber ein Wort, das Franz I. von den Folgen der Reformation gesagt haben soll. Zürich 1800.

Recensenten wahrlich nicht verstanden bin, lese ich das Ganze mit (manchmal großem) Vergnügen.

Sonst las ich eine sehr merkwürdige Chronik von Reggio, die Peter von Gazata 1354, nachdem sein 91jähriger Urgroßvater die Feder niedergelegt, reassumirte; alsdann des Matteo Griffoni Annalen von Bologna: voll Leidenschaften, Partheiungen, großen Tugenden und Verbrechen; viel von (meines Freundes) Ghisilieri Hause.

Eine sonderbare, dem Verfasser 1374 in seinem 23sten Jahre begegnete Geschichte. Es starb Rafaëlla von Marsilia, die schönste junge Frau seiner Stadt, in die er sterblich verliebt war, so, daß er vor Leid fast selbst gestorben wäre. Ohngefähr einen Monat nach ihrem Tod, einst um die erste Stunde der Nacht (gegen Ende Oct.) war er in einer Grotte in seinem Garten vor der Stadt; mit ihm vier seiner Freunde, bolognesische Edle, die genannt sind. Er, in seinem Schmerz, rief überlaut, einigemal: Ach Rafaëlla! — und sie kam. Gekleidet wie sie lebend war, stand sie, daß alle fünf sie sahen, et habuerunt magnum stuporem, Sie: fürchtet euch nicht. Nach diesem: ich habe mit Matteo Griffoni zu reden. Zwei perticas (Ruthen) weit entfernten sich die Freunde, sahen sie sich bei ihm setzen. Eine Stunde verfloß und sie grüßte weinend ihn und sie; sprach: „Nie, so lieb dein Leben „dir ist, rufe mich wieder!" Auch schreibt er, sie habe

ihm bei seinem Verderben geboten, nie zu sagen, was sie die Stunde über mit ihm geredet. Daß sie sie gesehen, beschwuren die andern. Der Charakter des Matteo, den ich in seiner Historie finde, ist der eines edlen, geistreichen und gerechten Mannes von großem Ansehen in der Republik. Es sind eine Menge Charakterzüge merkwürdiger Menschen in diesem memoriali historico (so heißt das Buch).

295.

19. Apr. 1800.

— Gelesen habe ich etwas weniges wegen den Augen, doch seit einigen Tagen wieder wie sonst. Nach jener Griffonischen die ausführliche Bologneserchronik des Bartolomeo della Pugliola und seiner Fortsetzer bis 1471. Sie hat durch die Charakterzüge und Urtheile einen großen Vorzug; so wie die Jahrhunderte fortrücken, wird die Geschichte interessanter: weniger trocken; durch Details des Lebens lehrreicher; zumal auch über die Päpste. (Apropos: Pius VII. erste Allocution hat mir durch Herzlichkeit und Wahrheit sehr gefallen; die Umstände der Wahl sind glücklich benützt). Der Charakter der Städte zeigt sich manchmal selbst in Namen: im gelehrten Bologna zwei Geschlechter Aristoteli und Poëti, ein Ort Medicina; im blutigen Bergamo: Herr Homiciden (sic) de Forestis, u. dgl.

Mit den göttingischen Anzeigen 94 fortgefahren.

Diese Lectür ist mir sehr nützlich: von vielen, sonst nicht zu habenden gelehrten Discussionen giebt sie die Resultate; und besonders einen Ueberblick des Zustandes der Literatur, von dessen Resultat ich dir sagen will, wenn ich bis 99 gelesen habe. Unleugbar sind die Verdienste des forschenden Geistes: wie viel von der Welt, vom Alterthum, von der Natur, ist entdeckt worden, seit man auf rechte Wege kam! Man muß nicht blind noch undankbar seyn. Indeß vieles erschüttert wurde, ist doch, auch zur Befestigung der wichtigsten Wahrheiten, vieles tiefer wahrgenommen worden. (Hast du Platner's quaestiones physiologicas nie gelesen? für die Selbstständigkeit und Unsterblichkeit der Seele erfreuend!) Aber die Bilanz läßt sich eben nicht nach einzeln, ganz füllenden, Lectüren, sondern nach so einer Uebersicht ziehen, wie ich jetzt eine nehme. Adieu, Liebster, und liebste Frau! Gutes und Schönes allen, die durch Liebe und Andenken es würdig sind. Schreibe mir Zärtlichstgeliebter! Was quälest du mich? — Die beiden Mandach machen mir große Freude. Bernhard hat Kraft und Solidität, mit der liebenswürdigen Unschuld, welche man aus so einem väterlichen Hause mitbringt. Ich zweifle keinen Augenblick, daß es ihm hier (in der Akademie) gut gehen wird. Wenn ma ihn einmal kennt, so wird er alle einnehmen. Er sagt sich, daß alles Zweckmäßige seyn muß, und das erleichtert jede Mühe. Heute kamen Briefe der Seinigen

an ihn. Welche unvergleichliche Naivetät in den der Zwillingsschwestern! Zugleich von Franz ein Brief, worin er unter anderm dem Konrad sagt, mich alle Abende, auch wenn er mich ennuyirte (was aber nicht ist) zu besuchen, damit ich nicht mit meinen halbkranken Augen vor der Zeit beim Licht lese. Es sind, mit einem Wort, drei herrliche Jünglinge, jeder sehr liebenswürdig, aber jeder anders; sie haben auch jeder sein besonderes aber gutes wohlgemessenes Theil Freundschaft und Liebe, und verdienen es. Valete!

296.

30. Apr. 1800.

Du hast mich reichlich wieder getröstet, mein Lieber! Deine 2 Briefe haben mir viel Freude gemacht. Mein Schmählen über ihre Seltenheit kann dir nicht mißfallen. Ich befinde mich recht wohl; die Augen sind wieder klar, Appetit, Schlaf, alle Bewegungen in Ordnung, und der ganze Mensch munter. Auch die schweizerhistorischen Morgenstunden tragen, glaube ich, dazu bei; denn ich arbeite mit rechtem Vergnügen an der Fortsetzung; das sind meine Kinder!

Die Aufklärung über Luxenburg ist nicht groß. Uebrigens sympathisire ich vollkommen mit deinem Gefühl über die Jahrzeit der Verstorbenen. Wie rührte mich immer die von Morgarten, von Näfels! — Stella's Stelle (vom stabat mater) ein andermal.

Das ist eine nicht ungewöhnliche Erscheinung im XIV. und XV. Jahrhundert Italiens, daß plötzlich, manchmal auf eines heiligen Einsiedlers Wort, oder auf Eines Predigers Kraftreden, die erbitterteste Partheisucht, nicht allein in einer Stadt, sondern einem großen Theil Italiens aufhört, Städte und Landschaften einander in weissen Kleidern besuchen, Mörder den Bluträchern das Schwert und sich waffenlos überliefern, die heftigsten Feinde unter lautem Weinen sich den Friedenskuß geben. So 1233, so 1399. Mit einem Wort: wo Glauben ist, ist noch Ressource. — Ich bin der Meinung, daß die Paulicianer bis in unsere Waldstädte gekommen sind. Vielleicht sage ich bald etwas davon, wo Buldesdorfs Schicksal erzählt werden muß. Von dem Theophil weiß ich nichts; was ist das *)? — Daß du von Mosheims Kirchenhistorie auch so denkst, wie ich, freut mich. Ueberhaupt war er ein trefflicher Mann, wie ein gelehrter Bischof der alten Zeit oder Englands. Das Geschlecht solcher Theologen scheint auszusterben. Bei uns glaube ich noch an Decanus Meyer einen gesehen zu haben. —

Eine sonderbare Geschichte, weil du Griffoni's seine so freundlich aufnahmst, aus der Fortsetzung der Geschichte des Bartolomeo della Pugliola:

*) Theophil. Unterhaltungen über die christliche Religion, mit Jünglingen von reiferm Alter. Von J. Ge. Müller. Zürich 1801. 8.

Im Jahr 1461 zog ein von jenseits der Alpen kommender Kaufmann, mit 5000 Ducaten baar, über Siena nach Rom. Dieser träumte zu Siena, in einer Nacht dreimal, und ganz erschütternd, man schneide ihm die Gurgel ab. Er konnte es dem braven Gastwirth nicht verhehlen, der, den Kopf schüttelnd, ihm rieth zu beten, zu beichten. Nach dem Gottesdienst ritt er fort. Unterwegens wird er angefallen; von wem? von dem Beichtvater, dem er seine Geschichte erzählt hatte. Dieser mit einem Ordensbruder tödtet ihn. Indeß lief das Pferd mit den Geldsäcken in das Wirthshaus zurück. Der Wirth erschrack, führte es zum Podestà. Dieser sandte auf die Straße aus, und man fand die Mönche mit blutbeflecktem Strick: sie bekamen ihren Lohn. Die Geschichte dieses Bartolomeo und seiner Fortsetzer bis 1471 ist sehr merkwürdig, über Bologna besonders. Nicht weniger ists die ehrliche Erzählung des Johann Ser Cambii von lucchesischen Sachen. Sie ist voll angenehmer Historien, deren ich doch eine dir sagen muß. — Zu Marano im Mailändischen war ein reicher Mann, der einen einzigen Sohn hatte, welchem er alles zuließ. Dieser gab unaufhörliche Gastgebote, und sein Weg mißfiel dem Alten. Einst sagt er: Nun, Facino, es geht recht gut; du hast der Freunde recht viele. „O ja, Vater, 50 und „so viel ich will." „Das ist viel, sagte Ambrogio; ich habe 50 Jahre gelebt, ehe ich einen fand." „Ja, Va-

„ter, das kömmt von eurem altmodischen Leben.“ „Es kann seyn; doch, Facino, laß uns wetten; wer, „du oder ich, der Freunde mehr hat, soll von nun an „das ganze Vermögen verwalten. Nimm das Schwein, „das wir ohnehin schlachten wollten; tödte es; stecke es „blutig in einen Sack, gehe zu deinen Freunden, und „rede so und so.“ Facino ging zu dem Vertrautesten: „Bruder, es ist mir ein Unglück begegnet; ich habe ei„nen Mord gethan; der Todte liegt draußen; thue mir „die Liebe, ihn in den Po zu tragen.“ — „Da werde „ich mich wohl hüten, Theil zu nehmen; den du getöd„tet, den vergrabe selbst.“ Ein anderer drohete, wenn er ihn nicht ruhig lasse, es anzugeben. So alle. Und Facino zum Vater. Dieser: „Wo ist der Todte?“ Der Sohn sprach: „ach, Vater! du kennst die Men„schen besser als ich.“ Nun der Alte: „gehe jetzt zu „meinem Taddeo.“ Er ging, es war Nacht. Taddeo seufzte: „Uebel, mein Sohn! aber wo ist der Sack?“ lud ihn auf, ging zum Po; als eben Ambrogio kam und rief: „Hüte dich, das ist unsere Sau, von der „wir morgen essen wollen.“ Da erkannte Facino, daß, um Freunde zu finden, der Schmaus nicht hinreicht. Dergleichen lepidas historiolas hat der Mann allerlei, jede mit ihrem ἐπιμύθιον *). (Er ist italiänisch, oder vielmehr in lucchesischen Patois.)

*) Nutzanwendung.

Die Brun hat in Dänemark und Norwegen für die unglücklichen Schweizer 6000 Thlr. (zu 2 fl.) gesammelt. Es ist eine Reisebeschreibung durch die Schweiz von ihr erschienen; was ich las, gefällt mir. Davon ein andermal.

Lebe wohl, Allerliebster, deine Liebe ist die innigste Freude meines Lebens; daher die Begierde, womit man deine Briefe verschlingt. Wenn dieser 9 Tage läuft, so kömmt er wohl an unserer Mutter heiliger Jahrzeit zu dir; dann umschwebe ihr Engel den Leser, und lispele ihm etwas recht liebliches zur Antwort ein; sie aber soll wissen, die Gute und Liebe, daß ihre Gedächtniß in uns unauslöschlich und die Wiedersehensfreude der fröhlichste Stoff der Träume unserer Zärtlichkeit ist.

297. *)

21. Jun. 1800.

Die Briefe alle 5 sind, unordentlich, doch zuletzt ohne Fehl, eingetroffen. Sie waren, des Inhalts ohngeachtet, erfreulich, als Lebenszeichen, und ich sah doch, daß außer den Uebeln, die der Krieg für alle mit sich führt, keine besondere euch betroffen haben. Schwarze Farben sieht man freilich untergelegt, und

*) Am ersten Mai geschah der Rheinübergang der französischen Armee bei Schaffhausen, worauf sie unaufhaltbar bis tief nach Schwaben vorrückte. Dieses unterbrach unsern Briefwechsel für anderthalb Monate. A. d. H.

dergleichen erwartete ich auch. Die unaussprechlichen Schrecken, die bange Erwartung, den Heißhunger um Nachrichten, Geliebtester, wirst du dir von uns allen leicht vorstellen. Tage und Stunden zählten wir, bis über Frankfurt ein Briefchen bei allen Hiobsposten doch über des Schreibers Daseyn sichere, doch meiner schwärmenden Einbildung die Gränze des Uebels, das sie sich vorstellt, bezeichne. Denn die gräulichsten Berichte vom Schicksal der Stadt kamen uns zu. — Ueber deinen Verlust, wenn du welchen erlitten, kümmere dich nicht sehr; es sind keine 14 Tage, daß ich aus H. gefragt wurde, ob ein ehrenvoller, ruhiger und einträglicher Sitz dich nicht reizen würde, dahin zu ziehen, in ein Land vieler Literatur, geistreicher und guter Menschen, unter einer wohlthuenden Regierung. Lasse diese Freistätte gegen den Sturm ja nicht aus der Acht! Es sind vortreffliche Menschen, diese friedlichen Hyperboräer; und sintemal, vermöge Homers, eine ihrer Eigenschaften seyn soll, μακροβιοι *) zu seyn, so habe ich ein sehr inniges Interesse, dich da zu wissen. Warte; sey still; thue gerade nichts; was seyn soll, wird die Hand fügen, welche uns nie verläßt. Der Hoffnung besserer Tage kann ich doch nicht entsagen. Als ich dieser Tage niederschrieb, wie der alte Zürichkrieg der Stadt 1,070000 fl. kostete, die Zahl ihrer Einwohner auf die Hälfte, ihr Vermögen und ihren Cre-

*) Langlebend.

dit verhältnißmäßig herunter, und Eidgenossen gegen Eidgenossen in solchen Haß gebracht habe, daß die unmenschlichsten Thaten begangen, und an der ewigen Verdammniß gegenseitig nicht gezweifelt wurde, das Land wüste lag, und wilde Thiere es überall häufig einnahmen: da dachte ich, wer wohl geglaubt hätte, daß eben dieses Volk mit brüderlich-vereinter Kraft in wenigen Jahren die ruhmvollesten Thaten verrichten, und reicher, geehrter, mächtiger, als je zuvor werden würde!

Was du vom helvetischen Staatsrath schreibst, kömmt mir auch sonst zu, und erregt mein Vertrauen, meine Hoffnung, meine Theilnehmung. Die Lage des Vaterlandes ist allerdings fürchterlich, und war, vom Untergange des alten Kaiserthums an, seit Nation und Staat sich wieder gebildet, nie ärger, nie so arg. Doch wird auch dieses vorübergehen; und kann die Friedenssonne wohl entschlafene Kräfte entwickeln, mit neuem Leben einst aufzustehen. Verzweifeln kann ich nicht; jetzt müssen die Guten vor der Hand sich nur erhalten und zusammenhalten.

Große Freude machten mir die vorige Woche Briefe meines Joseph von Hammer, aus der Ebene von Troja: was alles im Grabe Achilles war — eine Menge Gebeine (Patroklus und Antilochus lagen ja bei ihm), Asche, Kohlen von Weinreben, 4—5 wohlerhaltene dunkelblau bemahlte Vasen aus gebrannter

Erde; das von Homer als golden erwähnte Aschenbehältniß, eigentlich von Bronze, aber glänzend wie Gold; der große eiserne Griff seines mächtigen Speers mit einer kleinen Pallas darauf; ein kleines Rohr, hart wie Stein, aus einem unbekannten Stoff (wie Zinn), durchsichtig wie Fischblase. Das Grab heißt noch Diosachillesdepesi (Hügel); es ist ein mit steinhartem Mörtel überzogener gemauerter Würfel von 4 Fuß cubischen Inhalts. So fand es Choiseul, der es aufbrechen lassen; Hammer weiß durch einen, der dabei war, was jener weggetragen. Ohngefähr 2970 Jahre hatten die drei Freunde im Frieden geruhet. Den Lauf der Flüsse hat er mir besser beschrieben, die Quellen des Skamanders genauer als selbst Chevalier; alles ganz wie im Dichter. Seitdem hat er auf Cypern die Trümmer des amathusischen Tempels der Venus, und Inschriften entdeckt. Er ist ein trefflicher Jüngling.

Indeß habe ich Meister Hemmerlins dialogum de nobilitate und variae oblectationis opuscula, 564 enggedruckte Kleinfolioseiten, mit sehr abgekürzter gothischer Schrift, mühsam durchstudiert, und drücke den Saft nun aus zu einem Kapitel der Schweizerhistorie. Sage mir doch, ist der in gemeiner Leute Mund zu meiner Zeit noch sprüchwörtliche „Meister Hemmerlin" für den Teufel oder einen Herenmeister gebraucht?

Ich habe der Brun Schweizerreise gelesen; man

findet ihre Manier zu zierlich, die Gemählde zu reich; es kann seyn, aber ihre Liebe für das Land und Volk, die Reinheit ihres Herzens, die Wahrheit ihrer Ansichten, läßt mich die Fehler kaum bemerken; Kränzchen, schrieb ich ihr, um die Todtenurne des geliebten Helvetiens. Dann las ich den 2ten Theil von Lehmanns Graubündten, sein Chiavenna, sein Bisthum Basel; er ist ungerecht gegen viele Regierungen, bitter, etlichemal auch gegen mich, aber seltene Sachen hat er, die nur gesichtet werden müssen, denn er ist voll Leidenschaft und Nebenrücksichten. Hierauf las ich noch einmal des Gilg Tschudy Gallia Comata, mit Erstaunen über die Gelehrtheit, über das gesunde Urtheil, über die Combinationen; ein wahrhaft vortrefflicher und großer Mann, dem nichts entging, der auch multorum mores hominum vidit et urbes (Frankreich und Italien). Auch die Schola Tigurina H. H. Hottingers; sie hat vieles merkwürdige, zumal über die Gelehrten des Reformationsjahrhunderts; der Controversiston mißfällt freilich, er ist wie nun der revolutionistische. Ich las dann auch Brugflechners ungedruckte Ausführung gewißer Ansprüche auf Hohen-Rhätien; kann aber nicht begreifen, wie Lehmann mir vorwerfen kann, ich wäre aus Unkunde dieser Schrift partheiisch gewesen; sie enthält einiges, das ich nicht wußte, aber auch noch nicht brauchte, weil es meist aus spätern Zeiten ist; nichts wider eine meiner Angaben.

So hat auch ein Prof. Weissegger von Freiburg und ein gewißer Gustemann mich beschuldiget, ohne daß ich in ihren Declamationen auch nur Eine gründliche Widerlegung angetroffen hätte; daher, mit Plinius, horum ego vitilitigationes sinam praeterfluere, und fortfahre. Ganz andere Gefühle und Besorgnisse greifen mich an; sie betreffen nicht mich noch meine Sachen, sondern die Uebel, deren Kassandra ich vor einem Jahr gewesen und wieder bin; es wird gleichwohl auch hierin nichts geschehen, als was in dessen Plan ist, der variis mundum temperat horis, und dem wir dienen, wir mögen es wissen und wollen oder nicht. Meine Gesundheit ist jetzt ganz gut. Lebe wohl, Geliebtester, mit der Zärtlichstgeliebten und unserm ganzen Freundeskränzchen, dessen Blumen du ungenannt erkennst. Haltet in Liebe und Vertrauen, wenn auch in trembling hope, doch heiter aus; dabit Deus his quoque finem!

ὁ Ιωαννης.

298.

12. Jul. 1800.

Die Geschichte unsers alten Freundes J—n hat mich sehr bewegt *); ich gedachte der vorigen Zeit, als wir zusammen mit Altorfer zu Göttingen waren. Seine Zeit war vollendet, so gut als wenn er an einer Krankheit gestorben wäre. (Herodot braucht bisweilen

*) Er brachte sich ums Leben. H.

für unwiderstehliche Leidenschaften das Wort ~~~ *), gar gut). —

Von Planta **) habe ich die Geschichte der Schweiz (bis 1798 inclus.) in 2 Quartanten, erhalten; der erste Theil ist aus mir; der 2te aus Laufer, Meister, Meiners u. a. Mir sagt er in der Vorrede schöne Sachen, hat auch (ohne mein Vorwissen) zwei Stellen aus Briefen von mir eingerückt, welche keinen Zweifel über die Meinung lassen, welche ich von den 1798 vorgegangenen Dingen hege. Das Werk ist gut, patriotisch, und in einem gemäßigten, verständigen Geiste geschrieben, hat mich oft sehr bewegt, und beschäftiget mich nun mit einem langen Briefe voll Verbesserungen, deren jedoch die wenigsten wesentlich sind. Das Ganze freut mich; es ist gewiß die beste bisherige Schweizergeschichte; obwohl im 2ten Band wohl mehr aufzuräumen seyn wird, wenn meine kritische Fackel einmal dahin kömmt.

Nach des großen Tschudy letztem Werk las ich Roschmann über Veldidena (Wilten bei Innsbruck), des ersten Rhätiens Hauptstadt nach seiner Meinung; aber er weiß doch auch gar zu wenig von ihr! Dann, Gulers Rhätia. Ein Mann von festem altem Schrot

*) Krankheit.

**) Sekretair der Königl. Akademie der Wissenschaften und erster Bibliothekar des Brittischen Museums zu London. H.

und Korn, sehr gelehrt, vernünftig, tapfer, vaterlandsliebend, auch anmuthig zu lesen. Endlich 2 Theile prosaische Schriften der Brun: Schweizerreisen; eine in die schwedischen Kullen; und gar liebe geistreiche Dichtungen. Ihre Bücher sollten die Landschaftsmahler studieren. Manchmal vergeistiget sie einsmals die todte Natur durch Ein erhebendes Wort, hängt ihr auch Mythen auf, die sie für das Herz sprechender machen.

Sonst las ich zur Lust wieder ein Heft von Böttigers Vasen: über die Centauren und Amazonen besonders gut; überhaupt merkwürdig und sehr unterrichtend. Hammer schrieb uns von Chios. Dieses Paradies ist fast gar frei; auch Literatur wird allda getrieben. Die sogenannte „Schule Homers," eine äußerst mahlerische Einsamkeit zwischen Fels und Wasser hält er für ein Lieblingsplätzchen des Vaters der Dichter. Der Bischof hat ihn bemerken gemacht, daß in derselben Gegend der Insel in der Sprache des Landmanns noch viele homerische Wörter sind, welche sich sonst nirgend finden. Aus Oberägypten höre ich, daß Livron, ein Neufchateller, die unterste Nilkatarrhakte kaum etwa der Laufenburgischen, und auch die große unserm Rheinfall kaum vergleichbar findet. Das hundertpfortige Theben hat er sehr gut gesehen. Auch er hat in (und auf der Brust der) Mumien überschriebenes παπυρος gefunden, das doch wohl noch zu einer

Entzifferung der Bilderschrift führen könnte. Höchst imponirend fand er Thebens Trümmer, und die Mechanik, welche die gewaltigen Steinmassen hob, weit über unsere. *Rennel* hat Herodots Geographie commentirt; auch aus dem tiefsten Asien, das Rennel sah, kommen unerwartete Bestätigungen der kaum begreiflichen Genauigkeit des so lang verschrienen Altvaters. Auch ich habe in einer Note zur Schweizergeschichte Anlaß genommen, ihn von dem Vorwurf seiner Unkenntniß der Donauquelle zu reinigen: sein Pyrene ist wohl das Tirolergebürge (der Brenner), und seine Donauquelle der Inn, welcher in der That mehr als das Bächlein zu Doneschingen sagen will.

Marengo!... Tausend Jahre also nach der Wiederherstellung des römischen Reichs im Occident, und in dem zweitausendesten Jahr, nachdem bei Zama das Schicksal der alten Welt entschieden wurde, geschieht — was wir sehen und hören! Διος δ᾽ετελειετο βουλη! *)

299.

26. Jul. 1800.

Vierzehen Tage sind in Stillschweigen verflossen, mein Liebster, weil ich in Wahrheit nicht *weiß*, ob der Postenlauf geht; doch, da ich es *glaube*, so versuche ich ein Blättchen; eine Antwort nicht, denn seit N. 7. habe ich von dir nichts. Allerliebster, ich bin

*) So geschah der Wille des Höchsten. (Homer.)

täglich mehrmals bei Euch, und halte mich des gleichen versichert; nie war Erinnerung treuer Liebe und zerstreuende Studien mir mehr Bedürfniß; ich kann dir gar nicht sagen, wie beklommen mein Herz ist, wechselsweise durch die Betrachtung des Allgemeinen und die Unannehmlichkeiten meiner eignen Lage. Es braucht viele Selbstbeherrschung, viel Vertrauen und einen gewissen räsonirten Leichtsinn, um nicht unterzuliegen. Doch noch bin ich wohl, und noch hoffe ich, nicht was sonst wohl, doch dies und das der jetzigen Weltordnung angemessener scheinendes; für das Vaterland fast noch am meisten. Die Jünglinge sind auch wohl und allezeit brav.

Ich habe mit Vergnügen die ersten fünf Stücke des diesjährigen teutschen Merkurs gelesen, Bonstetten hat über die Gartenkunst viel sehr vernünftiges mit großer Evidenz darin vorgebracht; Wielands Apologie seiner Weissagung ist Lucians würdig. Ich habe ihm eine Parallele zukommen machen: Zurlauben, der ehrwürdige, schrieb er nicht im Jahr 1751, Hist. milit. T. I., p...., daß die Schweiz ihre Unabhängigkeit wohl zweifelsohne behaupten werde, so lang sie einig bleibe, or bien, jusqu'à ce qu'une nation, aussi considérable que les Romains, s'éleve de nouveau, et fasse la conquête de l'Europe entière? Nach diesem excerpirte ich die Itinera Alpina von Scheuchzer mit großem Vergnügen, auch wegen mancher kindli-

chen Hirtensage, deren Innhalt meist moralischen Zweck hat. Der Mann selber ist verehrungswürdig durch Fleiß und Charakter. Gebildet hatte er sich nach den damaligen Engländern, und bei diesen war eine gewisse Reife und Festigkeit. Hierauf Novelli (genannt Pazzaglia) über die Stadt St. Gallen. Das Büchlein ist unterrichtend und sehr anmuthig; man sieht, wie viel wohl combinirtes auch in unsern mangelhaften Staatsverfassungen war, wie manche langsam gereifte Frucht der Erfahrung; und man glaubt kaum möglich, daß alles so schnell auf immer zerstört seyn soll. Ich las alsdann die Schweizerreise von Reboulet und le Brüne; artig! Es waren refugiés. Wie verschieden von einer gewissen Classe der zu unserer Zeit Ausgewanderten! doch sieht man aus ihren Bemerkungen, daß wahrlich schon seit den jansenistischen Händeln und noch mehr seit den Dragonermissionen keimte, was wir nun sehen. Durch unweise Gewalt comprimirt, fraß es nur tiefer in das Innere. Mich rührte Reboulets 86jähriger Vater, der einige in seinem Land gebliebene Geistliche, dessen erblindetes Alter selbst jenen Leuten Respect gebot; bis endlich der Entschluß gefaßt wurde, wo er nicht hin wollte, ihn hinzutragen, das er nicht hätte erwehren können. Er erfuhr es, und versicherte, Gott werde dieses über seinen Diener nicht kommen lassen. Da starb er, zwei Tage vor dem bestimmten, und wurde noch bei seiner Frau still beerdiget.

Rebmanns lustig poetisch Gespräch zwischen dem Stockhorn und Niesen ist jetzt auch gelesen: ein wunderseltsames Opus, Naturhistorie, Geographie, Bernergeschichte; hat doch gute Sachen; er war ein wohlmeinender, gelehrter Herr Pfarrer; was aber den Geschmack anbetrifft!! Bei der bernischen Reformation ist die Aufschrift: „jetzt lernt der Bär beten!“ Ich höre, noch ein anderer Schaffhäuser habe wie J—n gethan. Wie kann es anders seyn, in einer Zeit, wo so viele aus gewohntem Wohlstand und Lebensplan einsmals herausgeworfen worden! Auch ich denke darüber sehr antik: der sich gedrungen fühlt, so etwas zu thun, wird, wenn er nicht toll ist, nicht glauben, der Hand, welche die Ewigkeiten umfaßt, hiedurch aus dem Reich zu laufen; er meint wohl, sich umkehren zu dürfen, wenn er unbequem liegt; die Wohnung meint er verändern zu dürfen, ohne daß er deswegen Galgen und Rad verdiene. Es ist gewiß, daß man vieles übertrieben, und den Allerbarmer bei seinen Kindern übel verschwärzt hat.

300.

2. Aug. 1800.

— Uebrigens habe ich an dich eine mir noch näher am Herzen liegende Bitte, um die genauste Beschreibung deiner letzten Unterredung mit Lavater, und, wenn

er gestorben ist, um die Umstände seines Todes *). Du weißt, daß ich seit vielen Jahren ihn verehrte und liebte: aber als Zeuge der Wahrheit in den drei letzten wurde er mir noch weit mehr; anbei kenne ich kaum einen, der wahrhafter und stärker glaubte, tiefer fühlte, inniger umfaßte. Vorenthalte mir diese Details nicht; meine Seele bedarf der stärkenden Labsal. Bernhard ist über deine letzten Zeilen von Lavater äußerst gerührt. Sein Herz hing an ihm. Nun lesen wir die Deportationsgeschichte. Die Zeit, Geliebter, hat sich noch nicht gebessert; eher vermehren sich die drohenden Anzeigen, und, was das schlimmste ist, unbegriffen. Aber wer vermag wider den verborgenen Rathschluß! Und was läßt sich thun, als die Schuldigkeit, und dabei fröhlich seyn und vertrauen dem, der wunderbar ist und führt und rettet.

Ich las seit meinem letzten des Dr. Langhansen Beschreibung des Siebenthals, mit zärtlichster Erinnerung des glücklich gewesenen Thals, des frohen schönen feingesitteten guten Volks. Das Oberland heimelt mich auch ungemein an: sie hatten da mehr Cultur als in den Waldstetten, und dennoch Herzlichkeit, dennoch Hirteneinfalt. Weiter las ich Burnets Reise; als von einem Mann, der Weltkenntniß, Verstand und mancherlei Gelehrsamkeit hatte; auch ist sie, ohne alle

*) Es war ein falsches Gerücht. Lavater starb erst am 2. Jenner 1801. H.

Affectation letzterer, ganz wie bloßes Resultat der Ansicht und Conversationen geschrieben. Nach diesem Sinners von Balaigues, eines meiner frühesten Correspondenten, eines ungemein geistreichen und in sonderbaren Fächern gelehrten Mannes, Voyage de la Suisse occidentale. Einfälle hat er, die Voltaire ihm beneidet hätte, und viele seltene Sittenzüge, mit meist (nicht allzeit; er schrieb zu schnell, und war oft nur zu sehr Weltmann) gesundem Urtheil. Schreibe mir doch, ob der dritte Theil erschienen ist; ich habe nur zwei, und in diesen sollten allerlei Alterthümer ꝛc. kommen, worüber seine Gedanken mir schätzbar gewesen wären. Du weißt sein Schicksal: wie plötzlich sein Geist fiel, daß er fast gar nicht mehr sprach (wie Swift, mit dem er Aehnlichkeit hatte); ich sah ihn so auf der Terrasse des Bernischen Münsters; einmal da jemand etwas aus Lucretius unrecht anführte, sprach er: Nicht so! restituirte den Vers und declamirte 50 folgende; dann plötzlich: Aber, wie kömmt mir zu von solchen Dingen zu reden! fiel tief zurück in seine Nacht.

Heut schilderte ich die mystischen Lehren unserer alten Begharden und das Buch teutscher Theologie (für die Geschichte der Schweiz). Es ist viel hoher Sinn, viel kühner Schwung in diesen Sachen! Jetzt komme ich an den englischen Hirten, der zu Basel verbrannt wurde. Heute nicht mehr; Grüße, Küsse, der, und

denen die du weißt und liebst wie ich. Der Allerbarmer aber walte im Sturm über die Muschel, daß sie nicht zerbrochen werde, sondern aufschwimme, bis ihre Perle vollkommen ist zum Schmuck auf Jahrhunderte!

In fugam vacui. Ich habe Auszüge des courier d'Egypte gelesen. Große Trümmer sind noch von unbekannten Städten; von Heroopolis, nahe beim Tempel, ein Granitcolosse mit drei ostwärtssehenden Figuren; prächtig die Reste der Antinousstadt. Den Natronsee besucht jährlich der Stamm Dschewabj, arabische Hirten, ganz in Patriarchalsitten, gastfrei, still, voll Feuer in der Liebe. Da lebt noch der alte Hasnad; einer hatte sein Weib verstoßen, und geschworen, den, der sie nehme, zu tödten. Der Sohn des Greisen that es, und fiel, worauf der Vater hinauf zog, ins Sajd. Aber da hörte er, daß es seinem Stamm übel gehe, überwand sich, zu vergeben, kam wieder, und herrscht durch seine Weisheit, aber traurig um den Geliebten. — Wenn ein arabisches Lager erobert wird, so fliehen die Weiber nicht, sondern stellen ihre Unmündigen vor sich hin, wie Jacob gegen Esau; gemeiniglich entwaffnet der Anblick.

Auch St. Makarius Kloster war beschrieben, das ist aber ein abscheuliches Nest, wer mag es schildern! Uebrigens allenthalben Spuren der wunderwerthen Landesnutzung der Alten.

301.

28. Aug. 1800.

Wenn ich dir nichts schreibe von Krieg und Frieden, so schreibe ich dir gerade so viel, als ich selbst weiß. Das Jahr 800 und das J. 3749 (nach Calvisius *) ist mir eben immer vor Augen.

Gelesen habe ich Graf Rasumowsky's mineralogische Reisen, besonders in dem Gebürge um Aigle, dem Gemmi und 4 Waldstettensee. Sie ist so angenehm, als der trockene Gegenstand es erlaubt. Ich liebe die Vermuthungen der höhern Physik als poetische Bilder, die meine Einbildung füllen. Eines venetianischen Cavaliers (de Curti) Lettres sur la Suisse, (Altona 1797), eigentlich über Basel, Lucern und Unterwalden; weniger arg als man mir gesagt hatte; über die meisten Punkte bin ich seiner Meinung; er schreibt mit vieler Sachkenntniß, zumal von den politischen Materien. Aber, wie ich zuerst davon hörte, war noch keine Revolution in der Schweiz; diese hat an vieles gewöhnt, was man kaum zu denken wagte. Dieser Mann jedoch wollte auch keine Revolution, sondern fast unmerkliche Reformen. Oderici conjecturae über eine Münze mit Orcitirix ist, nach Art solcher Schriften, weniger merkwürdig über den Gegenstand, als durch die gelehrt gehäuften Nebensachen.

*) Das Jahr der Schlacht bei Zama.

Des guten seligen Fürsten von St. Blasien *) Anni-caesar Rodulfus berichtiget vieles in dem Geschlecht-register großer Häuser. Ich lernte unter anderm, daß im 10ten Jahrhundert ein großer Theil unsers Kleck-gaues der Grafen von Oeningen war. Eben desselben Crypta nova S. Blas.; da hat mich die Chronik von Königsfelden sehr interessirt, und am allermeisten die außerordentliche Frau, die Königin Agnes. Ueber sie, ihren Vater und auch zumal ihre Mutter habe ich bei dereinstiger neuen Ausgabe meiner Historie viel neues, zumal vom Charakter und vom häuslichen Leben anzu-bringen. Der Gräfin Elisabeth von Kiburg den Thu-nern 1264 ertheilte Handfeste, mit Rathsherrn Rubin gründlichen Noten. Auch hieraus ist über den Zustand jenes Einganges der Oberlande, von dessen damaliger Größe und Wachsthum allerlei merkwürdi-ges zu entnehmen.

Daß man vom Christenthum kaum mehr reden darf, das ist schrecklich wahr. Man schreibt mir aus mehrern Ländern, daß viele tausend Familien sich we-nigstens äußerlich von dieser Gemeinschaft ganz tren-nen. Ich las neulich einem zur Beurtheilung mein Kapitel vom Religionszustande der Schweiz im XV. Jahrhundert: um, wie der Geschichtschreiber soll, nur facta reden zu lassen, und um jedem genießbar zu seyn, hatte ich wahrlich unpartheiisch erzählt, gemäßigt,

*) Martin Gerbert.

ohne alle Leidenschaft, selbst Mirakel, in der Hoffnung, man werde mich doch verstehen; aber es kam ein Vorwurf, und eine dringende Bitte, es ja so nicht fortzuschicken, sondern etwas beizufügen, woraus man meine tiefe Verachtung dieses ganzen christlichen Wesens erkenne. Ich habe gleichwohl nichts geändert: weil, sagte ich, die Hauptsache mir selbst Wahrheit ist, weil ich in der That nichts besseres weiß, weil endlich selbst der Anstand mich abhalte, dem respectabelsten Theil des menschlichen Geschlechtes (wozu Newton, Grotius, Haller, doch auch gehörten!) ans Compliment für den Modegötzen eine erlogene Impertinenz zu sagen. Aber du siehst, wie weit es geht. Vermuthlich muß es so seyn, auf daß die Religion, wie sie seyn soll, ganz Herzenssache werde, und durch Concentration neue Schnellkraft bekomme.

Wer weiß, ob und wie bald wir uns wieder schreiben können? ich werde keine Möglichkeit ungenutzt lassen; so thue auch du. Die Räder laufen so schnell wie wenn sie bald ablaufen wollten: ich weiß aber nicht, welches brechen wird: beide sind zerbrechlich, es braucht nur eine gewaltsame Bewegung. Ueberlassen wir das den fatal sisters! (siehe Gray's Oden). Von euch, Geliebte, scheint sich der Sturm wegzuziehen; obwohl seine zerstörende Würkung dadurch nicht gut gemacht wird, so ist der Augenblick doch erträglich. Haltet euch, auf bessere Zeit; lebet und sehet froh be-

vorstehenden Entwickelungen, wie der Erscheinung neuer Buchstaben des Orakels über den Erdboden, entgegen. Sorge nie, daß ich weder etwas unwürdiges thun, noch zu etwas mich drängen, oder unvorsichtig und unnöthig mich aussetzen werde. Ich kenne die Pflichten sowohl meines von Menschen als von der Natur habenden Berufes. Mir wird nichts geschehen als was für mich und andere das Beste ist. Was dieses sey, weiß der nur, vor dessen Auge die Zukunft wie die Vergangenheit und Gegenwart aufgerollt liegt. Ich fühle was es ist, so Einen und unsere unmittelbarste Verhältniß zu ihm vor Augen zu haben; es giebt Heiterkeit, Muth, Geistesfreiheit zu allem. Die Zeit kann kommen, kömmt vielleicht unerwartet bald, uns wieder zu genießen und zu erholen. Mein Herz, so bewegt, so zerrissen es manchmal seyn mag, schlägt immer lebhaft für Euch und Vaterland, und meine letzte Sehnsucht wird zu Euch, und Euch wohl zu wissen, seyn. Wird uns so gut, daß der Briefwechsel ungestört bleibt, oder wenigstens durch Umwege möglich ist, so komme ich hierauf nicht wieder zurück, sondern rede von Ereignissen und Studien und meiner Liebe zu Euch und Eurer Liebe für mich. Lebet wohl! —

302.

20. Sept. 1800.

Die Nachrichten von der gegenwärtigen (helvetischen) Regierung trösten mich wieder etwas. Schicke

mir ja die Zuschrift der Unterwaldner! Wenn diese Lieblinge meiner Historie zufrieden sind, so bin ichs auch. Wenn man doch nur die Ideale bleiben liesse! Ich glaube es fehlt auch (in den Räthen) an Männern, welche die Erfahrung der Zeiten genugsam kennen und gelten zu machen wissen. Ich hoffe mehr als je auf das Wiederaufkommen der guten Helvetia; wenn die zertretene Pflanze sich nur nach und nach im Stillen wieder erhebt, so kann sie immer wieder Schatten geben und erstarken. Was aus der übrigen Welt werden wird, weiß Gott. Es gehört viele Weisheit dazu, nicht fortgerissen zu werden.

Von der Lectüre ist diesmal wenig zu sagen. Eine Chronik von 1463 Folioseiten (Stumpfs) mit prüfendem Auge zu lesen, und dem Pater van der Meer in hist. Rhenaugiensi mit kritischem Blick zu folgen, ist eine Sache, die nicht in 8 Tagen abgethan ist. Stumpfs Chronik ist wahrlich sehr gelehrt, obwohl nicht ohne Kritik zu brauchen, so viel ist seither berichtiget worden; was aber mich noch mehr freut, ist sein richtiger Verstand, sein gesundes Urtheil, seine nicht gemeine Beredsamkeit: er hat viel mahlerische, viele Kraftausdrücke. Manchmal aber doch muß man über seine alte Sprache den Mund verziehen: „in der Schweiz sey alles, was von Mannspersonen an die Wand brünzlet, zu den Waffen erbohren." Das ist ja gleich der alten Züricherbibel, Ps. 23.: „Du schmierest meinen

Grind mit Schmutz, und schenkest mir geschwibelt geschwabelt voll ein." Tschudy schreibt nicht so. — Zapfs monumenta: hundert Urkunden Zurlaubens meistens über die Schweiz. — Uebrigens war mir einige Tage unmöglich, mit bloßer Gelehrsamkeit mich zu nähren, meine ganze Seele war bewegt. Da las ich Pope essay on man und Platons Phädon. Das Gesetz, welches ich mir gab, jenes Kapitel der Schweizergeschichte zu endigen, riß mich wieder in die Arbeit. Einige halten es für das Interessanteste des ganzen Werks. Wenigstens ist allerlei noch nicht Gesagtes darin, und man kann sehen, daß ich, ohne Rücksicht auf den Augenblick, der Nachwelt schreiben wollte. Heute habe ich über Gr. Ludolfs Vorrede zum Schahnaneh Bemerkungen gemacht: ich überzeuge mich immer mehr, daß der Morgenländer persische Geschichte wahr, und eben dieselbe der hebräischen und griechischen gar nicht widersprechend, sondern die eine Darstellung für die andere befestigend ist; aber man muß nicht mit dem Wegwerfen anfangen; man gebe sich die Mühe zu vergleichen, und zwar mit einem in Sagenkritik geübten Sinne. Wenn ich nur einmal Muße hätte, meinen Canon chronologicus auszuführen!

Das Fragmentum Petronii hat Marchena zum Spaß erdacht, um zu zeigen, daß auch die römischen Soldaten recht lüderlich waren. Er soll aber des Römers Sprache bewundernswürdig nachgemacht haben. Ich habe es noch nicht gesehen.

303.

4. Oct. 1800.

Nicht lang, doch reichhaltig wird dieses Schreiben seyn, mein Allerliebster. Die öffentlichen Begebenheiten weißt du. In Folge derselben legte der bisherige Minister der auswärtigen Geschäfte sein Amt nieder, und mündlich wurde eingewilliget. Man hielt mehrere Tage den, welcher den Stillstand geschlossen hat, für seinen Nachfolger, wie denn dessen Arbeitszimmer würklich in unserm Gebäude eingerichtet war. Aber die schriftlich authentisirte Annahme der Abtretung des vorigen Ministers blieb aus, und noch ist darüber nicht entschieden. In dieser ungewißen Lage sind wir würklich. Während dieser Krise starb der Hofrath Denis, Sined der Barde, Ossians Uebersetzer, ein gewiß großer Literator, erster Custos der Hofbibliothek. Du weißt, daß 250,000 Bände, über 12,000 Manuscripte, bei 800 Bände Kupfersammlung, die seltesten Alterthümer und eines der prächtigsten Gebäude dieser Residenz die kaiserliche Bibliothek zu einer der ersten in der Welt machen, daß Lambecius vor mehr als hundert Jahren die Beschreibung ihrer Handschriften unternommen, Nessel, Kollar und Denis sie fortgesetzt haben. Hätte eine so schöne, zugleich so unabhängige und ehrenvolle Stelle deinen Bruder nicht reizen sollen? Wo ein angenehmerer Ausweg aus dem Wirrwarr der öffentlichen Geschäfte? Also begehrte ich sie; und ich

werde dem Herrn Baron Thugut nie vergessen, wie gefällig er sich die Befriedigung meines Wunsches angelegen seyn ließ. Auch erklärte der Kaiser alsobald und äußerte so bestimmt den allergnädigsten Entschluß, sie mir zu geben, daß er bald allgemein bekannt, und, ich darf sagen, sowohl von den Größten des Hauses und bei Hofe als überhaupt allgemein sehr gebilliget wurde *). Ich gestehe, daß dieses mich ganz außerordentlich freut. Glücklicherweise sind meine Vorweser in Recension der Handschriften eben bis auf die Geschichtschreiber gekommen; und es wird mir Lieblingsgeschäft seyn, bibliothecae Augustae codices historiarum MSCtos, quotquot sunt omnes, digerere, recensere, excerpere; und auch die Universalhistorie „besonders aus den Handschriften der K. K. Bibliothek" zu berichtigen. Alle Sonntage und Festtage, alle Abende, den ganzen Septembermonat, hätte ich frei, kann also des Theaters (das ich sehr liebe) und mancher Luftveränderung genießen, mit dir seyn, wenn du

*) Des Verfassers vertrauter Freund, der sel. Herr von Birkenstock, schrieb über diese Ernennung in lapidarischem Styl folgendes:

„Factum optimum: Joannem Muller, Historicor. summum, virum humanum, aequanimem, doctissimum, quem rex populusve discendo audiat, unanimi principum Austriae voto, effuso paene orbis litterati gaudio, supremum bibliothecae Palatinae custodem constitutum esse."

A. d. H.

mich besuchst, auch unschwer ein paar Monate zu einem Gegenbesuch erhalten. An allem diesem nahm den zärtlichsten Antheil unser Freund Fier *), mit welchem ich, seit er hier ist, meine übrigen Stunden, mit immer wachsendem Vergnügen, meist alle verlebe; ein besseres, edleres Herz und liebenswürdigere Formen sind mir nicht leicht je irgendwo vorgekommen; dabei hat er eine behende Fassungskraft, einen lebhaften Geist und richtigen Blick. —

Ulysses von Salis ist todkrank angekommen; ich besuche ihn; er wird jedoch wohl nicht sterben: der Greis hat noch im July an einem Tage zu Fuße fünfzehen Stunden gemacht. Gelesen habe ich, über allen diesen Bewegungen fast nichts, ausgenommen in einem sehr schönen Buch, das Ihr aber vor mir kanntet — in Fiers Herz.

Und nichts von Krieg und Frieden, weil ich nichts weiß. Wer weiß den Rath des Höchsten! — und die Gränze des Wahnsinns der Sterblichen!

304.

7. Nov. 1800.

Zum erstenmal, Geliebtester, schreibe ich dir aus den Zimmern der Hofbibliothek. Vorgestern habe ich

*) Damals K. K. Oberlieutenant beim Geniecorps. Er war den Winter über zu Schaffhausen bei mir, nun, wegen einer Krankheit, beim Bruder. H.

als erster Custos, bei dem Großhofmeister, Fürsten von Starhemberg, aufgeschworen. Schon bin ich in voller Arbeit, sowohl die gedruckten Arbeiten meiner Vorgänger zu studieren, als von den Manuscripten Einsicht zu nehmen. Ich sehe schon, daß die Arbeit fruchtbar seyn wird. Genuß ist viel dabei; schon im Anblick der vielen tausend herrlichen Werke, die ich so lang ungesehen verehrte, nun in prachtvollen Exemplarien zu täglichem Gebrauche habe. Es soll, wenn Gott will, viel Gutes für die Literatur und für das Publikum auf mancherlei Weise geschehen. Hiebei nun zu bleiben, wünsche auch ich; den Fall ausgenommen, da ich dem gemeinen Wesen irgend einen wesentlichern oder dringendern Dienst leisten könnte; das hängt vom Schicksal ab. Läßt es mich, wie und wo ich bin, so sey ihm Dank; ruft es mich zu der oder dieser That, so möge das für nur bald vorübergehende Tage seyn.

Denis war ein so guter als gelehrter Mann, freilich nicht mehr nach der Mode wie als Sineds Leyer entzückte, aber er that seine Pflicht nach seinem Gewissen, welche Gewissenhaftigkeit auch in seinen Arbeiten sichtbar ist, deren letzte Correcturbogen ich nun mit Vergnügen besorge; ich werde eine praefatiunculam zu seinen Ehren voransetzen, (es ist der 5te Band der codicum theologicorum). Du weißt, daß er Jesuite gewesen; wie er im Orden lebte, so, genau, lebte er

immer seither, äußerst ordentlich, ruhig, ehrwürdig. Seine Seele ruhe im Frieden Gottes!

Das Kapitel der Schweizergeschichte, wovon ich dir schon einigemal schrieb, handelt von der Denkungsart der verschiedenen Stände, von ihren Religionsideen, von der aufkeimenden Literatur. Das mittlere ist das vornehmste: da liegt viel inne; so wie auch in der allgemeinen Uebersicht; aber man erkennt nicht eben einen rüstigen Verfechter der oder dieser Parthei, sondern den ganz unbefangnen Mann, der sich nichts daraus macht, allenfalls allen zu mißfallen.

Nichts ist in der That uninteressanter, als die helvetischen, batavischen, cisalpinischen Räthe; man gähnt beim Lesen von ihrer Anstrengung, der Mutter recht ähnlich zu scheinen. Non omnia possumus omnes. Es ist ein fades, elendes Ding um Staaten und Menschen, die den Muth nicht haben, zu seyn wer sie seyn sollen. In des Teufels Originalität ist doch Etwas; das ist eben sein θειον: aber ein Engel mit einem Fratzengesicht — wer mag ihn ansehen!

Marchena ist, glaube ich, ein Kriegscommissär. Fingirt hat er einige Petronische Blätter, wahrhaftig im antiken Styl, und im Commentar darüber alle ersinnlichen Ausschweifungen, von welcher Art sie nun seyn mögen, gerechtfertigt. Das ist auszeichnend, daß (noch weit über ihn der Marquis Sadé, Abkömmling der Laura, in seiner Justine) diese Schriftsteller nicht,

wie vormals viele, durch schlüpfrige Gemählde nur reizen, sondern durch tiefsinnig scheinende philosophische Raisonnements zu zeigen suchen, daß das alles erlaubt, gut, nützlich, ja nothwendig ist. Systematisirt wurde das Verbrechen nie so. Hiezu kömmt bei Sade die erschreckliche Mischung der Grausamkeit mit der schamlosesten Lust; und daß gar alles, alle Religion, alle Moral in allen Puncten durch diese Metaphysik angegriffen wird. So ein Buch ist mir in der ganzen Literatur nirgend vorgekommen.

305.

22. Nov. 1800.

Es fängt abermals an, ungewiß zu werden, ob der Postenlauf nicht nächstens gehemmt seyn dürfte; deswegen eigentlich schreibe ich, Liebster, dir heute, ohne von dir den Brief zu erwarten, dem ich seit 14 Tagen entgegensehe. Ich bin in voller Arbeit: zu Hause über Lambecii Commentarien, auf der Bibl. über Denis Fortsetzung. Diese wird um Ostern mit einem prologus erscheinen; in diesem werde ich 1) seine Recension der theologischen Manuscripte, in Verhältniß des daraus hervorgehenden, literärischen Gewinns, 2) ihn selbst und alle Werke seiner langen Laufbahn würdigen, und seinem ehrwürdigen Charakter das verdiente Denkmal stiften. Alsdann gehe ich zu Bearbeitung der, ich weiß noch nicht ob zuerst philologischen

oder historischen Codicum; Vorarbeit über die meisten (bis auf etwa 1200) haben Gentilotti und Forlosia mir hinterlassen, doch gedenke ich alles wichtige selbst zu lesen. Lambecii Commentarien sind ein wundergelehrtes und eben so seltsames Werk, wie ein englischer Garten, voll Ueberraschungen, eine Menge απροσδιονυσα, meist aber sehr curiös. Herrliche Sachen finde ich: den Dioskorides, den des Kaisers Olybrius Tochter hat schreiben lassen; ein Manuscript mit Correcturen von der Hand Karls des Großen; (es ist ein Commentar der Epistel an die Römer) andere, die er verschenkt hat; das Original von Tasso's unsterblichem Lied; eine Menge Monumente altteutscher Poesie *) Reimbibel Landgraf Heinrichs v. Thüringen rc.) u. a. — Art und Kunst: viele schöne Malereien der mittlern Zeit in Büchern mit Purpur oder vergoldeten Buchstaben geschrieben; manch herzliches Notamen der alten Besitzer (zumal Friedrichs III, Maximilians I, Karls VI), die von ihrer Weisheit, Liebe zum Guten, Pietät, zeugen; ein prächtiges Bibelwerk in 6 Folianten, von Kaiser Wenceslaf zum Andenken seiner Befreiung veranstaltet, u. s. w.

*) Ein ausführlicheres Verzeichniß derselben vom Verf. steht im Museum für altteutsche Literatur und Kunst, der Hrn. von der Hagen, Docen und Büsching; im 2ten Theil 1810. H.

Denis hat commentaria de vita sua, unvollendet, hinterlassen; wie viele schöne Anekdoten von seiner Kindheit, von seinem Leben im Orden, sind da *)!

Von deinem „Wort Franz des Ersten" weiß ich wenig anderes zu sagen, als daß du überhaupt recht hast, und ich eben so denke. S. 10. wunderte mich, daß du der thurgauischen Aufruhr von 992 nicht zuerst gedachtest; (s. Stumpf; und Füßlins K. Gesch. **) S. 17. not. Diese Zusage vergiß nicht! S. 21. lin. 4. ist wohl ein wenig zu hart: wie haben sie es im Appenzellerland und andern schweizerischen Demokratien? und das sind arme Ländchens. Anderwärts hätte der (geistliche) Stand sich durch persönliches Verdienst wohl noch angesehener erhalten. S. 26, sehr einverstanden mit dem Wunsch am Ende der Seite. S. 34, 39, 41, 45. ganz einverstanden. Durch das ganze Büchlein hast du dich bei denen, welche die Revolution schon genossen haben, besser empfohlen, als bei denen, welche noch die Augen zuhalten; jene werden dir glauben; es giebt nirgend weniger Revolutionnärs, als in revolutionirten Ländern. Uebrigens kehre dich nie an das, was der oder dieser schwatzt, und gehe deinen Weg;

*) Von Hrn. von Rezer herausgegeben mit Denis literarischem Nachlaß. (Teutsch übersetzt vom H. im 5ten Band der Bekenntnisse merkw. Männer von sich selbst.)

**) In Livers Schwäbischer Chronik ist eine noch ältere, gute Nachricht. H.

jeder gute Same findet sein Plätzchen, wo er keimen kann.

Mehr für heute nicht; ich habe noch 19 Briefe vor mir, und bin ein sehr unordentlicher Correspondent, weil ich die Zeit lieber zum Studiren und allenfalls zu Briefen an die Nachwelt verwende. Apropos, es ist hier eine Broschüre erschienen, wie ein classicum, und ein sehr lautes; einige schreiben sie mir zu; aber, bei Ehre und Liebe, es ist nicht wahr: ich mische mich gar nicht mehr in die politischen Händel; das versichere und bezeuge, wenn auch dorthin so etwas kommen sollte.

306.

9. Dec. 1800.

Seit meinem letzten haben sich wieder Dinge ereignet, wodurch der Postenlauf wohl unterbrochen seyn dürfte *). Du kannst meine Gemüthsbewegung bei diesen Zeiten dir denken, und theilst sie gewiß. Trembling hope herrscht bei mir noch, und auf jeden Fall Ergebung in die Rathschlüsse des Ewigen.

Das überschickte Memorial von S. werde ich eingeben, und wie für jede gerechte Sache, besonders wo meine Mitbürger interessirt sind, mein möglichstes gerne thun. — Du hast wohl gethan, jenen Ruf nach N.

*) Am 3. December geschah die Schlacht bei Hohenlinden. H.

auszuschlagen. Zänkereien mit Collegen (wie es wohl geben könnte) sind deine Sache nicht, und der Sündfluth unserer Zeiten entflieht man auch dorthin nicht. Besser immer daß man bleibe, wo doch so mancherlei Bande uns oder die unsrigen zurückhalten, ganz und unerrettbar zu versinken. Die schweizerische Luft, Landesart, Sitten sind, mehr als du glaubst, dir Natur geworden. Und wie wenn du sie (wie Haller die Marianne) oder sie unter dem unbekannten Volk dich einbüßte! von allen Jugendfreunden und Freundinnen fern! Nein, Bruder, eine Reise sollt ihr nach dem Frieden machen, aber nicht an die E., sondern zu mir, und dann, wenn ihr wollt, wieder heimziehen, an den väterlichen Heerd und mich erwarten, und hierauf durchreisen wir mit einander die Schweiz, wo die Moral sich geändert haben mag, nicht aber die Natur. Ich hätte schon längst nach X. gehen sollen; ich war aufs freundlichste und auf solide Aussichten geladen: aber, obwohl ich meine gegenwärtige Stelle damals noch nicht hatte, lehnte ich es ab: so ungern fange ich einen neuen Kreis von Verhältnissen an; auch habe ich nicht vergessen, wie oft ich a. 84. bereute, selbst Cassel a. 83. verlassen zu haben, wo doch in allen Rücksichten für mich gewiß sehr wenig war.

Bonstettens 1ter Band (verm. Schriften) interessirt mich sehr: die Verwandtschaft unsers Volks in

den alten Waldstetten und im Oberlande mit dem in Schonen u. a. ist durch Sprachvergleichungen, Sittenzüge und Sagen bis zur Evidenz erwiesen. Uebrigens hat er die Sage Regner's Lodbrok ganz übersetzt, und gewiß ist sie sehr originell, sehr nordisch; auch andere gute Winke giebt er. Indeß fahre ich fort in Denis Catalogus: einem Werk von fast übermenschlichem Fleiße, und, nach seiner Natur, kaum anders als zu verkennendem Verdienste, das ich also eigentlich erst zu zeigen vorhabe, wie es ist.

Hammer hat den Tempel der amathusischen Venus gefunden: Reinigungsgefäße ohngefähr von der Größe des salomonischen ehernen Meeres; unzählige Altärchen (oder Grabsteine) mit Namen deren, welchen sie geweiht waren, und bei jedem χρηςε χαιρε; im Fels Grotten, und in diesen Zimmerchen, wo ohne Zweifel der Venusdienst geübt worden; das Heiligthum ist jetzt ein Stall.

Der Marquis de Sadé ist von dem Verfasser der Mémoires de Petrarque toto coelo verschieden. Seine Lehre ist nicht bloß Theorie; ich habe abscheuliche Dinge von ihm gehört, und die Gräuel, auch die Grausamkeiten, die er anpreiset, hat er selbst ausgeübt. Da ist Aristophanes ein unschuldiger Junge dagegen, und auch Paulus, da er Röm. I, 27. alles zu sagen meinte, ist weit unter der Wahrheit zurückge-

blieben. So viel hingegebener εις αδοκιμον νουν *) ist dieses Geschlecht!

Die Lectürgeschichte kann seither nicht groß seyn, aus leicht begreiflicher Ursache; zumal da gestern das Buch mir aus der Hand fiel. Doch las ich Ferdusi's fünf erste Regierungen **). Dieser große Meister in Darstellung ergreift mich gewaltig. Es ist der alte hohe Orient, voll Rechtlichkeit und Gott; unvergleichlich, ausgenommen Vater Homer und Ossian. Was gäbe ich, ihn ganz lesen zu können! Es ist eines der ersten Originalwerke. Ich Thor, daß ich zu Göttingen mich nicht ganz an Michaelis hielt, so wüßte ich alle diese Sprachen! Wenn nur die Alphabete mich nicht abschreckten!

Ein ganz anderes Büchlein muß ich nun lesen, weil Nicolai es mir verehrt hat: seine Geschichte der Perüken. Sie ist recht artig, tiefgelehrt, mit mancher spaßhaften Anmerkung; ich nehme die Perüken in Schutz, aber die alten, aus Ludwigs XIV. Zeit: wenn das Costüm geblieben wäre, nicht anders als so und im schwarzen Staatskleid in Rathsversammlungen zu gehen, vielleicht hätte man sich 1789 ff.) manchmal

*) In verkehrten Sinn.

*) Uebersetzt von Hrn. Grafen von Ludolf, Manuscript. H.

weniger muthwillig aufgeführt. Die, wenigen inhärente, σεμνοτης *) ist nicht ganz unabhängig vom Putz, den sie an sich und andern sehen. Oder willst du dafür unsers Hrn. Decanus Schalch **) seinen Bart wieder? oder beides zusammen? Das ist gewiß, daß, wenn F. und ich etwa türkische Gesellschaft antrafen, der Ernst der Kleidung, des Bartes, des Gangs, des Sitzens, des Schweigens, uns etlichemal zum Gefühl brachte, daß wir, bei wohl mehr Geist und Muth, wie Bübchen gegen diese orientalische Gravität aussehen.

Am 12ten werde ich die Escalade 1602. und Hallers Tod 1777, wie alte Historien aus andern Zeiten als wie οι νυν ανθρωποι ***) bedenken.

307.

30. Dec. 1800.

Einmal noch in diesem achtzehnten Jahrhundert! Mein Stillschweigen wird dich wenig befremdet haben; zu schreiben war schwer, in dem von hohen Wellen umgetriebenen Schiff; und eine zweite schwere Kunst, zu machen, daß der Brief ankomme. Ich benutze den

*) Ehrwürdigkeit.

**) Am Ende des XVII. Jahrhunderts. Man sieht ihn in einem bekannten schönen Portrait, von Philipp Kilian gestochen. H.

***) Wie nun die Menschen sind.

ersten Augenblick der abermaligen Frist. — Das sehe ich, daß dem neuen Römerreiche nichts als etwa der östlichste Theil Europa's entgehen wird, und wenn ich bedenke, in welchen Umständen schon zu Augusts Zeiten Strabo die herrlichsten Länder der alten Welt fand, so schaudert mir vor der Würkung ähnlicher Ursachen. Die Skythen allein blieben auch dazumal unerreicht, und aufbewahrt, die verdorbene Welt einst vollends umzukehren, und zu erneuern. Jemand bat mich neulich um die besten Nachrichten von Kaschmiriens lieblichem Thal, nicht ungeneigt, eine Freistätte in jenen ersten Wohnungen des menschlichen Geschlechtes zu suchen. In Wahrheit steht eine unerhörte Zeit und ein fürchterlicher Kampf vor: denn schwerlich werden alle europäische Männer den Stolz der Unabhängigkeit so leicht wie die Syrer und Lydier aufgeben. Aber lies das επιφωνημα *) der Universalhistorie: was anders sind die, welche alles zu bewegen glauben, als Räder, die nicht dahin gehen, wohin sie wollen, sondern geführt von dem unerforschlichen Geiste? Auch wir wollen über das nicht zu ändernde und unsere Zukunft getrost seyn und das beste hoffen. Auch weiter wird es gehen.

Mit der Lectüre ist's nicht so ganz schlecht gegangen, als es, nach den Zeiten, zu erwarten seyn mochte.

*) Das Schlußwort.

Vier Folianten Lambecii sind durch; ein erstaunlich gelehrtes, aber da, wo der eigentliche Catalog anfängt, sehr trockenes Werk, wo doch oft unerwartet merkwürdige Sachen vorkommen. Von der guten Philippine Welserin haben wir 5 Folianten (zwei eigenhändige) voll Hausarzneimitteln und Kochereisachen, woraus man sieht, daß sie eine recht gute Hausmutter war. Von ihrem Ferdinand finde ich auch viel: er muß die Wissenschaften geliebt und geschickte Leute um sich gehabt haben, aber kränklich gewesen seyn. Die Fragen Maximilians I. an Trithemius, worüber wir einst gesprochen, sind auch da (1508); sonderbare: „da die Christenheit nur einen kleinen Theil der Erde „begreift, sollte nicht jeder, der einen Gott glaubt, „ohne weiters in seiner Religion selig werden können? „— Warum ist die Offenbarung in so vielen Stellen „dunkel, widersprechend, sagt, was man nicht wissen „will, und nicht, was man so gern wüßte? — Wie „sollen Hexen über die bösen Geister Macht haben, und „ein ehrlicher Mann kann von keinem Engel etwas „erhalten?" u. s. w. Wir haben auch noch die Stoßgebetlein, die er liebte. 22 Bücher hat er über allerlei geschrieben. Es liegen auch noch viele Ritterromane und altteutsche Liebesgeschichten da, womit er sich belustigte. Sein Herr Vater hat in viele Bücher allerhand gekritzelt; man sieht, daß er ein Mann von Verstand und guten Einfällen, besonders aber sehr gottes-

fürchtig war. Auch ist ihm die 53 schweren Regierungsjahre doch durchgeholfen worden, und sah er den Schimmer des aufgehenden Glanzes seines Geschlechtes.

Im neuen Jahr, hoffe ich, sehen wir uns. Helfe Gott uns ferner durch! Liebet mich, wie ich euch!

N. S. Die Präliminarien sollen unterzeichnet seyn. Gott gebe es, und feste Ruhe!

308.

10. Jan. 1801.

Mein Freund F. und ich sind physisch wohl, und jeder thut das seinige, den andern heiter zu erhalten. Wir machen allerhand Plane, wie wir uns, im allerschlimmsten Fall, für einige Jahre durchbringen könnten: inner welcher Zeit sich doch gewiß in einem ausgebrannten Vulcan oder bei populis quos despicit arctos für uns ein Winkelchen finden würde. Mit einem Wort, ein vernünftiger Leichtsinn (vor Alters, Vertrauen auf Gott genannt) ist, was wir einander predigen.

Ich studiere fleißig; schon den 7ten Lambecischen und den 2ten Denis'schen Folianten, wobei es immer gute Ausbeute giebt. Mein Plan ist nun 1) die Vollendung der S. G. 2) Die Redaction der Univ. Historie; aber nicht sehr viel weitläufiger als sie ist, hingegen interessanter durch Schilderungen und Gesichtspuncte; es soll da gar keine Citate geben: dieses Werk soll wie ein Resultat meiner Studien und Erfahrungen ganz frei aus meiner Seele hervorgehen. Bis diese zwei Arbeiten vollendet seyn können, werden wohl zehn

Jahre verschwinden; dann wäre die Periode abnehmender Kräfte der eigentlichen Erudition, dem gelehrten Commentar der Univ. Hist. gewidmet, wie Sineb, als er Ossians Harfe von sich gelegt, die grundgelehrten Catalogen schrieb. 3) In den Berufsstunden werde ich freilich auch von nun an die Manuscripte und zwar vorerst die der griechischen Geschichtschreiber untersuchen, und so oder anders das Resultat bekannt machen. Nebenbei trachte ich nützliche Unternehmungen zu befördern: z. B. eine Ausgabe des Eustathius über Homer durch einen hiesigen Gelehrten; ein Journal morgenländischer Literatur, dessen Direction ich übernehme. Endiget das Leben mir früher, so wollte es der so, der mir es gab; aber einen Plan muß man allezeit haben, um, bis die letzte Stunde schlägt, alle zweckmäßig auszufüllen.

Aus meiner Lambecischen Lectür heute zwei Anekdötchen: wußtest du, daß die constantinopolitanischen Griechen eine von den Aposteln und St. Lukas componirte Sauce zu haben meinten, deren täglicher Gebrauch ein langes gesundes Alter gebe? Ich werde das Recept zu finden suchen; dem Namen nach (ἁλάτιον) muß sie ziemlich gesalzen seyn. Die zweite mag ich dir fast nicht erzählen, weil du es vermuthlich schon weißt, doch es ist schön, lies es denn auch noch einmal. Michel Mercato, aus der toscanischen Stadt S. Miniato, Protonotarius zu Rom, hat dem Cardinal

Baronius es erzählt. „Mein Großvater gleiches Namens war des Marsilius Ficinus trauter Freund. Einst, als dieser den Plato übersetzte, disputirten sie bis in die Nacht mit einander über die Stärke oder Schwäche der Vernunftgründe für die Unsterblichkeit; endlich gingen sie aus einander, nachdem sie mit gegebener Hand sich gelobt, welcher zuerst sterbe, soll, wo möglich, dem andern ein Zeichen geben. Mehrere Jahre nach diesem, eines Morgens, saß mein Großvater studierend in seinem Zimmer. Plötzlich, Geklapper eines in den Hof hineinreitenden Rosses, und die wohlbekannte Stimme des Freundes: „o Michel, o „Michel, es ist wahr, es ist wahr!" Er schnell ans Fenster. Rücklings noch sah er den Marsiglio in weißem Kleide auf dem Schimmel, rief ihm vergebens. In derselbigen Stunde war zu Florenz Marsiglio gestorben."

Von Denis muß ich dir noch sagen, daß er, der seit 20 Jahren selten dichtete, drei Tage vor seinem Tod eine Ode voll Feuer, Erhabenheit und Weisheit, über das scheidende Jahrhundert vollendet hat; sobald ich den Schwanengesang habe, sende ich ihn dir.

309.

24. Jenner 1801.

Ich habe mich wieder in meine Studien eingehüllt. Was ist sonst zu thun? In gemischter Gesellschaft hört

man viel, wird man auch viel gefragt, und Reden und Schweigen gern mißdeutet; allein und ohne Zweck herumzuspazieren verstehe ich nicht. Die beiden Manbach sind mir allezeit recht lieb; sie blühen herrlich auf, und ich liebe sie sehr. Im Thurn *) ist brav, gut, und studiert gründlich. Auch ein paar andere schweizerische Jünglinge machen mir bisweilen Vergnügen. Ich bin zwar wohl, obschon, die Wahrheit zu gestehen, ich mir kein hohes Alter verspreche, sondern zu fühlen glaube, daß die nämlichen Umstände, die unserm Vater sein Leben kosteten, sich bei mir zubereiten **). Viel ist mir nicht daran gelegen; doch hätte ich meine Bücher vollends ausarbeiten mögen. Kann es nicht seyn, so habe ich wenigstens nicht vergeblich gelebt; nicht viele unserer Mitbürger haben sich, auch für die Zukunft, mehr Mühe gegeben. —

Lavater hat sein Tagewerk, wie wenige, vollendet; fesseln konnte ihn weder was wir sehen, noch was bevorzustehen scheint. Erzähle mir von seinen letzten Stunden alles, was du weißt.

Die Schweiz ist mir wie die so geliebte verstorbene Mutter; zärtlich gedenken kann ich ihr, und viel von ihr sagen; aber sie ist tod, ich werde sie nicht wieder sehen. So lang alter biederer Nationalsinn und Ver-

*) Auch von Schaffhausen.

**) Er hat sich in letzterm, zu seinem Glück, getäuscht. H.

stand die Metapolitik nicht niederschlägt, wird nichts Gutes herausgekünstelt werden. Bonaparte's erfahrne Meisterhand versteht das besser, als eure Kantianer.

Jener einst, mir durch dich addressirte Jude von R., ein ehrlicher, nicht ungelehrter Israelite, war ein paarmal bei mir, und wir sprachen viel (übereinstimmend) von den Hoffnungen seines Volks, von ihres Gottes und seiner Verheißungen und Führungen, Unveränderlichkeit und Wundern. Noch sendet man jährlich aus den Landen der Zerstreuung nach Kanaan Steuren zur Unterstützung deren, die noch in seinen Ruinen wohnen.

Gelesen habe ich nun die VIII Folianten Lambecii, und III von Denis, und bin sehr froh; man muß äußerst aufmerksam seyn, damit einem die seltenen Goldkörnchen unter dem Mist nicht entgehen. Da sind Folianten über elende Predigten, mit Untersuchung, von wem jede? über bekannte Legenden und ihre Varianten, und die Chronologie dieser Romane. Nun werde ich die unbeschriebenen historischen Manuscripte bald vornehmen; ich bin geneigt, eine Wahl zu treffen, und nur das merkwürdige der Welt vorzulegen. Ueberspannte Hoffnungen mache ich mir nicht; welches Bibliothekwinkelchen hat der Fleiß dieser 300 Jahre zu durchsuchen vergessen? Alles, es ist wahr, hat seinen Nutzen, auch der Dünger; doch stellt sich nicht Montesquieu hin, ihn zu rühren. Mit der Sonntagsarbeit

über die selige Schweiz geht es gut; ein ganzer Tag giebt etwas aus, und schöner, was so aus Einem Guße kömmt, als woran täglich geflickt wird. —

Wien, 24. Jan. Heut Abend um 9, welche Erinnerung für mich seit 1757! Sey dem guten Großvater eine Thräne meiner noch immer warmen Liebe geweihet und ruhe er im wohlverdienten Frieden Gottes!

310.

7. Febr. 1801.

— — Von dem Anblick der Gegenwart, welcher schmerzlich ist, zerstreuen mich die Studien. Zu Hülfe kömmt mir dann auch, wie arabischer Balsam, irgend ein Briefchen von Euch oder von F—r, mit Wiedersehenshoffnung. Indeß habe ich heute in der Bibliothek eine nicht kurze, aber nöthige, und mir mannigfaltig angenehme Arbeit unternommen. Stelle dir vor, daß über die 250,000 Bücher kein Realcatalogus ist, also niemand weiß was und wie viel man über jeden Gegenstand hat noch was fehlt, oder womit man dem Wißbegierigen helfen kann. Ich habe den Bibliothekar v. Sw— vergeblich hierüber gesprochen, und führe seine Gegengründe nicht an, denn sie würden zum Spott erdacht scheinen. Den Subalternen mag ich es nicht anmuthen seyn: einige könnten, andere dürften oder wollten nicht. Also mache ich ihn selbst. Nämlich summarisch; daß kein Buch übergangen, aber von den

Titeln nur so viel bemerkt wird, als **mir** hinreicht. Wenn diese Arbeit vorbei ist, dann kenne ich die Bibliothek, dann kann ich sie nutzen, und nützlich machen. Ich hoffe, gegen Ende des Jahres fertig zu werden. Sonst habe ich Kollars Supplementband zu Lambecii 8 Folianten gelesen; nicht ohne Nutzen, er war ein gelehrter und judiciöser, etwas schwarzgallichter Mann, dessen Sachen aber schätzbar sind. Hierauf **Böttigers** Schrift über die Furienmaske, welche die gemeinen Vorstellungen sehr gelehrt berichtiget; es ist gewiß, daß die Unterwelt durch die in den Gräbern entdeckten Vasen ein Licht auf Gegenstände geworfen hat, welche der bloße Schriftgelehrte nicht recht beurtheilen konnte. Man sieht wie die Furie in den verschiedenen Perioden sich vom grellen Gespenst bis zu ernster Schönheit erhob; eben wie Teufel und Hölle seit dem Mittelalter auch sehr civilisirt worden sind; vergleiche einmal den Satan in der Versuchung Christi bei Lavaters Messiade mit dem ziegenfüßigen geschwänzten Ungeheuer in Hübners biblischen Historien.

Dann las ich eine wohlgerathene Notiz des **Kabusnameh**; Kajkawus, Sohn Iskender, Sohn Kawus, Fürst von Dilem, geb. 1017, da er den Keilan Shah, seinen Sohn, talentvoll aufblühen sah, aber seine Unerfahrenheit fürchtete (denn 63 Jahre alt war nun Kajkawus und in Abnahme der Kraft), schrieb ihm auf, was er in seinem Leben für Erfahrungsregeln

sich gemerkt hätte, und bestätigte sie mit Geschichten seines Vaters und Großvaters, mit Versen der Weisen, mit den pehlewischen Sprüchen, die man in der Gruft des großen Nushirwan an die Mauren geschrieben fand; es ist ein schönes, simples Büchlein voll alter Art und und morgenländischer (uns freilich oft wie fremden!) Sitte. Der weise Sultan, Morad II., las es einst gern, im Wagen, auf Reisen, konnte aber mit der gezierten Uebersetzung nicht zufrieden seyn, und veranlaßte die, aus der mir diese Notiz gemacht worden ist. Ich habe das Exemplar wegschicken müssen, werde aber ein anderes zu erhalten, und dann den Kabusnameh ordentlich bearbeitet, bekannter zu machen suchen.

Jetzt lese ich Denis Buchdruckergeschichte Wiens in 2 Quartanten, die Anzeige aller zwischen 1482—1560 hier gedruckten Bücher, deren der gute Mann 745 zusammengebracht hat. Als alte Drucke interessiren sie mich so wenig als ein Cabinet alter Messer und Gabeln, wie sie gemacht worden sind, ehe man lernte, sie recht machen. Wohl aber, und sehr, interessiren sie mich wegen dem im XV, fin. und XVI init. Jahrhundert, aufstrebenden Geist, dem edlen Eifer damaliger Gelehrten, der wahrlich größern Unbefangenheit, welche dazumal, als später, in ihren Schriften herrschte; worüber ich manches merkwürdige Notandum excerpire.

Zu deinem Brief, 22. Jan. Das Vaterland liegt mir freilich am Herzen, aber was kann ich? Dort

glauben sie mir nicht, weil sie alle Lehren der Geschichte und Erfahrung verschmähen; hier glaubte man mir nicht, weil man mich hier für partheiisch hielt; jetzt vermag man nicht, was man wohl nicht ungern thäte. Mit euern Philosophen kann ich unmöglich harmoniren; wir reden keine gemeinschaftliche Sprache; die hohen Herren wissen alles, verachten alles ausser ihrem Ideenkreise; die Nation schweigt; und die besseren haben den Verstand oder die Thätigkeit oder die Einigkeit nicht, dem der jetzt mit Einem Wort helfen könnte, den Zustand der Sachen vorzustellen, wie er ist, und wie er seyn sollte, und, sobald Er will, seyn könnte. Meines Orts hoffe ich, so lang diese Secte euch dominirt, nichts; und werde mich wohl hüten, auch nur einen Fuß in den Würkungskreis ihrer Metapolitik zu setzen. Das Ende, wenn man diese Philosophie regieren läßt, wird Erödung und Ruin seyn. Es ist erbärmlich, daß niemand auftritt, es zu hindern; Schriften helfen da nichts; nie ist ein kritischer Philosoph über etwas belehrt worden; alles weiß er von vorne. Mit F. correspondire ich nicht; ja mit niemanden der dort ist. Wer mir schreibt (was aber sehr selten einer thut) dem antworte ich: ohne Hoffnung eines Eindrucks, aber aus Höflichkeit.

Die Folianten des guten Denis sind über alle Vorstellung trocken und mikrologisch; ein Umständchen der Geschichte wird bisweilen berichtiget; aber das ist

sehr selten der Mühe werth; es ist eben ganz die Bibliographie; ich weiß, du könntest sie nicht lesen; zusammengehalten mit Einem Klassiker oder sonst großen Schriftsteller ists Stroh gegen Marzipan. Sobald das morgenländische Journal einmal anfängt, sollst du es regelmäßig haben; Denis Schwanengesang, sobald ich selbst ihn bekomme *). Eins fiel mir beim Durchgehen unserer Legenden auf, die Unwahrhaftigkeit Gibbons; er macht einen arianischen Patriarchen, der sich zu Alexandria eindringen wollte, zu dem heiligen Georg, und hiedurch die fromme Einfalt lächerlich; aber der heilige Georg war ja ein ganz anderer Mann, weit älter, und, nach den alten Begriffen, der Aureole ganz würdig. Aber man wollte nun einmal voltairisiren.

311.

Wien, 20. Febr. 1801.

— — Ich habe in den paar Vacanztagen wieder einmal frischen Tisch mit meinen Briefen gemacht, und ein paar der Geschichte der Schweiz gewidmet; das war mein Carnaval. Bernhard brachte sie bei mir zu. Er bildet sich sehr gut aus, hat vortreffliche Bekannt-

*) Sined's letztes Gedicht (die Aeonenhalle, besungen in den letzten Stunden des XVIII. Jahrhunderts); herausg. von Lor. Leop. Haschka. Wien, bei Pichler 1801. 8.

schaften unter dem ersten Adel, man liebt ihn, er schickt sich und gefällt.

Die Friedenspublication brachte man mir, als ich mit beiden Mandachs zu Tische saß. Meiner Gewohnheit nach überlasse ich die Commentirung des Friedens deiner eigenen Weisheit; das sage ich, daß man sein bedurfte, und wünsche sehr, daß man ihn benutze; desto länger wird er währen. Von meiner Briefschreibung muß ich nachholen, daß auch nach Südcarolina an Kinloch eine Antwort dabei war. Erinnerst du dich des edlen Jünglings? Nun ist er Großvater; lebt übrigens glücklich und ich habe so eben einen vortrefflichen Aufsatz über den Charakter der Revolution von ihm gelesen. — Ich hoffe das Ende der metapolitischen Regierung; nur meyne ich, gibt man sich nicht genug Mühe, dem Consul, der gegen die alte Verfassung voll Vorurtheilen seyn muß, richtigere Vorstellungen beizubringen. Es ist nicht eine der geringsten Ursachen, warum die gute Parthei so oft unterliegt, daß sie glaubt, die gute Sache mache sich von selbst; und man werde schon (ja; wann aber?) auf sie zurückkommen müssen. Was du von euren Jünglingen sagst, bemerke ich auch an vielen jungen Officiers der schweizerischen Regimenter; sie denken edel, haben Vernunft, und wahren Nationalsinn.

Von Lectür läßt sich bei obbemerktem Verlust von 4 Tagen viel sonderliches nicht schreiben. Wiens Buch-

druckergeschichte vollendete ich und bin jetzt an den Merkwürdigkeiten der Garellischen Bibliothek. Diese teutschen Literaturwerke des ehrlichen Denis sind doch fruchtbarer als der Cataloge; es ist hin und wieder doch manche schöne Anekdote; aber es ist sehr beschwerlich durch die dürre Wüste ihnen nachzuklettern. Kammerherr von der Lühe hat ein wahrhaft klassisches Gedicht an Ceres herausgegeben: da ist des Feldbaus ganze Historie aufs gründlichste und in weltüberblickendem Gesichtspuncte, an den größten Gedanken reich. Md. soll es dir bringen. Die Justine ist an Verruchtheit übertroffen worden; von dem gleichen Verfasser, in einem Roman, wo er das einige, noch nicht angetastete Gefühl, das einer wohlerzogenen Tochter gegen ihre gute Mutter, eben auch auf das gräulichste zerstört. Sterbend befahl er, daß dieses gedruckt werde, ging hierauf zu dem, der ihn in diese Welt gesendet hatte, et sepultus est in inferno, sagen die aus dem Mittelalter bei solchen Anlässen. Hast du le génie du christianisme, (Paris, an 9,) noch nicht gesehen? ich kenne es auch nur aus dem Mercure de France. Ein herrlicheres Buch für die (zumal katholische) Religion kenne ich (aus unsern Zeiten) nicht: sie erscheint als die humanste, liebenswürdigste, den Bedürfnissen der Menschheit wie angemessen! Da kommt sie einen ganz eigenen Weg, durch Phantasie und Herz, in den Menschen, und bemächtiget sich seiner ganz. Wie

fühlte ichs, als ich bald nach dieser Lectür eines Abends während einer Andachtsfeier in die hohen, halberleuchteten Hallen von St. Stephan kam! Der Gott des Ortes ergriff mich; ich erkannte, daß die Stätte heilig seyn müsse; so stand ich gedankenvoll an Kaiser Friedrichs Mausoleum.

Mit meinem Realcatalogus bin ich bis Andtlern; heute haben mich die Controversbücher des Jacob Andreä und des ingolstädtischen Conrad Andreä durch ihre ganz außerordentliche Grobheit (sie waren Genies in dem Fache) wahrhaft lächeln gemacht, wie der Anblick eines Gaukelspiels. Vom Joh. Valentin fand ich die memorabilia, die mythologia christiana und den Menippus. Sehr interessant ist mir Chevalier's Reise im Propontis und schwarzen Meer und seine Beschreibung der Stadt Konstantinopel. Da ich dort aus der byzantinischen Zeit alle Gassen und in der ganzen Gegend Steg und Weg fast wie im Bernergebiet kenne, so ist mir zumal äußerst interessant, wie das Alte in Namen, Sitten, Sagen, doch noch fast überall unerwartet vollständig durchblickt; es bestärkt mich in der Ueberzeugung, daß, wenn die türkischen Länder einst entbarbarisirt sind, wir erstaunen werden, die alte Welt wieder auferstanden zu sehen, und vieles, worüber die Philologen sich zerzankt haben, alltäglich vor unsern Augen zu erblicken. In dieser Hinsicht ist mir sehr leid, nicht 30 Jahre jünger zu seyn, um hinzureisen.

312.

den 6. Merz 1801.

Meine Allerliebsten! Eben wollte ich vor 8 Tagen den Brief vom 11. Febr. beantworten; ich saß an meinem nächtlichen Arbeitstisch: da trat mit lautem Freudenruf unser Herr Rittmeister (Fier) herein. Wahrhaftig, das Regiment hat ihm gut angeschlagen: er hat sich, weil er wollte (und dann war es ihm sehr leicht) alsobald beliebt gemacht; das ordentliche Leben war auch sehr gesund. Es hat sich um das Drahtwerk, das man mit dem Titel eines Körpers beehrte, und unter dem feinen Netz, genannt Haut, sogar etwas Fleisch angesetzt, und das Gesicht wurde runder. Auf eine Commission war er hier, und blieb von Freitag Nachts bis Sonntages früh: da dann, auch von Schaffhausen und dortigen Freunden viel gesprochen worden ist. Er ist in Wahrheit ein edler, trefflicher Junge, in dessen Herzen freilich Gefühl dominirt, der aber in jede Verhältniß sich vortrefflich schickt. Dann ging er wieder fort, mit Hufelands Kunst lang zu leben und mit einem Rehschlegel und ein paar Capaunen nebst Posselts Carl XII., der Geschichte des Dörfchens Traubenheim und einem halb Dutzend Bouteillen alten Oesterreicher. Seitdem weiß ich nichts mehr von ihm. —

Der Brief vom 21sten ist auch angekommen, und mit vielem Vergnügen habe ich ihn empfangen; auch besonders wegen der Hoffnung, die Ihr mir gebt, Euch

im May zu sehen. Das thut. Für Dach und Fach, für Küche und Keller, ist gesorgt. Dem Herrn Bruder wird meine Bibliothek preisgegeben, und die mir anvertraute steht täglich, so viele Stunden er will, zu seinem Befehl; und Vulpecula ist bereit, allenthalben zu Handen zu seyn. Mich werdet ihr, wenn ihr nicht kommet, schwerlich sehen: so weit entfernt bin ich in die kantianisirte Schweiz reisen zu wollen. Ueberhaupt dürften meine Reisen, wenn keine besonderen Umstände eintreten, sich künftig wohl so ziemlich in den Kreis zwischen Prag, Siebenbürgen, Trieste und Kärnthenland beschränken: ich habe nicht mehr viel Zeit zu verschleudern, denn ich werde alt und habe viel zu thun. Hiebei muß ich dir dennoch sagen, Lieber, daß deine Vorwürfe über meine literarische Unfruchtbarkeit (die nämlichen, welche Bonstetten mir in jedem Briefe macht) so ganz gegründet nicht sind. Was hab' ich nicht alles thun müssen, um durch die Welt zu kommen? und habe ich nicht gleichwohl mehrere Bücher geschrieben? und was soll das Vielschreiben? und meinst du, daß, wenn ich zwischen ein paarmal 100000 Büchern umherspaziere, der Gedanke mir so leicht beikommen könne, etwas vorbringen zu können, das in allen diesen Büchern noch nicht, oder nicht so gut, gesagt sey? Mit einem Wort, was ich kann, will ich thun; aber der Gedanke, nicht ein halbes Dutzend Bände mehr geschrieben zu haben, wird mich nie sehr beunruhigen. Haben sie doch Mo-

sen und die Propheten, Tacitus, Thucydides, Davila; haben sie aber darnach gehandelt?

Nun höre, wenn du doch willst, jenes, meines Obern herrliche Gründe gegen alle Realcatalogen: es sey keine ganz mathematischbestimmte Eintheilung der Wissenschaften möglich; der eine theile so, der andere so; also sey besser, gar nicht systematisch zu ordnen; es sey auch nicht nöthig, denn wer auf die Bibliothek kömmt, müsse schon wissen was für ein Buch er haben will; endlich daß ein Realcataloge die Mängel aufdecken würde. Wowider ich vergeblich erinnerte, daß, wenn auch die Abtheilung nicht aufs allerpünctlichste geschehen könnte, doch jedermann weiß, daß Bücher über die Geschichte von Ungarn nicht neben die gehören, welche von der Pathologie handeln, noch Terentius zu den Geschichtschreibern von Holland; daß ich jedem soll sagen können, was über die Materie seines Forschens da ist; daß über die Mängel ein Verzeichniß gehalten werden muß, um, so wie der Fond oder außerordentliche Zuflüsse es erlauben, sie auszufüllen; daß, mit einem Wort, ich wissen will, was in der Bibliothek ist; wäre es auch nur, um es, zu eigener Befriedigung zu nutzen u. s. f. Den Realcatalogus mache ich nun selbst, einstweilen nur für mich, i. e. in Abbreviationen. Heute bin ich gekommen bis Barre. In ungefähr 80 Titel zerlege ich den alphabetischen Catalogus. Ich danke Gott für diesen meinen Beruf, der

so unaussprechlich lieblich und angemessen für mich ist, worin ich täglich so viel lerne, der mir alle vernünftige Freiheit läßt, und worin jedermann mich so völlig an meiner Stelle findet. Gott! wer in meiner Jugend mir gesagt hätte, die gewaltige prächtige Bibliotheca Augusta, sollst, in großen Ehren und mit gutem Auskommen, du verwalten! Auch befinde ich mich recht wohl, und danke dem Dr. Stokar für seine Antwort, die mich ziemlich beruhiget.

Dank, den größten Dank für deine interessanten Nachrichten; auch für die Nachweisung über König Friedrich von Sicilien *). Der war ein ganz trefflicher Herr, in allen Stücken, ein Held, und vernünftig, und populär, und qui nil moliebatur inepte.

Gelesen habe ich le Chevalier. Was er sah, beschreibt er gut; was er gelesen haben mag, mit unbegreiflichen Uebereilungen, so seichte als möglich; ich notire einem meiner Freunde sein Exemplar durch. —

313.

21. Merz 1801.

— Von der Lühe **) ist an einem Schlagfluß gestorben; er war wahrhaftig ein Mann von vielen

*) Des Königs Unterredung über die Religion mit Arnold von Villanova: (in Wolphii Lection. mem. I., 565 sq.) ein würdiges Gegenstück zu Kaiser Maximilians Fragen an Tritheim. H.

**) Verfasser der Hymnen an Flora (1790) und Ceres (1800. 4.) H.

Geist; (ein Holsteiner, und wurde, vor Jahren, hier katholisch.)

Hrn. Pfarrer Veith *) danke für seine Schrift über Lavater, sie war mir interessant; auch die männliche Freimüthigkeit. Sehr schön ist Lavaters Lied an das kommende Jahrhundert. Dem Herrn Antistes Oschwald danke in meinem Namen zu seinem vollkommen passenden Predigttext Jerem. 8, 11. **). Sage doch dem ehrwürdigen Greisen von mir etwas Herzliches.

Ich glaube noch nicht, daß die Entwicklung des Weltdrama so nahe ist; je mehr ich die Geschichte bedenke, finde ich, daß viele andere Perioden so traurig und verrucht, ja weit schrecklicher, waren; nur frappirt, was wir sehen, mehr. Selbst meine Catalogenarbeit erinnert mich der vielen braven Männer, die vorlängst glaubten, es müßte zu Ende gehen, denn es könne nicht ärger werden; und jetzt nennen wir ihre Jahrhunderte die gute alte Zeit. Meines Orts glaube ich, daß das Aufregen und Herumrühren nöthig und also in Gottes Plan war, daß aber der Ausgang der, den die Urheber bezweckt haben mögen, nicht seyn wird; die Luftreinigung wird gesünder machen, und von dem

*) Von Schaffhausen.

**) „Die falschen Propheten und Priester trösten mein „Volk in seinem Unglück, daß sie es gering achten sollen „und sagen: Friede! Friede! und ist doch nicht Friede!"

wahrhaft Guten gewiß nichts untergehen. Darin stimme ich mit dir überein, daß in der Schrift weit mehr liegt, als man jetzt darin findet; ich habe aus der Erfahrung wie reich ihr Inhalt ist, da ich sie nicht nur zweimal durchnotirt, sondern über einzelne Stücke so oft gedacht, und immer etwas neues gefunden habe. Das ist bei wenigen; doch freilich bei den großen Alten immer mehr als bei den Menschen, die nun sind.

Schreibet mir nun bald, daß, wenn, und wie ihr kommet; drei Theater, Augarten, Prater rc. warten auf die M. Die Bibliothek, die Stephanskirche, meine Schreibereien auf dich; ich und F. und M. und A. auf beide. Carpe diem — nec dulcia differ in annum! Gruß und Kuß der geliebten muntern M., die so gern in Komödie geht. Es ist eben, mein liebster Bruder, nichts besseres zu thun, als daß du dich bequemest auch mitzugehen. Ich thue auch also, wenn der F. da ist. Darum schreibe ich auch so wenige Bücher, und darum eben geht es in der Welt so bunt über Eck. Bernhard von Mandach außer sich voll Freude auf Eure Ankunft; er macht sich ganz vortrefflich *).

N. S. Aus der Schweiz äußert man mir vielfältig den Wunsch, daß ich hinkommen möchte: aber was dort thun, wenn es nicht die wollen, die Gewalt über euch haben? und soll ich wieder etliche 1000 fl. verrei-

*) In jedem Briefe wird seiner mit Liebe gedacht. Der hoffnungsvolle Jüngling starb zu Wien, 1802. H.

ammann mit einem Senat von 25; 17 oder 18 Cantons mit weit mehr als der bisherigen Gewalt im Innern. Alles dieses hat besser gefallen als die vorgeschlagene Wahlart deren, welche die Verfassung eines jeden Cantons ordnen sollen. In der That würde ein ärgeres Baurenregiment daraus resultiren. Allein man versichert mich, daß, wenn man sich im übrigen bereitwillig finden läßt, hievon abgegangen werden wird. — Mehr zu schreiben erlaubt mir die Zeit nicht; du weißt, daß ich hier immer Freunde hatte, hiezu kommen noch mehrere von den Räthen aus andern Cantons; nebst der Pflicht, dem wohlgesinnten französischen Minister, Herrn Reinhard, seine verbindliche Höflichkeit zu erwiedern, und anbei für das todkranke, doch noch nicht unheilbarscheinende, Vaterland manch gutes Wort zu sprechen.

316.

Nancy, 27. Mai 1801.

— Am 2. Prairial setzten wir den Fuß zuerst auf die Frankenreichische Erde: nicht ohne Begeisterung ich. Das ist dasjenige Land, welches nach dem alten Rom lang am gewaltigsten und mit der größesten Ordnung über den größern Theil des bekannten Transalpiniens herrschte: das gegen die Araber zuerst mit entscheidendem Glück ein Damm wurde: Karls des Großen Erbreich, und unter dem heiligen Ludwig der Ge-

setzgebung Muster; das würksamste auf die europäische Cultur durch Popularisirung der Wissenschaften; in unsern Tagen ausersehen, die ganze rostende Maschine des europäischen, wo nicht des ganzen menschlichen Wesens gewaltsam zu bewegen, und nur Gott weiß, zu welchem Zweck? Alle gingen vor mir über, die großen Schatten und Helden von Chlodwig bis Bonaparte, und hoch über die augenblicklichen Eindrücke schwung mein Geist sich zu der Uebersicht des Ganzen empor. In diesem Augenblick hätte ich auf Einem Bogen eine Geschichte von Frankreich schreiben mögen, worin viel vorgekommen wäre, das Henault und Mezerai nicht haben. Nichts hebt höher als der Gedanke eines seit anderthalb tausend Jahren so oft, und mehr jetzt als je, zu den allergrößten Würkungen erkohrnen Volkes, dessen Thorheiten und Fehler verschwinden über der Betrachtung der dasselbe führenden allmächtigen Hand. So trat ich ein, fest entschlossen, zu sehen, als wenn ich nie von keiner Parthei etwas gehört hätte.

Und was denn sah ich! Das Gegentheil von fast allem gehörten: einen sehr sorgfältigen Landbau, dessen Mängel von unvollkommener Kenntniß der Theorie, nicht von der Revolution herkommen; in vielen Dörfern neue Häuser; die Abnahme der Mannschaft gar nicht größer als bei uns, und eine unglaubliche Menge junger Leute und Kinder; größere Vertheilung der Güter; Merkmale des Verfalls nützlicher

Anstalten; aber dagegen auch Ressourcen; Leute, die vieles frei tadeln, aber nicht eigentlich gefährliches Mißvergnügen; freudigen Nationalstolz im Gefühl der Triumphe und Präpotenz über die Feinde. So bis hieher; die Menge, besonders in Altfrankreich, scheint gewonnen zu haben. Die Nachtheile kann man ohne Unbill kaum anders als unvermeidliche Folgen der Erschütterungen und des Kriegs, also als vorübergehend, betrachten. Am Pfingsttage kamen wir hier an, und sahen aus den Kirchen Schaaren Volks sich drängen; auch klagen die Exagerirten über die immer mehr auflebende „Schwärmerei;" ich bin gewiß, daß die Religion hier so viele herzliche Verehrer als irgendwo hat; Heuchler wenige, denn es ist nicht nothwendig es zu scheinen.

Nancy ist schön wie Bern, und prangt mit prächtigen Plätzen; das Beste ist überall des guten Stanislaus Werk, der im Schlafrock mit der Pfeife unter den Bauren und Handwerkern umherging, und Millionen sich nicht reuen ließ, wo eine Fabrik, ein Gerichthaus, die Zierde einer Stadt zu errichten war.

Zu Bern habe ich über die Constitution mit vielen gesprochen, und von beiden Partheien schienen die gemäßigten ziemlich einig mit mir. Sie hat in der That manches Gute (unterm andern, daß jedem Canton seine Oekonomie u. dgl. wieder überlassen wird). Wider die Wahlart ist jedermann; ich hoffe auch zu-

versichtlich, daß man den Vorschlag derselben ändern wird. Ich proponirte statt der Municipalitäts-Deputirten (ohne jedoch durchaus zu insistiren: denn auch andere Auskünfte sind möglich) 36 alte Regenten zu wählen durch die jetzigen; und 36 der jetzigen zu wählen durch jene 36 alte. Ohne Zweifel würde man die Gemäßigtesten nehmen, und den andern würde das Uebergewicht entrissen: denn diese Commission sollte die Cantonsverfassungen ausmitteln. Mir geschahen von mehreren Seiten Anerbietungen, über welche sich zu entschließen es aber der Augenblick jetzt noch nicht ist, und auch nicht ganz von mir abhängt. Wenn mir bestimmt ist, für die Restauration des Vaterlandes zu würken, so wird kein Umstand, keine Parthei es hindern; ça ira wenn es seyn soll. Denke an **Theophils** Lehren!

Ich habe es gelesen, das beste Buch, das du je schriebst; ein Buch, dessen Segen sich an allen empfänglichen Herzen erproben wird; das mancher wegwerfen und verachten wird, wie den, von welchem es handelt; das der billigern Nachwelt wegen der Tiefe und Reichhaltigkeit der darin hinterlegten Andeutungen und als Zeugniß humaner Wahrheit verehrungswürdig seyn wird. Mit dem größten Vergnügen lese ichs, und streiche manches an, worüber wir reden, nämlich selten disputiren, aber desto mehr uns zusammen freuen und mit einander fühlen wollen. — — —

317.

Trier, 6. Jun. 1801.

Nach 6 oder 8 vergnügten Tagen (im Genuß der Güte des weisen Pierson, des Glücks seiner Familie, und der rohen Herzlichkeit von meines Reisegefährten glücklichen Pächtern) verließen wir das prächtige Nancy; sahen das berühmte Pontamousson, hierauf der Mediomatriker große, alte, nun wohlbefestigte Hauptstadt (Mez), und die artige Miniaturfestung Thionville, das Muster der Festungen Luxemburg; dann rauhe gepflasterte Straßen, mit mancherley Gefahr des Wagens, endlich in einer Verengung des Moselthales, von weiland heiligen Orten umringt, in einer sehr mahlerischen Landschaft, die treverische Augusta, wo ich nun bin. F. ist in Geschäften seit 2 Tagen abwesend, und ich studire hier und sinne und schaue. In den ersten Tagen des Julius hoffe ich wieder bei euch zu seyn.

Von der Schweiz weiß ich nichts. Mein Plan und Grundsatz ist und bleibt derselbe: wenn ich zu Heilung der Wunden des, noch nicht erstorbenen, aber freilich kranken Vaterlandes beitragen könnte, hiefür alles zu thun und aufzuopfern; auch sage, wenn jemand dich fragte, daß ich zu nichts mich dränge, aber zu allem, eine Aufopferung verdienenden, bereit bin. Irgend eines andern politischen Geschäftes möchte ich nie wieder mich annehmen, sondern wenn ich nichts

für die Schweiz seyn kann, einig meinen literarischen Planen existiren. Ich habe viel darüber gedacht, wie ich sie veredlen, erhöhen, reinigen wolle. Das glücklichste wäre, beides zugleich oder nach einander thun zu können; unmöglich wäre es nicht; es ist in des Schicksals Hand.

Auf meiner Reise las ich nach (dem unvergeßlichen) Theophil von Pestalozzi's Erziehungswerk die ersten 144 S. Er ist, bei allen Excentricitäten, ein wahrhaft origineller Kopf, und sein Werk (ich meine besonders das lebende, die Praxis) interessirt mich, weil wahrlich, da nun einmal jeder zu öffentlicher Würksamkeit aspiriren kann, die Grundlage einer ächten Nationalbildung die wichtigste Angelegenheit ist. Hierauf das erste Buch von Charrons Sagesse, mit großem Vergnügen: er hat Stellen, deren weder Montesquieu noch einer der Alten sich zu schämen hätte, er ist voll Einsicht und Mäßigung, und überrascht durch den Reichthum seiner Ideen und Wendungen. Es unterbrach mich in dieser Lectür ein französischer Offizier, der mir Delille's georgiques Françaises gab. Dieses Gedicht konnte ich nicht weglegen, ehe es ausgelesen war. Er ahmt Virgil'n so nach, wie dieser den mäonischen Sänger: es ist ein so sublimes als sanft schmeichelndes Product; gleichwie jener, ohne größer als Homer zu seyn, durch die Einmischung der hohen platonischen Ideen ihn zuweilen übertrifft, so dieser den

Mantuanischen durch die neuesten Entdeckungen der Physik, die vielen Stellen etwas von der Majestät der Natur geben, wie man sie jetzt kennt. Er ist rein moralisch, und wo er die Unfälle seines Vaterlandes beseufzt, äußerst rührend. Ich muß dieses Büchlein kaufen; es ist von denen, die man sein Lebenlang lieset.

Für einen Schnellreisenden Lectür genug; ich gehe heut in den Circus, zur porta nigra et alba, und suche in Trier die römischen Trevirer. Dieses ganze Land ist sehr merkwürdig; aber ich muß sagen, daß die letzten Regierungen, ich will nicht sagen, die gelehrten Gegenstände, aber die Cultur der Einwohner und die Ressourcen seiner Natur auf einen Grad verabsäumt haben, welcher an Fürsten eines so kleinen Staates so unverantwortlich, als fast unbegreiflich ist.

Adieu, Liebster und Bester! der M. sprich von meinem innigen Wunsch nicht nur des Wiedersehens, sondern des langen und späten Beisammenseyns; eben so der Schwester und den Ihrigen.

Endlich habe ich euerm Käzchen (das aber, der Poesie zu lieb, nun Raton heißen muß) ein schönes Lobgedicht zu addressiren, (du mußt aber nicht sagen, daß es von Delille ist)!

O toi, dont Lafontaine eût vanté les attraits,
O ma chere Raton! qui rare en ton espèce,
Eus la grace du chat, et du chien la tendresse,
Qui fière avec douceur, et fine avec bonté

Ignoras l'égoisme, à ta race imputé;
Que je voudrois te voir telle que je t'ai vue,
De ta molle fourrure élegamment vétue,
Affectant l'air distrait, jouant l'air endormi,
Epier une mouche ou le rat ennemi;
Ou telle que tu viens, minaudant avec art,
De mon sobre dîner sollicitant ta part;
Ou bien le dos en voute et la queue ondoyante
Offrir ta douce hermine à ma main caressante,
Ou déranger gaiment par mille bonds divers
Et la plume et la main qui t'addresse ces vers.

318.

Trier, 12. Jun.

— Ich bin noch immer hier, warte, bis F. seine Geschäfte gemacht hat, und lese viel. Mit größtem Vergnügen Bitaube's Joseph: insofern (denn das hinzugedichtete taugt nicht viel) er nur Ausmahlung der unvergleichlichen Geschichte ist, welche — seit mehr als 40 Jahren wie oft! — auch nun mein innerstes erschüttert, und mir zärtliche Thränen gekostet hat. „Ich bin Joseph, euer Bruder, lebet mein Vater „noch? — Ich habe genug, daß mein Sohn Joseph „noch lebet (das Weissirat vergißt er; wenn sein Sohn „Joseph nur noch lebet); ich will hin und will ihn „sehen u. s. f." Und des Erzvaters Würde vor dem König! O Buch der Bücher, kein Buch ist wie du! Alles ist uns (nach den 3—4000 Jahren!) so nahe: weil was im Herzen war, noch darin ist.

Dann vollendete ich Charron. Manches, als nun zu gemein, ließe sich wegschneiden; aber er ist im Ganzen eine stillschweigend von manchem benutzte Fundgrube. In seiner alten festen Art spricht er von Regierungssachen, von dem Erziehungswesen, von dem gewaltigen Unterschied zwischen Gelehrsamkeit und Weisheit, von der Freundschaft, vom Tode, mit wahrem Verstand. Vom Revolutionniren, von Künstelei am alten Glauben, will er geradezu nichts hören, versteht keinen Spaß hierüber, man soll es durchaus nicht leiden, nicht aufkommen lassen; und haut die Gegner manchmal mit pungenten Gleichnissen und Wendungen darnieder, in der Kraft jener Zeitgenossen Heinrichs des Großen und Guten.

Herders Adrastea: die Idee ist sehr schön. So ein gerechtes Todtengericht, wo die Großgehaltenen jeder Zeit gewerthet würden, ist, besonders der auflebenden Generation und der zahllosen Lesewelt, wahres Bedürfniß; eine Reduction der gewonnenen oder verführten Stimme ihrer Zeiten aufs wahre, wodurch erkannt werde, was ächt groß ist und bleibt; so könnte man (denn die Säcula laufen jetzt schneller) schon die constituirende Assemblée vor das Tribunal der Geschichte ziehen; so, wie viele durch Widerspruch und Vorurtheil entstellte Männer! z. B. die Päpste; so Plutarchs Helden, mit unsern parallelisirt; und Englands Revolutionen 1640—60 und 1688 mit unserer. Ueber

die Urtheile nichts; sie sind, nicht gar alle, vollkom-
men auch meine. Denn für „[illegible] und [illegible]" und
die „Hoffnungen," [illegible] [illegible] [illegible],
auf [illegible] [illegible] an meine [illegible] Sache
halten. Ueber [illegible] [illegible]. Ein großes und
wahres Wort enthält Th. I. S. 134 *). Für Mon-
tesquieu möchte ich bitten, daß S. 90. [illegible] wenn in
seinem Sinne, für Liebe der republikanischen Gleich-
heit genommen würde; und, wegen der [illegible] an-
[illegible] Jugend, daß S. 22. auf den [illegible]
Fabeln, die Chronologie und Genealogie (die unschul-
digen und unentbehrlichen) kein Schimpf gelegt würde.
Dafür nehmen sie gleich 4 S. später eine Rache, wo
der Canzler de l'Hôpital (unter Karl IX.) mit dem
Mathematiker dieses Namens (dem [illegible], Lud-
wigs XIV, Bernoulli's Freund) verwechselt wird.

Die bewußte Handlungsgesellschaft mag ihre [illegible]
nen ändern, aber [illegible] macht sie nicht; ihr Fond
ist fast unerschöpflich, und noch besser als je bewegt;
auch sind ihre Concurrenten zu schwach.

312.

[illegible] 21. Jan. 1801.

Das ist mein letzter Brief vor meiner Abreise von
Euch; bald sind wir wieder bei Euch, und am 1sten
Julius [illegible] Ihr die [illegible] an.

*) Leben des [illegible]. (Im [illegible] [illegible] z. [illegible] u.
Gesch. IX, 128.) H.

Von Trier kamen wir durch die vernachläßigtesten Straßen, durch ein fruchtbares Bergland, hinab in den Krater eines ausgebrannten Vulcans, wo nun das Bertricher Bad heilreich sprudelt; hinauf durch schöne Felder, über das alte Andernach, an des tiefen engeingeschlossenen Rheins malerischem Ufer, durch Bonn (traurigen Andenkens! wie ich es 1788. sah!) in das große Cöln, voll Handel und mannigfaltigem Glanz. — Jülich ist sehr fruchtbar, und das Städtchen sehr artig und reinlich. Aachen betrat ich mit größter Ehrfurcht: nicht die traurigen Zeichen der Beraubungen, Karln den Großen nur sah ich, im Wald, wo er jagte, im Pallast, wo Capitularia concipirt wurden, in U. L. Frauen geliebter Capelle, wo er 981 Jahre geruhet; in der Revolution haben sie den großen Leichnam vor den Räubern, ich weiß nicht wohin, gerettet. Stehe auf, seufzte ich an seiner Gruft, großer Kaiser, stehe auf, oder komm herab, und stelle die Ordnung zum zweitenmal her! Nun wird alles belgisch; die Reinlichkeit, die gute Cultur, die Einrichtung. Herab von dem Fort, worin die alten Aduatiker Cäsars Legionen trutzten, fuhren wir in das schwarze (wenigstens vom Steinkohlendampf schwarze) Lüttich, und sahen diese große, ungemein lebhafte unruhige Stadt, deren Volk mir ernst und hart, wie die Genfer vorkam. Hierauf mehr und mehr Belgien; das reiche schöne Brabant; Brüssel,

die schönste Stadt, welche ich noch sah; voll Leben auch sie, obwohl bei 3000 Häuser nun leer stehen, und auf allen Gesichtern auch hier Ernst und Niedergeschlagenheit lesbar ist. Einige Männer bemühen sich sehr edel, die Wunden zu heilen. Der eine ist der Präfekt, ein normandischer Edelmann, voll Unterricht, guten Gesinnungen, Eifer, den feinsten Sitten, Stifter der höchst rühmlichen Anstalt eines Arbeitshauses für die Armen. Der andere ist Lacernat, aus einer spanischen Familie, der mit unglaublichem Fleiß und großen eigenen Aufopferungen die literarischen Schätze, so viel immer thunlich, den Barbaren entriß, so daß nun wieder bei 80,000 Bücher beisammen, und ein physisches und naturhistorisches Cabinet, ein botanischer Garten, eine Bildersammlung und eine Zeichenschule in recht schönem Anfang sind. Er ist so gelehrt als patriotisch. Bald bin ich wieder bei euch. Dann gehe eilends ich, in meinem Leben wohl zum letztenmal, anbeten im Rütlj; und am 16. oder 17ten reisen wir.

Ich billige so wenig als du, in sich und en detail, die neuvorgeschlagene Constitution; aber sie ist doch besser als die vorige: a) indem sie jedem Ort wieder mehr Existenz oder Selbstständigkeit, b) seine Finanzen wieder giebt. Ueber das Mißfällige und wirklich Unzuläßige hätte man sollen tractiren; es wäre mit Effekt geschehen: aber von mir nur das: es geschah nichts.

Ich habe, seit ich dich sah, an keinen Menschen in der Schweiz oder in Frankreich auch nur eine Sylbe über das alles oder sonst irgend etwas geschrieben, und gedenke nach Bern gar nicht wieder zu gehen, weil ich aus den öffentlichen Nachrichten klar verstehe, daß würklich die allerwenigsten das Vaterland, sondern die meisten nur sich suchen. Wenn ich nicht etwa vom Hofe, wovon gesprochen wurde, (was aber von T— hintertrieben werden wird) öffentlich hingeschickt werde, (und das werde ich gewiß nicht suchen), so komme ich in meinem Leben schwerlich je wieder nach der Schweiz; sie war mir. Nicht den allerentferntesten Antheil nehme ich an diesen Dingen. Die metapolitischen Träume hasse und verachte ich wie du. Von der brittischen Intervention erwarte ich nichts. Die Männer, welche mich den Egoismus aller Mercantilnationen kennen gelernt haben, sind keine ganz neuen Bekanntschaften für mich: sie heißen Aristoteles, Polybius und Diodorus. Daß die Beobachtung dieser Weisen noch anwendbar sey, läßt sich weder aus der Geschichte von 41, noch aus der von 56 widerlegen; beidemal war eigenes höchstwichtiges Interesse der Grund der Handlungen. Wie sie gegen unsere unglücklichen und heldenmüthigen Landsleute sich in diesem Krieg benommen haben, haben letztere, haben die vortrefflichsten Heerführer, welche sich für uns interessirten, mir mit Wehmuth und Unwillen geklagt. Daß

sie unsere Herstellung suchen, glaube ich; sie ist ihr Interesse; daß sie etwas erhebliches dafür aufopfern würden, glaube ich nicht.

Gelesen habe ich ein artiges kleines Gedicht von Mercier, über drei Männer, deren einen der religiöse, einen der monarchische, einen der demokratische Fanatismus an dem andern zum Mörder zu werden verführt; und dann fügt es sich, daß keiner den andern zu Hause trifft; worauf sie alle in sich gehen. Sonst hatte ich zum Lesen wenige Zeit, und schenkte diese dem Lucanus: ernst, hoch, stark, (meiner Meinung nach) nicht allzeit richtig, aber ein Mann von den allergrößten Anlagen.

(Am 12. Jul. kam mein Bruder zu uns zurück. Am 18. reiseten wir mit ihm (durch Tirol und Salzburg) nach Wien, und blieben da zusammen bis zum 19. September. Die Monate verflossen uns wie einzelne Tage, aber Erinnerungen, von den frohesten unsers Lebens! verewigen sie uns. Der Abschied ward uns schwer (nur noch Einmal sah ich ihn, 1804!) doch zerstreute uns, einigermaßen — ein Verdruß, der ihm am Abend vor unserer Abreise widerfuhr, wo, höchst unbilliger Weise und gegen die Ordnung, ein neidischer Mann ihn in einem ehrenvollen Geschäfte seines Bibliothekariatamtes hinterlistig zurücksetzen

wollte. Es wurde aber sogleich beigelegt, und wenige Stunden nach unserer Abreise sandte er uns, zu unserer Beruhigung, folgendes Briefgen nach, das seine Handlungsweise in dieser Sache und seine Empfindung für uns charakterisirt.

„M. G. Die Vorsehung hatte mich mit jenem ärgernden Gegenstand von gestern beschäftigt, auf daß nicht mein ganzes Gefühl sich auf die Traurigkeit unserer Trennung concentrire, und der letzte Morgen nicht gar zu weinerlich sey. Sofort nach Euerer Entfernung begab ich mich an den bewußten Ort. Der Mann führte unter dem Schein von Auskünften Entschuldigungsgründe an, würzte den langen Discurs mit allerlei schönen Sachen für mich, erklärte, wie die Einrichtungen seyen (aber freilich ohne den Beweis, daß sie so gut seyn). Ich schenkte ihm einerseits nichts, schien aber gleichwohl mich zu beruhigen, und nahm die Bibliothekschlüssel zurück. Ruhe suche ich (wenn auch nur der bessern Zeitverwendung wegen) über alles, und bin froh, wenn ich, auch nur mit halbem Anstand, ruhig bleiben kann.

„Und jetzt, liebster, unvergeßlicher, mehr als je geliebter Bruder, empfange noch aus der Ferne den Kuß der allertreusten und offensten und unbeschränktesten Liebe für die schönen zwei Monate der Reise und des Aufenthaltes; Dank für deine Geduld, für deine

so angenehme Gesellschaft, für so manch gutes, ermunterndes, herzstärkendes Wort. Und auch Sie, Schwester, für alle Ihre Liebe und die vielen traulichen Stunden, und daß auch Sie mir vergaben, daß ich bald aus dem, bald diesem Grund nie recht ganz Ihnen seyn konnte, wie es mein Herz wünschte; und Sie vergaben so gütig meinem Beruf und dem gelehrten Heißhunger. Der Gott unserer Väter führe Euch Gute und Liebe .... so liebreich wie bisher, und wie heuer, durch dieses Lebens schattigen Pfad! Möge ihm gefallen, uns noch oft und auf lang, immer vergnügt, wie diesmal, und vergnügter durch unser Wachsthum in allem guten Glück, wieder zusammen zu bringen. Reiset und lebet wohl 2c."

Was hatte nicht ich dem Unvergeßlichen zu sagen, zu verdanken! der uns jede seiner freien Stunden so gern zu vertraulichen Unterhaltungen schenkte, so manche Freude uns täglich bereitete, sie so fröhlich mit uns theilte! und mir mit mancherlei Belehrung, und mit seinem stillen Beispiel von Thätigkeit, Menschenfreundlichkeit, und der strengsten Gewissenhaftigkeit in allen seinen, auch den kleinsten Handlungen so viel mehr war, als er selbst nie dachte! — —

320.

Wien, 3. October 1801.

Nun seyd ihr wieder zu Schaffhausen, meine Geliebtesten; ich bin Euch mit meinen Gedanken Tag für Tag gefolgt. Dieses längere Zusammenleben hat Euch mein Herz inniger als je zugeeignet, und nichts wünsche ich mehr, als, wo nicht immer, doch öfter mit Euch zu seyn. Aber ich verbiete mir alles Projectiren; die Vorsehung muß es geben, wenn es seyn soll. Man sieht im Allgemeinen immer weniger Festigkeit und Ruhe voraus; da läßt sich denn unmöglich weissagen, wie der Einzele geführt werden wird. Indeß führe ich mein studioses Eremitenleben gesund und froh fort. Vorgestern Abends kam der 15jährige C. v. St—r mutterseel allein von Schaffhausen her. Der Bediente wollte das Tyrolerbübchen (das schien er ihm) nicht hereinlassen, er drang aber durch; wir saßen am Thee und hielten ihn auch für ganz einen andern. Aber er ist mir recht lieb geworden durch seine Geistesgegenwart, Freimüthigkeit, gute Einfälle; das Figürchen fällt im Anfang jedermann auf, aber in der zweiten Minute ist ihm auch jedermann gut. Der wird seinen Weg machen *)! Zwei Tage noch logirt er bei mir. Er scheint eine zutrauliche Liebe zu mir zu fassen, welche mir neues Interesse für ihn giebt. Uebri-

*) Das thut er auch, der treffliche Jüngling! H.

gens hat am 1. Oct. zu meinem und vieler anderen größtem Vergnügen die Frequentation der Bibliothek wieder angefangen; wo ich nun täglich wieder weide; es giebt sehr viele Besuche, und ich setze meinen Catalog fort. Hormayer hat mir seine tyrolischen Sammlungen gegeben, die überaus reichhaltig sind; diese muß ich excerpiren, um sie ihm zurückzuschicken. Zu Tübingen ist eine kleine vortreffliche Schrift erschienen, von Roth, de re municipali Romanorum, die zeigt, wie der Verfall der Städte die wahre Ursache der des Reichs gewesen, und vornämlich dadurch befördert worden, daß Konstantinus ihnen ihre Kassen genommen. Dieses könnte unsere Gesetzgeber belehren, welche so thöricht auf den Ruin der Städte arbeiten. Sonst kann ich dir von Lectür nicht viel sagen; ich bin durch Welschtyrol, Pusterthal, Norithal, die Grafschaft Lurn, Vinstgau, Innthal, Chiemigau, Thalgau, Hormayern gefolgt, und nun mit ihm bei den Herzogen von Meran. Genug von gelehrten Sachen! Die M. wird sagen, ich sey ein rechter Pedant — doch das wird keine neue Entdeckung seyn. Ich verlange sehr auf den ersten Brief von Euch aus Schaffhausen, die Beschreibung der mannigfalten Wiedersehensfreude, und etwas von den Geschichten zu Bern rc.

321.

Wien, 14. Oct. 1801.

Die Präliminarien also sind unterzeichnet; eine

der merkwürdigsten Geschichten der Menschheit ist für den Augenblick zu Ende, oder bekömmt einen andern Umschwung, eine neue Phase. Der Eindruck ist so oder anders, je nachdem die Erinnerung der Ursachen oder Absichten, das Gefühl des Erlittenen, diese oder jene Vorstellung des Bevorstehenden die Menschen verschiedentlich bewegt. Ich bin äußerst begierig auf die, mir noch ganz unbekannten Bedingnisse; besonders ob das arme Vaterland vergessen, oder ob es durch nur allgemeine Worte oder durch würkliche Verfügungen bedacht worden ist; ein für mein Herz und meinen Lebensplan gleich wichtiger Umstand. Denn, wie sehr ich es liebe, erinnerte mich Sonntags mein Gefühl bei Reassumtion der Ausarbeitung seiner Geschichte, und seither die Fortsetzung der Excerpten dazu. Ich habe, um sie der Frau St. mitzugeben, die unsers Großvaters gelesen; nicht uninteressante; obwohl das ökonomische und meteorologische viel einnimmt, sind doch auch moralische und politische Erzählungen darin. Es war die Hauschronik einer ehrsamen Bauernfamilie, vermuthlich von Andelfingen oder Marthalen; wenn es von einem Pfarrer wäre, es würde mehr von geistlichen Dingen enthalten. In seiner Kürze ist es über manches, und unter anderm darüber lehrreich, wie man freilich von Obrigkeitswegen traulicher mit dem Volk lebte und zwischen Bürgern und Landsleuten die Gränze nicht so scharf abgeschnitten war, ehe die

Städte Puissançen und Staaten zu seyn meinten. Ganz brüderlich beredet man sich mit dem äußern Amt, ob mit Straßburg, ob mit Genf ein Bund zu machen. Holzhalbe, Brämi, heirathen nach Benken; Freischiessete ehren auch Marthalen weit und breit. Die Wettergeschichten könnten unsern Freund Harder interessiren. In Wahrheit ist eine Landesgeschichte nicht vollständig, wenn die Kämpfe der Natur mit den Einwohnern desselben nicht auch bemerkt werden. Aber, zurückzukommen: ich fühle mich durch alle die Geschichten, wovon mir schon so viel bekannt ist, und doch jedes Büchlein noch etwas lehrt, immer so hingerissen, daß ich sie würklich bis herab auf uns beschriebe, wenn ich von gewissen handschriftlichen Quellen nicht so entfernt wäre. Aber dafür wird geschehen, was soll; ich bin vor der Hand mit der Zeit bis 1516 sattsam beschäftiget. Die Denisischen Posthuma werden dir Vergnügen machen: Der gute, behutsame, ordentliche Mann ist überall, und hin und wieder auch eine satyrische Ader seines Witzes bemerklich. Doch, das meiste recensirte ich dir schon sonst. Deine Wehmuth über den Fall der Städte empfand auch ich, eben bei Augspurg, bei Nürnberg und fast allen, die weiland blüheten. In der That würkten viele Ursachen: aber sowohl das Zunftwesen als die Patriciate trugen gewiß viel bei; sie beschränkten den Sinn, und man schlummerte über dem sichern Genuß unverdienter Vortheile ein.

die öffentliche Meinung und Stimme zu gewinnen, und zugleich das heilige Feuer des alten Geistes für einst bessere Umstände aufzunähren.

323.

10. Nov. 1801.

Deine Urtheile, liebster Herzensfreund, über die nun gesprengte Tagsatzung habe ich, auch vor diesem Ausgang, alle geglaubt, und könnte es aus meinen Briefen an St—r und M. Fr—g beweisen. Auch meine Hoffnungen gründen sich nun auf die guten Wahlen. Das ist nun die Verfassung, welche ich im Mai nicht für eine gute, wohl aber für eine bessere, als die seit 98 einander gefolgten hielt: in so fern der Grundsatz, dem Senat nur das eigentlich allgemeine zu überlassen, und die verschiedenen Cantonsverfassungen an ihrem Wiederaufkommen nicht zu hindern, würklich ins Werk gesetzt würde. Begnügen müssen wir uns, wie ganz Europa mit dem Erträglichen; die Zeit mag es ausbilden. Ich bin daher sehr der Meinung, daß Wohlgesinnte nun dem Vaterlande sich schuldig sind. — Uebrigens bitte ich dich sehr, die löbliche, seit ein paar Monaten aufgekommene Uebung, mir viel Fakta zu schreiben, fortsetzen zu wollen; ich bin jetzt äußerst begierig auf die Entwicklung des neuen Systems; du weißt meine zärtliche Vaterlandsliebe und meine Ueberzeugung, daß sein Bestes jetzt nur aus



rede oder Inschrift, würdig jener im ersten Theil, verfertigen.

Gelesen habe ich in den 8 oder 10 Tagen Murr's gelehrte, aber nicht eben wichtige Sächelchen *), die du bei mir sahst; dann Hallers Buch (über den Feldzug 99), worüber ich die Empfindung der heftigen Trauer, des Unwillens, des Mißmuthes, unterdrücken mußte. Saepe mihi dubiam traxit sententia mentem, curarent superi terras? Aber was wissen wir Sterbliche von allem, nicht während diesem Augenblick uns eben vor der Nase liegenden! Es regiere also der Alte der Tage, er wird es ausführen. Wer weiß seinen Rath? Wer wagt Ihn zu fragen, warum? Er bereitet im 19ten, was das 24ste Jahrhundert verstehen und anbeten mag. — Alles, was ich höre, bringt mir von dem Zustande der Sachen den schlechtesten Begriff bei. Ist es doch, als wäre die arme Schweiz denen preisgegeben, welche man in Frankreich selbst nicht mehr mag! Immer reiten sie noch den metapolitischen Gaul, der ins Leere trabt; und ist nur bei sehr wenigem Zurückkommen auf den gesunden Verstand sichtbar. Indeß thut man wohl, durch die rührendsten, kraftvollesten Protestationen und die allerdeutlichsten Deductionen (welchen die größte Publicität zu geben ist) die einige, selbst den Siegern noch furchtbare Macht,

*) Von der heil. Ampulle zu Rheims; den Reichskleinodien u. a.

die öffentliche Meinung und Stimme zu gewinnen, und zugleich das heilige Feuer des alten Geistes für einst bessere Umstände aufzunähren.

323.

10. Nov. 1801.

Deine Urtheile, liebster Herzensfreund, über die nun gesprengte Tagsatzung habe ich, auch vor diesem Ausgang, alle geglaubt, und könnte es aus meinen Briefen an St—r und M. Fr—g beweisen. Auch meine Hoffnungen gründen sich nun auf die guten Wahlen. Das ist nun die Verfassung, welche ich im Mai nicht für eine gute, wohl aber für eine bessere, als die seit 98 einander gefolgten hielt: in so fern der Grundsatz, dem Senat nur das eigentlich allgemeine zu überlassen, und die verschiedenen Cantonsverfassungen an ihrem Wiederaufkommen nicht zu hindern, würklich ins Werk gesetzt würde. Begnügen müssen wir uns, wie ganz Europa mit dem Erträglichen; die Zeit mag es ausbilden. Ich bin daher sehr der Meinung, daß Wohlgesinnte nun dem Vaterlande sich schuldig sind. — Uebrigens bitte ich dich sehr, die löbliche, seit ein paar Monaten aufgekommene Uebung, mir viel Fakta zu schreiben, fortsetzen zu wollen; ich bin jetzt äußerst begierig auf die Entwicklung des neuen Systems; du weißt meine zärtliche Vaterlandsliebe und meine Ueberzeugung, daß sein Bestes jetzt nur aus

ihm selbst (unter Begünstigung der prädominirenden Macht, der es in keiner Gestalt je furchtbar seyn kann) hervorgehen muß.

Die Leserei in der Bibliothek, auch von angesehenen Männern und Fremden, nimmt so zu, daß ich in meinem Zimmer noch 12 Plätze habe einrichten lassen; man sah Jünglinge mit Folianten in der Hand in den engen Wegen, wo man durchpassirt; wie viel es zu beantworten, zu rathen und nachzusuchen giebt, kannst du dir vorstellen; es ist aber auch ungemein angenehm. Von literärischen Sachen. Die Fabeln des Cyrillus, die du in der Bibliothek auf dem Tisch liegen sahst, hat im XVI. Jahrhundert Holzmann unter dem Titel Spiegel alter Weisheit in Reime gebracht; wir haben etliche Manuscripte davon; sie sind aber von keinem der Kirchenväter; Denis weiß den Verf. nicht; fast hätte ich jenen Cyrillus im Verdacht, welcher das Evangelium unter die Slawen gebracht hat; doch habe ich wenig dafür anzuführen.

Erinnerst du dich der halb zerstörten Burg ob Rattenberg? Wir sahen sie des Morgens durch den Nebel. Sie wird dir interessanter werden, als der Zufluchtsort Johann Gersons, da er vor seinen Feinden floh; er war einige Zeit allda, und dann hier.

Nun habe ich auch ein von Melanchthon geschriebenes Testament gefunden, das er einrichten wollte, wie die Alten, nämlich für das Allgemeine. Da be-

zeugt er nun, am meisten von solchen zu fürchten, die einst werden wollen die Dogmen vereinigen, und welche weder den Sohn noch den heiligen Geist in der Gottheit werden gelten lassen. Gelesen habe ich, was auch du, Denis Lesefrüchte und Rückerinnerungen. Hierauf die erste und zweite Abtheilung des zweiten Vol. des Catalogen. Freilich kaut man oft Stroh; doch ist nicht selten ein merkwürdiger Artikel, wie von den religionswidrigen Büchern, die wir haben (deren mehrere (Brunus, Bodinus rc.) mit Geist und Laune geschrieben sind; man sieht aber nun wo sie hinführten); von den zum Theil geistreichen mystischen Manuscripten aus neuerer Zeit; mit einem Wort, es liest sich, nicht unbelohnt.

Sailer'n schreibe wie sehr seine Zeilen mich erfreut haben; ich bin ein alter Verehrer von ihm, seit seine Logik erschien (ein Buch voll Geist und Verstand) und wurde es mehr durch alles was du mir sagtest, was ich las, was ich selbst in seiner Feinde Aeußerungen von ihm erkannte; ich hätte sehr mögen die etlichen Stunden mit euch seyn! über manches möchte ich mich mit ihm absprechen.

324.

21. Nov. 1801.

— Ich stimme dir vollkommen bei, lieber Bruder: wir beide sind nicht gemacht, von Buchhändlern viel

zu ergründen *); erscheint es der Gemeinde zu schmeicheln, was [illegible] anderere lesen mögen, oder der Rückeindruck auf [illegible] Gemüthe [illegible] nicht mehr für mich. Gern arbeite ich in Stunden, wo der Geist über mich kommt, aber die ich einmal gemacht habe. Aber die Schreiberei, so nur so viel für die Presse, wäre mir nur dir unerträglich. — — Wenn alles verloren ginge, so werden wir doch nicht gänzlich beide alles verlieren. Und gelingt, so komme ich zu dir, oder Ihr kommt zu mir; in einem halben Jahr würdest du gewiß eine Stelle bekommen, und der auf einer Kanzel sich leben ließe; und fällt der Himmel ein — so werden wir zusammen erdrückt. Es hat mich gefreut, von dir zu hören, daß Ihr Euch des heiligen Aufenthalts mit Liebe erinnert. Betrachtet ihn übrigens als eine offene Freistätte, wenn Stürme jenes Vaterland unheilbar machen. Wir wollen durch gute Ordnung und stille Haushaltung [illegible] seyn. Mit einem Wort, seyd ruhig und heiter, daß ihr nicht glebae addicti seyd.

Die Farben, womit Becker die Lage der Dinge zu Rom gemahlt, sind dunkel, aber ohne Zweifel die wahren. Manchmal erinnere ich mich Straßburgs, wie

*) Ich habe [illegible], wie viel ich [illegible] zu [illegible] [illegible] [illegible], wenn ich aus der [illegible] [illegible] [illegible]. Es [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Anm. d. Verf.

in dem Römerreich, schon zu Augustus Zeiten, eine schöne altberühmte Stadt nach der andern erödet wurde, und bald der ganze Peloponnesus nicht mehr Volk hatte, als Athen sonst allein. Zu so einer Zeit und nachmaligem Rückfall in Barbarei scheint das, zu Caput-mortuum werdende, europäische Menschengeschlecht verurtheilt. Indeß ist der Herr der Schicksale nicht wie ein Mensch, der nur über das Allgemeine verfügt: er weiß für die seinigen immer ein Pella, hilft ihnen durch und geht mit langmüthiger Erbarmung zu Werk; laß uns ihm vertrauen, er wirds gut machen. Uebrigens erwarte ich begierigst sowohl die Operationen des Senates, als das von dem Oberconsul im Allgemeinen nach dem Frieden zu befolgende System: denn, obwohl sich alles zu obigem Ausgange lenkt, ist verborgen, wie kurz oder lang es noch dauren mag. Und wie wenn Israel sich besserte, und über einen Barak oder Gideon käme ein rettender Geist von oben! Wer kann sagen, daß es unmöglich wäre? Glaubet, und es wird euch geholfen.

Ich fahre in der Schweizergeschichte fort, und bin bei dem rothen Ulj. Es kömmt allerlei in das Buch, was wohl noch nie über einen Abt von St. Gallen gesagt worden ist; mir ist nicht um die Schale, sondern den Kern; einmal wird jemand entwickeln, was alles darin ist. Warum interessiren die Alten so? Nicht wegen der politischen Wichtigkeit von Platäen, von

Aeginum, von Sphakteria. — Ich habe nach Denis gedruckten Catalogen auch seine Recension von 46 Canonisten, in Ansehung des Costanzer- und Baseler-Concilii nicht ohne Unterricht excerpirt. Hierauf, aus Anlaß einer in die Schweizergeschichte zu machenden Note, Leukfelds Alterthümer von Bursfelde. Er hat merkwürdige Urkunden; und besonders im Anhang über Nordheim bei Göttingen, interessante Sittenzüge (der Stadtgeschichte, vom Palmesel, von der Reformation). Hierauf hatte ich zwei Theile des teutschen Merkurs nachzuholen, worin micat inter omnes, velut inter ignes luna minores, Hallers meisterliches Denkmal auf Lavatern. Besonders das erste und das letzte Stück entzückten mich, nicht nur wegen des Todten (und auch hiedurch ewig lebenden), sondern wegen der trefflichen Worte zu seiner Zeit über die Kraft des Glaubens. Marcard hat den metaphysicirenden Aerzten auch allerlei Wahres, mich belustigendes, gesagt. Gestern hörte ich bei dem Fürsten Wolkonski ein Manuscript lesen, worüber ich ganz entzückt bin: einen (leider noch ungedruckten) Brief Jean Jaques Rousseau's bei Anlaß einer alten Burg, über das Mittelalter, über die Religion desselben, über unser elendes Dissecir en und Vernünfteln, wahrlich, mit flammender Feder geschrieben, das beredteste, was ich noch von ihm sah, aus dem 63sten Jahr seines Alters, ganz Er, und Er in der besten Stunde seines

Lebens. — Hier ist der Feldmarschall Lacy, der großen einer, unter den Organisirern der Heere, zu den andern alten Helden hinübergegangen; sein Dornbach hat er dem Fürst Schwarzenberg mit dem Anhange hinterlassen, daß er es wohl unterhalten und ferners dem Genusse des Publicums offen lasse. Er selbst kömmt nun in jene seine artige Ruhestätte. Sein Testament war, wie er zu seyn pflegte, vernünftig, human und gerecht. —

Gelesen habe ich diese Woche, allerlei Zerstreuungen wegen, gar nicht viel; Kopp über die heimlichen Gerichte in Westphalen, ein gelehrtes Werk, voll guter Nachrichten, außer daß man die nicht findet, welche man am liebsten wissen möchte, und worüber er vor lauter Gelehrtheit hinwegsieht, weil sie schon von andern (da folgt eine Seite nachzuschlagender Citate) behandelt worden. Es ist ein eigenes Ding, um die Kunst Bücher zu machen; darin dürften die Franzosen unsern Eruditen es wohl zuvorthun.

Was macht euer Wienerhündchen? hat es die Reise glücklich gemacht? Vortrefflich gedeihen meine Katzen; es sind emblematische Thiere, die den Zeitgeist bezeichnen; voll Grazie, Gewandtheit, geschwinder List, scheinen gar venerabel, und sollen doch falsch seyn, wenigstens stehlen sie, und gedeihen. Es ist ihr Jahrhundert.

325.

16. Dec. 1801.

Pfisters Schilderung von dem Zustand unsers Vaterlandes ist auch nach meinen Berichten factisch vollkommen richtig und dabei mit Reflexionen, voll des ihm eigenen Verstandes, belebt. Ich erwarte das bestmöglichste und freue mich wieder, ein Schweizer zu seyn. Ueberspannte Hoffnungen mache ich mir darum nicht, und von den Auswärtigen habe ich nie anderes erwartet als was Ihr Interesse mitbringt: nur herrscht jetzt wenigstens mehr das des Staats als einiger geldhungriger Privaträuber. Auch hat Bonaparte an der abgesetzten Regierung nichts so sehr getadelt, als daß sie die Tagsatzung periodisch *) und würksam machen wollte, wodurch, sagte er, die ruhebedürftige Schweiz in periodische Convulsionen und unheilbare Verwirrung gekommen wäre; hingegen daß der Senat den Cantonsregierungen von seiner Gewalt viel abgebe und überlasse, dawider hat er gar nichts. Nun wünsche ich sehr, daß man den Consul bei guter Laune erhalte, erwäge, in wessen Hand nun das Gleichgewicht der europäischen Staatswaage liegt, und ja nicht anfange zu puissanceln (sogleich würde er Argwohn schöpfen); richte man nur unsere vaterländische Haushaltung wieder ein, das Aeußere ihm überlassend, und nur für die Integrität allenfalls besorgt. Diese werden

*) Ein Schreibfehler — für permanent. H.

wir am besten erhalten, wenn wir mit alter Geradheit und unschuldiger Offenheit handeln, und Männer sind, ohne uns zu feinen Staatskünstlern aufwerfen zu wollen. Hast du Höpfner über die Ursachen des Falls der alten Eidsgenossenschaft gelesen; noch kenne ich ihn nur aus den Göttinger Anzeigen, finde aber ein paar von meinen Bemerkungen darin, die meines Wissens noch keiner gesagt hatte. An die Wiederaufweckung des Alten wie es war, habe ich seit 99 nicht mehr geglaubt, und auch 99 sie nicht gewünscht; lieb wäre mir aber zu hören, was für einen Schnitt sie dem neuen Rock nun geben wollen. Daß unsere hoffentlich bald überstandene Krankheit wie die Pocken allen bevorsteht, die sie noch nicht gehabt haben, entnehme aus vielen Beobachtungen auch ich. Daß wir nicht daran gestorben sind, mag daher kommen, weil es zwar keine Kuh- doch nur O-pocken waren; ich will sagen, daß man sie uns zwar eingeimpft hat, aber in der Blutmasse doch noch kein tödtliches Gift, vielmehr gesunde Säfte waren, die das Fieber, zumal um das Herz herum (dort um den Waldstättensee) wieder entwickelt hat. Ich bin wohl. Es ist von Skythien her wieder ein Anwurf geschehen, den ich aber abgelehnt habe. Eher nach des Orgetorix altem Lande, wenn einst die öffentliche Leitung der Instruction, die Bibliotheken oder Archive Einem untergeben würden; doch, noch ist nicht erschienen, was wir seyn werden; und ich kann

wohl warten, suche auch in der That nichts, obschon bisweilen es mich ergreift, daß ich in solchen Zeiten wohl etwas anders thun könnte, als einen Catalogus excerpiren.

Spencer Smith ist hier, mit einer Adresse an mich, und herrlichen Zeichnungen aus der Troade, von Athen, von Ptolemaïs. Bei Graf Fries bin ich nun alle Donnerstage von 8 bis Mitternacht: er selbst ist ungemein liebenswürdig und dann sind der merkwürdigen Männer in der Gesellschaft viele: in der letzten hatte ich interessante Unterhaltungen mit drei, deren einer von Jerusalem, einer vom Ida, und einer von Großgriechenland, als Augenzeugen erzählten; und dann seine prächtigen Sammlungen von aller Art! Es wird ein Schauspiel aufgeführt, weit über die Octavia, Regulus, voll hohen Sinns, von einem Wiener, Collin, einem Mann wie Corneille, wie der Alten einer; ich sah den Jüngling und ermunterte ihn aufs möglichste, er ist ein vortrefflicher Mensch, 28 Jahre alt.

Melanchthons Testament (Manuscript) ist eine Darstellung seiner theologischen Denkungsart, die übrigens schon bekannt ist. Ich sagte, er gehe ins Allgemeine, weil über seine Capitalien und Meublen nichts, wohl aber über seine Grundsätze als Menschenlehrer viel darin gesagt wird. Ich habe es für dich abschreiben lassen.



